



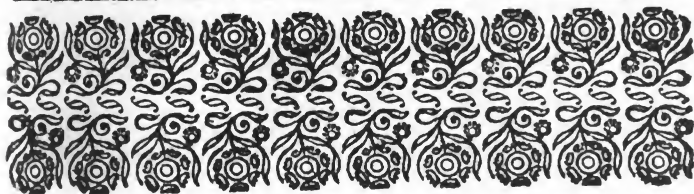
MARIA SCOTORVM REGINA.

Die Geschichte von dem Leben und von der Regierung MARIÆ, Königinn der Schotten und Wittwen von Frankreich.

Aus Urkunden und glaubwürdigen Scribenten zusammen gezogen, und aus dem Engländischen übersetzt von

Mattheson.

HAMBURG,
Gedruckt und verlegt von seel. Thomas von Wierings Erben, bey der Börse, im güldnen A, B, C. 1726.
Ist auch bey Philip Herteln in Leipzig zu bekommen.



Hochwürdige Kanonißinn,
Hochwohlgebohrne Freyherrinn,
Gnädiges Fräulein;

Hochwohlgebohrner Freyherr,
Hochgebietender Herr Obrister,
Gnädiger Herr.

DIe Unschuld, absonderlich der Verstorbenen, zu retten, und die Wahrheit, so viel müglich, ans Licht zu bringen, ist eines jeden rechtschaffenen Menschen und Christen Schuldigkeit, wenn er Gelegenheit und Kräffte dazu hat.

Dieser Pflicht einiger massen unter meinen Lands-Leuten, nach Vermögen, ein Genüge

zu leisten, habe ihnen die wahrscheinlichsten Umstände von dem Leben und Tode der berühmten Königinn Maria von Schottland verteutschen wollen: damit die Liebhaber und Kenner der Welt-Geschichte, so wie in England, also auch bey uns, Nutzen davon schöpffen mögten.

Ich treffe in dem Bierlingischen Tractat vom historischen Zweifel, so wie dessen recension, Tom. X. Biblioth. Germ. p. 29-33, zu finden, ein Urtheil an, das sich, als wenn es gerufen wäre, hieher schicket, und nehme mir derohalben die Freyheit, solches, mittelst eines teutschen Auszuges, dieses Orts einzurücken, weil ich doch nichts bessers sagen kann.

* * *

Zween berühmte Historien-Schreiber, nehmlich Buchanan und Camden, sind, über die Begebenheiten der Königinn Maria, gantz wiedriger Meynung. Der erste beschuldiget diese Printzeßinn; der andre vertheydiget sie. Was auch die Ungewißheit der gantzen Geschicht noch bisher vermehret hat, ist dieses: daß man vorgibt, und zwar mit ziemlichen Gründen, es sey der erste Theil

von

von Camdens Werk nicht in solchem Stande bis auf uns gekommen, als er wohl ursprünglich verfasset gewesen; sondern König Jacob I. habe darin auslöschen, oder verändern, lassen, alles dasjenige, was seiner Mutter etwa nachtheilig seyn mögte, gleich denn solches von dem Herr Bayle, in seinem Dictionaire, unter dem Worte Camden, bemerket worden ist.

So viel ist gewiß, die Aufführung der Königinn Maria ist sehr unordentlich gewesen. Man hält ihr erstlich vor, daß sie mit dem Papistischen Musico, David Riccio, eine sündliche und ärgerliche Gemeinschafft gepflogen. Hernach hat sie den Grafen von Bothwell geeheliget; welcher doch ein Weltkündiger Missethäter war. Diese Sachen zogen ihr, Zeit Lebens, solche Verdrießlichkeiten und Unfälle zu, daß sie dadurch offt in Verzweiffelung gerieth: so gar, daß sie bisweilen ein Messer, sich die Kehle abzuschneiden, gefordert, oder, im Weigerungs-Fall, gedräuet haben soll, sich aus dem

dem Fenster zu stürtzen, wie solches Melwill, a) ihr Rath, selbst gehöret zu haben bezeuget.

Der Bischof Burnet hält die Hinrichtung dieser Printzeßinn für einen wichtigen Fleck in dem Leben der Königinn Elisabeth, welche auch sonst durchgehends einer gar zu grossen Strenge in diesem Stücke beschuldiget wird. Nur der Pabst Sixtus V. schätzte die Königinn Elisabeth glücklich, daß sie die Freude genossen, ein gekröntes Haupt vom Rumpfe tantzen zu machen. Seine päbstlichen Worte sollen diese gewesen seyn: O beata femina, che hai gustato il piacer di far saltare una testa coronata.

So weit gehet die Gewißheit dessen, was man von der Königinn Maria melden kann; was aber die Umstände betrifft, solche beruhen auf lauter Argwohn und Muthmassung, die niemals recht erörtert werden kön-

a) Frid. Guill. Bierlingii Commentatio de Pyrrhonismo historico, p. 58.

können, und bey denen der Historische Zweifel nicht übel gegründet scheinet.

Buchanan, der sonst ein vortheilhafftes Bild b) von dem Verstande und Leibe unsrer unglücklichen Königinn hinterlassen hat, will hergegen ihr Gemüth und ihre Sitten gar nicht loben. Camden aber entschuldigt sie auf das allerbeste. Er will, zum Exempel, haben, daß die unerlaubte Gemeinschafft, so man der Königinn Maria nachsaget, nichts anders, als eine blosse Verläumdung gewesen, die Jacob Douglas, Graf von Morton, ausgestreuet, um König Heinrich zu bewegen, daß er David Riccio tödten lassen mögte, wie auch geschehen ist.

b) Der Pater d'Orleans schildert sie solchergestalt ab: Ohne eine Königinn zu seyn, war Maria die geschickteste Person ihrer Zeit, Nebenbuhler zu machen. Sie war das allerschönste Frauenzimmer in Europa, und die Schönheit ihres Leibes wurde noch von den

Inzwischen, wenn dem Melvill zu trauen, hatte eben dieser Morton der Königinn gar offt vorgestellt, wie übel die Welt von dergleichen Umgang mit einem Fremden, und einem Papisten, redete: wobey denn gedachter Melvil noch anmerket, daß sich die Königinn, über solche Vorstellung, äuserst beleidiget befunden, ohne sich derselben im geringsten zu Nutze zu machen. Eben dieses ist auch eine geheime Nachricht, deren Knote schwer aufzulösen stehet. Denn, entweder war Melvil persönlich zugegen, wenn Morton der Königinn dergleichen Dinge sagte, und solchen Falls beruhet die Wahrheit gäntzlich auf des eintzigen Melvils Treu und Glauben; oder aber dieser hatte es nur von Morton vernommen, welcher sich denn wohl fälschlich solcher Sachen berühmen könte, damit er sich,

Annehmlichkeiten ihres Verstandes übertroffen. Revol. d'Angl. T. II. p. 388.

sich, wegen der Anschläge wieder den Riccio, ausser Verdacht setzte.

Dem sey nun wie ihm wolle, so kömmt der sündliche Umgang uns nicht erweißlich genug vor, daß man sein Urtheil, über einer solchen Begebenheit, nicht lieber aufschieben sollte. **Buchanan** gründet das ganze Verbrechen auf die Vertraulichkeit zwischen der Königinn und besagtem Riccio, ingleichen auf die plötzliche Erhöhung dieses armen Menschen, der vorher kaum zu leben hatte; aber das ist noch sehr weit von einer verbotenen Gemeinschafft entfernet, ob sich gleich die Muthmassungen wohl hören lassen.

Alles, was man demnach, mit Gewißheit, schliessen kann, ist, daß Maria einen schlechten Unterschied, eine ungemeine Unordnung, und die höchste Unvorsichtigkeit in ihrer Liebe, bewiesen hat; aber es erhel-

let

let hieraus überall kein solches Verbrechen, das den Tod verdienet hätte.

Es bezeugen auch die Geschichtschreiber, daß die Königinn Elisabeth, wie sie der Mariä Hinrichtung vernommen, sich sehr darüber gekränket, und wieder diejenigen, die ihr solches Verfahren angerathen, entrüstet, auch GOtt zum Zeugen gerufen habe: daß sie sothanes äuserste Mittel recht wieder ihrem Willen ergreiffen müssen.

* * *

Wenn sonst mein ungenannter Verfasser dem Herrn de Rapin Thoyras, welcher nicht lange vor seinem Tode die bekannte Histoire d'Angleterre ausgehen lassen, in der Vorrede des gegenwärtigen Buches einige Unrichtigkeit vorwirfft, so läufft solches keinesweges wieder den Ruhm, der gedachtem Rapin im übrigen gebühret, noch wieder das so genannte elogium, welches Tome X. Biblioth. German. p. 157. Art. VI. stehet; denn

denn dasselbe lautet nur etwas laulicht, und auf Teutsch also:

„Ohne jemanden das Recht zu beneh-„men, über die Rapinische Historie zu ur-„theilen, so kann man doch überhaupt ver-„sichern, daß sie wohl aufgenommen wor-„den, daß der Styl deutlich, und daß die„Bewegungs-Gründe der darin erzehlten„Thaten, ziemlich wohl auseinander gewi-„ckelt sind; absonderlich wird niemand, er„müsse denn in Vorurtheilen stecken, läug-„nen können, daß der Verfasser gar keine„Partheylichkeit spüren lassen.

Ihnen aber, Hochwürdige und Hochwohlgebohrne, habe diese Arbeit mit desto grösserm Recht zuschreiben wollen, weil ich weiß, daß Sie solche gütig von mir aufnehmen, sich eines Theils in dem Gottgewidmeten Kloster-Leben, und andern Theils nach vollbrachten Regiments-Geschäfften, ein Stündgen erbaulich damit vertreiben, die

Schi-

Schickung des Höchsten bewundern, den Ruhm und Preiß dessen, der alles wohl macht, (ob es uns gleich böse dünkt) dadurch vermehren; mir aber dieserwegen eine kleine Quitung, etwa über den hunderten Theil meiner Schuld, zustehen werden. Der ich mit aller Ehrerbietung bin

Ew. Hochw. und Hochwohlgeb.

ergebenster Diener

J. Mattheson.

Hamburg auf Ostern 1726.

Lebens-



Vorrede des Verfassers.



Die verschiedene Scribenten, so sich die Mühe genommen, uns die Geschichte dieser unglücklichen Prinzeßinn zu erzehlen, sind entweder in ihren Lobes-Erhebungen so ausschweiffend gewesen, daß sie derselben fast gar keine menschliche Schwachheiten beygeleget; oder aber eine solche Menge Schand-Thaten auf sie gehäuffet haben, daß man eine rechte Misgeburth von Lastern an ihr erblicket. Die Kirchen-Reformation hatte damals die Welt in Partheyen zerrissen, und weil sich Jhro Majestät mit allem Eifer der Römisch-Catholischen Religion annahmen, war es gleichsam ein besonders Merkmal eines guten Protestanten, wenn man ihrer Aufführung einen Kleck anhing, und ihren guten Namen verkleinerte. Allein solche Schrifft-steller hätte erwegen mögen, daß Verläumdung und Schmähung einer sonst guten Sache nur zu schlechten Stützen dienen, und daß

es GOtt sehr unangenehm seyn müsse, wenn man des Teufels Sprache zu seinem Dienst gebraucht. An der andern Seite finden wir die Römisch-Catholischen Historien-Schreiber, welche diese Königinn für eine Märtyrinn der Römischen Kirche hielten, und sie eben so übermäßig preiseten, als jene sie lästerten: nicht anders, als müste man aus ihr ein vollkommenes Muster aller Keuschheit und Tugend machen, daran kein Flecken, noch das geringste auszusetzen, sey. Der allmächtige GOtt erfordert von uns kein falsches Zeugniß zum Behuff seiner Sache: denn diejenige Sitten-Lehre, welche die Schwachheit aller Menschlichen Kräffte, in **Davids** oder **St. Peters** Fall, bloß stellet, ist eben so nützlich, als wenn man **Hiobs** oder **Daniels** unfehlbare Vollenkommenheiten herausstreicht.

Die Beschuldigung der Königinn von Schottland scheinet sich hauptsächlich auf diese vier Dinge zu gründen: auf muhtmassende Aussage, auf ihre schlechte Neigung zum Lord **Darnley**, auf ihre Hochachtung gegen **Bothwell**, und auf gewisse Briefe, die sie an diesen geschrieben haben soll. Besagte Briefe waren der vornehmste Grund des Argwohns; und doch haben dieselbe ziemlich-klare Zeichen an sich, als ob sie erdichtet oder untergeschoben wären. Die Sache wird so erzehlet: a) Wie die Königinn zu **Lochlevin** gefangen gesessen, habe **Bothwell** einen seiner Bedienten, Namens **Dagleish**, zum Ritter **Jacob Balfour**, damaligem Commendanten des Edinburgischen Schlosses, abgefertiget, um von dannen ein kleines silbernes Cabinet

a) Buchan. *rer. Scotic. lib.* XVIII. p. 364. Spotiswood's *Hist. of Scotland. lib.* IV. p. 208.

net zu holen, in welchem Bothwell alle Briefe, so die Königinn jemals an ihn geschrieben, verwahrlich aufbehalten hatte; der Ritter Jacob Balfour habe nun zwar das Cabinetgen ausgeliefert, aber den Herren von der Regierung zugleich Nachricht ertheilet, was darin enthalten, und was Dagleish wegtrage: worauf ihn die Lords anhalten lassen und die Briefe gefunden. Wir sehen inzwischen aus des Ritters Jacob Melvills Schrifften, b) daß Balfour lange vorher Bothwells Parthey verlassen, sich öffentlich zu den Lords geschlagen, ihr Vorhaben, den Prinzen zu krönen, gebilliget, und das Schloß zu Edinburg gegen Bothwell beschützet hatte. Wie kan man denn vernünfftiger Weise muthmassen, daß Bothwell sich in solchem Fall zu einem offenbaren Feinde wenden mögen? oder daß der Ritter Balfour nicht vielmehr den Lords seine Dienstfertigkeit erwiesen, und so gleich bey seinem ersten Uebertrit zu ihnen, Briefe von solcher Wichtigkeit zu ihrem Besten ans Licht gebracht haben solte? Und diese Anmerkung wird mit dem ausdrücklichen Zeugniß des Dagleish, als vermeynten Ueberbringers, dahin bekräfftiget, c) daß derselbe auf seinem Tod-Bette feyerlich betheuret haben soll, es wären ihm niemals dergleichen Briefe anvertrauet worden.

Der Wiederwille aber, den die Königinn gegen ihrem Eh-Gemahl, dem Könige, bezeigte, und die Neigung, so sie zum Bothwell trug, scheinen in Wahrheit unverantwortlich zu seyn. Denn ob gleich zugestan-

b) Melvil's *Memoires* &c. p. 81.

c) *Bishop* Leslie's *Defence of Queen Mary's honour.* &c.

standen wird, daß die grausame Ermordung ihres Secretarii Riccio grossen Anlaß dazu gegeben, und auch das böse Verhalten des Königs sonst höchst-empfindlich war; so hat es doch das Ansehen, daß sie die Rache weiter getrieben, als einer Ehe-Gattin gegen ihrem Gemahl anständig ist. Der Graf von Bedford, ob er gleich von der Königin Elisabeth, als ihr Gesandter, eigentlich befehlicht war, dem Lord Darnley keinen Königlichen Titel beyzulegen, hat doch, wie gesagt wird, sehr beklaget, daß die Königinn einen solchen Ekel vor ihrem Gemahl hegte. Nichtsdestoweniger folgte er ihr, wo sie ging und stund, und ließ alle nur mügliche Zeichen des Leidwesens und der Reue über seine vergangene Fehler spühren; aber sie erwieß ihm nicht die geringste Gunst oder Gefälligkeit, biß nach seiner Kranckheit zu Glasgow. Unterdessen führte der Graf von Bothwell das völlige Regiment, und auf sein Anhalten wurden die vertriebenen Lords zurück berufen, und wiederum zu Gnaden angenommen, unerachtet sie an dem Meuchel-Mord mehr Schuld hatten, als der unglückseelige Prinz. Auch ist es nicht vernünfftig zu glauben, daß eine so standhaffte und beherzte Prinzeßinn, wie die Königinn von Schotland gewesen, sich zu einer Heyrath mit dem vermuthlichen Mörder ihres vorigen Gemahls hätte sollen zwingen lassen, falls die Bewegungs-Gründe der Liebe sich nicht mit den Staats-Ursachen vereinigen wollen. Denn ob gleich Bothwell, durch Urtheil und Recht, von dem Königs-Mord freygesprochen worden, und ich auch gerne glauben will, die Königinn habe ihn für unschuldig gehalten; so kunte sie doch leicht erachten, daß diese Umstände niemals zum

Vor-

Vortheil ihrer Ehre gereichen würden, wenn sie sich einem Mann vermählte, der den Verdacht einer solchen greulichen That auf sich geladen, und nur kurz vorher mit einer andern Frau Hochzeit gehalten hatte. Ferner wird angeführet, d) daß, nachdem sie bereits überzeuget gewesen, es könne Bothwell ihr rechtmäßiger Ehe-Gemahl nicht seyn, sie dennoch gegen ihm eine so unverantwortliche Zärtlichkeit blicken lassen, in einem Briefe, so sie an ihn noch desselben Abends geschrieben, da sie sich in die Hände der Lords übergeben, und ihnen festiglich versprochen hatte, daß sie von nun an nicht mehr an ihn gedenken wollte.

Der Leser wird bemerken, daß ich in folgenden Blättern ganz gewissenhafft und genau in Anführung der verschiedenen Geschicht-Schreiber verfahren, von welchen ich die erzehlten Sachen entlehnet habe. Durch dieses Mittel kan er desto leichter von der Wahrheit meiner Nachrichten urtheilen, wenn er nur die Original-Scribenten aufschläget, aus welchen alles genommen ist. Absonderlich bin ich des Herrn Camden Historie von der Königinn Elisabeth viel schuldig, welcher sich, allem Ansehen nach, grosse Mühe gegeben hat, die Geschichte unserer unglücklichen Prinzeßinn zu sammlen. Ich gedenke seiner bey dieser Gelegenheit desto lieber in allen Ehren, je mehr man ihn ohnlängst eines Betrugs und einer Verfälschung, in der uns ertheilten Beschreibung von Schottischen Sachen, hat beschuldigen wollen.

Der Ankläger ist Monſ. de Rapin Thoyras, welcher neulich ein starkes Werk von den Geschichten unsres

d) Melvil's Memoires, &c. p. 85.

ſres Landes in Franzöſiſcher Sprache ausgehen laſſen. Ich darf wohl ſagen, (wenn das übrige nach denjenigen zu beurtheilen iſt, was er von der Schottiſchen Königinn anführet) mit allem nur erſinnlichen Mangel an Richtigkeit und Verſtand. Wir wollen dem Leſer davon eine Probe vorlegen, welche ſich auf die vorhabende Materie beziehet. **Camden** wird beſchuldiget, e) daß er diejenige Proteſtation erdichtet habe, welche der Königinn **Eliſabeth** durch die Grafen von **Huntley** und **Argyle** übergeben worden, wegen der Ermordung des Lords **Darnley**; und daß **Camden** ſolches zum Behuf des Entwurffs gethan so er, der Rede nach, zur Rechtfertigung der Schottiſchen Königinn, erfunden. Wäre nun Monſ. de **Rapin Thoyras** im geringſten mit den Geſchichten oder Scribenten ſelbiger Zeiten bekannt geweſen, ſo hätte er ja wiſſen müſſen, daß, auſſer dem Original der Proteſtation, welches der Herr **Camden** verſichert geſehen zu haben, noch eine vidimirte Abſchrifft davon derjenigen Antwort beygefüget worden, die den Commiſſarien der Königinn **Eliſabeth** zu **York**, durch die Abgeordneten der Königinn von Schottland, nicht völlig zwey Jahr nach vollbrachter Mord-That, überreichet wurde. Sein raiſonniren bey dieſer Gelegenheit verräth ſo wohl ſeine Unachtſamkeit als Unwiſſenheit in den Geſchichten. Wir wollen auch ein paar Exempel davon herſetzen. Er will die Erdichtung beſagter Proteſtation aus einer innerlichen Ueberzeugung erzwingen, weil er uns berichtet, es werde darin geſagt, die Sache davon gehandelt wird, habe ſich im September

e) Hiſtoire d'Angleterre, &c. liv. XVII. p. 280, & ſeq.

ber 1566. wie die Königinn zu Cragmilar gewesen, nur wenig Tage vor der Ermordung, zugetragen; da diese doch nicht eher als im Anfange des folgenden Februarii, vor sich gegangen. Hier aber ist er entweder einer groben Nachläßigkeit zu beschuldigen, oder er macht sich selber des Betrugs theilhafftig, dessen er den Herrn **Camden**, unverdienter Weise, hat zeihen wollen. Denn in allen Exemplarien der Camdenschen Historie, sowohl, als in allen andern Abschrifften mehrerwehnter Protestation selbst wird nicht gesagt, daß die Sache im September, sondern daß sie im **December**, einfolglich ungefehr einen Monath vor des Königs Tode geschehen sey. Ferner argumentirt er, es müsse sothane Protestation nothwendig untergeschoben seyn, weil der Secretarius **Lidington** darin genennet werde, als einer von den Urhebern des Königs-Mords. Er sagt: f) **Lidington**, welchen er aus grossem Irrthum einen Grafen von **Lidington** heisset, sey dieser Mordthat nie beschuldigt worden, ausgenommen von dem Verfasser der offt-gedachten Protestation. Es ist aber keine Sache so gemein bey allen Geschicht-Schreibern selbiger Zeiten, als eben die Anklage und Gefangennehmung des **Lidingtons** wegen dieser That. Der Regente **Murray** und seine Räthe stelleten ja würklich einen Proceß wieder ihn an, weil er den König getödtet hatte, und seine Hinrichtung wurde bloß durch die Tapferkeit und kluge Aufführung des Lairds von **Grange** unterbrochen. So gar sein eigner **Bu-**

 chanan,

f) Le Comte de Liddington n'a jamais eté accusé, que dans ce seul Ecrit, d'avoir fait tuer le Roi Henri. *ibid.* p. 285.

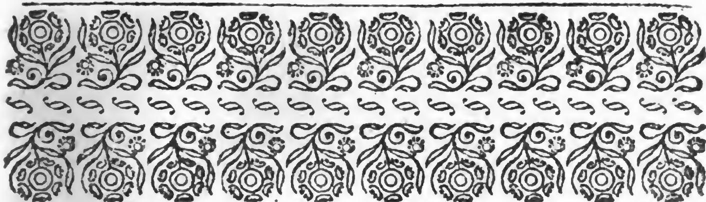
chanan, g) und der Ritter Jacob Melvil, deren Ansehen er umsonst dem Herrn Camden entgegen setzet, erzehlen diese Umstände mit sonderbarer Weitläufftigkeit. Aber Monf. de Rapin verstösset sich so offt in dergleichen Dingen, daß es nicht zu zehlen ist.

Der Leser beliebe weiter zu bemerken, daß ich des Thuani Zeugniß selten angeführet habe: denn was auch dieser grosse Geschicht-Schreiber sonst für Verdienste besitzen mag, so gilt er doch in den Sachen der Königin Mariä nur wenig. Seine ganze Nachricht von ihr ist eine blosse Abschrifft aus der Schottischen Historie von Buchanan, dessen eigentlicher Redens-Arten er sich gar offt bedienet. Solte ich mich aber in einem oder andern Stücke versehen haben, so muß ich den geneigten Leser ersuchen, er wolle es als einen Fehler des Verstandes, und nicht als einen Irrthum meiner Zuneigung, ansehen. Denn ich kan ihm treulich versichern, daß ich mein äuserstes gethan habe, alle Partheylichkeit zu vermeiden, und die Sachen so vorzutragen, wie ich sie gefunden habe.

g) Buchan. rer. Scotic. lib. XIX. p. 383. Melvil's Memoires &c. p. 100.



Lebens-



Lebenslauff
MARIÄ,
Königinn der Schotten.



MARIA, der Schotten Königinn, verwittwete Königinn von Frankreich, war eine Tochter und Erbinn Jacobs des Fünfften, Königs der Schotten, und Mariä von Lothringen, desselben zweyten Gemahlinn, hinterlassener Wittwe des Herzogs von Longueville. a) Ihr Geburts-Tag war der 8 December, im Jahr 1542, und sie hatte noch nicht acht Tage erlebet, wie ihr Herr Vater starb. Des Königs Tod erregte grosse Zwistigkeit unter dem hohen Adel, und die Frage war, wer die Verwaltung der Reichs-Sachen, und die Vormundschafft der unmündigen Königinn führen sollte? der Cardinal von St. Andreas

a) De rebus gestis Scotorum, autore Jo. Leslæo, Episcop. Ross. lib. X, p. 463.

dreas b) brachte ein Testament zum Vorschein, welches er, mit Hülffe eines gewissen Mannes, Henrich Balfour genannt, aufgesetzet hatte, und worin verordet war, daß die Regierung des Königreichs, währender Minderjährigkeit der Königinn, ihm selbst, samt den Grafen von Huntley, Argyle und Murray, aufgetragen werden sollte. Weil aber diese Verordnung c) schlechten Beyfall erhielt, und das Regenten-Amt von Rechtswegen dem Grafen von Arran gehörte, als welcher in ehelicher Abstammung vom Königlichen Geblüte der nechste zur Kron, und erster Pair von Schottland war, ernannte man ihn durch ein einmüthiges Decret des Adels und des Volks, zum Regenten und Vormund der Königinn, nach Innhalt der Gesetze und Gebräuche des Landes; wie denn auch sothane Erklärung im Namen der Stände am 22 December zu Edinburgh öffentlich kund gemacht wurde, ungeachtet der Cardinal und seine Anhänger dawider protestirten. Indessen hielt sich die Königin samt ihrer Frau Mutter im Königl. Pallast zu Linlithgow auf.

Bey so bewandten Sachen in Schotland d) dach-

b) Spotiswood's *History of the Church of* Scotland, lib. II. p. 71. Buchan. rer. Scotic. lib. XV. p. 281. Melvil's Memoires &c. p. 6.

c) Ibid. & Lesl. de rebus gestis Scot. lib. X. p. 364. & seq.

d) Buchan. rer. Scotic. lib. XI. p. 281. 282. Lesl. de rebus gest. Scotor. p. 46. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland p. 72. Vit. Mariae Stuartae Scotor. Reginae, autore G. Canaeo, p. 8.

dachte der König von England, er habe nun die bequemste Gelegenheit gefunden, beyde Königreiche zu vereinigen: mittelst Vermählung der Königinn von Schotland an den Prinzen von Wales, der damals etwa fünff Jahr alt seyn mögte. In dieser Absicht läßt er die Grafen von Caßils und Giencairne, die Lords Maxwell, Fleming und Gray, samt etlichen andern Schottischen Gefangenen, in aller Eile zu sich nach Hampton-Court fordern, wo er sich damals aufhielt, empfängt sie mit allen Gnaden- und Gunst-Bezeugungen, trägt ihnen seine Meynung vor, zeiget an, wie vortheilhafft eine solche Heyrath beyden Königreichen seyn müsse, und entschließt sich obbesagte Herren nach Schotland zurück zu senden, damit sie die Sache dorten in Vorschlag bringen, und in seinem Namen verabreden mögten, an welchem Ort die Königinn residiren sollte, biß die zur Vermählung erforderte Zeit heran käme.

1543. Am 15 Jenner langten erwehnte Herren zu Edinburgh an und hinterbrachten dem Regenten die Gedanken des Königs von England. Jener läßt so gleich ein Parlament berufen, welches sich den 27 Februarii versammlete. Der Cardinal wiederspricht der Sache mit gar zu grosser Hefftigkeit, und wird durch einmüthigen Schluß des Hauses auf das Schloß St. Andreas in Verwahrung gebracht; von wannen er jedoch, auf Vorbitte der Königlichen Frau Mutter, bald wieder befreyet wird. In diesem Parlament fand sich auch ein der Ritter Ralph Sadler, Engländischer Gesandter, welcher einige ihres Versprechens erinnerte; den übrigen aber grosse Geld-Summen austheilte, und also seinen Zweck, ohne besondre Mühe, erreich-

erreichte. Die Heyrath wurde beschlossen, und ein Friedens-Tractat auf 10 nächstfolgende Jahre errichtet: worauf eine Gesandschafft nach England ging, alles dieses zu ratificiren, und nachdem die Unterschreibung und Versieglung der Instrumente von beyden Seiten geschehen, begaben sich die Schottischen Abgeordnete wieder nach Hause.

Wie nun der König von Frankreich Nachricht von demjenigen bekam, was solchermassen zwischen dem Könige von England und dem Schottischen Regenten abgehandelt worden, verdroß es ihn nicht wenig. Derowegen sandte e) er den Grafen von Lenox, der in Frankreich erzogen worden, in aller Eile nach Schottland, mit Briefen an den Regenten und andre vom hohen Adel, darin er demselben rieth, die alte Freundschafft zwischen beyden Kronen zu unterhalten, und mit England in keinen Bund zu treten; that zugleich grosse Versprechungen seines Beystandes, im Fall es nöthig seyn, und der König von England seine Sache mit Heeres-Macht zu verthеydigen suchen sollte. Der Graf von Lenox machte bey seiner Ankunfft in Schotland, eine lange Anrede hierüber; weil er aber befand, daß der Regent, samt einer starken Parthey den Forderungen des Königs von England geneigt; begab er sich, auf Einrathen des Cardinals und Französischen Anhangs, nach dem Westlichen Theil und besuchte die Königliche Frau Mutter. Nach einigen Ueberlegungen wird daselbst

e) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 466. Buchan. rer. Scotic. p. 284. Conaei Vit. Mar. Stuartae, Scot. Reg. p. 11.

selbst der Schluß gemacht, die Häupter der Französischen Parthey zu versamlen und mit ihnen zu berathschlagen, was ferner bey solchen Umständen zu thun sey, zumal da man Ursache habe zu fürchten, es werde der Regent und seine Anhänger trachten, die junge Königinn in die Hände des Königs von England zu liefern. Hierauf wurde man eins, daß der Graf von Lenox selber auf die Vormundschafft der minderjährigen Königinn Anspruch thun sollte, als der nechste von rechtmäßigem Königlichen Geblüt, mit Ausschliessung des Grafen von Arran, welchen sie aus einer zweifelhafften Ehe geboren zu seyn vorgaben.

Der Regent befand sich nicht im Stande f) der Macht seiner Gegner zu wiederstehen, und weil er auch von Natur leicht zu überreden war bemühete er sich den Streit in aller Güte zu schlichten. Solchemnach vereinigte man sich dahin, daß die Königinn nach Stirling gebracht, und ihre Erziehung vier ansehnlichen Personen, die keiner Parthey zugethan, anvertrauet werden sollte. Hierauf brach die Königin mit ihrer Frau Mutter, und in Begleitung einer zahlreichen Armee, von Linlithgow auf, und wurde am folgenden September, in Gegenwart der daselbst deswegen versammleten Stände, feyerlichst gekrönet. Die Grafen von Angus, g) Glencairne und Caßils, die Lords Maxwell, Gray und einige andre, die es mit dem Könige von England hielten, erschienen nicht bey den Krönungs-Solennitäten; und auf ihr Anstifften begab sich auch der Graf von Lenox, ganz misvergnügt über

f) Buchan. rer. Scoticor. lib. XV. p. 284.

g) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 467.

über des Grafen von Arrans neuerlangte Gunst, von Hofe weg, so bald nur die Ceremonien vorbey waren.

Als aber der König von England h) hörte, daß die Königinn nach Stirling gebracht, auch öffentlich gekrönet worden, und daß der Regent mit dabey gewesen, fing er an einen Argwohn zu schöpfen, es mögte dem Cardinal vieleicht gelingen, sie gar nach Franckreich zu führen. Derohalben sandte er seinem Gesandten, den Ritter Sadler, gemeßenen Befehl, von dem Regenten und den Lords zu begehren, daß die Königinn nach England gebracht, und von einer Anzahl ausgesuchter Standes-Personen dahin begleitet werden mögte, sintemal es billig sey, daß sie sich, biß zur Vollziehung der Heyrath, in England aufhalte. Dieses Begehren schlugen die Schotten rund ab; der König aber ahndete es, und brachte eine überaus grosse Macht zu Wasser und zu Lande auf die Beine.

Da dieses vorging, langte der Patriarch i) von Venedig, als Päbstlicher Gesandter, in Schottland an, mit Befehl, den Schotländern das Bündniß mit England zu wiederrathen, weil solches zum Verfall der Religion, und zur Einführung der Ketzerey, abzielte. Er hatte Französische Commissarien, und ansehnliche Summen an Baarschafften bey sich, welche dem Regenten zugesandt werden sollten, damit er das Reich desto

h) Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 467. Buchan. rer. Scotic. p. 286.

i) Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 468. 472. Strad. de bello Belgic. dec. II. lib. 8. p. 553. Con. Vit. M. Stuart. Scot. Reg. p. 15.

desto besser, wieder der Engländer Einfälle, verthendigen mögte. Aber der Graf von Lenox, k) welcher von der Landung dieser Abgesandten zeitig Wind bekommen hatte, geht ihnen auf der Post entgegen, bemächtiget sich der mitgebrachten Gelder, und bringt dieselbe ins Schloß zu Dunbarton, wohin er sich begeben hatte; und nachdem er einige Truppen zusammen gebracht, ziehet er sich gerade nach Leith, in Gesellschafft der Grafen von Angus und Glencairne, des Vorhabens, den Regenten anzugreiffen. Dem ungeachtet wurde der Streit diesesmal noch, durch Vermittlung des Cardinals und des Grafen von Huntley, in der Güte beygeleget, ein und andrer Seits Geissel gegeben, und eine feyerliche Betheurung von dem Grafen von Lenox genommen, daß er dem Regenten beständig anhängen wolle. Allein sechs Tage hernach, da der Graf von Arran auf dem Wege nach Linlithgow begriffen war, stiehlt sich der Graf von Lenox, bey nächtlicher Weile, von ihm ab, macht sich Meister von Glasgow und befestigt den Ort; ziehet sich hernach wiederum auf das Schloß zu Dunbarton, und nimt sich vor, seine Armee daselbst mit frischen Leuten zu verstärken.

Der Regent, nachdem er l) von des Grafen Abfall gewisse Kundschafft eingezogen, und desselben Zurüstungen in Glasgow vernommen, brachte so viel Volk zusammen, als ihm in der Eile müglich war, und marschirte gerades Weges dahin, des Vorhabens ihm den

k) Lesl. de reb. gest. Scot. l. X. p. 468.

l) Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 468. 469. Buchan. rer. Scotic. p. 287.

den Kopf zu bieten. Hierauf zog der Graf von Glencairne, ohne die Wiederkunfft des Grafen von Lenox zu erwarten, mit seinen Truppen heraus ins freye Feld, etwan eine Meile von der Stadt, und machte sich gefaßt, den Angriff auszuhalten. Der Regent gibt Befehl zum Fechten, und behält, nach einem scharffen Streit, wo der Vortheil lange zweifelhafft war, zuletzt das Feld. Diese Schlappe bewog den Grafen von Lenox, den Frieden zu suchen: da denn der Graf von Angus und der Lord Maxwell die Vermittelung der Sache auf sich nahmen; aber der Regent, an statt ihren Vortrag anzuhören, läßt diese beyden Lords auf dem Schlosse Hamilton ins Gefängniß werffen, von wannen hernach der Graf von Angus nach Blacnes gebracht wurde.

Da nun der Graf von Lenox m) also in die Enge getrieben war, nahm er seine Zuflucht zum Könige Heinrich in England, und bat denselben um Beystand wieder den Regenten. Der König gab seinem Ansuchen auch Gehör, versprach ihm Hülffe, und verband sich so gar, ihm die Prinzeßinn Margaretha Douglas, seine Nichte, zur Ehe zu geben, damit er ihn desto kräfftiger an sich zöhe. Inzwischen wurde der Graf, in einem zu Stirling gehaltenen Parlament, des Hoch-Verraths schuldig erkläret, und seine Güter wurden confiscirt.

1544. Im folgenden Frühling n) sandte der König von England eine Armee in Schotland, unter dem Commando des Grafen von Hertford, begleitet mit einer Flotte von zweyhundert Seegeln, so der

m) Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 470.

n) Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 472. Sanderson's *Hist. of Mary, Queen of* Scots, p. 10.

der Lord Viscount Lysle anführte. Diese langte zu Anfang des Mayen im Forth an, und setzte, gegen Leyth über, zwanzig tausend Mann an Land. Weil sich nun der Regent zu schwach befand, einer solchen Macht zu wiederstehen, schickte er zum Grafen von Hertford, und ließ vernehmen, was die Ursache einer solchen Krieges-Rüstung bey Friedenszeiten sey? mit der Versicherung, daß, wenn dem Könige von England etwas zuwieder geschehen, es alles seine abhelffliche Maaße bekommen sollte, ohne deswegen zur Thätlichkeit zu schreiten. Der Graf antwortete: wenn die Schotländer ihre Königinn in die Hände des Königs von England übergeben wollten, wäre er bereit, den Lauff der Waffen aufzuhalten; wiedrigenfalls aber müste er das Land mit Feuer und Schwerdt heimsuchen. Hierauf wurde erwiedert: die Schotten wollten sich lieber dem äusersten Verderben unterwerffen, als solchem unbilligen Anfordern Platz geben. Also befestigte der Regent das Schloß zu Edinburgh, und begab sich von dannen nach Stirling. Die Engländer blieben die ganze Nacht zu Leyth, und satzten des folgenden Morgens ihren Marsch nach Edinburgh fort, welche Stadt sie in Brand steckten. Der Regent ließ zwar den Grafen von Angus samt dem Lord Maxwell aus dem Gefängniß loß, und brachte, mit müglichster Geschwindigkeit, eine Armee auf die Beine; allein die Engländer plünderten das Land, verbrannten die Dörffer, und zogen sich, voller Beute, nach ihren Schiffen zurück, da inzwischen die Land-Armee sich gleichergestalt nach Berwick wandte. Der Graf von Lenox, sein Bruder, der Bischoff von Cathnes, und einige andre

Standes-Personen, folgten der Engländischen See-Macht, langten mit einem günstigen Winde glücklich zu Westchester an, und verfügten sich bald darauf zum Könige, der sie mit vielen q) Gnaden-Bezeugungen empfieng; das dem Grafen von Lenox gegebene Wort erfüllete; ihm seine Nichte, die Prinzeßinn Margareth, ehelich beylegte, und, unter dem Namen einer Morgen-Gabe, gewisse Länder in England zum Besitz einräumte; sich auch ferner verpflichtete, ihm seine verfallene Güter in Schotland, samt der Regierung des Königreichs, zu verschaffen; mit dem Bedinge, daß er dem Könige das Schloß Dunbarton in die Hände lieferte. Der Graf nahm die Bedingung an, und seegelte mit einigen auserlesenen Truppen nach Schotland. Aber der Anschlag mislung ihm; sintemal der Commendant des Schlosses, der Sterling hieß, solches sehr wohl verthendigte: welches die Engländer so erbitterte, daß sie grosse Räubereyen an der Westlichen See-Küste ausübten.

1545. Des folgenden Jahres thaten die Engländer r) einen abermahligen Einfall in Schotland, und verursachten allenthalben, wo sie hinkamen, grosse Verwüstung. Der Regent aber überfiel sie in einem kleinen Dorffe, Namens Ancram, und erfochte, durch den klugen Rath des Herrn Walter Scot, Laird von Beaucleugh, einen völligen Sieg. In dieser

q) Buchan. rer. Scotic. lib. XV. p. 288. Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 475.

r) Lesl. de reb. gestis Scotor. p. 477. Buchan. rer. Scotic. p. 289. & seq.

ser Schlacht that sich der Graf von Angus so sonderlich hervor, daß hinführo aller Argwohn wegfiel, als ob er es auch nur im geringsten Stück mit England hielte. Der Verlust benähm doch dem Könige von England das Herz so wenig, daß er unverzüglich eine andre Armee darstellte, selbige dem Grafen von Hertford untergab, und gerades Weges nach Schotland sandte. Der Graf richtete seinen Marsch über **Coldingham**, längst dem Ufer der **Twede**, und steckte **Kelso** in Brand, samt einigen andern, an besagtem Ufer gelegenen, Städten. Aber der Regent, nachdem er aus Frankreich einen Entsatz von fünftausend Mann erhalten, vereinigte dieselbe mit seiner übrigen Macht, und ging gerade auf die Engländische Armee loß. Da nun der Graf von Hertford Nachricht davon erhielt, zog er sich aus Schotland zurück. Doch der Regent folgte ihm nach, gieng über die Engländische Gränzen, verheerte das Land, und begab sich mit einer ansehnlichen Beute wieder nach Hause: worauf er die Französischen Völcker in die benachbarten Städte, zur Beschützung der Gränzen verlegte, und die Armee aus einander gehen ließ.

1546. Um diese Zeit s) verfolgte der Cardinal verschiedene Personen in Schotland, weil sie das Neue Testament lasen, und im Merz wurde **Georg Wishart**, ein Mann von gutem Hause und Namen, durch des Cardinals Beförderung, als ein Ketzer verurtheilet und öffentlich verbrannt. Diese Strenge stieß die Leute gewaltig vor den Kopf, und ward für eine

 Haupt-

s) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland p. 75. & seq. Buchan. rer. Scotic. p. 291. & seq.

Haupt-Ursache t) derjenigen Verschwerung angesehen, welche bald darauf gegen des Cardinals Leben ausbrach. Denn am Ende des Mayen überrumpelten acht oder neun u) Schottische Edelleute das Schloß St. Andreas, drungẽ in des Cardinals Kam̃er, und ermordeten ihn daselbst grausamer Weise, ehe ihm jemand zu Hülffe kommen kunte; hierauf bemächtigten sie sich seines Schatzes, befestigten das Schloß, und setzten sich zur Wehr. Sie wurden aber für Verräther erkläret, und ihre Güter confiscirt. Nicht lange hernach zog der Regent gegen St. Andreas, und belagerte es; allein der Cardinal hatte das Schloß so wohl befestiget, daß der Angriff nichts ausrichtete. Die Verschwornen wandten sich darauf zum Könige von England und liessen um Beystand anhalten. Der König willigte auch in ihr Begehren, und sandte ihnen eine Flotte zu Hülffe. Aber durch des Regenten Vorsicht wa-

t) Lesl. de reb. gest. Scot. lib. X. p. 480.

u) Der Ertz-Bischof Spotiswood vermehret die Anzahl der Mörder biß auf zwölfe, *Hist. of the Church of* Scotland, p. 83. Buchanan schreibt von sechszehn; davon nur fünff oder sechs ins Schloß gekommen, die übrigen aber so lange draussen verweilet haben sollen, biß ihnen von innen ein Zeichen gegeben worden. Rer. Scotic. lib. XV. p. 295. Der Ritter Jacob Melvil sagt, daß die Ueberredungen des Grafen von Angus und seines Bruders des Ritters Georg Douglaß, an des Cardinals Ermordung Schuld gewesen. Bes. seine *Memoires*, p. 7.

waren alle Pässe so wohl verrennet, daß die Engländer kein Mittel fanden, das Schloß zu entsetzen. Inzwischen hielt sich doch die Besatzung biß zu Ende des folgenden Sommers, da sie sich denn, nach Ankunfft einer Französischen Flotte, fast auf Gnade und Ungnade ergeben muste.

1547. Den 28 Jenner starb Henrich VIII, König von England, dem sein Sohn Edward VI. damals etwa neun Jahr alt, auf dem Thron folgte. Sein Oheim, der Graf von Hertford, wurde zum Protector des Reichs, und zum Hofemeister der Königlichen Person, erwehlet. Zu dieser Zeit wütete eine gräuliche w) Pest in Schotland absonderlich in der Gegend Dunde, Aberdeen und daherum: daß also dieses Königreich zugleich den dreyen entsetzlichsten Geisseln, dem Schwerdt, dem Hunger, und der Pestilenz, herhalten muste.

Den letzten Merz eben dieses Jahrs starb auch Franciscus I. König von Frankreich, dem sein Sohn, König Henrich II. nachfolgte, welcher alsobald einen x) Abgesandten nehmlich Monsieur D'Oysell, nach Schotland gehen ließ um das ehmalig- geschlossene Bündniß zwischen beyden Kronen zu bekräfftigen. Dieser Abgesandte wurde freundlich empfangen, und entschloß sich, nach geschehenen Betheurungen der Freundschafft und Hochachtung einer und andrer Seits, beständig in Schotland zu bleiben.

Der Graf von Hertford, Protector von England,

w) Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 483.
x) Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 483.

und neulich-gemachter Herzog von y) Somerset, suchet den vorigen Streit wiederum hervor, wirbet Volk, rüstet eine Flotte aus, setzet den Lord Clinton darüber zum Befehlshaber, und geht selber, an der Spitze seines Heers, auf Schotland loß. Andern Theils versamlet auch der Regent seine Macht, setzet sich zu Inveresk, und erwartet daselbst die Ankunfft der Engländischen Armee. Der Protector marschirt inzwischen fort, und kommt so weit als Preston, nur eine Meile von dem feindlichen Lager entfernet. Daselbst schreibt z) er dem Regenten einen Brief, und stellet ihm vor: „daß der Friede grossen Seegen, der Krieg aber grosses „Elend mit sich führe; daß die Engländischer Seits ge„suchte Heyraht von dem Schottischen hohen Adel „feyerlichst gut geheissen worden; daß die Königinn „nicht immer im ledigen Stande bleiben könte, und „weil sie doch ein Eh-Gemahl haben müste, schiene nie„mand bequemer zu seyn, solche Stelle zu vertreten, als „ein Prinz, der in derselben Insul geboren, nahe mit ihr „verwandt, in eben den Gesetzen, als sie, erzogen, und eben „dieselbe Sprache redete; daß der aus sothaner Ver„bindung entspringende Vortheil grösser für die Schott„länder, als Engländer, seyn würde; und endlich, daß „man sonst nichts verlangte, als eine Erneurung des vo„rigen Bündnisses, nebst der Versicherung, daß die Kö-
niginn„

y) Ibid. p. 484.

z) Buchan. rer. Scotic. p. 297. Goodwin's *Annals* ad an. 1547. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 88. Sanderson's *Hist. of* Mary, *Queen of* Scots. p. 12.

niginn nicht über die See gebracht, noch einem auswär-,, tigen Prinzen vermählet werden sollte.,, Der Regent war aber entschlossen, sein Glück mit den Waffen zu versuchen, vertuschte den Innhalt des Briefes, und gab bey den seinigen vor: a) es sey mit England kein Friede zu machen, dafern die Königinn nicht ausgeliefert, und das Land unterwürffig gemacht würde. Die Schotten wolten wegen solcher Forderung fast aus der Haut fahren, und erwarteten der Schlacht mit Ungedult. Also stiessen beyde Armeen bey Musselburgh auf einander, da denn, nach einem scharffen Gefecht von beyden Theilen, die Schotten gänzlich geschlagen wurden. Es fielen desselben Tages bey nahe b) achttausend Mann, unter denen viele vornehme vom hohen Adel waren. Nach dieser Niederlage wurde die Königinn der Aufsicht ihrer Frau Mutter anvertrauet, und von ihr in die Insel Inchemahom geführet. Daselbst c) legte sie den ersten Grund in den Lateinischen Französischen, Spanischen und Italiänischen Sprachen, worin sie es hernach zu solcher Vollenkommenheit gebracht hat, daß es wenig ihres gleichen gab; niemand aber, der es ihr in allen zuvorthat, gefunden wurde.

Der Regent d) zog sich inzwischen, mit dem

a) Buchan. rer. Scotic. lib. 15. p. 297.

b) Lesl. de reb. gest Scotor. p. 487.

c) Vit. Mariae Stuartae, Scotor. Reg. autore G. Conaeo, p. 17. seq.

d) Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 488. Buchan. rer. Scotic. p. 299. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 89.

Ueberrest der Schottischen Armee, nach Stirling zurück; die Engländer aber marschirten des folgenden Tages weiter ins Land hinein, gegen Leyth zu, nahmen die verlassenen Insuln, Juchkeith und Juch-Colm in Besitz, belägerten die Festungen Hume und Fastcastle, versahen dieselbe und einige andre Plätze, nach der Uebergabe, mit Besatzungen, plünderten das Land, und kehrten nach Hause.

Darauf berief der Regent e) einen grossen Rath von dem Obern-Adel nacher Stirling, alwo sich auch die Königliche Frau Mutter, samt dem Französischen Abgesandten, einfand, um auf bequeme Hülffs-Mittel bey solchen kläglichen Umständen bedacht zu seyn. Es wurde demnach beschlossen, die Beschützung des Königes von Francreich zu suchen, damit durch dessen Beystand die Engländer auf das förderſamste aus Schottland gejaget werden mögten. Die Königinn und d'Oysell versprachen ihrer Seits, den König von Frankreich dahin zu bringen, daß er sie ihrer Bitte gewährte; aber sie drungen ferner darauf, daß es rathsam seyn würde, die junge Königinn nach Frankreich überzubringen, um alda zu bleiben, biß sie alt genug, den Dauphin zu heyrathen. Hiezu gaben die versamlete Herren, nach einigem Wort-Wechsel, ihre Einwilligung, und wie hernachmals dieser Schluß von den Ständen im Parlament seine Bekräfftigung erhielt, brachte man die Königinn auf das Schloß Dun-

e) Buchan. rer. Scotic. p. 299. Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 488. 490.

Dunbarton, um daselbst die Ankunfft der Französischen Flotte zu erwarten.

1548. Im Anfang des folgenden Jahrs befestigten die Engländer f) Haddington, und thaten dem Lande, mit ihren häuffigẽ Streiffereyen grossen Schaden. Zwar belagerte der Regent die Stadt, nachdem er einen Entsatz von sechstausend Mann aus Frankreich erhalten hatte; aber mit schlechtem Vortheil.

Bey so bewandten Sachen versammlete sich das Parlament in einem unweit Haddington gelegenen Kloster, und erneuerte das Bündniß mit Frankreich, in Gegenwart des Französischen Abgesandten. Hieselbst wurde einmüthiglich festgestellet, daß die Königinn g) innerhalb wenig Monathen nach Frankreich geführet, und dem Dauphin vermählet werden solte. Man bekräfftigte auch diesen Entschluß mittelst eines offenen Briefes oder Instruments, wie in dergleichen Fällen gewöhnlich ist. Darauf zog Monſ. Vilgagnon, welcher die Französischen Schiffe führte, sein Anker vor Leyth auf, und ging mit vollem Winde nach Frankreich unter Seegel; aber so bald er nur ausser Gesichts war, wandte er seinen Lauff Nordwärts, fuhr um die Orcades herum, und kam nach Dunbarton, wo die Königinn sich aufhielt. Nachdem er dieselbe an Boord genommen, samt allen Herren, die zu ih-

f) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 491, seq.

g) Buchan. rer. Scotic. lib. XV. p. 300. Lesl. de reb. gest. Scotor. l. X. p. 49. seq. Con. Vit. M. Stuart. Scot. Reg. p. 18. seq. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 89. 90.

ihrer Aufwartung verordnet waren, stach er wieder in See hatte eine schwere Reise, und lieff endlich zu Brest, einem an der Britannischen Küste gelegenen Hafen, glücklich ein. Von hier begab sich die Königinn nach dem Schloße zu St. Germain, wo sie still lag, und des Königs Ankunfft erwartete, welcher eben zu der Zeit beschäfftiget war, eine und andre Unruhe, so sich in dem Herzen seines Reichs hervorgethan hatten, zu stillen. Der König empfing die Königinn mit aller nur ersinnlichen Freudens-Bezeugung, gab ihr eine ansehnliche Hofhaltung, und vermehrete deren Pracht von Zeit zu Zeit, nachdem die Königinn an Jahren zunahm, so daß es ihr an keinem Staat fehlte, den nur immer eine Königinn von Schottland und Prinzeßinn von Frankreich haben kunte.

Nach Verfliessung h) einiger Tage, die sie zu Hofe, bey dem Könige und der Königinn, zubrachte, wurde sie in ein Kloster begleitet, woselbst die Töchter der grössesten Herren des Reichs ihre Erziehung hatten, und wo sie ihre Zeit mit solcher Lust und Vergnügung passirte, daß es schien, sie sey recht zum Kloster-Leben auserkohren. Allen Andachts-Verrichtungen wohnte sie beständigst bey, und beobachtete alle Regeln so genau, die ihr zur Führung des Lebens und Einrichtung der Sitten vorgeschrieben waren, daß sie niemand ohne Verwunderung ansehen kunte. Bey ihrer Wiederkunfft nach Hofe suchte sie nur solche Personen zur Gesellschafft aus, die es mit gar besondern Tugend-Werkē andern zuvorgethan hatten. Sie wandte vielen Fleiß

an

h) Con. Vit. Mar. Stuart. Scot. Reg. p. 22. seq.

an in Erlernung i) der gebräuchlichsten Sprachen, denen sie die Lateinische beyfügte, welche sie auch in vollkommenen Grad verstund. Von Natur hatte sie Lust zur Dicht-Kunst, und brachte es so hoch darin, daß sie selber Verse schrieb; ihre Arbeit k) wurde auch von Monsieur **de Ronsard** sehr hochgehalten, als welcher damals der beste Poet in Frankreich war. Ihr Trieb zur l) Music verursachte, daß sie auf verschiedenen Instrumenten wohl spielte; sie tantzte schön, und saß sehr gut zu Pferde; doch trieb sie diese letzterwehnte Uebungen mehr aus Noth, als Zuneigung: denn wenn sie dieser am meisten Gehör gab, war sie lieber bey ihrem Frauenzimmer mit nehen und sticken geschäfftig. Ihre Person war trefflich schön: denn die Majestät vermischete sich darin mit der grössesten Annehmlichkeit, und wenn sie im Hochländischen m) Habit erschien, ließ es nicht anders, als ob man einer Göttin, in verstellter Tracht, ansichtig würde.

Aber wieder auf Schotland zu kommen. Der Protector n) von England, damit er den Belägerten in **Haddington** Lufft machte, sandte ihnen zweytausend Pferde zu Hülffe, unter der Anführung der Ritter, **Robert Bowes** und **Thomas Palmer**. Diese stiessen,

i) Memoires de Mons. de Brantôme, p. 119. 110. Con. Vit. Mar. Stuart. Scot. Reg. p. 25. 26.

k) Memoires de Brantôme, p. 110.

l) Con. Vit. Mar. Stuart. Scot. Reg. p. 26. 27. Melvil's Memoires, p. 50.

m) Memoires de Brantôme p. 111.

n) Lesl. de reb. gest. Scetor. l. X. p. 495. Godwin Annal. ad. ann. 1548.

sen durch die List des Grafen von Hume, auf einen Hinterhalt, und verlohren achtzehnhundert von ihren Leuten. Buchanan schreibt, o) sie wären nur tausend zu Fuß und dreyhundert Reuter stark gewesen. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist gewiß, daß sie fast alle ins Graß beissen musten.

Auf eingelauffene Nachricht von diesem Verlust gab der Herzog von Somerset p) Befehl, neue Völker anzuwerben, und fertigte kurtz darauf den Grafen von Shrewsbury, mit einer Armee von sechszehntausend Mann, nach Schotland ab. Hierauf hub Deßie, der die Französis. Macht, als Haupt, commandirte, die Belägerung vor Haddington auf, und zog sich zurück. Der Engländische General aber legte neue Besatzung in die Stadt, und kehrte wiederum nach Berwick.

Bey Hume und Fastcastle q) ging es den Schotten etwas glücklicher. An dem ersten Ort kletterte ein alter Soldat, der Bescheid wuste, den Felsen hinan, und einige seiner Cammeraden folgten ihm nach, so, daß man sie aus der Festung nicht sehen kunte. Alsobald schlugen sie die Schildwache todt, und bemeisterten sich des Schloßes. Fastcastle wurde gleichfals durch eine Krieges-List erobert. Es hatte nehmlich der Commendant den benachbarten Land-Leuten befohlen, auf einen gewis-

o) Buchan. rer. Scotic. p. 301. Sanderson *in his History of* Mary *Queen of Scots* sagt, daß dieser Entsatz in 1300 Pferden bestanden, p. 14.

p) Godwin Annal. ad ann. 1548. Lesl. de reb. gest. Scot. p. 495.

q) Lesl. de reb. gest. Scot. p. 500, 505. Buchan. rer. Scot. p. 300. Sanderson's *Hist. of* Mary, *Queen of* Scots p. 14.

gewissen Tag Lebens-Mittel hinein zu bringen: da verkleideten sich die Schottischen Soldaten, wie Bauren, und stelleten sich zur bestimmten Zeit ein: jeder trug seinen Vorrath auf dem Rücken, biß sie an die Brücke kamen: daselbst wurffen sie die Last von sich, gaben ihren Freunden das verabgeredete Zeichen, erschlugen die Wache, und bemeisterten sich der Festung. Ueber dis ging es den Engländern sehr übel in ihrem Unternehmen mit der Flotte: r) denn der Gros-Admiral, Seymour, hatte seine Völker in Fife ans Land gesetzet, woselbst sie zwar alles plünderten und raubten, bald aber in einen Hinterhalt fielen, und eine wichtige Schlappe bekamen. Sie flohen in aller Eile nach ihren Schiffen, und kamen mit Verlust von 800 Mann an Boord.

1549. Zur selbigen Zeit wurde Monsieur s) de Termes, mit frischen Hülffs-Völkern herüber geschickt, um Monsieur Deßie, in seinem bißher getragenen Ober-Comando, zu folgen. Bey dessen Ankunfft eroberte Monsieur Deßie, damit er seinen Ruhm beförderte, noch zu guter letzt die Insel Keith welche die Engländer nur wenig Tage vorher eingenommen hatten, nun aber gezwungen wurden, sich zu ergeben. Nachdem dieses verrichtet, übergab er die Armee an Monsieur de Termes.

Wie nun die Engländer t) wohl merkten, daß es ihnen solchergestalt unmüglich fallen würde, Hadding-

r) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 495. seq.

s) Buchan. rer. Scotic. lib. XV. p. 302. Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 503.

t) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 505. Sanderson's *Life of* Mary *Queen of Scots*, p. 14.

dington zu erhalten, es wäre denn auf Unkosten einer Zahlreichen Armee: zumal da sie zugleich von einem Kriege in Franckreich gedränget wurden, und überdis die Besatzung von der Pest Noth litte, als welche bereits eine ziemlich Anzahl Soldaten gefressen hatte; stellte sich der Graf von **Rutland** mit einer ansehnlichen Macht bey ihnen ein, und begleitete den Ueberrest der Mannschafft und des Geschützes nach **Berwick**, da vorher die Festung geschleifet, und die Stadt in Brand gestecket worden.

1550. Nachdem also Haddington, erwehnter massen, von den Engländern u) verlassen worden, entschloß man sich Schottischer und Französischer Seits, die übrigen festen Oerter, so annoch in feindlichen Händen waren, wiederum zu erobern. Der erste von solchen Plätzen hieß **Brochtey-Castle**, war sehr stark, und lag mitten im Lande, nicht ferne von **Dundee**. Man hatte Hoffnung wenn derselbe bemeistert worden, daß es nicht viel Mühe kosten würde, die andern gleichfals unter den Fuß zu bringen. Derohalben marschirte Monsieur de **Termes** im folgenden Februario mit seiner Armee biß **Dundee**, und verrennte dergestalt alle Pässe zu Wasser und zu Lande, daß es gänzlich ausser menschlichen Kräfften war, den Belägerten zu Hülffe zu kommen. Weil nun die Besatzung gar keine Hoffnung eines Entsatzes sahe, nahm sie ihrer Sicherheit wahr, und übergab die Festung. Hiernechst rückte der **Regent** samt dem Französischen General vor **Lauder**, woselbst die Engländer eine Zeitlang Stand hielten, und

u) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 505. seq.

und sich tapfer wehrten. Da sie aber schon in die äuserste Enge getrieben, und eben im Begriff waren zu capituliren, lief Zeitung ein, daß der Friede geschlossen sey. Durch diese Tractatē, welche zu Boulogne errichtet waren, sollten alle Schantzen und Schlösser, die von den Engländern längst den Schottischen Gräntzen erbauet worden, geschleiffet und der Erden gleich gemacht werden. Der Friede wurde im nechsten April zu Edinburgh, und hiernechst im ganzen Königreich, ausgerufen und kund gemacht, zu grosser Freude und Vergnügung alles Volks. Und solchergestalt wurde Schottland von dem Jammer eines grausamen Krieges befreyet, welcher ganzer neun, auf einander folgende, Jahr, fast ohne einigen Aufschub, gewütet hatte. Nach geschlossenem Frieden hielte man für rathsam die Armee abzudanken, und die fremden Völker nach Hause zu senden.

Weil nun alle Sachen, so wohl auswärtige als einheimische, ihre Richtigkeit hatten, entschloß sich die Königliche Frau Mutter, eine Reise w) nach Frankreich zu thun, ging auch zu Ende des Sommers von Leyth zu Seegel, begleitet von sehr vielen hohen Standes Personen, und stieg den 18. September zu Diepe glücklich an Land. Von dannen erhub sie sich nach Rouen, zum Könige, welcher sie mit allen ersinnlichen Liebes- und Ehrerbietungs-Zeichen empfing. Aber wie sie die junge x) Königin sah, kunte sie sich kaum der Freu-

den-

w) Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 304. Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 509.

x) Con. Vit. Mar. Stuart. Scot. Reg. p. 28.

den Thränen enthalten, ihre Tochter wiederum zu erblicken, deren Vollkommenheiten ihre Jahre übertraffen, und deren Gegenwart allenthalben, wo sie nur erschien, Freude und Frölichkeit ergoß. Von Rouen begab sich der Hof nach Paris, und von da nach Blois, woselbst die Königinn den folgenden Winter über ihre Residenz hatte. Hier rathschlagte sie mit dem Könige, y) ob es nicht am besten wäre, wenn sie selbst Regentinn von Schottland würde, und die Regierung über sich nähme. Der König billigte den Vorschlag, dafern man den Regenten dahin bringen könte, daß er sich seines Anspruchs begäbe. Inzwischen sandte derselbe den Ritter Robert Carnegy nach Frankreich, in seinem Namen Dank abzustatten, für diejenigen Dienste, welche die Franzosen in Schottland wieder die Engländer geleistet hatten.

1551. Auf Anhalten der Königlichen Frau Mutter z) berief der König zu sich den Bischof von Roße, damaligen Schottischen Ambassadeur in Frankreich, oberwehnten Ritter Robert Carnegy, und Gawen Hamilton, Abt von Kilkenny, denen er die ganze Sache vorstellte, und dabey erinnerte, es sey nicht mehr als billig, daß die Mutter der Tochter Stelle, in Verwaltung des Reichs, vertreten sollte. Damit auch der Regent desto eher hierin willigen und nachgeben mögte, erbot sich der König, ihn zum Herzog von Castelherault zu machen, seinem Sohn das Com-

y) Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 510.

z) Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 511. Buchan. rer. Scoticar. p. 304.

Commando über die Schottische Garde aufzutragen, und so wohl seinem Geschlechte, als andern Freunden, solche Gnade und Gunst zu erzeigen, als ihm nur selbst am angenehmsten seyn würde. Mit diesem Antrag reisete der Ritter Carnegy voran nach Schotland, dem bald darauf der Bischof von Roße nachfolgte, und mit Mühe von dem Regenten erhielt, daß er des Königs Begehren einging.

Um diese Zeit kam der Marquis a) von Northampton, mit einigen andern vornehmen Personen, aus England in Gesandschafft herüber nach Frankreich, und bestund ihr Vortrag in einem Heyraths-Gewerbe zwischen König Edward, und Elisabeth, der ältesten Prinzeßinn von Frankreich. Der Herzog von Guise, der Cardinal von Lothringen und der Constable Chastillon erhielten Befehl, sich darüber in Tractaten einzulassen, welche auch zum Stande kamen, doch mit der Einschränkung, daß keine von beyden Partheyen an etwas gehalten seyn wolte, ehe und bevor die Prinzeßinn das zwölffte Jahr ihres Alters erreichet hätte.

Die Königl. Frau Mutter b) hatte nun ihre Visite in Frankreich abgeleget, und verlangte demnach von König Edward, daß er ihr, zur Verkürzung ihrer Rück-Reise, vergönnen mögte, durch England zu gehen. Auf erhaltene Erlaubniß landete sie zu Portsmouth, woselbst der Graf von Southampton, samt dem Lord Wilhelm Howard, dieselbe empfingen, und mit allen

C Ehr-

a) Hayward's *Life of King* Edward VI.

b) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 512. seq. Con. Vit. Mar. Stuart. Scot. Reg. p. 30.

Ehrbezeugungen zum Könige, nach Hampton-Court, begleiteten. Der König begegnete ihr mit ersinnlicher Hochachtung und Pracht, führete sie nach London, wieß ihr alle seine Schätze, und was nur, wegen seiner Rarität oder Würde, etwas zu bedeuten hatte. Ja, ehe sie Abschied von ihm nahm, hielt er nochmals um ihre Tochter an, damit ihm dieselbe, nach Inhalt der ehmaligen Abrede mit dem Schottischen Adel, zur Gemahlinn gegeben werden mögte. Er führte ihr zu Gemüthe: „Wie vortheilhafft solche Vereinigung beyden Königreichen seyn würde; dahingegen, bey der „Vermählung mit dem Dauphin, weder Frankreich „noch Schottland grossen Nutzen haben könte.„ Er fügte ferner hinzu: „Daß er entschlossen, eine immerwährende Feindschafft gegen denjenigen Prinzen zu „hegen, der sie heyrathen würde.„ Die Königinn antwortete hierauf: "Das Bündniß mit Frankreich hätte „niemand, als der Protector von England, veranlasset, „welcher Schottland bekanntermassen so greulich verheeret und verwüstet; Frauenzimmer müsse man durch „liebkosen und bitten, nicht mit gewafneter Hand, zu „gewinnen trachten; die Schottländer hätten sich höchst „genöthiget befunden, Hülffe bey Frankreich zu suchen, „und die junge Königinn, als Geisel, hinüber zu senden; „sie, für ihre Person, bedaure sehr, daß es mit der Sache „so weit gekommen, und daß deren Ende seiner Majestät unangenehm seyn sollte; dennoch verspräche sie, „alle Mühe bey dem Könige von Frankreich anzuwenden, daß dem Könige von England ein Gnügen geschehen mögte.„ Nachdem sie übrigens Seiner Majestät schuldigen Dank für erwiesene Höfflichkeit abge-

stat-

stattet, trat sie ihre Reise nach Schotland an. Sie wurde auf den Gränzen von dem Grafen Bothwell, dem Lord Hume, und andern Grossen, empfangen, die sie nach Edinburgh begleiteten, woselbst ihr der Regent alle gebührende Ehre erwieß.

1552. Da nun auf allen Seiten Friede und Ruhe wieder hergestellet war, nahm der c) Regent, auf Einrathen und mit Vollmacht der Königl. Frau Mutter so wohl, als des hohen Adels, eine Reise durch das ganze Königreich vor, um als Ober-Richter, alle Streit-Händel zu schlichten und in der Güte abzuthun; nicht aber nach äuserster Strenge der Gesetze zu urtheilen. Nichtsdestoweniger beleidigte sein hartes Verfahren fast jedermann, und brachte ihm die Ungunst des ganzen Landes zu Wege. Die Königl. Frau Mutter, welche dabey zugegen war, machte sich das Misvergnügen des Volks zu Nutz, wuste sich bey dem hohen Adel fest zu setzen, und gewann einen mächtigen Anhang wieder den Regenten. Darauf ließ d) sie ihn, durch den Bischof von Roße, seines gethanen Versprechens erinnern, daß er die Reichs-Verwaltung ihren Händen übergeben wolte. Aber der Regent gab dem Antrag ungerne Gehör, und schien keine Lust zu haben, sein Amt

c) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 515. Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 304. seq. Spotiswood's *History of the Church of* Scotland. lib. I. p. 90.

d) Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 304. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. II. p. 92. Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 517.

eher niederzulegen, als biß es, nach den Reichs-Satzungen, erfordert würde. Wie die Königinn dieses vernahm, zog sie nach Stirling, mit einem grossen Adelichen Gefolge, und nahm sich vor, daselbst der Zeit zu erwarten, daß ihre Tochter zwölff Jahr alt geworden, da selbige alsdenn, nach Schottländischen Rechten, die Freyheit bekäme, sich selbst, biß zu ihrer Volljährigkeit, nach eignem Belieben, Vormünder und Reichsverweser zu wehlen. Es hatte aber die junge Königinn bereits zu solchem Ende **Heinrich** II. König in Frankreich, den Cardinal von **Lothringen** und den Herzog von Guise ernennet, welche das ihnen hiedurch anvertraute Amt der Königl. Frau Mutter wiederum abgetreten und übergelassen hatten. Die Grafen von **Angus**, **Argyle**, **Huntley**, **Atholl** und **Caßills**, samt andern vornehmen Herren, folgten der Königinn bey ihrem Abzug nach Stirling.

Um diese Zeit e) wurde eine allgemeine Versammlung der Schottischen Geistlichkeit zu **Linlithgow** gehalten, und daselbst die Decreta des Tridentinischen Concilii, so unter Pabst Paul III. gehalten worden, samt andern Canonischen Rechten angenommen, dahin zielend, daß dem Anwachs der Ketzerey gewehret, und die Sitten der Clerisey verbessert werden mögten.

Da nun der Regent sahe, f) daß er solchergestalt

e) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Schotland, p. 92. Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 516. (Hier hatte der Verfasser die Jahrzahl 1552. noch einmal gesetzt.)

f) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 519, 521. Buchan. rer. Scotic. lib. X. p. 305.

stalt von dem Adel verlassen war, ging er, auf diese Bedingungen, einen Vergleich ein: daß die Königl. Frau Mutter alles, was während seiner Verwaltung vorgefallen, bekräfftigen und gutheissen sollte; daß seine Rechnungen vom Parlament bestätiget würden, und er fernerhin darüber keinem An- und Zuspruch unterworffen seyn wollte; daß man ihn als nechsten Kron-Erben erklären sollte, nach dem tödtlichen Hintritt der jungen Königinn, und der von ihr abstammenden Nachfolger; ferner, daß die Königinn sich verbindlich machen müste, ihm und seinen Erben das Herzogthum **Chastelherault** auf ewig eigenthümlich zu verschaffen, und endlich, daß ihm währender Zeit das Schloß **Dunbarton** in Besitz gegeben, auch dieser Vergleich in allen seinen Puncten durch eine förmliche Acte von den Ständen bekräfftiget werden sollte. Zu solchem Ende wurde darauf im folgenden April ein Parlament versamlet, die Artikel gelesen und genehm gehalten, einfolglich die Königliche Frau Mutter mit gehöriger Vollmacht versehen, welche nachgehends den Namen und Titel einer Königinn-Regentinn führte.

1553. Indem dieses g) in Schotland vorging, starb **Edward** VI. König von England, den 6 Julii, 1553. dem seine älteste Schwester, Prinzeßinn *Maria*, auf dem Thron folgete.

1554. Die Veränderung h) in der Schottischen Regierung brachte auch eine Verände-

 rung

g) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 520.

h) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 521. & seq. Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 306.

rung unter den Staats-Bedienten zu Wege. Die Schottischen Edelleute musten grössesten Theils zurück stehen, und die Regentinn ergab sich gänzlich den Französischen Rathschlägen, so gar, daß sie kaum jemand anders, als Franzosen, vor sich kommen ließ. Hierüber wurden die Schottländer sehr schwürig, und es gab eine solche Aufführung hernach Gelegenheit zu vieler Unruhe. Ihre Brüder, i) der Herzog von Guise und der Cardinal von Lothringen, brachten sie dahin, daß sie alle müglichste Sorge anwandte, den Fortgang der Reformation zu hemmen, welche sonst nunmehro in Schottland weit und breit um sich griff. Aber in dieser Sache verfuhr sie nur mit List und Staats-Klugheit, indem sie die reformirende, im Anfang ihrer Regierung, nicht so wohl zu verfolgen, als nur abzuschrecken beflissen war.

Am Ende des Jahrs k) kam Johann Knox wieder in Schotland zurück: der predigte täglich, daß es in keinem Wege rechtmäßig sey, der Messe beyzuwohnen, und brachte also zu erst seine Zuhörer dahin, daß sie sich förmlich von der Römischen Kirche schieden, und Gegen-Versammlungen anstellten. Die Bischöfe wurden durch solches Verfahren hefftig beleidiget, und hielten bey der Königinn-Regentinn um Abthuung dieses Unheils ernstlich an; allein sie schlug solches ab, und wolte sich gar nicht darein mischen, ehe und bevor die Voll-

i) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. II. p. 92.

k) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 93.

Vollziehung der Heirath ihrer Tochter mit dem Dauphin vorbey wäre: da sie denselben und ihrer eignen Gewalt die Sache anheimstellen müste.

1556. Hierauf liessen die Bischöfe l) Johann Knox citiren, daß er den 15 May zu Edinburgh vor ihnen erscheinen sollte. Er stellte sich auch daselbst zur bestimmten Zeit ein; hatte aber so viele Lords und benachbarte Edelleute bey sich, daß die Bischöfe für rathsam hielten, die Versammlung aufzuheben, unter dem Vorwand, es sey mit der Vorladung nicht rechtsgültig zugegangen. Darauf übergab er, nach dem Rath seiner Anhänger, eine Bittschrifft an die Königinn, und ersuchte dieselbe, daß sie der Reformation wolle günstig und gewogen seyn. Es wurde ihr diese Supplic zwar durch den Grafen von Glencairne eingehändiget; allein sie schlug nicht viel darauf, sondern übergab das Papier dem Ertz-Bischof von Glasgow, und hielt weiter keine Nachfrage. Nicht lange hernach wurde Johann Knox zum Prediger an der Engländischen Kirche zu Genf erwehlet, welche Bedienung er auch annahm, und hinreisete; jedoch mit dem Versprechen, wieder zu kommen. So bald er aus dem Lande war, ließ man eine neue Citation wieder ihn ergehen, und weil er darauf nicht erschien, wurde er als ein Ketzer erklährt, und sein Bildniß, im folgenden Julio, zu Edinburgh auf öffentlichen Markt verbrannt. Nachdem ihm nun seine Freunde die Abschrifft des wieder ihn gemachten Processes übergeschickt hatten, schrieb er eine

l) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland. lib. II. p. 94. (Vom Jahr 1555 findet sich nichts im Original.)

Verthendigung dagegen, und appellirte von dem Spruch der Geistlichkeit an den Adel und die Gemeinen in Schotland.

Es wurde auch um diese Zeit eine Versammlung m) von den dreyen Ständen zu Edinburgh gehalten, alwo die Königinn-Regentinn, auf Angeben des D'Oysell, de Ruby und gewisser Schottischer Herren, von dem Parlament eine ungewöhnliche Art Beysteuer verlangte, zu Beschützung der Gränzen wieder die Einfälle der Engländer. Sie begehrte, es sollte eine genaue Schatzung von allen Ländern und Gütern einer jeden besondern Person durch das ganze Königreich gemacht, und ein gewisses Geld auf eines jeden Kopf, nach Maßgebung seines Reichthums, gesetzet werden, um mit solchen Gefällen eine ausländische Armee zur Bedeckung besagter Gränzen zu unterhalten. Welchemnach der Adel nicht mehr genöthiget seyn würde, die Waffen zu ergreiffen; es wäre denn bey einer sehr ausserordentlichen Gelegenheit. Dieses Gesuch verursachte grossen Verdruß; und ob die Lords gleich öffentlich dawieder zu reden Scheu trugen, so bezeugten sie doch unter sich das höchste Misvergnügen darüber. Aber von den Gemeinen versammleten sich beynahe dreyhundert Personen, unweit des Pallastes, und wehleten den Ritter Jacob Sandelands von Calder, und den Ritter Johann Weemes, zwey von ihren ansehnlichsten Gliedern, welche sie nach Hofe sandten, um über diese Sache zu klagen, und auf die Abschaffung der Kopf-Steuer zu dringen.

m) Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 525. & seq. Buchanan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 306. 307.

gen. Sie stelleten vor, „daß ihre Vorfahren, von,, undenklichen Zeiten her, die Krone und das Reich mit,, Ruhm und Ehr beschützet und vertheydiget hätten;,, daß die Beschaffenheit ihrer Lehn-Güter sie verbinde,,, dem gemeinen Besten zu dienen, und persönlich aufzu-,, sitzen; daß den Königlichen Vorrechten grosser Ein-,, griff geschehen müste, wofern man in diesem Fall eine,, Neuerung machen wollte, zumal in einer solchen Zeit,,, da die Königinn noch minderjährig wäre; daß sie, die,, Edelleute, für die Wohlfahrt ihres Vaterlandes eben,, so herzliche Sorge trügen, als ihre Vorfahren, denen,, sie weder an Treue noch Tapferkeit zu weichen gedäch-,, ten; daß dahero ihre Schuldigkeit sey, ritterlich gegen,, den allgemeinen Feind zu fechten, und ihr Blut für die,, Sicherheit des Königreichs zu wagen; daß gedunge-,, ne Soldaten ummüglich die Schottische Freyheit so,, sehr zu Herzen fassen, noch dieselbe mit solchem Muth,, vertheydigen würden, als der Adel selbst, deren Kinder,, und Geschlecht, Haab und Güter, nebst allem was,, nur lieb und werth ist, im Fall eines Angriffs, der Ge-,, fahr unterworffen wäre.,, Diesem fügten sie noch hinzu: „Daß die Einkünffte des ganzen Königreichs,, nicht zulänglich seyn würden, eine solche Anzahl Müs-,, siggänger zu unterhalten, als nöthig wäre, den En-,, gländischen Streifferenen zu wiederstehen; und end-,, lich, daß, wenn der hohe und niedere Adel von den,, Krieges-Diensten so wohl, als von der Feld-Arbeit,,, auszuschliessen wären, sie nothwendig eine solche Fluth,, der Faulheit und Ueppigkeit überschwemmen würde,,, daß ihr ausgemergeltes und armseeliges Land dem er-,, sten Raub-Vogel zur Beute werden müste.,, Nach

angehörter Vorstellung solcher und andrer bösen Folgen, welche aus der Fortsetzung dieser Sache entspringen dürfften, stand die Königinn von ihrem Anschlag ab, und bekannte offenherzig, daß der Rath, so man ihr dieserwegen gegeben hatte, gar schädlich, und dem gemeinen Besten undienlich sey, wie aus dem durchgehends-verspürten Wiederstand erhellete.

1557. Hierauf besorgte die Königinn von England n) einige Unruhe, und fertigte derowegen einen Abgesandten nach Schotland ab, mit dem Verlangen an die Königinn-Regentinn, auf Mittel und Wege bedacht zu seyn, wie der Friede beybehalten, und diejenigen Mishelligkeiten geschlichtet werden mögten, welche zwischen beyderseits Kronen entstanden waren. Es wurden alsofort ein und andern Theils Deputirten ernennet, die im Julio zu Carlisle zusammen traten. Inzwischen langte ein Bote aus Frankreich an, welcher dem Regenten Briefe überbrachte, des Inhalts: daß die Königinn von England Völker angeworben hätte, um selbige nach Flandern zu schicken, und, zum Behuf des Königs von Spanien, Krieg wieder die Kron Frankreich zu führen; derohalben denn begehret wurde, daß die Königinn-Regentinn einen Einfall in die Gräntzen Englands anstellen, und dadurch verursachen mögte, daß die Engländer ihre Macht zurück zu ruffen, und zur Vertheydigung ihres eignen Landes zu gebrauchen, genöthiget würden. Weil nun die Königinn-Regentinn Verlangen trug, dem Französischen

n) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 529. & seq. Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 309.

schen Gesuch Statt zu geben, ließ sie die Lords nach Newbottle zu Rath berufen, und nachdem sie ihnen die von den Engländern erlittene Unterdrückung der Länge nach vorgestellet hatte, drang sie darauf, daß ein Krieg wieder England angefangen, und den Französischen Waffen gehöriger Beystand geleistet werden mögte. Auf diesen Antrag stutzte der Adel, und weigerte sich durchaus, den ersten Angriff zu thun. Wie aber die Königinn-Regentinn merkte, daß sie mit solchem ersten Versuch einen Blossen geschlagen hatte, ergriff sie verschiedene andre Mittel, den Anschlag ins Werk zu richten. Sie gab dem Französischen General Befehl, mit seinen Völkern auf Dunbar zu gehen, und das unweit Berwick gelegene Schloß, Aymouth, zu befestigen: weil sie wohl wuste, daß solches den Engländern nachtheilich seyn würde, und daher zu schliessen sey, sie müsten allerdings einen Versuch thun, sothane Festungs-Arbeit zu unterbrechen. Es bezeigte auch der Ausgang, daß sie gar recht geurtheilet hatte: denn die Engländer fielen öffters aus Berwick heraus, und trachteten den Fortgang besagter Arbeit zu hemmen; wiewohl ohne sonderbare Wirkung. Inzwischen ließ die Königinn-Regentinn ihre Gevollmächtigte auch von Carlisle zurück berufen.

Oberwehnte Ausfälle o) der Engländer aber gaben dem Französischen General einen guten Vorwand über die Twede zu gehen, und die Gegend um Wark-Castle zu verheeren. Den Schottischen Adel ver-

o) Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 308. Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 530 & seq.

verdroß dieses Verfahren von einer Privat-Person und einem Fremden: befahl ihm dershalben, sein Heer aus dem Engländischen Gebiete zurück zu ziehen, oder gewärtig zu seyn, daß man ihn für einen allgemeinen Feind erklären würde. Ob nun gleich die Königinn-Regentinn so wohl, als d'Oysell, diesen ergangenen Befehl höchst empfindlich aufnahmen, waren sie doch genöthiget, sich darin zu ergeben.

Mittlerweile, da Uneinigkeit und Zwietracht p) in Schotland die Oberhand bekamen, gingen des Königs von Spanien Sachen in Frankreich gar gut von statten. Denn es wurden die Franzosen bey St. Quintin geschlagen, und selbige Stadt ergab sich dem Feinde. Dieser unglückliche Streich bemüßigte König Heinrich, die Vermählung des Dauphins mit der Schottischen Königinn zu beschleunigen. Denn er furchte, wenn die Spanier fernerhin also den Meister spielen sollten, daß alsdenn die Schotten, in Schliessung des Bündnisses, saumseelig seyn mögten. Derohalben fertigte er seine Unterhändler q) zum Parlament nach Schottland ab, welches im folgenden December zu Edinburgh saß, und des Königs Briefe verlesen ließ. „Zum Anfang erinnerte er sie darin der al-
„ten Bündniße und vielen Liebesdienste, welche beyder-
„seits Vorfahren einander geleistet hatten; daß er so
gleich„

p) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 532. Con. Vit. Mar. Stuart. Reg. Scot. p. 31. 32.

q) Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 308, & seq. Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 533, 534.

gleich beym ersten Antrit seiner Regierung gewünschet, „
dasselbe freundliche Vernehmen zu unterhalten; daß, „
sein Wunsch guten Theils in die Erfüllung gegangen, „
durch den einmüthigen Schluß der dreyen Stände, „
betreffend die Heyrath zwischen seinem Sohn, den „
Dauphin von Frankreich, und der Königinn von „
Schottland; daß nunmehro sein Sohn zu männli- „
chen Jahren gekommen, und die Zeit, zur Vollziehung „
des Beylagers, vor der Thür sey; derowegen ginge „
seine Meynung dahin, daß die Schottischen Herrn ei- „
nige Abgeordnete aus ihrem Mittel erwehlen mögten, „
welche sich in Frankreich einfänden und der Hochzeit- „
Feyer mit beywohnen, auch sonst ein und andre noth- „
wendige Sachen, bey solcher Gelegenheit, abhandel- „
ten; daß endlich dieses Bündniß ein Mittel unzer- „
trennlicher Einigkeit zwischen beyden Nationen seyn „
mögte, welche er, seiner Seits, allemal nach äuserstem „
Vermögen zu befördern beflissen seyn würde.„ Diese Briefe vergnügten die ganze Versammlung durchgehends, und es wurden acht r) Commissarien zu einer Gesandschafft ernennet, nehmlich: der Ertz-Bischof von Glasgow, der Bischof von Orkney, und Jacob, Prior von St. Andreas, als der Königinn natürlicher Bruder, Namens der Clerisey; hiernechst der Graf von Caßils, der Graf von Rothes, und der Lord Fleming, abseiten des Adels; die Bürgermeister von Edinburgh

r) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p.535. Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 309. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 95.

burgh und Montrosse aber stelleten die Gemeine vor. Auf der Reise hatten sie zwar ein und anders Unglück; aber sonst legten sie ihre aufgetragene Sachen wohl ab, und die Königinn wurde zu Ende des Aprils mit dem Dauphin in der Doms-Kirche zu Paris vermählet.

1558. Nach vollbrachten Solennitäten s) und öffentlichen Freudens-Bezeigungen, wurden die Schottischen Commissarien in Frankreich zu Rathe berufen, um mit dem dortigen Reichs-Kanzler das benöthigte ferner zu besorgen. Alda schlug man ihnen vor, „daß die Königliche Würde dem neu-vermählten „Prinzen beygeleget, und derselbe zum König in Schot„land erhaben werden mögte". Die Antwort der „Commissarien ging dahin, „daß ihre Gewalt um„schränckt sey, und sich die Vollmacht so weit nicht er„strecke„. Der Kanzler erwiederte: „Man fordere „diesesmal ein mehres nicht von ihnen, als in ihren „Kräfften stünde einzugehen, und zwar schiene es in der „That ein billiges Begehren zu seyn: nehmlich daß, „wenn die Sache dereinst im Parlament zum Anspruch „käme, sie alsdenn verbunden seyn wollten, durch ihr An„sehen und ihre Stimmen, des Dauphins Nutzen zu „befördern.„ Die Commissarien erwiederten hierauf: „Sie könten und wollten auch nicht die Schranken ih„rer Bedienung überschreiten: denn ihr Amt hätte seine „gewisse Bedingungen und Gränzen; gesetzt aber, es „wäre ihnen eine völlige Gewalt zur Unterhandlung „beygelegt, und alle Furcht der daraus entstehenden Ge-

fahr„

s) Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 309.

fahr entfernet, so liesse es doch wieder die Freund-„ schaffts-Pflicht, ihnen Dinge zuzumuthen, die sie zu„ bewerkstelligen nicht versprechen könten, ohne den„ Vorwurff einer bösen, unredlichen Verwaltung auf„ sich zu laden; es solte zwar an ihnen nicht fehlen, den„ Herren Franzosen bey einer jeden Gelegenheit, alle„ Freundschafft und Liebe zu erweisen; sie bäten sich„ aber hergegen aus, daß man bescheidentliche Anforde-„ rungen machen, und nichts von ihnen verlangen mög-„ te, das sie Ehr- und Gewissens wegen nicht zustehen„ könten.„ Hiernechst beurlaubten sie sich bey Hofe, und traten die Reise nach Schotland an. Wie sie aber nur t) biß gen Diepe gekomen waren, erkrankten der Bischof von Orckney, der Graf von Rothes, samt dem Grafen von Caßils, und starben daselbst. Der Lord Fleming, aus Beysorge einer ansteckenden Krankheit, kehrte zwar wieder nach Paris zurück, ging aber auch alda bald darauf den Weg aller Welt. Das schleunige Absterben so vieler ansehnlichen Standes-Personen gab Anlaß zu argwohnen, daß man nicht redlich bey ihnen gehandelt, sondern sie mit Gifft vergeben hatte; und es war solches desto eher zu glauben, weil man wohl wuste, daß der König von Frankreich die abschlägige Antwort, wegen der Krönung seines Sohns, hoch empfunden hatte. So viel ist gewiß, daß diese Meynung groß Misvergnügen erweckte, und den

t) Lesley de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 539. Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 310. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland lib. II. p. 95.

den Abscheu der Schotten gegen die Franzosen sehr vermehrte.

In diesem Jahr wurde u) **Walter Mill**, ein reformirter Prediger, ziemlich bey Jahren, gefangen genommen, und nach St. Andreas gebracht, um wegen beschuldigter Ketzerey vor Gericht gestellet zu werden; weil er sich aber, seine Sätze und Meynungen zu widerufen, beständig wegerte, wurde er verurtheilt und lebendig verbrannt. Dieses Verfahren empfand jedermann so hoch, daß eine grosse w) Anzahl, so wohl Lords als Edelleute, sich eydlich und schrifftlich verbunden, von nun an in Religions-Sachen einander mit gewaffneter Hand beyzuspringen, und inskünfftige ihr Leben, zur Vertheydigung ihrer Brüder, zu wagen. Sie nannten sich x) die Congregation, und brachten also diesen berühmten Namen, mit welchem sich die Schottländischen Reformirten hernach so sonderlich hervorgethan haben, zu erst in Aufnahm.

Am Tage St. Aegidii, als Schutz Heiligens †) von Edinburgh, pflegte man dessen Bildniß Proceßions-

u) Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 310. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland. lib. II. p. 96.

w) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. II. p. 97. & lib. III. p. 117.

x) Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 311.

†) Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 310. 311. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland. lib. III. p. 118. Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 538.

ons-Weise in der Stadt umherzutragen, und solches mit Pauken, Trompeten und andern musicalischen Instrumenten zu begleiten. Weil nun die Clerisey einen Aufstand hiebey befürchtete, wurde die Königinn-Regentinn ersucht, der Feyer persönlich mit beyzuwohnen. Wie aber der Tag erschien, war das Bild von seinem Orte weg, und der Heilige nirgend zu finden. Diesen Mangel zu ersetzen borgte man ein kleineres Bild von den Carmeliter München, und fuhr mit der angestellten Begängniß fort. Wie sie nun bey nahe zu Ende war, zog sich die Regentinn zurück: darauf thaten sich gewisse junge Leute hervor, welche eigentlich dazu bestellet worden, überfielen die Träger des Bildnißes, warffen es zur Erden, zerbrachen es in Stücken und stampften mit den Füssen darauf. Die Clerisey lief zu Hause, und es entstund ein grosser Lerm in der Stadt; welcher aber durch Vermittelung der Obrigkeit bald gestillet, und ein Land-Tag auf den 8 instehenden November ausgeschrieben wurde.

Den 17 November y) starb Maria, Königinn von England, welcher ihre Schwester, die Prinzeßinn Elisabeth, auf dem Throne folgte, nach Inhalt der im 35sten Jahr der Regierung König Heinrichs VIII. gemachten Succeßions-Acte.

Inzwischen sandte die Congregation z) ihre

D Vo-

y) Camden's *History of Queen* Elizabeth, in der Einleitung &c. p. 12.

z) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. III. p. 118. Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 311.

Boten durch das ganze Land aus, Unterschrifften, zur Beförderung der Reformation, einzuholen; und wie nach Zurückkunfft derselben Boten befunden wurde, daß die Zuneigung des Volks durchgehends auf ihrer Seiten war, fiel der Schluß dahin, die Sache weiter zu treiben. Zu diesem Ende wurde eine Bittschrifft an die Königinn-Regentinn und an den Rath aufgesetzet, welche der Ritter Jacob Sandelands von Calder überreichte. In selbiger verlangte die Congregation: 1. „Daß ihren Predigern vergönnet würde, öffentliche „Betstunden zu halten, und die Ausspendung der Sa„cramenten in Landsüblicher Sprache zu verrichten. „2. Daß den Communicanten beym Abendmal der „Kelch wiederum verstattet würde. 3. Daß der uhr„sprüngliche Gebrauch bey der Prediger-Wahl wieder „eingeführet, und genaue Untersuchung über das Leben „und die Lehre der Candidaten gehalten werden mögte; „und letzlich, daß die unwissende und ärgerliche Geistli„chen vom Amt, fähige und gelehrte Männer hergegen „an ihre Stellen, gesetzet würden.

Dieses Anbringen a) gefiel der Königinn-Regentinn auf keinerley Weise; doch verbarg sie ihren Unmuth und gab zur Antwort: „es sollte ihnen alles zu„gestanden werden, was sie nur von Rechtswegen be„gehren könten;„ wie sie denn auch zugleich Erlaubniß gab, so Betstunden als Communion in allgemeiner Landes-Sprache zu halten, mit dem Beding, daß, zu Vermeydung eines Aufstandes, keine öffentliche Versamm-

a) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. III. p. 119.

sammlungen in Leyth oder Edinburgh angestellet werden sollten. Als aber dieselbe Bittschrifft der Clerisey übergeben wurde, befunden sich die Bischöfe höchlich beleydiget, und thaten kund: "daß sie nicht im geringsten Stück von den Satzungen des Tridentinischen Concilii abweichen würden." Die Hitze verging ihnen dennoch bald, und es wurden von beyden Seiten Vorschläge zur Vereinigung gethan, wiewohl ohne Wirckung.

Nicht lange hernach b) saß das Parlament zu Edinburgh, worinn die Handlungen der in Frankreich verstorbenen Gesandten bekräfftiget wurden. Auch fiel, auf Anhalten der Königinn und Französischen Commissarien, der Schluß dahin, daß man dem Dauphin die eheliche Krone antragen sollte, zu welchen Ende dann der Graf von Argyle, und Jacob, der Prior St. Andreas, ernennet wurden, dieserhalben, als Parlaments-Abgeordnete, nach Frankreich zu gehen.

Bey der ersten c) Zusammenkunfft gedachten Parlaments überreichte die Congregation der Regentinn gewisse Artikel, welche sie fast mit eben der Art empfing und beantwortete, als die vorigen. Weil aber bekannt war, daß selbige Artikel, ohne der Königinn Beyfall, zu keiner Acte werden kunten, gab die Congregation dieserhalben eine Protestation ein, mit Bitte, selbige dem öffentlichen Protocoll einzuverleiben. Sol-

b) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 542, seq. Buchan. rer. Scotic. lib. XV. p. 312.

c) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. III. p. 119. 120.

ches schlug nun die Königinn gleichergestalt ab; versprach aber dabey, sie wollte alle Sachen zu einem guten Ende bringen. Doch wie das Parlament auseinander ging, und alles nach Ihrer Majestät Willen und Wunsch von demselben zugestanden war, änderte sie ihr Betragen, und empfing die Reformirt-Gesinnte, statt voriger gütigen Zusage, mit Dräuung und Ungestüm.

Inzwischen brachten die Vornehmsten von der Parthey d) den Grafen von Argyle und den Vosteher von St. Andreas dahin, daß sie ihre Reise nach Frankreich aufschoben. Denn des einen Ansehen und des andern Staats-Klugheit hielte man bey diesen unruhigen Zeiten für nothwendig, damit den Französischen Anschlägen wiederstanden würde. Darauf wurden allerhand Zögerungen erfunden, und die Reise ausgesetzt.

1559. Nachdem nunmehr der König von Frankreich e) völlige Gewisheit vom Tode der Königinn Maria in England erhalten, fertigte er eine heimliche Gesandschafft nach Rom ab, den Pabst zu überreden, daß er seine Schwieger-Tochter, die Königinn von Schotland, als einzige, rechtmäßige Königinn von England erklären, die Königinn Elisabeth aber, als eine Ketzerinn und unbillige Besitzerinn der Krone, angeben mögte. Allein dieser Anschlag wurde, durch die Vermittelung des Kaisers und Königs von Spanien, krebs-gän-

d) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 544. Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 312.

e) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 33.

gängig. Dem ungeachtet brachten es doch die Gebrüder von Guise so weit, daß der König von Frankreich öffentliche Anforderung auf die Krone England that, und in allen Urkunden diesen Titel zu gebrauchen befahl: **Franciscus und Maria, von Gottes Gnaden König und Königinn von Schotland, England und Irrland.** Er gab auch Order, daß das Engländische Wapen mit dem Schottischen in einen vier-getheilten Schild gebracht, auf alle Gefäße und Geräthe gestochen, ingleichen auf die Herolds-Röcke gestickt, und an die Wände gemahlt werden muste. Die Königin von England beklagte sich zwar darüber durch ihren Gesandten; allein es halff nichts. Der König von Frankreich ließ vielmehr eine ansehnliche Macht zu Pferde und zu Fuß auf die Beine bringen, um selbige nach Schotland zu senden. Aber nicht lange hernach, wie er seiner Tochter Beylager mit dem Könige von Spanien feyerte, und mit dem Grafen von Montgomery turnirte, empfing er f) eine Wunde im Gesichte, daran er starb: und also geriethen seine Anschläge ins Stecken.

Sein Nachfolger g) Franciscus II. that eben die Anforderungen zum Behuf seiner Königinn; und wie die Sache von dem Ritter Nicolaus Throgmorton, der Königinn Elisabeth Abgesandten, beygesprochen wurde, gab man zur Antwort: "Die Königinn der Schotten mögte billig das Engländische Wapen, "

 mit, "

f) Lesl. de reb. gest, Scotor. lib. X. p. 544. Melvil's Memoires p. 28.

g) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I, p. 34.

„mit einem kleinen Unterschied, führen, um ihre Ab„stammung vom Königlichen Geblüt darzuthun.„ Weil aber Throgmorton diesen Vorwand aus den Herolds-Gesetzen wiederlegte, wurde eingewandt: „Die Königinn der Schotten führe das Engländische „Wapen zu keinem andern Ende in ihrem Schilde, als „nur, damit die Königinn Elisabeth sich des Gebrauchs „des Französischen Wapens enthalten mögte.„ Hierauf erging diese Antwort: „Es hätten vor ihren Zeiten „bereits zwölff Könige von England das Französische „Wapen mit solchem unwiedersprechlichen Rechte ge„führet, daß auch in keinem von allen Tractaten, die „seitdem zwischen Frankreich und England geschlossen „worden, nicht die geringste Einrede oder Versehung „deswegen geschehen.„ Zuletzt wurde der König von Frankreich, auf Einrathen des von Montmorency, einem Feinde des Guisischen Hauses, dahin beredet, daß er so wohl das Engländische Wapen, als den Titel, fallen ließ. Inzwischen verursachten diese Händel eine grosse Verbitterung, und gaben Gelegenheit zu dem Haß, welchen die Königinn Elisabeth wieder die Königinn der Schotten faßte, und welcher sich nicht anders, als mit dem Tode dieser letzten, legen wollte.

Damit wir aber wieder auf Schotland kommen, so hatte die Königliche Regentinn alle Prediger h) im gan-

h) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 120. & seq. Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 313. Der Bischof Lesley nennet nur vier Prediger, die citirt worden, solchergestalt in

ganzen Lande auf den 10. May zu Stirling zu erscheinen, vorladen lassen, bey Strafe, daß die Ausbleibende zu öffentlichen Feinden erklärt werden sollten. Wie die Zeit heran kam, lief ein solche Menge Volks zusammen, die geforderten zu begleiten, daß die Königinn einen Aufruhr besorgte, und Johann Areskine, den Laird von Dun, hinsandte, das Volk zu bereden, daß es nach Hause kehren mögte, mit dem Versprechen, es sollte den Geistlichen kein Leid wiederfahren. Hierauf begab sich die Versammlung aus einander, und viele davon nahmen den Weg nach ihrer Heymath. Ungeachtet aber des gethanen Versprechens, wurden die Prediger, wie die Zeit da war, und niemand von ihnen erschien, als Rebellen ausgeruffen. Der Laird von Dun, den diese Treulosigkeit verdroß, ging darauf vom Hofe weg und kam nach Perth, alwo die Congregation und ihre Prediger bey einander waren. Er entschuldigte sich bey ihnen wegen des gegebenen Raths, und bat sie, auf keine Gunst zu hoffen, sondern ihrer Schanze wahrzunehmen. Nicht lange hernach entstund ein Aufruhr in der Stadt Perth, eben wie Johann Knox geprediget hatte, da der Pöbel in einen solchen Eifer wieder die Abgötterey verfiel, daß die Kirchen geplündert, die Bilder heruntergebrochen, die Klöster niedergerissen, und alles Kirchen-Geräthe samt den geistlichen Zierathen wegge-

Stirling zu erscheinen, nehmlich: Knox, welcher neulich erst wieder in Schotland gekommen war, Willock, Douglas und Methuen. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 547.

führet wurden. Diesem Beyspiel folgten die Einwohner zu Cowper in der Grafschafft Fife, welche auf gleiche Weise in die Kirche rannten, den Altar zernichteten, die Bilder raubten, und alles andre abergläubische Werkzeug auf die Seite brachten.

Die Königliche Regentinn i) entrüstete sich gewaltig über diese Kirchenschändung, und war auf Rache bedacht. Aber da die Perthischen Bürger von ihren Anstalten Nachricht erhielten, setzten sie sich in einen wehrhafften Stand, und bekamen in kurzer Zeit einen Entsatz von 2500 Mann, unter der Anführung des Grafen von **Glencairne**. Der Graf von **Argyle** und der Prior von St. **Andreas**, nunmehro Lord Jacob genannt, wurden von der Königinn gebraucht, die Sache gütig zu vermitteln. Sie hatten auch in ihrem Vornehmen guten Fortgang, massen von beyden Seiten Friedens-Articul aufgesetzt und eingegangen wurden, worauf denn die Königinn Vergünstigung erhielt, in die Stadt zu kommen. Weil aber innerhalb dreyen Tagen dieser Friede abseiten des Hofes gebrochen wurde, hielten solches der Graf von **Argyle** und der Lord Jacob für eine Beleydigung ihrer Ehren, verliessen die Königinn voller Misvergnügen, und fügten sich zur Congregation: welche sich, auf Anreitzung des Johann **Knox**, nacher **Craile**, **Austruther** und St. **Andreas** begab, und daselbst eben solche Gewaltthätigkeit verübte, als vorher in **Perth** und **Cowper**.

Sol-

i) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. III. p. 112. & seq. Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 313. 314.

1560. Solchemnach k) gab die Regentinn den Französischen Truppen Befehl, ihren Zug auf St. Andreas zu richten; allein die Herren von der Congregation kamen ihnen zuvor, legten sich in den Weg, nicht weit von Cowper, und rüsteten sich zur Schlacht. Monsieur D'Oysell führte die Franzosen an, und der Herzog von Castelherault die Schotten. Dieser fertigte einen Boten an die Königinn ab, um derselben die Beschaffenheit der Sachen kund zu thun, und zu vermelden, daß die Feinde ihnen an Menge überlegen wären. Diese Nachricht brachte die Regentinn zu Friedens-Gedanken. Weil man sich aber so bald über die vorgeschlagene Puncte nicht vereinbaren kunte, wurde ein Stillstand der Waffen auf acht Tage beliebet, mit dem Bedinge, daß die Französischen Völker nach Lothian begleitet, und währender Frist Bevollmächtige nach St. Andreas gesandt werden sollten, die im Stande wären, einen daurhafften Frieden zu schliessen.

Auf des Herzogs l) Ansuchen räumten die Herrn von der Congregation das Feld zuerst und zogen sich nach St. Andreas, daselbst die Ankunfft der Commissarien zu erwarten. Weil aber die Zeit hinstrich und

 nichts

k) Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 316. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. III. p. 124. & seq. (Hier steht im Original das Jahr 1557, welches aber lange vorbey ist.)

l) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. III. p. 125. Buchan. rer. Scoticar. lib. XVI. p. 316.

nichts einlief, sondern tägliche Klagen von Perth kamen, über die Unterdrückungen, welche dasige Einwohner von der Besatzung erlitten, wurde man Raths, diese mit Gewalt herauszutreiben. Also belagerten sie m) die Stadt, und forderten selbige zur Ubergabe auf: weil auch kein Hülffe kam, ergab sich die Besatzung mit Accord, vermöge dessen die Soldaten, mit Ober- und Unter-Gewehr, fliegenden Fahnen und rührendem Spiel, aus der Stadt ziehen sollten. Des folgenden Tages begaben sich die von der Congregation nach der Abtey Scone, und legten dieselbe in die Asche. Von dannen gingen sie nach Sterling, rissen daselbst die Geistlichen Häuser nieder, und schändeten die Bilder. Nach dreyen Tagen nahmen sie ihren Weg gegen Edinburgh, und wo sie nur hinkamen, ging alles solchergestalt zu Trümmern.

Die Königinn-Regentinn, n) weil sie nicht wuste, wie diesem Unwesen abzuhelffen, ließ ein Gebot ausgehen, „darin allen Personen von der Congregation, die Bürger ausgenommen, anbefohlen wurde, „innerhalb sechs Stunden die Stadt Edinburgh zu „räumen, wenn sie nicht für Verräther der Krone gehalten werden wolten.“ Bey Ankündigung dieses Befehls erging zugleich das Gerüchte, als hätten die Her-

m) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 550. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, 125. Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 316.

n) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. III. p. 126.

Herren von der Congregation einen Anschlag / die Regentinn ihres Amts zu entsetzen / und den Herzog von Chastelherault / samt seinen Erben / ihres Rechts der Kron-Folge nach dem Tode der Königinn / zu berauben. In Antwort hierauf ließ die Congregation Briefe an die Königinn ab- und eine öffentliche Erklärung an das Volk ausgehen / des Inhalts: „Sie hätten keine an-„dre Absicht / als die Uebung des wahren Gottesdien-„stes wiederherzustellen / und die Abgötterey zu vertil-„gen; die Beschuldigung einer Anmassung und Meu-„terey sey falsch und verhaßt; denn wofern sie nur ihrer„Gewissens-Freyheit geniessen mögten / wollten sie gerne„in allen andern Dingen ihrer Beherrscherinn / der Kö-„niginn / und dero Frau Mutter / der Regentinn / ge-„horchen.

Hierauf o) stellte die Königinn eine Unterredung an / alwo von beyden Seiten verschiedene Anträge geschahen / und eine Handlung beschlossen wurde / die zu Preston / von den Abgeordneten des einen und andern Theils / gepflogen werden sollte. Nachdem diese zusammen getreten / und sich lange genug gezanket hatten / wurde die Sache der Königinn / zu Entscheidung / übergeben / welche dieses zur Antwort ertheilte: sie wünschte / es mögte einmal Friede werden; sagte aber nichts zu den vorgeschlagenen Puncten. Die Lords beschlossen demnach fürs erste zu **Edinburgh** zu bleiben / biß die Sachen zum völligen Vergleich geriethen.

Nicht

o) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. III. p. 128.

Nicht lange hernach p) kam Monsieur Crook, ein Französischer Edelmann, den der König sein Herr abgefertiget hatte, in Schotland an, und brachte der Regentinn Nachricht, daß eine Armee zu ihrem Dienst, unter Anführung des Marquisen von Elbeuf, ausgerüstet würde, immittelst aber gewisse Compagnien mit Waffen und Geld, nebst andrer nothwendigen Krieges-Zubehör, herüber kommen sollten; ferner, daß der König von Frankreich einige wohlangesehene und kluge Personen absenden wollte, welche der Königinn mit Rath und That in ihren Verdrießlichkeiten, beyspringen könnten. Es brachte auch q) Monf. Crook Briefe von seinem Könige und der Königinn an den Lord Jacob, worin sie diesem seinen Abfall vorhielten, und ihn nöthigten, sich wiederum zum Gehorsam zu bequemen: dabey ihm gedachter Abgeordnete mündlich dieses zu sagen befehliget war: „Es wolte der König von Frank„reich lieber seine Französische Krone verliehren, als den „in Schotland erregten Aufruhr ungerochen hingehen „lassen.“ Lord Jacob antwortete hierauf schrifftlich also: “Es sey ihm gar nicht bewust, daß er die Grän„zen der Schuldigkeit und Pflicht überschritten hätte; „indem er sich aber denen zugesellet, die auf Verbesserung „des Gottesdienstes bedacht wären, hätte er nichts an„ders gesucht, als die Göttliche Ehre zu befördern; sollte er„

p) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 554.

q) Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 317. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 129. & seq. Lesl. de reb. gest. Sotor. p. 554.

er nun hievon abstehen/ wäre es in der That so gut/ als„ verleugnete er seinen Heyland; inzwischen könte man„ dieses keinen Aufruhr nennen / indem er sonst in allen„ andern Dingen den tiefesten Gehorsam leisten würde.“„ Ein Paar Tage hernach landete ein Französischer Officier mit tausend Mann zu Leyth / und wurde alsobald wieder nach Frankreich zurück gesandt / mehr Hülffs-Völker zu holen. Inzwischen gab die Königinn Befehl / dieselbe Stadt zu befestigen. Um diese Zeit r) hielten die Lords von der Congregation eine Zusammenkunfft in Stirling / woselbst sich der Graf von Arran / welcher neulich aus Frankreich entwischet war / zu ihnen verfügte / und seinen Beystand in der algemeinen Religions- und Freyheits-Sache / darbot. Von dannen ging er nach Hamilton / und nachdem er daselbst einige Streitigkeiten beygeleget hatte / die zwischen dem Herzog von Chastelherault / als seinem Vater / und gewissen Lords / entstanden waren / brachte er jenen zuletzt so weit / daß er seinem Rath mit beypflichtete / und sich gleichfals zur Vertreibung der fremden Völker verband.

Da nun die Regentin s) spürte / daß die Ankunfft der Französischen Soldaten Ursache am allgemeinen Misvergnügen war / ließ sie solcherwegen eine öffentliche Erklä-

r) Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 560. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 131. Buchan. rer. Scotic. p. 317.

s) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 132. & seq.

Erklärung ergehen, auf welche bald eine andre folgte, darin die Ursachen angeführet waren, warum sie Leyth befestigen ließ. Die Lords antworteten aber auch öffentlich darauf, legten den Grund ihres Streits jedermann vor Augen, und „beriefen sich auf alle und jede „rechtschaffene Schotländer, daß sie zwischen der Königinn und ihnen urtheilen, auch ihrem Vaterlande in „dieser äusersten Noth ihren Beystand nicht entziehen „mögten, absonderlich da es an dem sey, daß solches in „die Hände eines fremden Anmassers übergeben werden sollte.“ Nach dieser Erklärung versammleten sie ihre Macht, und begaben sich nach Edinburgh; die Königinn aber zog desselben Tages zu Leyth ein.

Den Tag darauf t) sandten die Lords der Königinn ein Schreiben, des Inhalts: „Sie hätten sich „versammlet, die Beschwernisse im Reiche abzuthun, ab„sonderlich aber den freyen Handel und Wandel in „Leyth wieder herzustellen; bäten dannenhero die Kö„niginn wolle sich gefallen lassen, die fremden Völker „aus besagter Stadt zu schaffen, und die Aussenwerke „daselbst nieder zu reissen; wiedrigenfalls würden sie „solches als ein Zeichen nehmen, daß die Regentinn „Willens sey, Tyranney und Sclaverey einzuführen, „wogegen sie aber solche gute Mittel, als nur müglich, „vorkehren würden.„ Den Boten, der diesen Brief brachte, sandte man zwar ohne Antwort wieder-um

t) Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 318. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. III. p. 135.

um zurück; allein innerhalb zween Tagen kam Robert Foremann, der Herold, mit diesem Antrag: Erstlich befremdete es die Königinn, daß jemand an-„ders in Schotland zu befehlen haben wollte, als ihre„ Tochter und ihr Schwieger-Sohn; sie sähe aber„ wohl, daß die versammleten Herren kein Ansehen, über„ ihr eignes, erkennen wollten. Fürs andre wäre der„ Herzog von Chastelherault seines Versprechens zu er-„innern, welches er der Königinn mündlich, dem Köni-„ge aber schrifftlich gegeben hatte, daß er nicht nur für„ seine Person allen Gehorsam leisten, sondern auch sei-„nen Sohn, den Grafen von Arran, dazu anhalten„ wollte. Drittens hätte die Königinn nimmer im„ Sinn gehabt, den Vorrechten und Freyheiten der Un-„terthanen Abbruch zu thun, vielweniger sich das Reich„ unterwürffig zu machen; denn zu welchem Ende solte„ sie solches vornehmen? es wäre ja ihrer Tochter von„ Rechtswegen zuständig, sie selber aber besäße es würk-„lich schon. Viertens hätte sie, was die Befestigung„ der Stadt Leyth beträffe, nie dergleichen angefangen,„ ehe und bevor die Versammleten das Königl. Ansehen„ öffentlich verachtet, sich mit gewaffneter Hand zusam-„men gethan, Städte eingenommen, und sich mit ihren„ so wohl, als der Nation Feinden in ein Bündniß einge-„lassen: wäre also die Frage, ob es den Herren zu Edin-„burgh recht dünke, daselbst gewaffnete Mannschafft„ auf den Beinen zu halten; unrecht aber an der Köni-„ginn, daß dieselbe zu Leyth einige wenige Soldaten, zu„ ihrer eignen Sicherheit, um sich habe? sie mögten ihre„ Anschläge mit so scheinbaren Vorwänden bedecken, als„ sie nur wollten, so sey doch wohl der Friede und die„

„Ruhe

„Ruhe des Königreichs ihr geringster Kummer. In„zwischen, wenn sie noch gesinnet wären, sich wiederum „ihrer Pflicht zu unterziehen, und als gehorsame Unter„thanen aufzuführen, so sollte auch Königlicher Seits „nichts ermangeln, das gemeine Beste so wohl, als ei„nes jeden besonders Vergnügen, zu befördern.„ Zuletzt ging des Herolden Befehl dahin: „Dem Herzog, „den Lords, und ihren Anhängern anzukündigen, daß „sie ihre Mannschafft von sich lassen, und aus der „Stadt ziehen, oder des Hoch-Verraths beschuldiget „werden sollten.„

Hierüber hielten nun die Lords u) Rath, und überlegten, was ferner zu thun sey. Sie beriefen demnach eine gewisse Anzahl aus den Gemeinen zu Hülffe, welchen der Lord President **Ruthuen** vortrug, daß die Königinn ihr Gesuch verworffen hätte, auch weder die Franzosen beurlauben, noch **Leyth** von Festungs-Werken entblössen wollte: und weil nunmehro alle Mittel eines gütlichen Vergleichs weggefallen, so müste man sich auf andre bedenken. Hierauf wurde vorgeschlagen, die Regentinn ihrer Würde zu entsetzen, und sie ihres Amts zu erlassen. Weil aber ein solches Verfahren etwas gefährlich schien, und keine vorhergehende Exempel davon zu finden waren, zog man die Prediger zu Rath, damit sie auch ihre Meynung darüber entdeckten: da denn **Willock** und **Knox** alsobald ja dazu sagten, und durch ihren Beyfall die Versammlung in ihrem

u) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. III. p. 136. & seq. Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 319.

rem Vorhaben dergestalt bestärkten, daß sie ihre Stimmen vereinigte, und die Königinn einmüthiglich der Regentschafft beraubte. Es wurde also ein Raths-Schluß aufgesetzt, worinn man die verschiedene Unterdrückungen, so die Unterthanen von der Königinn erlitten, erzehlete; damit sothane Acte in den vornehmsten Orten des Königreichs angeschlagen würde. Nachdem solches unter Trompeten- und Pauken-Schall geschehen, wurde der Herold zurück zur Königinn gesandt, mit Briefen, darin die Versammlung meldete, daß sie die Königinn ferner nicht als Regentinn erkennen könte, sondern vielmehr dieselbe versicherte, man würde an die Erhalt- und Befreyung der Stadt Leyth Leib und Leben wagen, verlangte anbey, sie mögte sich mit ihren fremden Gästen, innerhalb 24 Stunden, von dannen wegbegeben. Zween Tage hernach forderten sie auch die Stadt würklich auf, und befahlen allen darin befindlichen Krieges-Leuten, so hohen als niedren, in 12 Stunden zu weichen. Weil aber solches abgeschlagen, und von beyden Seiten Trotz geboten wurde, belagerten die Lords die Stadt, und versuchten sie zu ersteigen. Allein sie wurden mit Verlust abgewiesen, und ihre Soldaten empörten sich, aus Mangel der Bezahlung. Da auch allerhand Mistrauen unter ihnen einriß, welches von aufgefangenen Briefen entstund (daraus man wahrnahm, daß alle ihre geheimesten Anschläge verrathen waren) liessen sie von ihrem Vorhaben ab, räumten kurz darauf **Edinburgh**, und erhuben sich nach Stirling.

Nachdem also diese Lords w) von der Congre-

 gation

w) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, p. 35, & seq.

gation ziemlich geschwächet worden, entschlossen sie sich, Hülffe bey der Königinn Elisabeth zu suchen. Die bey solcher Gelegenheit gebrauchten Commissarien waren: Willhelm Maitland von Liddington, Ober-Secretarius, und Robert Melvil, Bruder des Lairds von Raith. Die Sache wurde mit aller Sanfftmuth im Engländischen Rath überleget, und beschlossen, sich nicht muthwillig dem Krieges-Glück zu unterwerffen. Aber wie die Zeitung einlieff, daß der Marquis von Elbeuf Völker in Teutschland werbe, um solche nach Schotland zu schicken, ingleichen, daß stärkere Zurüstungen vorgekehret würden, als bey dergleichen Gelegenheit nöthig schienen, so machten sich die Engländer leicht die Rechnung, es müsse wieder sie gemünzet, und die Forderung der Schottischen Königinn wiederum rege geworden seyn. Derowegen wurde beschlossen, die verlangte Hülffe nach Schotland zu senden. Wie denn alsofort dem Herzog von Norfolk, als General-Lieutenant im Norden, aufgetragen wurde, sich mit den Schottischen Commissarien in Berwick zu besprechen. Diese waren: der Lord Jacob, der Lord Ruthven, die Herren von Maxwell und Lindsey, die Lairds von Liddington und Pittarow, nebst dem Herrn Heinrich Balnaves, welche sich, im Namen des Herzogs von Chastelherault und der Congregation, in ein Bündniß mit der Königinn von England begaben.

Um

Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 321. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 140. Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 562.

Um diese Zeit x) kamen die Engländer mit ihrer Flotte in den Edinburgher Meer-Busen, überfielen die Kriegs-Schiffe die auf der Küste lagen, streifften in die Insul Juchkeith, und jagten den Franzosen grosses Schrecken ein. Nicht lange hernach langte auch die Land-Macht, unter Anführung des Lord Grey, y) in zweytausend Pferde und sechstausend Fußgänger stark, in Schotland an, und vereinbarte sich den 4 April mit der verbundenen Armee zu **Preston**. An eben demselben Tage zog auch die Königinn, mit ihrer ganzen Hoffstatt, auf das Schloß zu **Edinburgh**. Da sich nun die Engländischen Völker z) eingestellet hatten, baten die Lords aufs neue die Regentinn, sie mögte doch die Französischen Truppen von sich lassen: wie denn der Engländische General sich ebenmäßig erbot, ohne alle Ungelegenheit zurück zu gehen; falls die Franzosen nur aus dem Lande ziehen würden. Die Königinn erwiederte, sie wollte der Sache nachdenken und des folgenden Tages eine Antwort wissen lassen. Aber die Armee, der mit keinem Aufschub gedienet war, marschirte gerades Weges auf *Leyth* zu, und belagerte den Ort.

 Die

x) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 143. 144. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth p. 37. Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 563. 564. Buchan. rer. Scotic. lib. XVI. p. 322.

y) Camden nennet nur 1200 Pferde: *Hist. of Queen* Elizabeth. p. 41.

z) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Schotland, p. 146, & seq. Buchan. rer. Scotic. p. 323.

Die Engländer stürmten offt, und die Franzosen thaten fleißig Ausfälle, biß zuletzt, da alle Zugänge besetzt waren, die Belagerten, a) aus Mangel an Lebens-Mitteln, in solche Noth geriethen, daß sie ihre eigne Pferde verzehrten, und kaum genug davon hatten, ihr Leben zu erhalten.

Da aber der König von Frankreich b) vernam, daß seine Besatzung zu Leyth in solche Enge getrieben worden, fertigte er eine Gesandtschafft zur Königinn Elisabeth ab, mit dem Begehren, sie mögte Commissarien in Schotland verordnen, welche die Sache beylegten. Diesem Ansuchen wurde gar bald Gehör gegeben, und der Ritter **Willhelm Cecyll**, als Staats-Secretarius, nebst dem Doctor **Wotton**, Decanus von Canterbury und York, reiseten in Gesellschafft des Französischen Abgesandten hin, und berathschlagten sich über die besten Mittel und Wege, wodurch dem gegenwärtigen Unheil abgeholffen werden mögte. Denn der König und die Königinn von Frankreich hielten es ihrer Würde nicht anständig, auf gleichem Fuß mit ihren Unterthanen solche Sachen abzuhandeln.

Weil dieses vorging c) befiel die Königinn-Regentinn

a) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 568.

b) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth p.42. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p.146. Buchan. rer. Scotic. p. 124.

c) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 146. Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 569.

gentinn, in dem Schlosse zu **Edinburgh**, mit einer Krankheit, und starb daran den 10 Junius. Vor ihrem Abschied von der Welt ließ sie die Häupter der Congregation zu sich kommen, rieth ihnen Friede zu halten, und ihre Pflicht gegen die Königinn zu beobachten, auch die alte Freundschafft zwischen Frankreich und Schotland fortzusetzen; anbey dahin zu trachten, daß sowohl die Engländer, als Franzosen, aus dem Lande geschaffet werden mögten. Hiernechst fing sie bitterlich an zu weinen, bat alle diejenigen um Verzeihung, die von ihr beleydigt wären, und vergab auch allen denen, die ihr jemals was zuwieder gethan hatten, umarmete einen jeden von den anwesenden Edelleuten, gab ihnen den Kuß des Friedens, und befahl sie GOtt. Den übrigen Umstehenden reichte sie die Hand, und nahm also Abschied von jedermann. Darauf muste **Willock**, der Prediger, zu ihr kommen, mit dem sie eine Weile redete, ihr Bekänntniß ablegte, daß sie nemlich ihre Seeligkeit allein von dem Tode und Verdienst Christi erwartete, und also ganz Christlich ihren Geist aufgab.

Bald nach der Königinn Tode d) kamen die Abgesandten von Frankreich und England in **Edinburgh** zusammen, und vereinigten sich über gewisse Friedens-Puncte, die innerhalb 60 Tagen bestätiget, und von beyden Theile mit einem Eyde bekräfftiget werden sollten.

d) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth p. 42. Buchan. rer. Scotic. lib. XVII. p. 326. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 149. Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 572.

ten. Solchemnach ging die Französische Armee e) den 16 Julius zu Schiffe, und nahm den Lauff nach Frankreich: da inzwischen die Engländer sich an eben dem Tage nach **Berwick** zogen.

Krafft dieser Tractaten f) sollte im folgenden August ein Parlament gehalten werden, dazu der König von Frankreich und die Königinn von Schotland eine Commißion senden würden: und diese Versammlung sollte eben so rechtmäßig seyn, als ob sie auf ausdrücklichen Befehl Dero Majestäten angestellet worden. Wie nun die Zeit herannahete, berief man alle und jede, die ein Recht dazu hatten, und die Versammlung war sehr Zahlreich. Weil aber ein Streit entstund, ob auch diese Sitzung des Parlaments Gesetzmäßig sey? sintemal noch keine Commißion vom Könige und der Königinn angelanget, noch sonst jemand bevollmächtiget wäre, Jhro Majestäten Stelle zu vertreten, als wurde die Sache in Umfrage gebracht, und durch die Vielheit der Stimmen geschlossen, daß obbesagter Artikul gnugsame Gewähr wegen gegenwärtiger Versammlung leistete. Demnach übergaben die Prediger diesem Parlament gewisse Puncte, mit dem Verlangen, daß selbige, unter dem Titel: **Glaubens- und Lehr-Bekänntniß der Protestanten in Schotland**, eingeführet werden mögten. Nachdem sothanes Bekänntniß im Parlament öffentlich verlesen worden, fanden

e) Besiehe den Anhang No. 1.

f) Spotiswood's *History of the Church of* Scotland. lib. III. p. 149. 150.

den sich nur vier weltliche Lords die demselben wiedersprachen; die Prälaten aber schwiegen alle dazu und antworteten gar nichts darauf. Also erhielt der Aufsatz sein öffentliches Gutachten, und wurde, durch das Ansehen der versammleten Stände, zu einer Act/oder zu einem Gesetz gemacht. In diesem Parlament wurde dem Pabst seine Gewalt und Bothmäßigkeit gänzlich benommen, alle vorige Satzungen, die auf Erhaltung der Abgötterey zielten, wurden für null und nichtig erklährt/und eine Strafe auf diejenigen gesetzet, die beym Messelesen zugegen seyn würden.

Um diese Zeit g) starb Franciscus II. König von Frankreich, zu grossem Leidwesen seiner Gemahlinn; aber zu grösserer Freude ihrer Protestantischen Unterthanen in Schotland.

Wie die Zeitung von des Königs Tode einlief, sandte die Französische Parthey Johann Lesley, hernach Bischof von Roße, mit Briefen an die Königinn, darin sie ersuchet wurde, wiederum nach Schotland zu kommen. Der Lord Jacob wurde ebenfalls, mit dergleichen Einladung, abseiten der Congregation, nach Frankreich abgefertiget. Nach des Königs Absterben hatte sich die Königinn nach Vitrie in Champagne erhoben, um daselbst ihrem Kummer nachzuhängen, und in Geheim zu trauren. Alda überreichte ihr h) Lesley, welcher dem Lord Jacob zuvor kam, die Briefe

g) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 575. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 151.

h) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 575, 576. Con. Vit. Mar. Stuart. Scot. Reg. p. 43.

der Römisch-Catholischen Herren. Er rieth ihr: „daß „sie dem Anbringen ihres Bruders kein Gehör geben „sollte, weil derselbe einen hohen Geist hätte, und nach „nichts minder, als der Reichs-Verwaltung trachte-„te, damit er desto leichter das Garaus mit der Catholi-„schen Religion spielen mögte. Es wäre zu wünschen, „daß die Königinn diesen ihren Bruder in Frankreich so „lange anhalten ließe, biß durch ihre Gegenwart der „Friede in Schotland erst wiederum hergestellet wor-„den. Solte aber dieses nicht rathsam scheinen, so „bäte er nur zuletzt, daß sich die Königinn nicht ihres „Bruders Händen übergeben, sondern zu **Aberdeen** „landen mögte, alwo sie von den Römisch-Catholi-„schen Herren ehrerbietig empfangen werden, und sol-„chen Beystand finden würde, der genug wäre, die Ab-„sicht der Aufrührer zu unterdrücken, und alle Wolken „des Misvergnügens zu vertreiben, die anitzo über dem „Lande schwebeten.“ Die Königinn hörte **Lesley** mit Aufmerksamkeit an, verlangte, daß er, biß zu ihrer Ab-reise nach Schotland, bey ihr bleiben sollte, und befahl, Briefe auszufertigen, darin den Lords ihre Zurückkunfft kund gemacht, und ihnen Versicherung gegeben würde, daß sie denselben mit Gnad und Gunst zugethan ver-bliebe. Inzwischen langte i) auch der Lord **Jacob** an, welcher der Königinn gleicher Gestalt vorstellete: Daß„

i) Buchan. rer. Scotic. lib. XVII. p. 327. Martyre de la Royne d'Ecosse, p. 44. Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 577. *Sir* James Melvil's *Memoires*, p. 26. Con. Vit. Mar. Stuart. Scot. Reg. p. 44. & seq.

Daß ihre Unterthanen in Schotland grosses Verlan-„ gen nach ihrer Gegenwart trügen; daß dieselbe bey„ dieser Gelegenheit, da das Reich in Partheyen und„ Factionen zerrissen, höchstnöthig sey; daß Uneinig-„ keit und Haß aufhören würden, wenn sie nur zugegen„ wäre; ja daß er sein Leben und seine Ehre, zur Beru-„ higung Ihrer Majestät Reichs und Länder, verbindlich„ machen wollte.“ Diese Ueberredungen bestärkten die Königinn in ihrem Vorhaben, und sie gab ihm in ein paar Tagen Nachricht von ihrem Entschluß; fertigte ihn aber zuvor nach Schotland ab, damit er alles zu ihrem Empfang bereiten mögte. Ehe nun besagter Lord Abschied nahm, verlangte er von der Königinn, als ein Zeichen ihrer Gnade, daß sie ihn zum Grafen von Murray ernennen mögte: Die Königinn antwortete ihm in aller Freundlichkeit, mit dem Versprechen, seinem Begehren ein Genüge zu leisten, so bald sie nur in Schotland angelanget seyn würde.

1561. Zur selbigen Zeit k) kam Noalius, ein Rathsherr von Bourdeaux, als Abgesandter des Königs von Frankreich, nach Schotland, und sein Antrag bestund in folgenden: “Daß der alte Bund„ zwischen Frankreich und Schotland bekräfftiget; die„ jüngste Allianz mit England hingegen getrennet, und„ die abgesetzten Geistlichen wieder zu ihren Pfründen ge-„ lassen werden mögten.„ Der Schotländische Rath aber

E 5 ver-

k) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. III. p. 151. 152. Buchan. rer. Scotic. lib. XVII. p. 328.

verschob die Antwort auf sothane Puncte / biß Lord Jacob wieder kam. Er langte im May an / und darauf wurde Versammlung gehalten / welche diesen Bescheid ertheilte: „Man wisse ihrer Seits nicht, daß der „alte Bund irgendwo von ihnen geschwächet worden, „und einer Bekräfftigung bedürffe / ob man gleich nicht „umhin könne / die Herren Franzosen dergleichen Eingriffs zu beschuldigen / als die da gesucht hätten / den „Schotländern ihre Freyheit zu nehmen / und sie in einen Knechtischen Stand zu setzen: Den Bund „aber mit England zu brechen / würde eben so viel seyn, „als geleistete Dienste mit Undank zu vergelten, und den „Untergang ihrer Erlöser und Wohlthäter zu befördern: „was auch drittens die Wieder-Einsetzung der Geistlichen beträfe, so erkennte die Versammlung weder ihr „Amt noch Ansehen im geringsten.“ Darauf wurde ein 1) Schluß gemacht, daß alle Klöster und Abteyen geschleiffet / und Bediente in alle Theile des Königreichs umhergesandt werden sollten / die Verordnung ins Werk zu richten. Allein / ob gleich dieser Befehl nur blosserdings auf geistliche Stiffter gerichtet war, verursachte doch der Grimm des gemeinen Volks eine durchgehende Verwüstung, und wurden die Kirchen ohne einigem Unterschied, geplündert und verheeret. Das Bauholtz, das Bley / und die Glocken davon, nahm man weg, und bote es, samt den heiligen Gefässen, öffentlich

1) Collier's *Ecclesiastical Hist. of* Great Britain. Vol. II. p. 470, 471. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. III. p. 174, 175.

lich feil. Die Bibliotheken wurden zerstöret, und das Archiv ins Feuer geworffen. Keine Art der Gewaltthätigkeit blieb unversucht, die nur immer von Wuth und Enthusiasterey ersonnen werden kann; Begräbnisse und ihre Zierrathen, musten herhalten, ja der Todten selbst verschonte man nicht. Die Prediger schrien: "das Göttliche Gesetze wolle haben, daß solche Oerter, wo die Götzen verehret worden, von Grund aus ver-„nichtet werden sollten, und wer ihrer schonte, der suchte,„ die verfluchten Sachen zu erhalten." Also wurde der Kirchen-Raub eine Vertilgung heidnischer Greuel, und die Niederreissung Andacht-gewidmeter Häuser eine Schändung der Götzen-Tempel genannt.

Indem sich nun die Königinn m) zur Rückreise bereitete, befiel sie zu Janville mit einem Fieber, und muste einige Monath deshalben stille liegen. Zu Ende des Junius kam sie zu Paris an, und wurde von den Prinzen des Königlichen Geblüts in den Pallast begleitet. Damals war eben der Herzog von Bedford in Frankreich, um König Carl IX. wegen seiner Ankunfft zur Krone Glück zu wünschen. Auf Befehl der Königinn Elisabeth hielt er auch an um die Bestätigung des Edinburgischen Tractats, und hatte zum Beystand den Ritter N. Throgmorton, Engländischen Gesandten. Die Königinn Maria aber lehnte die völlige Antwort

m) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, p. 50. & seq. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 176. Lesl. de reb. gest. Scotor. p. 578. Con. Vit. Mar. Stuart. Scot. Reg. p. 74. & seq.

wort darüber solange ab/ biß sie sich mit der Schottländischen Ritterschafft deswegen würde berathschlaget/ und die Meynung der Stände ihres eignen Reichs vernommen haben. Inzwischen hatte sie Monsieur D'Oysell nach London gesandt / damit er um ihre freye Fahrt zur See nach Schottland anhalten / und er/ D'Oysell / selber zu Lande durch England dahin reisen mögte. Solches Ansuchen aber schlug die Königinn Elisabeth glatt ab/ es wäre deñ vorher der Edinburgische Tractat bestätiget worden; welchenfalls sie alle Freundschafft versprach / die man von ihr / als Königinn / als Nachbarinn und Verwandtinn/ erwarten könte. Die Königinn der Schotten wurde durch diese abschlägige Antwort beleydiget/ ließ den Gesandten Throgmorton fordern / stellte ihn darüber zur Rede/ brachte die Ursachen bey / warum sie die Bestätigung des Tractats aufschieben müste/ und beklagte sich sehr über der Königinn Elisabeth Kaltsinnigkeit und Unguust. Wie sie hierauf zu Abbeville anlangte / ließ sie besagten Abgesandten abermal zu sich ruffen / und verlangte zu wissen / auf welche Art und Weise sie der Königinn Elisabeth ein Genüge thun könte ? Er antwortete also : "Ich habe „es Ewrer Majestät offt gesagt ; nicht anders/ als durch „die Bestätigung des Edinburgischen Tractats. Darauf erwiederte die Königinn : "Es ginge ihr nahe/ daß „man ihre Weigerungs-Ursachen / als blosse Entschul„digungen und Ausflüchte / ansähe. Dieser Tractat/ „sagte sie/ hätte sollen zugleich von meinem Gemahl und „mir bestätiget werden/ und solches kan itzund in gehöri„ger Maasse nicht mehr geschehen/ dieweil der verstorbe„ne König ausdrücklich in dem Vergleich, benennet

wor„

worden. Ueberdem so ist die Sache nunmehro würk-„ lich schon vorbey, und bedarff keiner ferner Bekräffti-„ gung: massen alle Feindseeligkeiten aufgehöret haben,„ die Französischen Völker aus Schotland weg, und so„ wohl Wapen als Titel von England niedergeleget„ sind; wie denn auch meine Unterthanen in keinem„ Stücke Ursache haben sollen, sich über meine Strenge„ zu beschweren. Was kann denn der Königinn, Eurer„ Frauen, ferner für Nachtheil daraus erwachsen? Aber,„ ich will ihr selber weitläuffiger schreiben, und euch,„ mein Herr, ersuchet haben, dasjenige zu thun, was ei-„ nem guten Gesandten zukömt, nehmlich, daß er seinen„ Bericht auf eine freundliche und gelinde Art abstatte.“ Es wollte dennoch alles dieses bey der Königinn Elisa-beth nichts verfangen, als welche unveränderlich auf die Bestätigung des erwehnten Tractats bestund. Die Anmaassung ihres Wapens und Titels hatte bey ihr einen tieffen Eindruck gemacht, und sie besorgte, es mögte inskünfftige dergleichen mehr geschehen, dafern man dem Dinge nicht, durch eine feyerliche Bekräfftigung des Bündnisses, und durch eine gewissenhaffte Eydesleistung zuvor käme.

Dem ungeachtet ging doch die Königin o) Maria

n) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 178. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, p. 57. Collier's *Ecclesiastical History* &c. Vol. II. p. 474.

o) Brantôme's Memoires, &c. p. 120. 121. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, p. 53. Lesl. de

ria am Ende des Sommers zu Calais unter Seegel, und ein dicker Nebel war Ursache, daß sie von den Engländischen Schiffen, die sie auffangen sollten, nicht gesehen wurde, sondern innerhalb 6 Tagen glücklich zu Leyth an Land trat. Ihre Oheime, der Herzog von Aumale, der Gros-Prior von Frankreich, der Marquis von Elbeuf, samt verschiedenen andern Französischen Standes-Personen, befandrn sich bey ihr. Nachdem ihre Ankunfft kund geworden, versammleten sich die Lords von allen Enden, und bezeugten der Königinn ihre Freude über dero glückliche Zurückkehr. Sie empfing dieselben mit aller müglichsten Gnad- und Gunsterweisung, stand ihnen die Uebung der reformirten Religion zu, und verlangte nichts mehr, als eine Privat-Messe in ihrem eigenen Hause. Die folgende Jahreszeit wurde zur Belustigung des Französischen Adels angewandt, welcher die Königinn auf ihrer Reise begleitet hatte. Aber diese Herren verweileten nicht lange in Schotland. Der Marquis von Elbeuf allein verharrete den ganzen Winter über bey der Königinn; der Herzog von Aumale aber ging zu Wasser wieder nach Frankreich, da indes der Gros-Prior und Monsieur D'Anville zu Lande durch England reiseten, auch von der Königinn Elisabeth mit aller Ehrbezeugung empfangen wurden.

Um diese Zeit ging p) der Secretarius Liding-ton

reb. gest. Scotor. p. 579. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 178. 179.

p) Buchan. rer. Scotic. lib. XVII. p. 329. & seq. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Schot-

ton nach England zur Königinn Elisabeth, mit Briefen von der Schottischen Königinn und ihrem Adel. In denselben druckte die Königinn Maria alle ersinnliche Liebe und Hochachtung für die Königinn Elisabeth aus, bewarb sich um ihre Freundschafft, und drang auf eine nähere Verbindung zwischen beyden Kronen. Der Adel seiner Seits, gab zu verstehen, daß sothane Verbindung auf das sicherste geschehen könten, wenn "Ihro Majestät von England die Königinn der Schotten zu ihrer nechsten und rechtmäßigen Erbinn ernennen wollte, im fall sie selber ohne Kinder versterben würde. Auf diesen Antrag schien die Königinn Elisabeth bestürzt, und sagte zu **Lidington**: "Sie hätte eine ganz andre Bottschafft vermuthet, nehmlich, daß seine Königinn den Edinburgischen Tractat bestätiget haben würde; was aber die Kron-Folge in England anginge, da wäre nie etwas vorgefallen, sollte auch mit ihrem Wissen und Willen nichts geschehen, dadurch die Königinn von Schotland an ihrem Recht Abbruch leiden mögte, ob man gleich andern zur Entscheidung überliesse, worinn solches Recht bestünde; ihr, der Königinn Elisabeth, wäre kein Gesetz bekannt, daß dem Recht der Königinn Maria Einhalt thäte; sollte ja aber eines vorhanden seyn, so hätte sie, Elisabeth, beym Antrit der Regierung, geschworen, die Gesetze zu handhaben, wäre auch nicht gesinnet, die geringste Aenderung darin zu machen; sollte sie aber die Königinn Maria zu ihrer Erbinn und Kron-

„Fol-

land, lib. IV. p. 179, & seq. Camden's *Hist. of Queen* Elizab. p. 54.

',,Folgerinn erklären, würde ihre Freundschafft dadurch ,,mehr zertrennet, als befestiget werden; der gemeine ,,Mann sey von Natur unbeständig, und kehre die Augen gern nach der aufgehenden Sonne; daher würde ,,sie, Elisabeth, ein merkliches an ihrer eignen Sicherheit verliehren, wenn sie die Nachfolge der Schottischen ,,Königinn solchergestalt fest stellen sollte.,, Diesem that sie noch hinzu: "Daß, wenn die Königinn Maria zuvor ihrem Versprechen nachgekommen seyn, und ,,den Edinburgischen Tractat bestätiget haben würde, ,,es alsdenn Zeit genug wäre, eine Probe ihrer Gunst ,,zu fordern; biß dahin aber könte sie, die Königinn ,,Elisabeth, Ehrenhalber nichtes zustehen.,, q) Darauf wurde der Ritter Peter Mewtas mit Briefen an die Königinn Maria abgefertiget, darin die Königinn Elisabeth jene abermal ersuchte, offterwehnten Tractat zu bestätigen. Allein, ob zwar die Schottische Königinn solches nicht gänzlich abschlug, so gab sie doch zu verstehen, daß ein Aufschub nothwendig sey, biß ihre Sachen in Schotland erst ein besseres Ansehen gewonnen hätten.

Inzwischen wurden zu Geheimen Räthen der Königinn ernennet: der Herzog von Chastelherault, der Groß-Kantzler **Huntley**, die Grafen von Argyle, **Atholl**, **Mareschal**, **Glenclairne**, **Morton**, **Montroße** und **Erroll**, wie auch der Bischof von **Roße**, der Lord **Ereskin**, und der Königinn natürlicher Bruder, Lord **Jacob**. Aber dieser letztere galt mehr, als alle andre, bey Ihrer Majestät; so gar, daß fast nichts vorging, als was er ins Werk richtete. Um dieselbe Zeit

q) Camden's *Hist. of Queen* Elizab. p. 54.

Zeit brach einige Empörung auf den Gränzen aus, und Lord Jacob wurde mit einer Vollmacht, als Statthalter, hingesandt, den Aufrührern das Handwerk zu legen. Nach seiner Wiederkunfft erhielt er die Grafschafft Marre, als eine Belohnung seiner Dienste; weil aber der Lord Erestin auf selbige Grafschafft Anspruch that, wurde der Lord Jacob bald darauf zum Grafen von Murray gemacht. Den Grafen von Huntley s) verdroßen diese Beförderungen, und trachtete derselbe die Hochachtung der Königinn dem von Murray zu entziehen: daher übergab er Ihrer Majestät ein Klag-Libell, in welchem er ihn beschuldigte, daß er nach der Königlichen Gewalt strebte. Weil aber diese Bezüchtigung keinen Grund hatte, fiel sie weg. Hernach versuchte der Graf von Huntley, wie er den Saamen der Uneinigkeit säen, und den Herzog von Chastelherault mit dem Grafen von Murray über den Fuß spannen mögte; das wolte ihm aber auch nicht von statten gehen. Endlich machte er den Grafen von Bothwell und den Abt von Kilwinning so treuherzig, daß sie dem Grafen von Murray, wenn er mit der Königinn auf der Jagd seyn würde, das Leben zu nehmen versprachen, und einer von ihnen Ihro Majestät so lange halten

r) Lesl. de reb. gest. Scotor. lib. X. p. 586. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland. p. 183. Con. Vit. Mar. Stuart. Scot. Reg. p. 53.

s) Buchan. rer. Scotic. lib. XVII. p. 334. & seq. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 184.

sollte, biß der andre mit ihm fertig wäre. Da aber der Graf von Arran diese Verschwerung verrieth, wurde Bothwell auf das Edinburgische Schloß, und der Abt nach Stirling, gefangen gesetzt: wie denn auch der Graf von Arran selbst der Aufsicht gewisser Personen bey Hofe anvertrauet wurde.

1562. In diesem Jahr t) schlug die Schottische Königinn eine Unterredung, zwischen der Königinn Elisabeth und ihr selbst, vor: darauf gewisse Unter-Händler von beyden Seiten abgefertiget wurden, sich über die Zeit und den Ort der Zusammenkunfft, ingleichen über andre dahin gehörige Umstände, zu vereinbaren. Dieser Anschlag rührte von der Schottischen Königinn her, weil dieselbe Verlangen trug, der Königinn Elisabeth Freundschafft zu erhalten, und ihre Person zugleich dem Engländischen Volk angenehm zu machen. Die Tractaten gingen fort, York wurde zum Versammlungs-Ort ernennet, die Anzahl der Hof-Bedienten festgesetzet, und die Zeit am Ende des Junius berahmet. Aber da nun alle Sachen fertig waren, und die Königinn von Schottland sich zur Reise anschickte, sandte die Königinn Elisabeth u) den Ritter Heinrich Sidney zu ihr, mit dem Ersuchen, die Zusammenkunfft biß künfftigen Sommer, oder biß die Französische Unruhe über wäre, auszusetzen. Diese Zeitung war der Königinn von Schotland gar nicht unan-

t) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 185.

u) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, p. 59.

unangenehm, weil sie befürchtete, daß, da sich die Königinn von England öffentlich für die Protestanten in Frankreich erkläret hatte, ihre Unterredung dem König von Frankreich, und ihren Oheimen, den Guisen, nur misfallen mögte: welchergestalt sie alsdenn die noch ungewisse Freundschafft der Königinn Elisabeth der gewissen Liebe des Französischen Hofes vorziehen würde. Dem ungeachtet versprach sie, die Gunst ihrer Oheime zu verabsäumen, und sich den Angelegenheiten der Königinn Elisabeth ganz zu widmen, dafern nur diese sie zur Tochter annehmen, oder, Krafft eines Parlament-Schlußes, zur vermuthlichen Erbinn der Kron England ernennen wollte. Dieses trieb sie desto stärker, weil sie Nachricht bekommen hatte, daß gewisse heimliche Unterhandlungen zum Behuff eines andern Kron-Folgers, und zum Nachtheil ihres Rechts, getrieben wurden.

Um diese Zeit w) wurde dem Kaiser Ferdinand eine Heyrath zwischen seinem Sohn, dem Ertz-Herzog Carl, und der Königinn von Schotland, durch den Oheim derselben, den Cardinal von Lothringen, vorgeschlagen. Die Königinn Elisabeth aber ließ sie wissen, daß, wenn sie sich in diesem Stück von dem Cardinal führen ließe, dürffte das Bündniß mit England leicht getrennet, und sie aller Hoffnung zur Kron-Folge beraubet werden. Ferner rieth ihr die Königinn Elisa-

w) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth p. 61. *Sir* James Melvil's *Memoires*, p. 32. & seq. 40, & seq.

sabeth / sich einen Engländischen Herrn zum Gemahl zu erwehlen / damit solchergestalt zwischen beyden Reichen ein beständiger Friede errichtet / und ihr habendes Recht auf die Krone versichert seyn mögte.

Hiernechst nahm x) die Königinn eine Reise nach dem Norden vor. Zu Aberdeen kam die Gräfinn von Huntley zu ihr / und bat / daß ihrem Sohn Gnade wiederfahren / ihr selber aber vergönnet werden mögte / Ihro Majestät auf Dero Nordischen Reise zu begleiten. Es hatte der von Huntley die Königinn dadurch beleydiget / daß er aus dem Gefängniß entwischet war / darin er gesetzet worden / weil er den Lord Ogilvie auf öffentlicher Gassen zu Edinburgh verwundet hatte. Seine Angehörigen schmeichelten sich mit der Hoffnung / daß er die Königinn noch wohl heyrathen könte / und es war bereits etwas davon aufs Tapet gebracht worden. Allein Ihro Majestät wollten ihn nicht eher vor sich kommen lassen / biß er sich den Händen des Gerichts überliefern / und wieder dahin kehren würde / von wannen er entflohen war. Dennoch brachte man sie so weit / daß sie den Ort des Gefängnißes änderte / und ihm das Schloß Stirling anweisen ließ / auch dem Lord Glamis befahl / ihn dahin zu führen. Er stellete sich / als ob er dem Königlichen Willen geleben wollte / und machte sich auf den Weg nach Stirling ; hielt aber plötzlich an einem gewissen Orte still / brachte bey nahe tau-

x) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 185, & seq. Buchan. rer. Scotic. lib. XVII. p. 336, & seq.

tausend Reuter auf die Beine / und zog damit nach Aberdeen zu. Die Königinn fand sich hiedurch sehr beleydiget; verstellte aber ihren Unmuth/und ging nach Inverneß. Daselbst war Alexander Gordon, ein Anhänger des Grafen von Huntley / Befehlshaber/ und wollte die Königinn nicht ins Schloß lassen. Die Stadt war auch aufrührisch / und das Land-Volk bewaffnet: weil jedermann der Ankunfft des Grafen erwartete. Nachdem nun die Gefahr/ darin sich die Königinn befand / im Lande ruchtbar worden / stellte sich eine grosse Menge Volks / von den Hochländischen Clans oder Stämmen / des folgenden Tages zu ihrem Beystand ein / und unter andern die Fraziers und Monroes. Hergegen verlieff sich das Gefolge des Grafen von Huntley / so bald die Umstände seiner Sache kund wurden: absonderlich thaten sich die Mackintosches darin hervor / daß sie sich gleich der Königinn unterwarffen. Wie nun die Königliche Macht solchergestalt angewachsen war / gaben Ihro Majestät Befehl/das Schloß zu belägern: da denn dasselbe/gleich im ersten Angriff/ eingenommen wurde. Darauf wandte sich die Königinn wieder nach Aberdeen / und der Graf von Huntley ließ durch seine Gemahlinn wissen / daß er sich ergeben wollte; aber Ihro Majestät ertheilten abschlägige Antwort. Selbige jagte den Grafen dermassen in den Harnisch/ daß er aufs neue alle müglichste Macht zusammen brachte / sich auf die Zuneigung der Einwohner in Aberdeen verließ / und der Stadt näherte. Allein der Graf von Murray verrannte ihm den Paß/ griff ihn zu Corrichee / mit den Königlichen Truppen/ an/ und erhielt einen völligen Sieg. Der

Graf von Huntley wurde, samt zween seiner jüngern Söhnen, in der Schlacht gefangen; er war aber ein alter und corpulenter Herr, der sich durch die Hitze und Arbeit desselben Tages so abgemattet befand, daß er unter den Händen seiner Wächter den Geist aufgab, ehe sie noch die Stadt mit ihm erreichen kunten. Auf solche Art wurden die Nordischen Provinzen wieder zum Gehorsam gebracht.

Diesen Winter y) wurde ein Französischer Edelman, aus dem **Delphinat** gebürtig, Namens Monsieur **Chastelard**, enthauptet, weil er der Königinn nach ihrer Ehre gestanden hatte. Er fand nehmlich ein Mittel, z) heimlich in der Königinn Schlaff-Gemach zu kommen, und versteckte sich unter ihr Bette; ward aber zufälliger Weise entdecket. Die Königinn gab ihm einen derben Verweiß dieses Verbrechens halben, verzeihete ihm aber solches in Ansehung seines Geschlechts: denn er war mit Monsieur **de Bagard** nahe verwandt. Allein **Chastelard** vergaß der ihm wiederfahrnen Gnade, brannte von ungezähmter Begierde, und setzte den Anschlag noch einmal, auf die vorige Art, ins Werk; wurde aber auch wiederum entdecket. Die Königinn ergrimmte über den ihrer Tugend erwiesenen zweyfältigen Schimpf dermassen, daß sie ihn, ihre eigne Ehre zu retten, den Händen der Richter übergab, die ihm den Kopf absprachen.

Der

y) Sanderson's *Life of* Mary, *Queen of* Scotland, p. 30.

z) Memoires de Monsr. de Brantôme, &c. p. 163, & seq.

1563. Der bürgerliche Krieg a) hausete nun in Frankreich, der Herzog von Guise war erschlagen, der Königinn Einkünffte von ihrem Leib-Gedinge blieben hinführo unbezahlt, und die Schotländer schloß man von allen Ehren-Aemtern und Vortheilen aus. Weil nun der Schottische Hof dieses Verfahren hoch empfand, und der Cardinal von Lothringen befürchtete, es mögte dadurch der Königinn Neigung von Frankreich abgewandt, einfolglich eine genauere Vereinigung zwischen derselben und der Königinn **Elisabeth** getroffen werden, that er zum andernmal den Vorschlag einer Heyrath mit dem Erz-Herzog **Carl** von Oesterreich, und bot die Grafschaft **Tyrol** zum Wittwensitz an. Die Königinn von Schotland ließ der Königinn **Elisabeth** alsobald davon Nachricht bringen, welche ihr aber eben so, als vorhin, antwortete, und **Dudley** ihrer Gunst empfahl, den sie nachmals zum Grafen von **Leicester** machte. Die Königinn **Elisabeth** versprach zugleich, wenn die Königinn **Maria** in diese Vermählung willigen würde, sollte sie als ihre Schwester, oder Tochter, und als Erbinn von England, mittelst eines Parlament Schlusses, erkläret werden. Ihro Maiestät von Schotland aber nahmen sich hierüber fernere Bedenkzeit.

Numehro ging die grosse Unruhe zu Hause an, welche die Königinn von dem Grafen von **Murray**, und der Reformirten Parthey, auszustehen hatte. Der Ertz-

a) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, p. 67.

Bischof b) von St. Andreas wurde ins Gefängniß geworffen, weil er Messe gelesen hatte: es hielt auch sehr hart, ehe er wieder auf freyen Fuß kam. Dem Abt von Corsragnal, und dem Vorsteher von Withern, ging es eben so, auch viele andere von den Römisch-Catholischen wurden zur Strafe gezogen. Einmal verrichtete ein Priester das heilige Amt in Jhro Majestät Capelle zu Halyrudhouse, da wurde ein Aufruhr erreget, die Messe gestöret; ein Theil der Versammleten aber ergriffen und gefangen gesetzet. Knox c) wurde hierauf von dem Geheimen Rath zu Rede gestellet, und demselben die Empörung beygemessen; er antwortete aber mit Trotz und Schmäh-Worten. Doch die Königinn verfuhr hiebey ganz gelinde, ließ einen algemeinen Gnaden-Brief ergehen, und gab sehr offt selber in offnem Gerichte Verhör, damit Recht und Gerechtigkeit einem jedem ohne Partheylichkeit gehandhabet würde.

Am

b) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 187. 188. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, p. 68. Buchan. rer. Scotic. p. 338. Than. Hist. lib. 37. Tom. 2. p. 309.

c) Sanderson's *Life of* Mary, *Queen of* Scotland, p. 30, & seq. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 188.

1564. Am Ende des Jahrs d) wurde Matthias Stuart, Graf von Lenox aus England
1565. zurück berufen, und das Parlament, so den folgenden Januarius gehalten ward, sprach ihn von aller Schuld frey, und setzte ihn wieder in alle Ehren und Güter ein, nach einer zwey und zwanzig jährigen Landes-Verweisung. Sein Sohn, der Lord Darnley, folgte ihm bald nach, ein junger Herr von etwa 21. Jahren, ansehnlich von Person, und geschickt in der Aufführung. Die Königinn empfing ihn mit aller Gunst und Gewogenheit, welche nach gerade so sehr zunahmen, daß man leicht sehen kunte, sie habe ihn zum Gemahl auserkohren. Zu dieser Heyrath aber fanden sich bey ihr verschiedene Bewegungs-Gründe. Der Lord Darnley war von Königlichem Engländischen Geblüt entsprossen, und, nechst ihr, der vermuthliche Kron-Erbe: sollte er sich nun mit einem mächtigen Hause in England verbinden, zumal da er bey den Engländern beliebt war, so mögte er leicht Unruhe erwecken, und die Succeßion hindern: die Königinn Elisabeth hatte ihr auch angerathen, einen Gemahl aus England zu wehlen, und Lord Darnley war ein gebohrner Engländer.

Hierauf berief e) sie eine Versammlung der Stän-

d) Buchan. rer. Scotic. p. 339. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 188. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, p. 73. *Sir* James Melvil's *Memoirs*, p. 42. 48. Strad. de bello Belgico, Dec. sec. lib. 8. Holingshead's *Hist. of* Scotland, p. 381.

e) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 189. & seq.

Stände, die Sache mit ihr zu überlegen. Die Stände kamen den folgenden May in Stirling zusammen, alwo ihnen der Antrag geschah, und die Vermählung durch allgemeinen Beyfall gut geheissen wurde. Der einzige Lord Ochiltrie war darin zuwieder, und bekannte öffentlich: "daß er nimmermehr seine Stimme einem Könige geben könte, der Römisch-Catholisch sey." Wie aber der Stände Schluß kund gemacht wurde, und die Königinn von Stirling wegzog, machten der Herzog von Chastelherault, samt den Grafen von Murray, Argyle, Glencairne und Rothes, einen Bund, sich der Heyrath zu wiedersetzen, unter dem Vorwand, daß dieselbe der Religion Gefahr, und dem Staat Nachtheil bringen würde. In der Stadt Edinburgh griffen die Einwohner zu den Waffen, und wollten allen denen zu Leibe, die der Vermählung das Wort redeten. Die Königinn entrüstete sich über dieses Betragen, und eilte den Bedrängten zu Hülffe: da sich denn auf ihre Annäherung die Rädelsführer aus dem Staube machten. Kurz hernach erklärte man sie für Rebellen, und ihre Güter für verfallen; allein da die Stadt-Obrigkeit sich darzwischen legte, wurde alles wieder in vorigen Stand gesetzet, und jedermann Gnade erwiesen.

Zur selbigen Zeit f) versammlete sich die Geistlichkeit zu Edinburgh, und übergab der Königinn durch ihre Abgeordnete ein Bittschrifft, darin sie dieselbe nöthig-

f) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 190.

nöthigte, der Religions-Veränderung mit beyzutreten, und den Römischen Gottesdienst durch das ganze Reich abzuschaffen, nicht nur bey ihren Unterthanen, sondern auch bey ihrer eignen Person und Hoffstatt. Auf solches Annsinnen antwortete Ihro Majest. schrifftlich: "Sie müste alle ihre liebe Unterthanen bitten, denen" ihre Gutheit bekannt, daß man sie nicht nöthigen mög-" te, gegen ihr Gewissen zu handeln: so wie sie ihrer Seits" niemals in vorigen Zeiten jemand gezwungen hätte," noch inskünfftige keinen Menschen zwingen würde," dergleichen wieder seinen Willen, einzugehen, sondern" jedem seine gänzliche Freyheit liesse, GOtt, nach seinem" besten Wissen und Glauben, zu dienen; was aber die" Einrichtung des Kirchen-Dienstes überhaupt im Rei-" che beträffe, so wollte sie sich demjenigen zustimmig er-" klären, was die Stände feststellen würden, und ver-" sicherte inzwischen, keine Seele sollte deswegen gekrän-" ket werden, daß sie dem Eingeben ihres Gewissens" folgte, noch um der Religion halber jemand Schaden," weder am Leben noch an Gütern, leiden."

Nicht lange hernach, g) nehmlich den 28 Julius, wurde Lord Darnley, nachdem ihn die Königinn vorher zum Grafen von Rosse und Herzog von Rothesay gemacht hatte, auf dem Markt-Platz zu Edinburgh öffent-

g) So schreibt Holingshead in seiner Historie von Schottland p. 381. Buchanan aber ist der Meynung, daß das Beylager vorhergegangen, und des Königs Ausruffung erst hernach erfolget. Rer. Scotic. lib. XVII. p. 342.

öffentlich als König von Schotland ausgeruffen, und des folgenden Tages mit der Königinn, in Deroselben Capelle zu Halyrudhausen vermählet.

Ob nun gleich der Graf von Murray äuserlich der Königinn Heyrath zu misbilligen schien, und sich derselben so hefftig wiedersetzte, war es doch hauptsächlich h) sein, und des Secretarius Lidingtons, Betrieb, daß Ihro Majestät dahin gebracht worden, den Lord Darnley zu ihrem Gemahl anzunehmen. Denn, ungeachtet der Neigung so sie zu demselben trug, ging doch ihr ernster Schluß allezeit dahin, die Angelegenheit des Volks ihrer besondern Leidenschafft vorzuziehen. Nun war so wohl der Graf von Murray, als der Secretarius Lidington, immer darauf bestanden, daß diese Heyrath mit dem Lord Darnley das allerscheinbarste Mittel wäre, die Engländische Krone zu erhalten. Und solchen Anschlag hatte ihnen die Königinn Elisabeth selbst eingegeben, die nichts so sehr befürchtete, als eine auswärtige Verbindung mit der Schottischen Königinn; und ob sie sich gleich hernach stellete, als weñ sie die getroffene Heyrath nicht gut hieß, auch aus politischen Absichten vorgab, sie würde es zu ahnden wissen, daß die Königinn von Schotland also, ohne ihre Einwilligung, einen Engländischen Unterthan zum Gemahl genommen hatte: so war sie doch innerlich von Herzen darüber erfreuet.

Inzwischen protestirten i) die misvergnügten Lords

h) Memoires de Castelnau, liv. 5. c. 12. & seq.

i) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 191. Buchan. rer. Scotic. lib. XVII. p. 342. & seq.

Lords wieder Unrecht, machten ein groß Geschrey, daß man sie unterdrückte, und ihrer Freyheit Einbruch thäte, durch Aufdringung eines Königes, ohne der Stände Bewilligung, ermahnten alle gute Unterthanen, die Sache in Erwegung zu ziehen, und sich mit ihnen zu vereinigen, damit der Tyranney gewehret würde. Allein es gab wenig Leute, die sich durch solchen Vorwand abwendig machen liessen; hergegen zogen der König und die Königinn an der Spitze ihres Heeres wieder die Misvergnügten zu Felde, und nöthigten sie zuletzt, die Flucht nach England zu nehmen.

Unter denen, die der Königinn Heyrath Vorschub geleistet hatten, befand sich **David Riccio**, ein Piemonteser von Geburt, und Ihrer Majestät Secretarius bey den auswärtigen Geschäfften. Dieser Mann k) war mit dem Gefolge des Savoyischen Abgesandten nach Schotland gekommen, in Hoffnung sein Glück daselbst zu machen, zu welchem Ende er, als Kammer-Musicus, bey Ihro Majestät in Diensten gestanden war. Seine Geschicklichkeit in der Music, und sein aufgeräumtes Wesen, machten ihn bey der Königinn bekannt, und da sein Ansehen nach und nach bey Hofe zunahm, wurde er zuletzt in den höchsten Staats-Aemtern gebraucht. Durch diese seine Beförderung befand sich der hohe Adel sehr beleidiget, welchen es verdroß, daß ein Fremdling den vornehmen Einländern an Gunst und Ansehen bey der Königinn vorgezogen werden

k) Buchan. rer. Scotic. lib. XVII. p. 340. Melvil's Memoires, p. 54. Thuan. Hist. lib. XXXVII. p. 307.

den sollte: daher beschlossen diese Herren seinen Untergang.

Es währte auch nicht lange, l) so fand sich eine bequeme Gelegenheit, ihr Vorhaben ins Werk zu richten. Gleichwie der König jung und unerfahren war, als ließ er sich auch leichtlich von bösen Leuten eine und andre üble Meynungen beybringen, und weil er auf derselben Anreitzung sich mit dem Königlichen Titel gar zu viel herausnahm, hatte er der Königinn bereits etliche Zeichen seines Hochmuths, und Geringachtung ihrer Person, spüren lassen. Ein solches Betragen empfanden Ihro Majest. sehr übel, und stelleten dagegen Order, daß inskünfftige in allen öffentlichen Schrifften und Briefen der Styl geändert, und des Königs Name hinter den ihrigen gesetzt werden sollte, zum Beweiß, daß ihm seine Gewalt nicht eigenthümlich gehöre, sondern allein von ihr herrühre. Ferner ließ sie kurz darauf alle öffentliche Urkunden in ihrem Namen allein ausfertigen, und Riccio drückte an dem Ort, wo des Königs Name zu stehen pflegte, einen dazu gemachten Stempel auf; wie denn auch Seiner Majestät Name auf den Münzen gänzlich weggelassen wurde.

1566. Der Graf von Morton m) erschlich bey dieser Gelegenheit des Königs Gunst, und stell-

l) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 91. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 193. Buchan. rer. Scotic. lib. XVII. p. 343. L'Hist. de l'incomparable Reine M. Stuart, par Caussin.

m) Martyre de Marie Stuart, &c. p. 545. & seq. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 91.

stellte ihm die Unbilligkeit vor Augen, daß die Königinn über ihn regieren wollte, da doch so wohl das natürliche als Göttliche Gesetze erfordere, daß das Weib dem Mann unterworffen seyn sollte. Wie er nun fand, daß dergleichen Reden Sr. Majest. etwas zu Herzen gingen, wagte er es und ging weiter, biß er sich gar über des **Riccio** Vertraulichkeit mit der Königinn beklagte, es wäre, sagte er, der Königl. Ehren nicht gemäß, dergleichen Umgang zu vergönnen, und die Majestät der Krone könte solchen unmüglich länger dulden; der Königinn Wiederspenstigkeit komme von anderst nichts her, als von dem Eingeben des **Riccio**, und es sey unumgänglich nöthig, zur Beförderung der Königlichen Angelegenheiten, daß dieser fremde Liebling aus dem Wege geräumet würde. Eben solche Sprache n) redeten auch die Lords **Lindsay**, **Ruthuen** und **Georg Douglas**, ein natürlicher Sohn des Grafen von Angus. Und durch dergleichen Antrieb wurde der König so weit gebracht, daß er bewilligte, zum Mord des **Riccio** mit zu helffen.

Um diese Zeit wurde o) ein Parlament berufen, welches über die Verbundenen und nach England entwichenen Lords ein Urtheil sprechen, und ihre Güter für verfallen erklären sollten. Die nun wegen obgedachten Mords des **Riccio** in Verständniß lebten, hatten vie-

n) Melvil's Memoires, &c. p. 64. Memoires de Castelnau, liv. V. ch. 13.

o) Holingshead's *Hist. of* Scotland, p. 382. Melvil's Memoires, &c. p. 64. *Memoirs of the Affairs of* Scotland &c. p. 6. seq.

viele Ursachen / die Versammlung der Stände bey dieser Gelegenheit aufzuschieben. Denn der Sorge für ihre abwesende Freunde zu geschweigen / so musten der Graf von Morton und seine Anhänger vermuthen, daß in der bevorstehenden Sitzung des Parlaments ein Wiederruf von gewissen ungereimten Verschenkungen der Kron-Güter vorfallen würde, die ihnen, während der Minderjährigkeit der Königinn, zu Theil geworden; und überdem, daß einige Geistliche Stifftungen wieder hergestellet werden müsten / davon sich die grossen Herren / unter dem Vorwand der Religion, eigenmächtig Meister gemacht hatten. Nun würden aber durch des Riccio Tod alle Parlaments-Geschäffte ausgestellet werden, und eine Veränderung bey Hofe vorgehen: derohalben wurde beschlossen, ihm / ohne weitern Aufschub, vom Brodte zu helffen.

Es war der Königinn Gebrauch / p) wenn sie des Abends besonders speisete / andern zu vergönnen, daß sie sich bey ihr zu Tische setzten. Und es fügte sich eben,

p) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 194. Buchan. rer. Scotic. lib. 17. p. 345. Melvil's Memoires &c. p. 64. seq. Martyre de Marie Stuart, &c. p. 548. M. Stuarta Innoc. à caede Darleiana, &c. p. 21. In den *Memoires of Affairs of* Scotland, die Mr. Crawford hat ausgehen lassen, wird gesagt: *Riccio* habe an einer Neben-Tafel, in dem Gemach der Königinn / bey ihr gesessen, gleichwie solches sein beständiger Gebrauch war, wenn er die Aufwartung bey ihr hatte.

eben/ daß die Gräfinn von Argyle und Riccio ihr dasselbe mal Gesellschafft leisteten/ da die Volstreckung des Todschlags verabredet worden. Der König trat zu erst in Ihro Majestät Cabinet/ und lehnte sich über ihren Stuhl; darauf drang der Lord Ruthuen ganz gewaffnet zu ihnen hinein/samt vier oder fünf andern/und zwar mit solchem Ungestüm/ daß die Tafel/ und alles so darauf stund/ über einen Hauffen geworffen wurde. Da nun die Königinn frug/ was immermehr die Ursache einer solchen Ungelegenheit seyn mögte? sprach Lord Ruthuen zu Riccio/ "er sollte auffstehen und weggehen/denn der Ort/wo er sässe/käme ihm nicht zu." Die Königinn sprang auf/ stellete sich zwischen ihnen/ und trachtete den Riccio zu beschützen. Riccio umfaßete Ihro Majestät mit beyden Armen und schrie um Recht. Der König aber bearbeitete sich/ ihm die Hände loß zu machen/ und sprach zur Königinn/ sie sollte nur ohne Furcht seyn: denn man hätte es allein mit ihrem Secretario zu thun. In demselben Augenblick zog G. Douglas des Königs Dolch aus/ stieß denselben dem Riccio in den Leib/ und ließ ihn darin stecken. Darauf wurde er mit Gewalt von der Königinn weggerissen und in ein ander Gemach geschleppet/ alwo der Graf von Morton/ und die übrigen/ des Ausgangs erwarteten/ und ihn jämmerlich hinrichteten; da inzwischen die Königinn/ als eine Gefangene/ gehalten wurde.

Die Umstände q) der Zeit und des Orts geben

 gros-

q) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p.195. Melvil's Memoires,&c. p.66.

grossen Argwohn, daß die Absicht der Verschwornen nicht eben blosserdings auf den Riccio gerichtet gewesen seyn muß. Die Königinn war damals schwanger, und man hätte sich natürlicher Weise einbilden sollen, daß der Schrecken bey dieser Gelegenheit ihr eine unzeitige Geburt verursachen würde. Zu dem hätte ja das Unterfangen eben so leicht anderswo, als in der Königinn Gegenwart, ins Werk gesetzet werden können. Dieser Argwohn wurde durch die Frechheit des Herrn Andreas Ker bekräfftiget, welcher in der vollen Hitze des Handels der Königinn eine geladene Pistole an die Brust setzte, und sie samt ihrem Secretario auf einmal abzufertigen dräuete, dafern sie nur den geringsten Widerstand thäte.

Etwan ein paar Tage hernach s) stellte sich der Graf von Murray, samt den verwiesenen Lords wieder in Schotland ein. Sie erschienen vor dem Parlament, und erklärten sich bereit, auf die wieder sie eingebrachte Vorladung zu antworten; aber der Hof war in einer solchen Bestürzung, daß sich keine Kläger funden. Nach ihrer Wiederkunfft t) sandte die Königinn alsobald den Ritter J. Melvil zum Grafen von Murray, und verlangte seinen Beystand in gegenwärtiger Schwie-

r) L'Innoncence de la Royne d'Ecosse, &c. p. 19. M. Stuart. innoc. à cæde Darl. &c. p. 24. Martyre de Marie Stuart. &c. p. 548.

s) Holingshead's *Hist. of* Scotland, p. 382. seq. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 195.

t) Melvil's Memoires, &c. p. 65.

Schwierigkeit, mit Bitte, er mögte sich doch ja nicht zu ihren Feinden schlagen. Sie versprach ihm zugleich alle Liebe und Freundschafft auf ewig, dafern er ihr nur in diesem unglücklichen Zustande die hülffliche Hand leisten wollte. Nach erhaltener sothaner Bottschafft machte der Graf von Murray seine Aufwartung bey der Königinn. Wie er ins Zimmer trat, lief ihm die Königinn entgegen, umarmete und küßete ihn, sagte auch, daß alles böse, so ihr wiederfahren, bloß seiner Abwesenheit zuzuschreiben sey. Dieses Betragen ging ihm dermassen zu Herzen, daß er hefftig zu weinen anfing, und seinen Kummer auf die allerzärtlichste Weise entdeckte, welcher Umstand denn, so wie ihn der Ritter Melvil, als ein augenscheinlicher Zeuge, beschrieben hat, alle Beschuldigung von dem Grafen von Murray abzuwelzen scheinet, als ob er den ersten Entwurff obiger grausamen Mordthat gemacht hätte.

Inzwischen nahm Ihro Majestät u) Gelegenheit, dem Könige die bösen Folgen seines unbedachtsamen Verfahrens vor Augen zu stellen. Sie erinnerte ihn "der vielen Dienste, die sie ihm geleistet hatte, und,, der grossen Undankbarkeit die er ihr dagegen erwiesen;,, sie führte ihm ihren gegenwärtigen Zustand zu Gemü-,, the, und die Gefahr, welcher ihr Leben unterworffen,, gewesen, nicht nur ihr eignes Leben allein, sondern auch,, das Leben seines eignen, annoch ungebornen, Kindes;,,

G 2 daß,,

u) L'Hist. de l'incomp. Reyne Marie Stuart, &c. par Caussin. Vit. M. Stuart, &c. Autore G. Conaeo, p. 73. seq.

„daß, wenn sie der Wuth und Gewalt ihrer Feinde ein „Opfer hätte werden müssen, er selber dem allgemeinen „Verderben nicht hätte entgehen können; derohalben „sey ihr Rath, daß er eine solche Parthey verlasse, die „nicht weniger seinen eignen, als ihren Untergang such„te.„ Diese Rede brachte den König zu sich selbst, daß er seine begangene Thorheit und übele Aufführung erkannte, auf den Knien um Verzeihung bat, und versprach, den Rathschlägen ihrer Feinde nicht länger zu folgen. Da nun die Lords w) merkten, daß sich des Königes Neigung also von ihnen abgewandt hatte, und daß es der Graf von Murray nicht so fest mit ihnen hielt, als sie sich wohl eingebildet hatten, bequemten sie sich zu einem Vergleich, und fingen an Friedens-Bedingungen einzugehen. Es wurden zu verschiedenen malen gewisse Articul deswegen aufgesetzet, und hin und wieder verbessert, damit inskünfftige allem Unwesen ein Riegel vorgeschoben seyn mögte. Auf der Königinn Einrathen erhielt der König von den Lords, daß sie Ihro Majestät von der Leib-Wache befreyeten, welche sich um ihre Person befand, sintemal ihre Unterschrifft sonst keine Rechtsgültige Krafft haben könte, so lange sie nur den geringsten Schein eines Zwangs um sich hätte. Dieses Mittel wurde für nothwendig erachtet, und die Wache beurlaubet. Allein um Mitternacht darauf verliessen der König und die Königinn ihren Pallast, und begaben sich nach Dunbar. Wie sich nun die beleidigten Lords des folgenden Morgens hie-

durch

w) Melvil's Memoires &c. p. 65. seq.

durch aller Friedens-Hoffnung beraubet sahen, beschlossen sie, den Weg nach England zu nehmen.

Nach Verfliessung einiger Tage x) kehrte die Königinn von Dunbar wieder nach Edinburgh, in Gesellschafft einer grossen Anzahl von der Ritterschafft, welche sich bey dieser Gelegenheit von allen Orten Hauffenweise zu ihr versammlet hatte. Daselbst hielt sie scharffe Nachfrage wegen der Mörder des Riccio, ließ auch verschiedene beym Kopf nehmen und hinrichten. Die übrigen erhielten einige Zeit hernach Gnade.

Des Grafen von Murray y) Aufführung, daß er sich nehmlich nicht öffentlich mit den Gliedern der jüngsten Verschwerung vereinbaret hatte, brachte ihn bey der Königinn Majestät in solche Hochachtung, daß sie ihm grössere Gunst wiederfahren ließ, als jemals vorhin geschehen war. Dieses empfand der König so hoch, daß er einen Anschlag hegte, den Grafen aus dem Wege zu räumen; weil er aber sein Vorhaben der Königinn entdeckee, wiederrieth sie es ihm, und kam also dem Dinge zuvor.

Um diese Zeit z) fing der Graf von Bothwell

 an,

x) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 195. seq.

y) Vit. Mar. Stuart. &c. Aut. Conæo, p. 77. Martyre de Marie Stuart, &c. p. 556. Innocence de la Royne d'Escosse, &c. p. 21.

z) Melvil's Memoires, &c. p. 67.

an, ein Liebling bey der Königinn zu werden. Er war a) ein ansehnlicher Herr, von gutem Hause, Erb-Admiral von Schotland, dessen Eifer und Treue zur Krone, samt den wieder die Engländer geleisteten Diensten, sonderlich hervorragten. Aber hiebey besaß er eine unbeschreibliche Ehrsucht, war neidisch und hochmüthig, verwegen zum unterfangen, und verzweifelt in der Ausführung eines kühnen Vornehmens. Hauptsächlich b) haßte er den Grafen von Murray, und hatte die Königinn zu überreden getrachtet, denselben gefangen zu setzen, unter dem falschen Vorwand, als suche er die Landsflüchtigen Herren wieder zurück zu bringen. Weil es ihm aber hierin nicht nach Wunsch ergehen wollte, nam er einige Zeit hernach mit dem Grafen von Huntley Abrede, den von Murray des Lebens zu berauben; weil sich aber der Graf von Hume dazwischen legte, wurde der Anschlag krebsgängig.

Da nun die Zeit c) herannahete, daß man Ihrer Majestät Niederkunfft vermuthete, ließ sie die Vornehmsten aus der Ritterschafft zu sich nach Edinburgh berufen, um bey der Geburt zugegen zu seyn. Sie wur-

a) Martyre de Marie Stuart, &c. p. 557. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 92. *Instructions given to the Bishop of* Dunblaine *in* Buchan. rer. Scotic. lib. XVII. p. 357. seq.
b) Melvil's Memoires, &c. p. 76, 77.
c) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 196. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 82. Melvil's Memoires &c. p. 69. seq.

wurde demnach am 19 Junius eines Prinzen entbunden, zu grosser Vergnügung aller ihrer Unterthanen. Der Ritter **Melvil** wurde alsobald nach England abgefertiget, um der Königinn **Elisabeth** die Zeitung zu bringen, und Jhro Majestät zur Gevatterin zu bitten. Die Königinn empfing ihn mit frölichen Geberden; war aber in ihrem Herzen über dieser Bottschafft misvergnügt.

Nach gehaltenem Kind-Bette d) begab sich die Königinn nach **Allway**, einem Sitz des Grafen von **Marr**, woselbst sie wenig Tage verblieb. Der König folgte ihr dahin, und wurde ganz kaltsinnig empfangen. Im Anfang des Octobers, kam sie nach **Jedburgh**, und wurde alda gefährlich krank. In diesem Zustande besuchte sie der König abermal, wurde aber mit keiner grössern Freundlichkeit bewillkommet, als zuvor. Der Secretarius **Lidington** machte sich dadurch bey ihr beliebt, daß er des Königs ihr erwiesene Beleydigungen sehr vergrösserte, und der Königiñ rieth, auf eine Ehscheidung zu dringē. Solchen Rath hieß der Graf von **Murray** e) gut, welcher es samt **Lidington**, so weit brachte, daß die Grafen von **Huntley**, **Argyle** und **Bothwell** den Vorschlag billigten und beförderten. Diese machten ihre Aufwartung bey der Königinn, und **Lidington**, im Namen ihrer aller, zog des Königs übels Betragen

 auf

d) Buchan. rer. Scotic. lib. XVIII. p. 348. & seq Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 196.

e) *Protest. of the Earls of* Huntley *and* Argyle in Camdens *Hist. of Queen* Elizab. lib. I. p. 93.

auf das schärffeste durch, und erwieß, "daß es des
"Staats Wohlfahrt und Ihr. Maj. Angelegenheit er-
"forderten, sich von ihrem Gemahl scheiden zu lassen, weil
"sie unmüglich mit ihm in Schotland der geringsten
"Sicherheit geniessen könte." Die Königinn ant-
wortete hierauf, "Sie wollte sich lieber eine Zeit-
"lang nach Frankreich verfügen, biß der König die
"Fehler seiner Jugend erkannt haben würde, als ein
"Mittel ergreiffen, welches ihrem Sohn nachtheilig,
"oder ihr selbst schimpflich seyn könte." Lidington
erwiederte: "Wir, die wir Ewrer Majestät Räthe
"sind, wollen dafür schon Sorge tragen." Sie aber
sprach ferner so: "Ich befehle euch, daß ihr nichts vor-
"nehmet, so meiner Ehre Abbruch thun, oder mein Ge-
"wissen belästigen könne. Laßt die Sachen bleiben,
"wie sie sind, biß GOtt von oben herab ein Mittel fin-
"den wird. Denn was ihr für meinen Vortheil anse-
"het, kan mir leichtlich zum Schaden gereichen."

Darauf wurde Anstalt f) zu des Prinzen Tauf-
fe gemacht, welche mit grossem Pracht vor sich ging.
Der Graf von Bedford kam, als Botschaffter der
Königinn Elisabeth, bey dieser Gelegenheit nach
Schotland, und brachte ein vortrefflich-ausgearbeite-
tes, güldenes Tauf-Becken zum Geschenck, so sich an
Würde über tausend Pfund Engländischen Geldes
belieff. Der König von Frankreich und der Herzog
von

f) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 197. Holingshead's *Hist. of* Scotland. p. 384.

von Savoyen stunden Gevattern, durch ihre Gesandten, und die Königinn von England, als Gevatterinn, deren Person die Gräfinn von Argyle vertrat. Am 15. December kamen diese in Stirling zusammen, und der Erz-Bischof von St. Andreas verrichtete das heilige Amt, nach der in der Römischen Kirchen-Ordnung vorgeschriebenen Art und Weise. Währenden Gottesdienstes stunden der Graf von Bedford und die protestantischen Herren draussen vor der Capelle. Und wie das Gepränge vorbey war, wurde der Prinz, mit seinen Namen und Titeln, also ausgeruffen: **Jacob, Prinz und Oberrichter von Schotland, Herzog von Rothesay, Graf von Carrick, Herr der Inseln, und Freyherr von Renfrew.**

Der König war bey dieser Handlung nicht zugegen, und seine Abwesenheit wurde sehr bemerket. Buchanan g) sagt, die Schuld sey den Stickern, Goldschmieden und Handels-Leuten beygeleget worden, als welche verabsäumet hatten, ihn die bey solcher Gelegenheit anständigen Leibes-Zierathen zu verschaffen. Allein man kan sich schwerlich einbilden, daß die Königinn sich eines solchen schimpflichen Vorwands hätte bedienen sollen, absonderlich da zwischen der Geburt des Prinzen und seiner Tauffe bey nahe drey Monath verstrichen waren. Die Schuld lag h) viel wahrscheinlicher an dem Befehl, welchen die Königinn Elisabeth ihrem Abgesandten, dem Grafen von Bedford,

g) Buchan. rer. Scot. lib. XVII. p. 349.
h) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 87.

und den Engländischen Herren, so in seiner Gesellschafft waren, ertheilet hatte, nehmlich, daß sie den Lord Darnley nicht, als König, ehren sollten. Nun würde es aber Seiner Majestät Ehre zu nahe gewesen seyn, wenn man Deroselben am Schotländischen Hofe selbst den Königlichen Titel geweigert hätte; andern Theils war es auch nothwendig, deswegen mit der Königinn von England keine Händel anzufangen.

Der Graf i) von Lenox, da er vernam was vorging, berufte seinen Sohn zu sich nach Glasgow. Er war aber kaum eine Meile von Stirling gekommen, als er gewaltige Schmerzen über den ganzen Leib empfand, die zuletzt in kleine blaue Blattern ausbrachen. Die Hefftigkeit seiner Kranckheit gab Argwohn, man müsse ihm Gifft beygebracht haben, und es wurde eine Zeitlang an seinem Leben gezweifelt. Weil er aber von starcker Natur war, legte sich die Schwachheit, so daß er ausser Gefahr zu seyn gehalten wurde.

1567. Die Königinn k) erwieß ihm bey dieser Gelegenheit alle ersinnliche Zeichen der Leutseeligkeit und des Mitleidens. Sie besuchte den König zu Glasgow, drückte einen hefftigen Kummer über sei-

i) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland. lib. IV. p. 197. Buchan. rer. Scotic. lib. XVIII. p. 349.

k) Martyre de Marie Stuart, &c. p. 562. Con. Vit. Vit. Mar. Stuart. Scot. Reg. p. 80. Bes. auch Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, p. 200.

seinen Zufall aus/ und nachdem man sich von einer Seiten ein wenig über Unfreundlichkeit, von der andern aber über Unbescheidenheit/ beschweret hatte/ erfolgte zwischen beyden eine vollkommene Versöhnung. Wie nun die Königinn eine Zeitlang zu Glasgow verweilet hatte/ wurde rathsam erachtet/ daß sie wiederum nach Edinburgh kehrte; wohin sie der König begleitete/ ob er schon noch nicht völlig wieder genesen/ und deswegen in dem Kirk-Field seinen Auffenhalt nahm/ als an einem Ort/ da gesunde Lufft war/ und der sich am besten zu seinem gegenwärtigen Zustande schickte. Allein er war noch nicht lange da gewesen/ wie er auf eine grausame Weise ermordet wurde.

Die Umstände 1) der greulichen That, sollen/ wie man sagt/ diese gewesen seyn. Der Graf von Bothwell und seine Mit-Genossen begaben sich in einer finstren Nacht nach dem gedachten Kirk-Field, und verlegten alle Pässe dergestalt, daß es unmöglich war zu entkommen. Darauf ließ er dem Könige vermelden/ daß gewisse Personen von der Ritterschafft auf ihn im Garten warteten/ und Sachen von äuserster Wichtigkeit/ die keinen Aufschub litten/ vorzutragen hätten. Der König/ ohne ferner zu fragen/ warff seinen Nacht-Rock um sich/ und ging zur Stiegen hinunter. Hier begegnete ihm der Graf von Bothwell/ den er frug/ ob er allein sey? Dieser nahm die Gelegenheit war/ warff dem Könige einen seidnen Strick um den Hals/ schleppte ihn

1) Bothwell's Bekänntniß in Dennemark apud Con. Vit. Mar. Stuart. &c. p. 83, 84.

ihn damit zum nechsten Baum/ und erdrosseite ihn daselbst. Darauf wurde der Cörper wieder ins Bette gebracht/ worin er zuvor gelegen war/ und damit allem Argwohn vorgebeuget werden mögte/ wurde das Hauß mit Pulver in die Lufft gesprenget, welches Bothwell sorgfältig geleget hatte.

Allein die Sache wird von m) Buchanan und Spotiswood etwas anders erzehlet. Sie sagen, es habe Bothwell mit seinen Gehülffen den König in seiner Kammer überfallen, da er im Schlaf gelegen, und also in seinem Bette strangulirt, samt einem seiner Diener/ der nahe bey ihm geschlafen: daß darauf die beyden Cörper durch eine Thür der Stadt-Mauer in einen nahgelegenen Obsts-Garten gebracht, das Haus aber aufgeflogen. Des Königs Cörper hat man hernach nackend gefunden, und seine Kleider neben ihm liegend/ ohne daß ihm ein Bein zerbrochen/ oder sonst das geringste gewaltthätige Zeichen, weder von dem Pulver noch vom Fall/ an ihm zu sehen grwesen.

Alsobald n) wurde öffentlich ausgerufen, daß denjenigen grosse Summen Geldes gegeben werden sollten/ die des Königs Mörder entdecken würden. Die fol-

m) Buchan. rer. Scotic. lib. XVIII. p. 351. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 200.

n) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Schotland, lib. IV. p. 200, & seq. Martyre de Marie Stuart, &c. p. 564. & seq. Buchan. rer. Scotic. lib. XVIII. p. 353.

folgende Nacht fand man auf dem Markt-Platz zu Edinburgh dieses angeschlagen: "daß, wenn das Geld an eine gleichgültige Person gezahlet würde, man" die Mörder entdecken, der Angeber auch seinen Na-" men bekannt machen, und die Anklage beweisen" wollte." Darauf lief das Gerücht durchgehends," daß der Graf von Bothwell den König ermordet hätte, und es wurden Abbildungen der verschiedenen Consorten allenthalben ausgestreuet, mit der Ueberschrifft: Die Königs-Mörder. Der Graf von Lenox bat die Königinn schrifftlich, die Sache ausführlich zu untersuchen, und den Grafen von Bothwell samt den übrigen, die benennet wären, in gefängliche Hafft zu ziehen, damit ihnen ihr Recht wiederführe. Hierauf stellte sich Bothwell selbst dar, und ließ sich den Proces machen: den 12 April kam er vor Gericht, brachte an, daß er an der eingeklagten That nicht schuldig sey, und wurde frey gesprochen.

Es scheinet, als ob die Grafen von Murray und Murton mit Bothwell, in Vollführung des Todschlages, unter der Decke gelegen. Denn an dem Tage, da die That geschehen sollte, verließ der Graf von Murray den Hof, und begab sich aufs Land, unter dem Vorwand, daß sich seine Gemahlinn übel auf befinde. Wie er auch auf dem Wege war o), und mit einer höchst vertrauten Person von des Königs Aufführung

o) Bischoffs Lesley *Defence of the Queen of* Scots honour. Besiehe auch Mar. Stuart. innoc. à caede Darlecana, &c. p. 51, & seq. L'in-

rung redete, ließ er sich verlauten, der König würde den nechsten Tag nicht erleben. Dieses hielt ihm der Lord **Herris**, an seiner, des **Murrays**, eignen Tafel, öffentlich vor. Der Graf p) von **Morton** wurde nachgehends überführet, daß er um die Mordthat gewust, und solche verheelet hatte: es bekannte derselbe auch auf dem Schavott, daß ihm der Graf von **Bothwell** den ganzen Handel anvertrauet.

Nachdem nun **Bothwells** Proces vorbey, berief derselbe einige aus der Ritterschafft zu sich, von denen er die meiste Zuneigung zu seiner Wohlfahrt vermuthete, und redete mit ihnen von der Königinn Heyrath und seinem eignen Ansehen bey Hofe, brachte auch eine dazu eingerichtete Schrifft hervor, darin er sich der Königinn zum Ehe-Gemal empfohl, und die Anwesenden vermogte, solche Schrifft zu zeichnen. Der Graf von **Morton** samt seinen Anhängern unterschrieben das Papier so wohl, als die andern. Es enthielt sothane Schrifft ferner ein Verbündniß, besagte Vermählung mit Auffsetzung Guts und Bluts zu unterstützen, und alle diejenigen zu verfolgen, die sich derselben entgegen set-

nocence de la Royne d'Ecosse, &c. p. 32, seq. alwo diese That mit etwas verschiedenen Umständen erzehlet wird.

p) Thin's *Continuation* of Holingshead's *Hist. of* Scotland, &c. p. 429. Mar. Stuart. innoc. a caede Darleiana, &c. p. 55, & seq.

q) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. p. 202.

setzen würden. Damit auch Bothwell den Beyfall dieser Edelleute desto leichter erhalten mögte, hatte er den Vornehmsten unter ihnen vorher zu verstehen gegeben, daß die Königinn selbst die Unterschreibung des Instruments solchergestalt verlange. Allein solches läugnete r) die Königinn hernach auf alle Weise.

Inzwischen s) bewarb sich Bothwell bey Ihro Majest. um ihre Einwilligung; wiewohl ohne Fortgang. Weil er aber dennoch entschlossen, die Sache zu treiben, nahm er der Gelegenheit wahr, wie die Königinn von Stirling zurück kam, alwo sie den Prinzen besucht hatte, hub sie auf, und führte sie mit Gewalt in das Schloß Dunbar. Die Königinn empfand solches übel, verwieß ihm seine Geringachtung ihrer ehmaligen Gnaden-Bezeugungen, und hielte ihm hingegen die Pflicht und Dankbarkeit vor, die er ihr schuldig wäre. Bothwell antwortete sehr demüthiglich, erneuerte seine vorige Werbung, und nöthigte Ihro Majestät mit aller scheinbaren Unterthänigkeit, ihren Willen darin zu geben. Wie aber alle diese Mittel und Bestrebungen umsonst waren, zog er die von den Lords unterschriebene Acte hervor: worüber die Königinn etwas stutzte, und kaum glauben kunte, was ihre Augen sahen. Die Betrachtung, daß sie gefangen, von aller Hülffe entfernet, und ohne

r) Instructiones die dem Bischoff von Dounblains, Ihro Majest. Abgesandten in Frankreich mitgegeben worden, apud Buchan. rer. Scotic. lib. XVII. p. 358.

s) Ibid.

ohne Hoffnung einer Erstattung war / sintemal so gar dieselben Personen / von denen sie Errettung gewärtig seyn kunte / sich gegen ihr verbunden hatten: ferner die Erwegung der ehmaligen Treue und Dienste des Grafen von Bothwell / sein Ansehen in dem Königreiche / und die Gefahr / den Adel vor den Kopf zu stossen / das alles zusammen genommen / gab ihr Ursache / ihn mit ganz andern Augen zu betrachten. Bothwell hatte t) eine Zeithero mit seiner Gemahlinn / Frauen Jane Gordon / wegen der Ehscheidung Proceße geführet / und hatte solche Scheidung in zweyen besondern Gerichten erhalten. Dieses stellte er auch der Königinn vor / und wiederhohlte sein inständiges Gesuch so lange / biß er Ihro Majestät zur Einwilligung brachte.

Hiernechst u) kam die Königinn nach dem Schloße Edinburgh / und des Tages nach ihrem Einzug erging Befehl wegen des Aufbietens. Die Geistlichen machten zwar einige Schwierigkeiten; aber dem ungeachtet ging das Beylager doch vor sich / und am 15. May verrichtete Adam / der Bischof von Orckney / die Trauung / nach der reformirten Kirchen-Ordnung.

Der Graf w) von Murray / welcher / wie gesagt /

t) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. IV. p. 202.

u) Buchan. rer. Scotic. lib. XVIII. p. 357. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 204.

w) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 204.

sagt, den Tag vor des Königs Ermordung aufs Land gereiset war, stellte sich um diese Zeit wieder bey Hofe ein, und bat Ihro Majestät um Erlaubniß, daß er eine Reise nach Frankreich vornehmen mögte, welche er auch, ob gleich mit vieler Mühe, erhielt. Es ist merkwürdig x) daß der Graf von Murray allemal, wenn ein böses Vorhaben von Wichtigkeit ins Werk gerichtet werden sollte, Sorge trug, abwesend zu seyn. Durch dieses Mittel traff ihn der Argwohn desto weniger, und er war dabey im Stande, die Sache mit grössern Vortheil zu führen.

Die verbundenen Lords hatten nunmehro einen scheinbaren Vorwand gefunden, Ihro Majestät des Königs-Mords selbst zu beschuldigen. Und ob sie gleich durch ihre eigenhändige Unterschrifft alle zusammen die neue Heyrath befördert hatten, so führten sie doch dieses Exempel des Königlichen Betragens, als eine Probe ihrer Schuld, an, und gewannen dadurch bey dem leichtgläubigen Pöbel ungesäumten Beyfall. Inzwischen y) trachtete **Bothwell**, den Prinzen in seine Hände zu bekommen, welcher damals der Aufsicht des Grafen von Marr anvertrauet war. Dieser aber wollte ihn nicht fahren lassen, ohne Einwilligung der dreyen Stände. Und weil man nicht zweiffelte, daß **Bothwells** Ab-

x) Mar. Stuart. innoc. &c. p. 51. Innocence de la Royne d'Escosse, &c. p. 34.

y) Melvil's Memoires, &c. p. 80, & seq. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. p. 204.

Absicht dahin ging, das unschuldige Kind aus dem Wege zu räumen, damit es nicht heut oder morgen den Tod seines Vaters rächen mögte, machten die Lords unter sich ein Bündniß zur Erhaltung des Prinzen Lebens. Da nun Bothwell einen Aufstand besorgte, und sich gerne eines auswärtigen Beystandes versichern wollte, rieth er der Königinn, den Bischof von Dunblaine, als Bottschafftern, nach Frankreich zu senden, mit Unterricht, was er von den Bewegungs-Gründen z) ihrer Vermählung anzuführen hätte.

Nicht lange a) hernach, wie die Königinn eine Besichtigung auf den Gränzen halten wollte, und zu dem Ende ihren Unterthanen befehlen ließ, sie, dem Gebrauch nach, mit einen Vorrath an Lebens-Mitteln auf 15 Tage zu versehen, erscholl das Gerücht, als wollte Ihro Majestät Völker aufbringen, die den Prinzen entführen, und den Lord Marr nöthigen sollten, ihn in die Hände Bothwells zu liefern. Hierauf ließ die Königinn eine öffentliche Erklärung ausgehen, "darin „sie die Unterthanen ihrer Gewogenheit versicherte, und „versprach, nimmer die geringste Neuerung bey dem „Regiment einzuführen, kein Gesetze zu verändern, noch „etwas in öffentlichen Geschäfften zu verhängen, ohne „die Ritterschafft und Reichs-Räthe zu befragen. Was „aber ihren Sohn beträffe, so hätte sie denselben einem „solchen Hoffmeister anvertrauet, als andre Prinzen in

vori„

z) Besiehe den Anhang, Num. II.

a) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. &c. lib. IV. p. 205.

vorigen Zeiten zu haben gewohnet wären, und wollte,„ sie ihre Mütterliche Vorsorge wegen seiner Sicherheit,„ und guten Erziehung aller Welt darthun.„ Aber diese Erklärung wurde wenig geachtet; sondern die b) Standes-Personen, welche zu Stirling zusammen gekommen waren, hatten unter sich beschlossen, den Mörder vor Gericht zu ziehen, und den Prinzen zu krönen. Also griff man c) zu den Waffen, und wurde das Schloß **Borthwick** berennet, woselbst die Königinn und **Bothwell** damals ihr Hoff-Lager hatten. Weil aber die Anzahl der Belagerer nicht hinreichte, das Schloß allenthalben einzusperren, entwischte **Bothwell** zu erst, und die Königinn folgte ihm, in Manns-Kleidern verstellet: da sie denn beyde nach **Dunbar** flohen.

Nachdem die Königinn entwichen, d) zogen die Lords nach **Edinburgh**, und machten sich Meister von der Stadt. Des folgenden Tages, als am 12. Junius, liessen sie öffentlich ausrufen: "Daß der Graf von„ **Bothwell** sich mit gewaltiger Hand der Königlichen„ Person bemächtiget, Ihro Majestät in dem Schloße„ **Dunbar** bewachet, sie in seiner Macht behalten, und,„ da sie von allem guten Rath entblösset gewesen, zu ei-„ ner unehrlichen und unrechtmäßigen Heyrath mit ihm,„ selbst verführet, da er doch bekannt sey, als der vornehmste,„

H 2 Urhe-„

b) Melvil's *Memoires*, &c. p. 82.

c) Buchan. rer. Scotic. lib. XVIII. p. 361. Spotiswood's *of the Church of* Schotland, &c. lib. IV. p. 205.

d) Spotiswood's, &c. ibid.

„Urheber/ Rädelsführer und Thäter in dem abscheuli„chen, an des vorigen Königes Person vollführten/ „Mord/ und daß er täglich durch allerhand Mittel stär„ker und mächtiger zu werden suchte, des Vorhabens/ „wie es schien/den jungen Prinzen in seine Hände zu be„kommen/damit er ihn eben so umbringen mögte/wie er „den Vater gethan hätte; demselben aber wollte die „Reichs-Ritterschafft sich nunmehr ernstlich wiederset„zen, und die Königinn aus seinen Banden entreissen. „Zu dem Ende erginge hiemit Befehl an alle und jede „Vasallen und Unterthanen im Reich, sich nach einer „dreystündigen Warnung fertig zu halten, und der be„sagten Ritterschafft beyzuspringen/damit die Königinn „aus der Gefangenschafft befreyet, obbenannter Graf „aber, samt seinen Consorten, in Verhafft gebracht „werde/ und ihm sein Recht, nehmlich die in den Gese„tzen verordnete Straffe, wegen erwehnter Mordthat/ „wiederführe. Denen aber/ die sich weigern sollten/zu „der Ritterschafft zu stossen, würde hiemit geboten, in„nerhalb 4 Stunden Frist/nach geschehener Ausrufung/ „aus der Stadt Edinburgh zu entweichen, oder als „Feinde gehalten zu werden &c.

Diesem aber ungeachtet e) begaben sich sehr viele/sowohl vom Adel/ als vom Volk/zu Ihro Majestät/ dergestalt, daß sie sich in kurzer Zeit an der Spitze einer Armee befand, die über 4000 Mann ausmachte, und den

e) Buchan. rer. Scotic. lib. XVIII. p. 326. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. IV. p. 205, & seq.

den Aufwieglern an Stärke überlegen war. Hiedurch geriethen die Lords in grosse Sorgen; denn da der Adel von ihnen absetzte, und der Eifer des gemeinen Mannes verging, sie auch überdem an allen Nothwendigkeiten, die zum Kriege gehörten, Mangel litten, waren sie eben im Begriff auseinander zu gehen, und die Vollstreckung ihres Vorhabens auf eine bequemere Gelegenheit zu verschieben. Aber die Aufführung der Königinn änderte ihren Schluß, und fiel besser für sie aus, als man hätte vermuthen können. Denn Ihro Majestät verließ sich auf die Menge des Volks so bey ihr war, und auf ihre gerechte Sache, zog derohalben gerades Weges nach Leith, und nahm sich vor, die Rebellen anzugreiffen; da ihr doch nichts vortheilhaffters hätte begegnen können, als wenn sie nur noch ein Paar Tage in Dunbar geblieben wäre: sintemal sich ihr Heer dadurch sehr verstärket haben würde, wenn erst alle ihre entferneten Freunde zu ihr gekommen wären, und die Lords genöthiget hätten, sich zurück zu ziehen. Als diese aber hörten, daß sich die Königinn ihnen näherte, ergriffen sie die Waffen, und zogen auf Musselburgh zu, welches ein Dorff ist, das zwo Meilen von Preston lieget: alwo gegen den Mittag beyde Armeen einander ins Gesicht kamen. Die Königinn hatte sich mit ihrem Volk auf eine Höhe, Namens Carberry-Hill, gestellet, und die Lords besassen das flache Feld. Wie nun alles zum Angriff bereit war, legte sich der Französische Gesandte ins Mittel, und sprach den Lords zu, mit Bitte, die Sache in der Güte beyzulegen, weil Ihro Majestät zum Frieden geneigt und willig sey, sowohl diesen gegenwärti-

wärtigen Aufstand, als die vorhergehende Beleidigungen zu verzeihen und zu vergeben. Der Lord Morton erwiederte: "Sie hätten die Waffen nicht wieder die Königinn, sondern wieder des Königs Mörder, angeleget; „wollte sie nun entweder diesen herausgeben, daß er gestrafft würde, oder ihn aus ihrer Gesellschafft entfernen, sollte sie finden, daß ihr jedermann mit schuldiger „Pflicht zugethan bliebe; auf andre Bedingungen „aber könten sie keinen Frieden eingehen. Wir sind auch „nicht gekommen, fuhr er fort, um Vergebung und „Gnade, wegen einiger von uns begangnen Fehler, zu „bitten; sondern vielmehr denen Gnade wiederfahren „zu lassen, die uns beleidiget haben.„ Da nun der Gesandte sahe, daß sein Bestreben nichts ausrichtete, nam er Abschied, und ging nach Edinburgh.

Indessen ritte f) der Laird von Grange mit 200 Pferden rund um den Hügel, darauf der Königinn Armee stund, des Vorhabens, zwischen derselben und Dunbar zu kommen, damit er seinen Angriff abseiten des flachen Feldes thun könte, indeß die übrigen Lords an ihrer Seite den Hügel erstiegen, auf welchem das feindliche Lager war. Nachdem man vernommen, wer es sey, der diesen Trupp Reuter anführte, sandte die Königinn zu ihm, mit Bitte, es mögte zu ihr herauf kommen, und unter sicherem Geleite mit ihr sprechen. Er ließ die Lords von diesem Ansuchen Nachricht geben, welchen ihm Urlaub zur Unterredung ertheilten. Er sagte demnach zur Königinn, daß die Lords alle miteinander geneigt wären, sie zu ehren und ihr zu dienen; nur mit

f) Melvil's *Memoires*, &c. p. 83.

mit dem Bedinge / daß sie den Grafen von Bothwell verlassen mögte. Nach vielen hin und wieder gebrachten Bottschafften / gab endlich die Königinn ihren Beyfall zu den vorgeschlagenen Puncten / und war erbötig, sich den Händen der Lords zu übergeben. Der Laird von Grange sahe Bothwells Abzug an / und kam herunter / den Lords die Zeitung zu bringen. Diese sandten ihn wiederum hinauf / daß er Ihro Majestät empfangen und annehmen sollte. Die Königinn kam ihm entgegen / und sagte / daß sie sich ihm übergebe / auf diejenige Bedingungen / so er im Namen der Lords vorgeschlagen hätte. Sie reichte ihm darauf die Hand / welche er küssete / und ihr Pferd bey dem Zügel von der Höhe herab zu den Lords hinführte / welche ihr entgegen ruckten.

Ihro Majestät g) redete dieselbe ungefehr mit diesen Worten an: "Ihr Herren / ich komme zu euch / „ nicht aus Furcht für mein Leben / noch aus Zweifel an „ einem zu erhaltenden Siege / wenn auch alles über und „ über gegangen wäre; sondern weil ich einen Greuel „ habe / an Vergiessung des Christen-Bluts / absonder- „ lich meiner eignen Unterthanen: derohalben ergebe ich „ mich euch / und will inskünfftige eurem Rath folgen / „ des Vertrauens / ihr werdet mich / als eure angebohr- „ ne Prinzeßinn und Königinn / in Ehren und Werth „ halten." Die Lords h) empfingen die Königinn mit aller schuldigen Demuth und Unterthänigkeit / antworte-

g) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. IV. p. 207.

h) Buchan. rer. Scotic. lib. XVIII. p. 364. Con.

worteten ihr auch anfänglich so, wie es ihrer Pflicht anstund. Sie war aber kaum einige Stunden im Lager gewesen, da veränderte sich der Schau-Platz, und ihr wurde mit aller ersinnlicher Schmach begegnet; so gar daß die gemeinen Soldaten wieder sie ausriefen: Brennet die Hure! zum Feuer mit der Manns-Mörderinn! Man trug ihr ein gemahltes Fähnlein vor, darauf der König vorgestellet war, als läge er todt unter einem Baum, und der junge Prinz neben ihm auf den Knien, mit diesem Gebet dabey geschrieben: **Richte und räche meine Sache, o HErr.** Auf solche Weise brachte man sie nach **Edinburgh**, gleichsam im Triumph; aber dermassen mit Staub und Thränen bedecket, daß sie eine gar klägliche Gestalt hatte. Wie sie nahe zur Stadt kam, gingen ihr alle Einwohner entgegen, und da muste sie, als ein öffentliches Spectacul, durch alles Gedränge, biß an das Haus des Vorstehers der Kauffleute, gebracht werden.

Zween i) Tage hernach wurde die Königinn, auf Befehl der Lords, in ein enges Gefängniß des Schlosses **Lochlevin** gesetzet, und der Aufsicht k) der Mutter des Grafen von **Murray** anbefohlen, welche des Königs Jacob V. Kebsweib gewesen war; dieselbe vergrösserte den Jammer der Königinn durch ihre Stichel-

Vit. Mar. Stuart. Scot. Reg. p. 96. Crawfurd's *Memoirs of the Affairs of* Scotland, &c. p. 39.

i) Buchan. rer. Scotic. lib. XVIII. p. 364.

k) Camdens *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 94.

Stichel-Worte und Vorwürffe, indem sie sich rühmte, König Jacobs rechtmäßige Gemahlinn gewesen zu seyn: welchem zufolge ihr Sohn Murray desselben Königs ächter Erbe wäre. Die Lords Ruthven l) und Lindesay, welche Ihro Majestät nach Lochelevin führten, hatten Befehl von den Lords, mit ihr, wegen Uebergebung der Kron an ihrem Sohn, zu handeln. Diesen Antrag nahm sie sehr übel, und antwortete hitziglich: "Sie wollte lieber ihrem Leben, als ihrem Throne, absagen." Inzwischen sandten die Grafen von Athol, Marr, samt dem Secretario Lidington und dem Laird von Grange, den Ritter Robert Melvill zur Königinn, sie zu bereden, daß, so lieb als ihr das Leben wäre, sie doch dasjenige eingehen mögte, was von ihr verlanget würde, angesehen alles, was sie solchergestalt einräumen könte, von keiner Gültigkeit wäre, weil sie durch Zwang und billige Furcht dazu genöthiget worden. Sie empfing zu gleicher Zeit Briefe von dem Ritter Nicolaus Throgmorton, Engländischen Abgesandten, eben des Inhalts. Allein, indem sie bey sich überlegte, was in dieser äusersten Bedrängniß zu thun sey, trat der Lord m) Lindesay ins Gemach, und hielt die Verzichts-Acten, nach aller Form abgefasset, in seinen Händen; da sich nun Ihro Majestät, solche Ab-

l) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. IV. p. 210. & seq.

m) Martyre de la Royne d'Escosse p. 574. Man besehe auch des Ritters Jacob Melvils *Memoirs*, &c. p. 85.

dankung der Kron zu unterschreiben, billig weigerte, brach besagter Lord mit grossem Grim heraus, und schwur feyerlichst, daß wenn die Königinn ihr Siegel nicht den Augenblick darunter setzte, er die Acten mit ihrem eignen Blute unterschreiben wollte. Hierauf befand sie für rathsam aus der Noth eine Tugend zu machen, die Thränen liefen ihr über die Backen, und in solchem Zustande unterschrieb sie, ohne Lesung, drey n) verschiedene Instrumente, mittelst deren sie die Kron gänzlich ihrem Sohn übergab, den Grafen von Murray, währender Minderjährigkeit des Prinzen, zum Regenten des Reichs bestellte, und wenn derselbe dieses Amt allein zu führen Bedenken tragen sollte, noch sieben andre Herren ernannte, welche die Verwaltung nebst und mit ihm haben sollten. Diese Acten lauteten also:

Inhalt der Commißion, dadurch MARIA, Königinn der SCHOTTEN, die Krone ihrem Sohn abtritt, demselben Vormünder verordnet, und den Grafen von MURRAY zum Regenten macht. *)

„Maria, von Gottes Gnaden Königinn der Schot-
„ten, allen und jeden unsern Richtern und Gerichts-
„Beamten, Vasallen und Unterthanen, die es an-
„gehet, und zu deren Kundschafft dieser unser offene
„Brief kommen mag, unsern Gruß. Demnach Wir,
„durch mühsame und langwierige Arbeit, in Regierung
die-„

n) Holingshead's *Hist. of* Scotland &c. p. 388.
*) Diese und folgende Urkunden sind im Original Schottisch.

dieses unsers Königreichs und dessen Unterthanen/ der-„
massen verdrießlich geworden und ermüdet sind, daß„
unser Leib / Geist und Sinne gänzlich untüchtig schei-„
nen/ dergleichen Mühe länger auszustehen: als haben„
wir die Regierungs-Last dieses unsers Reichs und des-„
sen Vasallen niedergeleget/ und uns deren begeben/ zum„
Behuf unsers einzigen allerliebsten Sohnes, gebohr-„
nen Prinzens dieses unsers Königreichs. Und in An-„
sehung seiner zarten Jugend und Unvermögens, in„
eigner Person das Regiment zu führen / haben wir/ so„
lange seine Minderjährigkeit währet/ demselben unsern„
Sohn so wohl/ als dem Reiche und allen vorbesagten„
Unterthanen/ zum Regenten verordnet unsern geliebte-„
sten Bruder, Jacob Grafen von Murray, Lord„
Abernethie 2c.

„Und weil gemeldter unser geliebtester Bruder„
würklich aus dem Reiche/ und abwesend/ ist/ daß er al-„
so nicht gleich gegenwärtig seyn/ noch die aufgetragene„
Regentschafft annehmen, solche führen und ausüben„
kan, währender Minderjährigkeit besagten unsers al-„
liebsten Sohnes; so haben wir/ biß zu seiner Wieder-„
kunfft/ oder imfall er indessen mit Tode abgehen sollte/„
gemacht/ bestellet/ ernennet/ bestimmet und verordnet/„
wie wir denn durch diesen unsern offenen Brief ma-„
chen/ bestellen/ ernennen/ bestimmen und verordnen/ un-„
sern lieben getreuen Vetter und Rath, Jacob, Her-„
zog von Chastelherault, Grafen von Arran, Lord„
Hamilton; Matho, Grafen von Levinax, Lord„
Dernelie 2c. Archibald, Grafen von Argile, Lord„
Campbell und Lorn 2c. Johann, Grafen von„
Athol; Jacob/ Grafen von Morton; Alexander,„
„Gra-

„Grafen von Glencairn, und Johann, Grafen von „Marr, zu Regenten unsers allerliebsten Sohnes, des „Reichs und der Unterthanen; imfall aber obbenann- „ter unser Bruder, Jacob, Graf von Murray wieder- „käme, und doch erwehntes Regenten-Amt allein über „sich zu nehmen Bedenken trüge, so machen, bestellen, „ernennen, bestimmen und verordnen wir unsre liebe „getreue Vettern, samt obgedachten Räthen und un- „serm Bruder, zu Regenten unsers allerliebsten Sohnes, „des Reichs und der Unterthanen.

„Geben, stehen zu und tragen auf denselben, oder nur „fünf unter ihnen zusammen, volle Macht für unsern „besagten Sohn, und in seinem Namen Verzichte von „Ländereyen zu empfangen, Freyheiten zu ertheilen, über „Hochzeiten, Pfründe, Einkünffte und Aemter zu ver- „ordnen, auch andre Zufälle und Vorrechte, sie mögen „Namen haben wie sie wollen, die zur Regentschafft ge- „hören, zu besorgen und zu verwalten, Siegel und Brie- „fe darüber zu ertheilen, und besagtes Regenten-Amt in „allen Dingen, Gerechtsamen und Abnützungen der- „massen frey und ungehindert zu führen, als jemals ein „Regent oder Reichs-Verweser bey uns, oder unsern „Vorfahren, dasselbe vor langer oder kurzer Zeit ge- „braucht hat. Wir versprechen auch bey Königl. „Worten, über alles dasjenige, was in dieser Verzicht „abgefasset, und unsern lieben getreuen darin eingeräu- „met worden, mit Ernst und festiglich zu halten.

„Wie wir denn zu solchem Ende allen und jeden un- „sren Befehlshabern und Amtleuten, Vasallen und „Unterthanen, auf vorbeschriebene Art befehlen, un- „sern besagten lieben getreuen Vettern, den bestellten

Regen-„

Regenten, Pflicht und Gehorsam zu leisten, in allen„ und jeden Dingen, die das Amt der Regentschafft be-„ treffen, so lange unser geliebtester Sohn minderjährig„ ist, nehmlich so lange, biß derselbe sein siebenzehntes„ Jahr vollkommen erreichet hat: so lieb euch und einem„ jeden unter euch ist, für rechtschaffene getreue Unter-„ thanen unsers besagten geliebtesten Sohnes, eures„ angebohrnen Prinzen und Herrn, gehalten zu werden,„ auch bey Vollziehung aller Straffe, Buße und Züch-„ tigung, die ihr und jeder von euch verwirken möget,„ durch Ungehorsam gegen Seine Majestät in diesem„ Stück. Urkund unsrer eigenhändigen Unterschrifft,„ und gegeben unter unserm Geheimen Siegel, zu„ Lochlevin, den 24. Julius, im 25sten Jahr unsrer„ Regierung.„

Vollmacht, darin gewisse Standes-Personen, im Namen der Königinn, berechtiget werden, das Reich ihrem Sohn abzutreten, und andere zu bestimmen, die sothane Verzicht, im Namen ihres Sohnes, annehmen.

„Maria, von Gottes Gnaden, Königinn der Schot-„ ten, allen und jeden, unsern Richtern, und Gerichts-„ Beamten, Vasallen und Unterthanen, denen daran„ gelegen, und denen dieser unser offene Brief zum Vor-„ schein kommen mögte, unsern Gruß zuvor. Dem-„ nach Wir, nach unsrer Ankunfft und Wiederkehr in„ dieses unser Reich, durch Besorgung des allgemeinen„ Nutzens, Wolfahrt, Vortheil und Ruhe desselben,„ unsrer Vasallen und Unterthanen des Reichs, so„

„wohl

„wohl unsre Leibes- als Gemüths-Kräffte / Sinnen
„und Verstand dahin angewendet haben / dieselbe sol-
„chergestalt zu regieren / daß unsre Königliche Ehre und
„Würde bey uns und unsern Nachkommen erhalten
„werden / unsre geliebte und treue Vasallen aber der
„Glückseligkeit guter Unterthanen in Ruhe und Friede
„geniessen mögten. Durch solche Mühe und Arbeit
„aber sind wir am Leibe / Geiste und Sinnen dermassen
„gekränket / geschwächet und beunruhiget worden / daß
„wir dergleichen unerträgliche Last und Sorge / worun-
„ter wir ganz ermüdet / länger auszustehen nicht ver-
„mögen / sintemal seit unsrer Regierung grosse Bewe-
„gungen und Unruhen / zu unserm höchsten Leidwesen /
„vorgegangen sind.

„Und weil es dem allmächtigen Gott gefallen / nach
„seiner Liebe / Barmherzigkeit und Güte / uns mit einem
„Sohn unsers eignen Leibes zu beseeligen / welcher / da
„uns Gottes Hand abfordern sollte / von Rechtswegen
„unser Nachfolger im Reich seyn wird und seyn muß.
„Und weil alles erschaffene dem unwandelbaren Rath-
„Schluß Gottes stille halten / und über kurtz oder lang
„(da die Stunde ungewiß) die Schuld der Natur be-
„zahlen muß; da denn / wenn uns der Tod übereilen
„sollte / ehe unser Sohn mündig geworden / demselben
„als gebohrnen Prinzen dieses Reichs / sonder Zweifel
„allerhand Wiederstand und Ungelegenheit / in seinen
„zarten Jahren / nach unserm Ableiben / aufstossen mög-
„te / dadurch er an der Kron-Folge / die ihm doch nach
„allen Rechten zustehet / gehindert werden könte: so
„haben wir / mit der Hülffe und Vorsehung Gottes /
„dergleichem Unfall solchergestalt vorbeugen wollen / daß
es„

es in keines ungerathenen Unterthanen Macht stehen„ soll, sich in diesem Stück der Göttlichen Ordnung zu„ wiedersetzen. Und da wir erachten, daß nichts auf„ der Welt uns erfreulicher und glücklicher wiederfahren„ kan, als unsern besagten geliebtesten Sohn, noch bey„ unsern Lebenszeiten, in den ruhigen Besitz des Throns„ und der Königlichen Würde zu sehen, die ihm auch„ von Gott und Rechtswegen zu kommen: so haben„ wir, aus mütterlicher Liebe zu unserm einzigen Sohn,„ abgesagt und abgedankt, wie wir denn mittelst dieses„ offenen Briefes frey und ungezwungen, aus selbst-eig-„ nem Trieb absagen und abdanken dem Regiment, der„ Führung und Regierung dieses unsers Königreichs„ Schottland, dessen Vasallen und Unterthanen: ver-„ zeihen uns anbey aller Befehle und Verordnungen„ von Zufällen, Eigenthümen, geistlichen Pfründen,„ Aemtern und dahin gehörigen Dingen, sie seyn gleich„ itzo bekannt, oder werden inskünfftige eingefuhret,„ zum Besten unsers geliebten Sohnes: zu dem Ende,„ daß derselbe davon völligen Besitz nehme, alle dahin„ gehörige Vorrechte gebrauche und übe, als ein gebohr-„ ner König und Prinz derselben, und auf solche Weise,„ wie wir, oder jemand von unsern Vorfahren, und„ Königen von Schotland, von je her, das Reich beses-„ sen und beherrschet haben.

„Damit nun diese unsre Verzicht desto bessern„ Nachdruck bekomme, und daß niemand sich mit der„ Unwissenheit derselben entschuldigen möge, haben wir„ gegeben, ertheilet und aufgetragen, gleich wie wir,„ mittelst dieses unsers offenen Briefes, geben, ertheilen„ und auftragen unsere Commißion, volle, freye und„

gäntz-

„gänzliche Macht/ allgemeinen und besondern Befehl/
„unsern lieben getreuen Vettern / Patrike Lord Linde-
„say von dem Biris / und Willhelm Lord Ruthuen/
„und einem jeden derselben samt und sonders/ vor so vie-
„len von der Ritterschafft / der Geistlichkeit den Bür-
„gern und andern Volk dieses Reichs zu erscheinen/ als
„sich zu dem Ende in unsrer Burg Striviling / oder
„sonst wo/ da es sich am besten schickt / versammlet ha-
„ben/ an solchem Tage wie es gut scheinen wird/ und da-
„selbst in aller Gegenwart/ an unsrer Statt/ in unserm
„Namen und unserntwegen niederzulegen und aufzuge-
„ben die Regierung / Führung und Beherrschung die-
„ses unsers Königreichs/ dessen Vasallen und Untertha-
„nen/ alle Anforderungen auf das Eigenthum/ auf die
„Gefälle und andre uns daher zustehende Dinge / samt
„allem Recht und Gerechtsamen so wir gehabt haben/
„noch haben / oder inskünfftige auf einige Art und
„Weise dazu haben mögen / zum Besten und Behuf
„unsers oberwehnten Sohnes / zu dem Ende / daß er
„möge darin eingesetzet / bestätiget und bekräfftiget/
„auch ihm die Königliche Krone ausgeantwortet wer-
„den/ damit ihm jedermann in allen zur Regierung ge-
„hörigen Sachen solchen Gehorsam leiste / als Uns/
„oder unsern Vorfahren am Reiche/ in vorigen Zeiten
„wiederfahren ist.

„Ebenermassen geben / ertheilen und tragen wir
„auch auf / durch diese Urkunde / eine volle freye und
„gänzliche Macht unsern sehr lieben getreuen Vettern/
„Jacob Grafen von Morton / Lord von Dalkeith/
„Johann Grafen von Athol ꝛc. Johann / Grafen
„von Marr ꝛc. Alexander Grafen von Glencarne/
„Will-

Willhelm Grafen von Mentrith, Johann Herrn,, von Graham, Alexander Lord Hume, Adam Bi-,, schofen von Orkney, ingleichen den Bürgermeistern,, von Dunde, Montroß, oder einigen von ihnen,,, daß sie diese unsre Verzicht und Niederlegung zum,, Behuf unsers Sohnes auf- und übernehmen, und,, wenn solches geschehen, ihn ins Reich einsetzen, bestäti-,, gen und bekräfftigen, auch mit allem erforderten Ge-,, pränge die Königliche Krone auf sein Haupt setzen,,, zum Zeichen, daß ihm die Herrschafft zustehe, und in,, seinem Namen der gemeldeten Ritterschafft, Geistlich-,, keit, Bürgern und andern unsern Unterthanen seinen,, Fürstlichen und Königlichen Eyd schuldigst und recht-,, mäßig abzulegen; hergegen von ihnen hinwiederum,, den Eyd der Treue und Huldigung jederzeit solcherge-,, stalt an- und abzunehmen, wie es Unterthanen ge-,, gen ihrem angebohrnen Könige und Prinzen zustehet.,, Ueberhaupt und insbesondere tragen wir ihnen auf,, alle andre Dinge zu thun, zu üben und zu gebrauchen,,, die zur sichern, festen und beständigen Vollführung,, dieses unsers Willens gehören, auch darüber zu halten,,, daß alles, so allhier gesagt, und mit Königlichen glaub-,, würdigen Worten bekräfftiget worden, in die Erfül-,, lung gehe. Dabey befehlen wir, daß dieser unser,, Brief (dafern es nöthig ist) aller Orten verlesen und,, kund gemacht werde. Gegeben, unter unsrer eigen-,, händigen Unterschrifft, mit beygedrucktem unserem,, Geheimen Siegel, zu Lochlevin, den 24 Julius im,, 25 Jahr unsrer Regierung 1567.

Vollmacht, für den Grafen von MURRAY, darin er allein zum Regenten des jungen Königs und seines Reichs gemacht wird.

„Maria, von Gottes Gnaden, Königinn der Schotten allen und jeden ꝛc. unsern freundlichen Gruß. „Demnach wir, seit unsrer Ankunfft in diesem unsern „Reiche, durch lange grosse und unerträgliche Mühe, „in Regierung desselben, und Befriedigung unsrer Unterthanen, nicht nur am Gemüthe, Leibe und Sinnen „abgenommen, sondern auch zuletzt dermassen geschwächet worden, daß wir uns fernerweit nicht vermögend „befinden, solches länger auszustehen: so haben wir, „weil uns doch in der Welt nichts angenehmer seyn „kan, als unsern geliebten Sohn, den gebohrnen Prinzen dieses Reichs, auf dem Thron und mit der Königlichen Krone bedecket zu sehen, aus eignem freyen Willen und besondrer Bewegung, die Regierungs-Last „dieses unsres Königreichs, Schotland, niedergeleget „und aufgegeben, zum Besten und Behuf vorbesagten „unsres Sohnes, des Endes, daß derselbe zu allen „künfftigen Zeiten in Ruhe und Friede regieren, und als „rechtmäßiger Erb-König von allen Unterthanen erkannt und geehret werden möge.

„Und weil der Prinz, wegen seiner zarten Jugend, „noch nicht vermag in Person sein Königliches Amt zu „verwalten, wie es erfordert wird, ehe und bevor er zu „mannbaren Jahren gelanget; so haben wir die nahe „Blutsfreundschafft zwischen uns, unserm Sohn, und

un-„

unserm liebsten Bruder, Jacob, Grafen von Murray, „ Lord Abernethie ꝛc. wohl erwogen, und daneben sei„ne natürliche Zuneigung und zärtliche Liebe betrach„tet, die er jederzeit geheget, und noch biß diese Stunde zu„ uns, auch zu der Ehre und dem Staat unsres Soh„nes, träget, wie wir denn dessen Liebe und Gunst gegen„ unserm Sohn versichert seyn können. Und weil uns„ keine grössere Ehre, Freude und Glückseeligkeit in der„ Welt wiederfahren mag, als unsern Sohn auf dem„ Thron zu sehen, von seinen Unterthanen gefürchtet,„ geehret und gehorchet: so haben wir, dieser Ursachen„ halber, in Ansehung der bekannten Aufrichtigkeit, Ge„schicklichkeit und Staats-Klugheit unsers erwehnten„ liebsten Bruders, die Sorge für unsern Sohn, das„ Reich und die Unterthanen, währender Minderjäh„rigkeit des Prinzen zu tragen, denselben gemacht, be„nennet, bestellet, eingesetzet, und verordnet, gleichwie„ wir hiemit machen, benennen, bestellen, einsetzen und„ verordnen Jacob, Grafen von Murray, unsern lieb„sten Bruder, zum Regenten unsers vielgeliebten Soh„nes, seines Reichs und der Unterthanen, so lange sein„ unmündiges Alter währet, und biß er sein siebenzehntes„ Jahr völlig erreichet haben wird. Befehlen und wol„len auch, daß besagter unser Bruder, währender Zeit,„ Regent unsers Sohnes, seines Reichs und seiner Un„terthanen genennet und titulirt werde.„

„Nachdem aber unser Sohn vorbenanntes Alter„ erreichet haben wird, mag er in eigner Person die Re„gierung über sich nehmen, alle und jede Vorrechte, Eh„ren und Würden tragen und gebrauchen, die ei„nem Könige zustehen, so wohl in Beherrschung seines„

 „Reichs

„Reichs und Volks, nach Innhalt der Gesetze, als
„auch in Abweisung der Gewalt derjenigen, die ihm und
„den seinigen Eintrag thun, oder sich seinem Königli=
„chen Ansehen wiedersetzen sollten. Wir geben dabey
„unserm obgenannten liebsten Bruder Macht, im Na=
„men, anstatt und zum Besten unsers allerliebsten
„Sohnes anzunehmen und zu empfangen, was von
„Lehn= und andern Gütern, von Aemtern, Casteelen,
„Festungen, Schlössern, Mühlen, Fischereyen, Holtzun=
„gen, Pfründen und dergleichen abgetragen wird: in=
„gleichen im Namen unsers Sohnes Brief und Sie=
„gel darüber auszufertigen, Vollmacht zu geben, Er=
„laubniß über Ländereyen, Hochzeiten und andre Sa=
„chen zu ertheilen, die unserm Sohn, als König und
„Herrn, zufällig und angehörig sind.

„So tragen wir demselben auch volle Gewalt auff,
„über alle Ländereyen, Geistliche Einkünffte, bewegliche
„und unbewegliche Güter, Schuld=Briefe, erledigte
„Aemter, Bestellung derselben, und so weiter, sein Re=
„genten=Amt auszuüben, mit allen Vorrechten und
„Abnützungen, mit solcher Freyheit, als sie jemals von
„einem Regenten oder Statthalter zu unsern und un=
„srer Vorfahren Zeiten gebraucht worden, dergestalt
„und also, als ob ein jedes besonders Stück, Vorrecht
„und Articul, betreffend sothane Regentschafft, in die=
„sem Briefe von uns der Länge nach an= und ausgefüh=
„ret worden wäre.

„Wie wir denn hiemit bey Königl. Ehren verspre=
„chen, über alles dasjenige festiglich zu halten, was be=
„sagter unser liebster Bruder, zu Folge dieser Voll=
„macht, thun und verrichten wird. Befehlen auch zu=

gleich„

gleich euch allen, samt und sonders, Richtern und Be-„ amten, Vasallen und Unterthanen, unserm liebsten„ Bruder Pflicht und Gehorsam zu leisten in allen und„ jeden Dingen, die sein Regenten-Amt betreffen, so wie„ ihr und ein jeder von euch es, als getreue Unterthanen,„ vor unserm geliebtesten Sohn zu verantworten geden-„ ket, bey Vollziehung aller Strafe, Busse und Züchti-„ gung, die ihr, und ein jeder unter euch, gegen Seine„ Majestät, in diesem Stück verwirken mögtet. Urkund„ unsrer eigenen Handschrifft, und beygedruckten un-„ sers Geheimen Siegels. Geben zu **Lochlevin** den„ 14 **Julius**, im fünf und zwanzigsten Jahr unsrer Re-„ gierung.“

Fünff Tage o) nach der Königinn Abdankung wurde der junge Prinz, von dem Bischof von Orkney und zween Superintendenten, zum Könige gekrönet. **John Knox** hielt die Krönungs-Predigt. Der Graf von **Morton** aber, und der Lord **Hume** leisteten einen Eyd in des Königs Namen, daß er die errichtete Religion handhaben, und die Gerechtigkeit mit unpartheyischer Hand verwalten wolte. Der Engländische Gesandte aber weigerte sich, auf Befehl der Königinn **Elisabeth**, bey dem Gepränge zugegen zu seyn, damit es nicht das Ansehen hätte, als hieße er der Königinn **Mariä** Absetzung gut.

o) Camden's *Hist. of Queen* Eliz. &c. lib. I. p. 96. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 211. Buchan. rer. Scotic. lib. XVIII. p. 366.

Die Lords hatten an den Grafen von Murray geschrieben, und verlanget, er mögte zu Hause kommen. Und wie Nachricht p) einlief, daß er schon zu London angelanget war; sandte man ihm den Ritter Jacob Melvil biß nach Berwick entgegen, um demselben von allem, das vorgefallen, völligen Bericht abzustatten, mit dem Ansuchen, daß er die Regentschafft annehmen mögte. Er stellete sich zwar, als ob er die Regierung ungern an sich kommen liesse; war aber im Herzen recht froh, daß es so ausgefallen. Es langte ein Französischer Abgesandter mit ihm an, dessen Befehl dahin ging, sich der gefangenen Königinn anzunehmen. Allein er trieb die Sache sehr laulicht, und gab zu verstehen, seine Absicht sey keineswegés, jemand von den Lords zu beleydigen, bevorab da das alte Bündniß zwischen Frankreich und Schotland mit keinem besondern Prinzen, auf dessen Person allein, sondern mit den Ständen beyderseitiger Königreiche, geschlossen worden. Am 14 August q) kam der Graf von Murray zu Edinburgh an, und wurde mit grossem Frohlocken empfangen. Einige Tage hernach besuchte er die Königinn zu Lochlevin r); aber an statt, daß er ihr mit gutem Trost hätte beyspringen sollen, gab er ihr lauter schmähliche Verweise; und alle diejenigen, denen solches sein Verfahren misfiel, verlohren seine Gunst auf ewig. Dar-

p) Melvil's Memoires, &c. p. 87.

q) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. IV. p. 211.

r) Melvil's Memoires, &c. p. 87.

Darauf kehrte er wiederum nach Edinburgh, und wurde daselbst s) den 20. August, in einer Versammlung der Lords öffentlich zum Regenten erwehlet. Man ließ die Wahl auch noch desselbigen Tages ausrufen, und allen Schottländischen Unterthanen anbefehlen, ihm, als Reichs-Regenten, währender des Königs Minderjährigkeit, zu gehorchen.

Nichts destoweniger befand sich eine gewisse Anzahl der Lords, die noch nicht aller Schuldigkeit und Pflicht gegen Ihro Majest. der Königinn abgesagt hatten, dieselbe versammleten sich, und machten einen Bund, ihr Gut und Blut zur Vertheydigung Ihrer Majest. aufzusetzen, und ihr, mit gewaffneter Hand, die Freyheit zu verschaffen, dafern solches auf keine andre Art geschehen könte. Die Verbindung, t) welche bey dieser Gelegenheit von ihnen eingegangen wurde, lautete folgender Gestalt:

„Demnach wir in Erwegung gezogen, daß der Kö-„ niginn, unsrer gnädigsten Beherrscherin, Majestät an-„ itzo zu **Lochleven** gefangen gehalten wird, und dan-„ nenhero der grösseste Theil von Ihrer Majestät Unter-„ thanen keinen Zugang zu ihr haben kann, und weil es„

s) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. IV. p. 212. In den Crawfurdischen Memoires wird gesagt, der Graf von **Murray** sey am 22 August zum Regenten erwehlet worden, p. 50.

t) Melvil's Memoires &c. p. 88.

y) Melvil's Memoires, &c. p. 88.

„uns gebühret, nach unsrer Schuldigkeit, der Königinn „Freyheit und Erledigung zu suchen: So versprechen „Wir unterschriebene Grafen, Lords und Freyherrn „feyerlichst, unsere besten Kräffte und alle vernünfftige „Mittel anzuwenden, daß Jhro Majest. auf freye Füsse „gestellet werden möge, und zwar auf solche Bedingun„gen, die Jhrer Majestät Ehre, der allgemeinen Reichs„Wohlfahrt und des Adels Sicherheit, in deren Ge„wahrsam Jhro Majestät anitzo befindlich ist, zuträg„lich sind: damit dieses unser Vaterland von Jhro „Majestät und Dero Ritterschafft so regieret, beherr„schet und beschützet werde, daß die allgemeine Ruhe be„fördert, die heilige Gerechtigkeit wohl gehandhabet, „und die Wohlfahrt des Landes besorget werden möge. „Und im fall diejenigen Standes-Personen, welche „Jhro Majestät itzo in ihrer Gewalt haben, sich wei„gern sollten, dieselbe in Freyheit zu setzen, auf solche be„sagte vernünfftige Bedingung: alsdenn sollen und „wollen wir unsre Personen, Anverwandte, Freunde, „Diener und die sonst Theil an uns haben, ja selbst un„ser Leib und Leben dazu hergeben, daß die Königinn „besagter massen, befreyet werde, und daß die Mörder, „welche Jhrer Majestät Gemahl ums Leben gebracht „haben, zur Straffe gezogen werden, ingleichen, daß „die Person des Prinzen sicher und behalten bleibe, so wie „wir es vor Gott, unsrer Ehre und Ansehen zu verant„worten gedenken. Und zu diesem Zweck soll einer mit „dem andern das seinige willig und gerne beytragen, so „viel in eines jeden Kräfften stehet. Und dafern wir, „oder jemand von uns, dieser halben sollten angefochten „werden, versprechen wir treulich, daß einer dem an-

dern„

dern beystehen soll, bey Strafe des Meyn-Eydes und„ Verlust aller Ehren, so wie wir es vor GOtt ver-„ antworten wollen. Zu dessen Bekräfftigung haben„ wir gegenwärtiges Instrument eigenhändig unter-„ schrieben, so geschehen zu Dunbartoun den — Tag —„.

St. Andreas.	Fleeming.
Argyle.	Herris.
Huntley.	Skirling.
Arbroth.	Killwonning.
Gallway.	Willh. Hamiltoun
Roß.	von Sanchir, Ritter.

Diese geringe Anzahl, welche zu erst das Bündniß unterschrieb, wurde bald hernach durch eine ansehnliche Folge vieler vornehmen Herren verstärket, die sich, entweder aus Gewogenheit zur beleydigten Königinn, oder aus Haß zu den aufrührischen Lords, zu dieser Parthey schlugen.

An der andern Seite gab sich der Engländische Hof alle ersinnliche Mühe, das Feuer anzublasen, und beyde Partheyen mit der Hoffnung einer Beyhülffe hinzuhalten. Oeffentlich hielte es England mit den Lords, weil sie die stärkesten und grössesten waren; allein heimlich suchten die Engländer sich bey den Anhängern der Königinn in guten Credit zu setzen, und anzuführen, sie hätte eine gute und gerechte Sache, und ihr Ansehen sey die einzige rechtmäßige Macht im Reiche.

1568. Im folgenden Januario z) ließ der Regent Johann Hepburn, Johann Hay den

 jün-

z) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. IV. p. 214.

jüngern von Tallow / und Powrie und Daglisch / zween Kammerdiener des Grafen von Bothwell / hinrichten / weil sie / ihrem eignen Geständniß nach / an des Königs Ermordung schuldig waren. Wie es mit ihnen ans Sterben ging / a) wurden Unter-Händler bestellet / die ihnen Leben und Gnade versprachen / wenn sie die Königinn anklagen wollten / als sey sie an dem Mord Seiner Majestät Ursache. Aber sie bezeugten vor Gott und seinen heiligen Engeln / daß sie von Bothwell gehöret hätten / die Grafen von Murray und Morton wären die Urheber von des Königs Tode / und Jhro Majestät sey vollenkommen unschuldig daran. Eben dasselbe Bekänntniß wurde hernach von dem Grafen von Bothwell selbst abgeleget / welcher auf seinem Tod-Bette in Dennemark / allwo er viele Jahr gefangen lag / auf das feyerlichste bezeugte / Jhro Majestät die Königinn wisse ganz nichts von der Sache.

Nachdem nun der Frühling b) sich einstellete / nahm der Regent / als Ober-Richter / eine Reise durch das ganze Land vor; trug aber sonderliche Sorge / sich von allen denjenigen Oertern Meister zu machen / die es an-

---

a) M. Stuart. innoc. à cæde Darleiana, p. 53. seq. L'Innocence de la Royne d'Escosse &c. p. 36. seq. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. Martyre de la Royne d'Escosse, &c. p. 581.

b) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. IV. p. 214. Melvil's Memoires, &c. p. 90.

andern an guter Lage und Befestigungs-Wercken zuvor thaten. Die vornehmsten derselben waren die Schlösser zu **Edinburgh**, **Dunbar**, und **Dunbarton**. Der Ritter **Jacob Balfour** war Commendant im Schlosse zu **Edinburgh**, und hatte dem Regenten in der abgewichenen Unruhe sonderbare Dienste geleistet. Aber seine ehmalige Freundschafft mit **Bothwell** machte ihn annoch verdächtig, und er sahe sich genöthiget, sein Amt in die Hände des Lairds von **Grange** zu übergeben. Der Regent gab inzwischen durch seine Aufführung so wenig allgemeines Genügen, daß verschiedene, welche seine Haupt-Beförderer gewesen, dessen Parthey verliessen, und sich ihrer Schuldigkeit erinnerten, aus Furcht vor des Regenten strengem Verfahren. Diese nun suchten alle mögliche Mittel hervor, die Königinn frey zu machen; und im Anfange des folgenden May-Monaths fanden sie eine Gelegenheit, ihr Vorhaben zu bewerkstelligen.

Sie hatten c) **Georg Douglas** an sich gezogen, den jüngsten Bruder des Lairds von **Lochelevin**, und

c) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 108. Buchan. rer. Scotic. lib. XIX. p. 368. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. IV. p. 215. Con hält dafür, daß die Königinn von **Georg Douglas** in Person durch das Haus gebracht worden, worin ihm auch **Caußin** gefolget ist. **Bes.** L'Histoire de l'incomp. Reyne Marie Stuart, &c. und Con. Vit. Mar. Stuart. &c. p. 101. seq.

und des Regenten Halb-Bruder, einen jungen, kühnen, und tapfern Edelmann, welcher ein innigliches Mitleiden mit der Königinn trug, daß ihr so übel mitgefahren wurde. Weil man ihn aber im Verdacht hielt, als ob er die Königinn zu befreyen suchte, war er einige Tage vorher aus der Insel weggesandt worden. Dem ungeachtet hatte er die Wächter bestochen, und die Königinn wurde durch das Haus gebracht, da eben alle Leute zu Tische gegangen waren, und in einem kleinen Boot über den See, nach der andern Seite, geführet, woselbst **Douglas** mit dem Lord **Seton**, und einem kleinen Trupp Reuter, ihrer erwarteten. Die erste Nacht schlief sie zu **Nudrie** in **West-Lothian**, des folgenden Tages aber kam sie nach **Hamilton**, alwo ihr eine grosse Menge Lords und Edelleute aufwarteten. Hieselbst erklährte sie sich im versammleten Rath, daß ihre Abdankung von der Krone wieder ihren Willen geschehen, und durch Furcht von ihr erzwungen worden; wie sie denn auch diese ihre Erklärung mit dem Zeugniß des Ritters **Melvil**, und andrer Anwesenden, bekräfftigte. Darauf wurde besagte Abdankung für null und nichtig erkannt, und ein Befehl in Ihrer Majestät Namen ausgerufen, daß sich alle ihre Unterthanen gewaffnet bey ihr einstellen sollten, um ihr gegen die Rebellen Beystand zu leisten, welche sich der Königlichen Gewalt angemasset hatten.

Der Regent d) hielte damals Gericht zu Glas-

gow,

d) Buchan. rer. Scotic. lib. XIX. p. 370. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. V. p. 215.

gow, und wie die Nachricht einlief, daß die Königinn sich in so kurzer Zeit mit solcher grossen Macht versehen hatte, wurde ihm, durch seine Freunde, gerathen, nach Stirling zu gehen. Er verwarff aber diesen Rath sehr klüglich, und erachtete leicht, daß ihm sothaner Abzug für eine Flucht ausgeleget werden würde, dadurch seinen Freunden das Herz entfallen, die Stärke seiner Feinde aber zunehmen müste. Nachdem er nun den Schluß gefaßt, Stand zu halten, sandte er Boten in die benachbarten Provinzen, und ließ um Beystand ansuchen: da sich denn innerhalb zween Tagen 4000 Mann bey ihm einfanden. Monsieur de Beaumont, e) der Französische Gesandte, ließ sich zwar angelegen seyn, zwischen beyden Partheyen einen Frieden zu machen; aber es wollte ihm nicht von statten gehen. Die Königinn war nicht Willens eine Schlacht zu wagen, sondern sich lieber in Sicherheit auf das Schloß Dunbarton zu begeben, und ihre Unterthanen von dort aus, durch gelindere und sanfftere Mittel, zum Gehorsam zu bringen. Zu diesem Ende hatte sie an den Ritter Melvil, und an den Französischen Bottschaffter einen Brief abgehen lassen, und darin verlangt, daß eine gütliche Unterhandlung vorgeschlagen, und der Secretarius Lidington samt dem Laird von Grange ernennet werden mögten, die Sache mit dem Lord Herris, und noch einer andern von Ihro Majestät zu benennenden Person, abzuthun. Aber dieses Vorhaben, wie uns der Ritter Melvil berichtet, wurde, durch den Erz-Bischof

e) Melvil's Memoires, &c. p. 99. seq.

schof von St. Andreas unterbrochen / und das Haus Hamilton / weil es die grösseste Anzahl auf seiner Seiten hatte / stellte sich einen gewissen Sieg vor / und beredete die Königinn zu Felde zu gehen.

Der Graf von Argyle wurde zum General-Lieutenant ernennet / und Ordre an die Armee gegeben / nach Glasgow zu marschiren. Der Regent zog derselben zu Fuß entgegen mit bey sich habenden Leuten / ausgenommen den Laird von Grange / der etwa 200 Pferde hatte. Die Gegend des Ortes war vorhin durch diesen besehen und untersucht worden / daher er Gelegenheit nahm / seine Reuter auf einen vortheilhafften Posten zu stellen / nehmlich / nahe an dem Städtlein Langside / welche an dem Fluß Carthe / und gerade auf dem Wege lag / den Ihro Majestät gehen musten. Hier stiessen sie aufeinander / und der Sieg fiel / nach einem sehr harten Treffen / auf die Seite des Grafen von Murray. Es wurden desselben Tages über 300 Mann erschlagen / und fast eben so viel gefangen genommen.

Blackwood f) berichtet / daß Ihre Majestät sich zum Fechten entschlossen / nicht aus freyer Wahl / sondern aus Noth; daß ein gewisser vornehmer Mann / ein Mitglied ihres Raths / so sich zu ihr nur deswegen hielt / damit er sie verrathen mögte / des Abends vor dem Treffen alle ihre Anschläge dem Regenten offenbahret / und ihm angegeben hätte / wie er seine Völker stellen sollte / daß sie ihm die besten Dienste thäten / und daß der Regent / dem gegebenen Rath zu Folge / den Posten bey Lang-

f) Martyre de la Royne d'Ecosse, &c. p. 586. seq.

Langside eingenommen, einfolglich den Sieg seiner vortheilhafften Lage zuzuschreiben hätte.

Die Königinn, welche g) durch diese Niederlage kleinmüthig geworden, begab sich in aller Eil auf die Flucht, und ritte desselben Tages sechszig Meil. Sie richtete ihren Weg nach England, und hielt nicht stille, biß sie zu Dundreven, einem Rittersitz des Lords Herris in Galloway, angelanget. Hier berief sie einen Rath, und erklährte, wieder das allgemeine Gutachten ihrer Freunde, daß sie den Schluß gefaßt, nach England zu gehen, und sich lieber der Wellen Gnade, und der Königinn Elisabeth Schutz, zu vertrauen, als länger auf die Treue ihrer Unterthanen zu verlassen. Der Erz-Bischof von St. Andreas bat sie, mit Thränen in den den Augen, sie mögte doch von ihrem Vorhaben abstehen, und führte verschiedene Exempel ihrer Vorfahren an, denen es sehr übel ergangen, weil sie auf die Freundschafft der Engländer gar zu viel gebauet hatten. Allein die Königinn wurde durch solche Vorstellung im geringsten nicht beweget, und kunte sich gar nicht überreden, daß die Königinn Elisabeth jemals ihre h) feyerliche Zusage und Verbindung brechen würde, die sie ihr so wohl vor, als nach der Gefangenschafft zu Lochlevin, nicht nur mündlich, sondern auch schrifftlich hat-

g) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 108. Martyre de la Royne d'Escosse, &c. p. 588.

h) Melvills Memoires, &c. p. 92. L'innocence de la Royne d'Escosse, &c. p. 60. seq.

hatte thun lassen. Dennoch sandte sie i) Johann Beton nach England voraus, um ihr den Weg zu bereiten. Sie gab ihm einen Diamant mit, welchen ihr die Königinn Elisabeth ehmals, als ein Unterpfand ihrer Freundschafft, geschenket hatte, und ließ ihr sagen, daß sie in England käme, Hülffe wieder ihre aufrührische Unterthanen zu suchen. Die Königinn Elisabeth empfieng den Abgeordneten sehr gnädiglich, und beantwortete sein Gewerbe mit aller ersinnlichen Versicherung ihrer Liebe und Hochachtung. Ehe er aber wieder zurück kam, war die Königinn schon mit den Lords Herris und Fleming, samt einigen wenigen mehr, zu See gangen, und landete den 17 May glücklich zu Wirkington in Cumberland: von dannen sie so fort desselbigen Tages einen Brief an die Königinn Elisabeth mit eigner Hand, dieses Innhalts, schrieb:

„Meine wertheste Schwester, sie werden sich gar wohl „erinnern, welchergestalt einige meiner Unterthanen, die „ich auf die höchsten Ehren-Staffeln gesetzet, sich ehmals „verbunden, mich und meinen Gemahl ins Gefängniß „zu werffen, und wie ich dieselbe, auf dero Vorbitte, den„noch wieder zu Gnaden angenommen, ob sie gleich „durch die Macht der Waffen bereits aus meinem Kö„nigreich verjaget gewesen. Dem ungeachtet fielen die„se Leute in meine Kammer, ermordeten meinen Bedien„ten

i) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 109. In Crawfurds Memoires wird p. 70. gesagt, daß der Ritter Robert Melvil diese Bottschafft verrichtet habe.

ten grausamlich vor meinen Augen / wie ich grob-„ schwanger ging, und liessen mich bewachen. Wie ich„ ihnen nun zum andernmal vergeben / brachten sie ein„ neues Verbrechen wieder mich auf die Bahn, welches„ sie doch selbst angezettelt, und eigenhändig unterschrie-„ ben hatten; dem ungeachtet aber mit Heeres-Krafft zu„ Felde zogen, und mich bekriegten. Da ich aber meiner„ eignen Unschuld trauete / und zur Abwendung alles„ Blutvergiessens / meine Person ihren Händen über-„ gab, warffen sie mich alsobald ins Gefängniß, beraub-„ ten mich aller meiner Bedienten / ein paar Aufwart-„ Mädgen, meinen Koch und Artzt ausgenommen, trie-„ ben mich durch Dräuungen und Todes Schrecken zur„ Abdankung meines Reichs, und da ich, in einer Ver-„ sammlung der Stände, so sie aus eigner Macht beru-„ fen hatten, meine Nothdurfft vortragen lassen wollte,„ schlugen sie mir und meinem Sach-Verwalter das„ Verhör ab / nahmen mir alle meine Güter weg / und„ liessen keinen Menschen zu mir kommen. Hiernechst„ entwischete ich / durch göttlichen Beystand, aus der„ Hafft, und da sich der Auszug von der Ritterschafft von„ allen Seiten / zu meiner Beschützung, häuffig bey mir„ einstellete / erinnerte ich meine Feinde ihrer Schuldig-„ keit und Pflicht: bot ihnen Gnade an, und schlug vor,„ daß beyde Partheyen in einer Versammlung der„ Stände vernommen werden mögten / damit das ge-„ meine Wesen ferner nicht durch innerliche Spaltun-„ gen getrennet würde. Zween Boten sandte ich dieser-„ wegen zu ihnen / welche sie aber beyde ins Gefängniß„ warffen, alle diejenigen, so mir beysprungen, für Ver-„ räther erklährten / und ihnen / durch öffentliche Aus-„

„ruffung, befohlen, mich augenblicklich zu verlassen.
„Ich bat, daß der Lord Boyd, auf Treu und Glauben,
„gütliche Handlung mit ihnen pflegen mögte; aber
„auch dieses schlugen sie mir schlechterdings ab. Doch
„hoffte ich noch, daß sie durch Vermittelung abseiten
„Englands mögten zu rechte gebracht werden. Allein
„wie ich sahe, daß mir entweder der Tod, oder eine neue
„Gefangenschafft, vorstund, entschloß ich mich, nach
„Dunbarton zu ziehen. Die Rebellen aber legten sich
„auf den Weg wieder mich, tödteten meine Leute, und
„schlugen den Rest in die Flucht. Darauf hielt ich
„mich zum Lord Herris, mit welchem ich nunmehro in
„England angekommen bin, und verlasse mich auf Ih-
„ro besondere Güte, daß Sie mir beystehen und andre
„durch Ihr Exempel gleichergestalt aufmuntern wer-
„den. Derowegen bitte ich Sie ernstlich, mich förder-
„samst zu sich führen zu lassen, die ich itzund sehr in die
„Enge getrieben bin, wovon ich Ihnen mündlich mehr
„eröffnen will, wenn es Ihnen gefallen wird, Mitlei-
„den mit mir zu haben. GOtt gebe Ihnen ein langes
„und geruhiges Leben; mir aber Gedult und Trost, wel-
„che ich von ihm, durch dero Vermittelung, zu erhalten
„hoffe und bitte.

Die Königinn Elisabeth k) beantwortete die-
sen Brief auf das freundlichste, und sandte den Ritter
Franciscum Knolles hin, sie zu trösten; aber dem
ungeach-

k) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 110. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Schotland, &c. lib. V. p. 217.

ungeachtet wollte die Königinn Elisabeth ihr nicht vergönnen, zu ihr zu kommen, weil man sie abscheulicher Laster beschuldigte. Es wurde demnach an Louder, dem Unter-Vorsteher, Befehl ertheilet, sie nach Carlisle zu bringen, unter dem Vorwand, daß sie daselbst mehr Sicherheit wieder alles besondre Vorhaben ihrer Feinde finden würde. Dieses gefiel der Schottischen Königinn gar nicht, welche nunmehr den Irrthum erkannte, den sie darin begangen, daß sie Hülffe in England gesucht hatte; sie stellete sich aber, als ob sie damit wohl zu frieden wäre, und sandte den Lord Herris zur Königinn Elisabeth, mit Bitte: Ihr„ zu erlauben, daß sie hinkom̃en, und so wohl das ihr wie-„ derfahrne Unrecht vor Augen legen, als auch sich selbst„ von den beschuldigten Verbrechen reinigen mögte;„ mit dem Zusatze: es sey sehr billig, daß die Königinn„ Elisabeth, als ihre sehr nahe Anverwandtinn, sie in„ Person, als eine vertriebene, anhören, und wieder in ihr„ Königreich einsetzen sollte, gegen und wieder solche, die„ wegen ihrer Mishandlung verjaget gewesen, und auf„ Vorbitte der Königinn Elisabeth von ihr wieder zu„ Gnaden angenommen worden, wahrlich zu ihrem„ selbst eignem Untergange, wenn man demselben nicht„ bey Zeiten zuvor kommen würde. Derohalben er-„ suchte sie, entweder um einen freyen Zutritt zur Kö-„ niginn Elisabeth, damit sie mit ihr sprechen und Hülf-„ fe erlangen möge, oder nur um Erlaubniß, England„ zu verlassen, und anderswo Beystand zu suchen; nicht„ aber länger im Schlosse zu Carlisle, als eine Gefange-„ ne, gehalten zu werden: alldieweil sie aus eignem„ freyen Willen in England kommen wäre, und sich auf„

„der Königinn Elisabeth Gewogenheit verlassen hätte, „welche ihr so offt und herrlich, durch Briefe, Gesandt- „schafften und Zeichen versprochen worden.

Durch diesen Brief, und das inständige Anhalten des Lord Herris, schiene die Königinn l) Elisabeth beweget zu werden, so daß sie geneigt war, die betrübte Königinn zu begünstigen: und solches um so viel mehr, da sich dieselbe aus freyen Stücken erbot, ihre Sache auszumachen, und ihre Feinde erweißlich desjenigen Verbrechens zu zeihen, damit man sie selbst beschuldigte. Als aber hierüber Geheimer Rath gehalten ward, sahe derselbe für gut an, die Königinn Maria, als eine Krieges-Gefangene, so lange zu bewahren, biß sie, wegen ehmals angemaßter Wapen von England, ein Genüge gegeben, und den Tod ihres Gemahls, des Lords Darnley, als eines gebohrnen Engländers, verantwortet hätte. Demnach m) bestund aller Vortheil, welchen Lord Herris erhielt, darin, daß er der Königinn Elisabeth Majest. vermogte, dem Regenten in Schotland einen Boten zu senden, mit dem schrifftlichen Ersuchen, ferner nichts wieder diejenigen Schottischen Unterthanen zu verhängen, welche die Waffen zur Vertheydigung ihrer Königinn ergriffen hätten, biß über alle Sachen ein öffentliches Verhör gehalten worden.

Allein

l) Camdens *Hist. of Queen* Elizabeth; lib. I. p. 110. & seq.

m) Crawfurd's *Memoirs of the Affairs of* Scotland, p. 85. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. V. p. 217.

Allein der Graf von **Murray** kehrte sich an diese Briefe nicht, berief ein Parlament in des Königs Namen, ließ den Anhängern der Königinn den Proces nach aller Schärffe machen, und nahm die Länder und Häuser der verwiesenen in Besitz. Der Königinn n) Elisabeth misfiel dieses Verfahren sehr, und sie gab dem Regenten, durch einen, Namens **Middlemore**, in derben Worten zu verstehen: "Sie könne nicht leiden, daß ein, den gekrönten Häuptern so gefährliches, Exem-„pel gegeben werde, dadurch das Ansehen der geheilig-„ten Königlichen Majestät dergestalt bey den Untertha-„nen in Verachtung geriethe, und nach aller Lust eines„aufrührischen Volks unter die Füsse getreten würde.„Wollten sie aber der unterthänigen Schuldigkeit und„Treue gegen ihre Königinn vergessen, so würde Sie,„Elisabeth, sich doch aller Liebesdienste und Guttha-„ten gegen die Königinn ihre Schwester und Nachbarin„zu erinnern wissen. Er, der Regent, sollte selber kom-„men, oder genugsam bevollmächtigte Deputirten sen-„den, so auf die Klagen der Schottischen Königinn, wie-„der ihn und seine Bundsgenossen, antworteten, auch„wohlgegründete Ursachen, warum sie dieselbe abgese-„tzet hätten, darlegen könten: wiedrigenfalls wollte„die Königinn Elisabeth derselben die Freyheit erthei-„len, und sie, mit aller aufzubringenden Macht, wieder„

n) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth. lib. I. p. 111. & seq. Crawfurds *Memoirs of* Scotland, p. 86. Spotiswood's, *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. IV. p. 218.

„zu ihrem Königreich verhelffen.„ Dem Grafen von Murray war so viel an der Königinn von England gelegen, daß er für rathsam fand, ihrem Begehren ein Genüge zu leisten; ob solches gleich wieder seine Neigung und den Rath seiner Freunde, lieff. Also wurden die Bedingungen angenommen, und die Stadt York zum Ort der Zusammenkunfft berahmet.

Hierauf p) fertigte man alsobald eine Vollmacht, unter dem grossen Siegel, in des Königs Namen, aus, dahin gehend: "daß den Grafen von Murray und „Morton, dem Bischof von Orkney, dem Abt von „Dunfermling, und dem Lord Lindsay, oder dreyen „unter ihnen, aufgetragen wurde, sich zu den Abgeord„neten der Königinn von England zu verfügen, es sey „nach York, oder einem andern Ort, der bequem er„achtet werden sollte, um daselbst völlige und deutliche „Vorstellung zu thun, und seiner lieben Schwester die „Ursachen zu melden, welcherwegen verschiedene Stan„des-Personen und gute Unterthanen, in währender „Zeit da seine Frau Mutter annoch die Krone besessen, „Gelegenheit genommen, die Waffen zu ergreiffen, sich „ihrer Person zu bemächtigen, dieselbe gefangen zu set„zen, und eine Zeitlang eingeschlossen zu halten, mit al„len dahin gehörigen Umständen, Handlungen und „Verfahren gegen ihr oder andern Unterthanen des „Reichs, von derselben Zeit an biß auf den Tag dieser Voll-„

p) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. IV. p. 218. Crawfurd's *Memoirs of the Affairs of* Scotland, p. 88. & seq.

Vollmacht/ oder biß deren Endschafft, dadurch die,, Gerechtigkeit disseitiger Sache/ und ihr redliches Ver-,, halten aller Welt kund würde. Ferner sollten obge-,, dachte Commissarien tractiren, verabreden, beschlies-,, sen und sich vergleichen mit des Königs besagter,, Schwester, oder ihren Bevollmächtigten, über alle,, Streit-Händel/ Rechts-Sachen oder andere Zwistig-,, keiten/ so zwischen den Unterthanen beyder Reiche ob-,, schweben mögten, oder auch über fernere Bekräffti-,, gung/ Bestätigung und Verbesserung der bereits ge-,, schlossenen Friedens-Tractaten/ so wohl/ als über Er-,, richtung und Vollendung einiger neuen Handlung,, und Bündniße/nicht nur zur Handhabung des wah-,, ren Gottesdienstes/ der in beyden Königreichen öffent-,, lich bekennet würde, sondern auch zum Wiederstand,, äuserlicher und innerlicher Gewalt, welche in densel-,, ben erreget werden, und diejenige Ruhr stöhren mög-,, te/ welche Gott gefallen, beyden Reichen anitzo, in,, Vereinigung besagter Religion, zu schenken; inglei-,, chen über Pflegung guter Freundschafft/ Friedens und,, Einigkeit zwischen dem Könige und seiner Frau,, Schwester, ihren Reichen/ Herrschafften, Völkern,, und Unterthanen: überhaupt/alle Sachen zu verrich-,, ten und abzuthun/ welche ihnen, den Commissarien,,, oder dreyen unter ihnen/ zu obigem Endzweck rathsam,, oder nöthig scheinen sollten. Geloben und verspre-,, chen über alles festiglich zu halten 2c. Geben zu Edin-,, burgh, den 18. September 1568.

Ausser den in dieser Vollmacht genannten Perso-nen/begleiteten den Regenten, als Beysitzer, die Her-

ren q) Jacob, Mackgill, Heinrich Balnaves, und Georg Buchanan. Zu diesen kamen noch der Secretarius Lidington, welchen der Regent in Schottland zurück zu lassen Bedenken trug, der Bischof von Murray, der Herr Nicolaus Elphingtone, die Lairds von Pittarow und Cleesch, der Herr Johann Wood, des Regenten Secretarius, und verschiedene andre Edelleute; einige derselben wollten der Königinn wohl, und begehrten, wo müglich, den Regenten von der vorhabenden Anklage abzuhalten. Sie langten den 5 October in York an, und es traffen desselben Tages auch alda ein: Thomas Howard, Herzog von Norfolk, Thomas Ratcliffe, Graf von Sussex und President im Norden, nebst dem Ritter Rudolph Sadler, als Commissarien der Königinn von England, mit der Vollmacht: „Anzuhören und zu entscheiden (so lauteten die Worte) alle Fragen, Wiederreden, Streit „und Zwist, so die Königinn der Schotten, ihre werthe „Schwester, und die ihr anhangende Unterthanen, „mit dem Grafen von Murray und andern, welche „das Königliche Ansehen derselben nicht erkennen wollten, sondern dem Prinzen ihren Sohn, anhingen, „haben und führen könten; ferner, den bereits geschlossenen Frieden zu bestätigen, oder auch einen neuen zu „schliessen.„ Ein paar Tage hernach kamen auch, abseiten

q) Melvil's *Memoires*, &c. p. 93. Crawfurd's *Memoirs* &c. p. 90. Spotiswood's *of the Church of* Schotland, &c. lib. V. p. 218. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 112.

seiten der Schottischen Königinn, an, Johann Lesley Bischof von Roße, Willhelm Lord Levingston, Robert Lord Boyd, der Lord Herris, der Abt von Kilwinning, und die Lairds von Lochinvar und Skirling. Mit ihnen kam der Ritter Robert Melvil und verschiedene andere, welche Ihro Majestät nach bestem Vermögen zu dienen beflissen waren.

Am ersten Tage der Zusammenkunfft r) verlaß man die Vollmachten von allen dreyen Partheyen, und die beyden streitenden musten einen Eyd ablegen, daß sie mit aller Aufrichtigkeit und Treue, ohne einigen Eigennutz und Partheylichkeit, in den Tractaten verfahren wollten. Aber die Abgeordnete der Schottischen Königinn, ehe und bevor sie den Eyd leisteten, übergaben eine Protestation, des Innhalts: "daß, obgleich die Königinn der Schotten sich gefallen lassen, die zwischen Ihro und derselben rebellischen Unterthanen obschwebende Streitigkeiten der Ueberlegung und Abschaffung dero allerliebsten Frauen Schwester und Base, der Königinn von England oder ihren Bevollmächtigen, heimzustellen, so erkennte sie sich doch deswegen keinem Richter auf Erden unterworffen, weil sie eine freye Prinzeßinn, und ihre Königliche Krone bloß von GOtt trage." Die Engländische Commissarii protestirten gleichergestalt: daß sie der obigen Pro-

r) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 113. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. V. p. 219. & seq. Crawfurd's *Memoirs*, &c. p. 91. & seq.

„testation auf keinerley Art und Weise Raum gäben/ „in so fern dieselbe demjenigen Rechte nachtheilig wäre/ „welches die Könige von England von langen Zeiten „her beygesprochen und besessen hätten / als Ober-Herren des Königreichs Schottland.“ Nachdem nun diese Protestationes von beyden Seiten gethan worden/ging die förmliche Eydes-Leistung vor sich/und darnach brach die Versammlung auf.

Des folgenden Tages s) übergaben die Schottischen Commissarii eine schrifftliche Erklährung des Inhalts: „Es hätten Jacob Graf von Morton/ „Johann Graf von Glencairne / die Lords Hume/ „Lindsay/ Ruthuen/ Sempill/ Cathcart und Ochiltree/samt andern ihren Mit-Genossen/im Namen der „Königinn/eine Armee wieder dieselbe errichtet / Jhro „Majest. Person gefangen genommen/ mit ihr auf eine „schändliche Art umgegangen/ sie zu Lochlevin festgesetzet/mit Gewalt in die Münze gebrochen/ die Stempel weggenommen / samt allem Silber und Gold/ so „wohl gemüntzet als ungemüntzet / sich nach dem „Schlosse zu Stirling begeben/ und daselbst den Prinzen ihren Sohn / welcher nur 13 Monath alt / zum „Schein gekrönet: daß Jacob Graf von Murray/ „indem er den Namen eines Regenten angenommen/ „die Edelgesteine und Einkünffte des Reichs an sich „gebracht hätte: und da es GOtt gefallen / sie / die „Königinn / aus besagtem Gefängniß zu befreyen (in „welcher sie eilf Monath so hart gehalten worden / daß

Kei-„

s) Ibid.

keinem ihrer Freunde oder getreuer Unterthanen ver-„ gönnet gewesen, sie einmal zu sehen oder zu sprechen)„ und nachdem sie mit einem cörperlichen Eyde, in Ge-„ genwart verschiedener Edelleute zu Hamilton/öffent-„ lich dargethan, daß alles, so sie im Gefängniß unter-„ schrieben mit Gewalt, Dräuung und aus Todes-„ Furcht von ihr geschehen sey, hätte sie dennoch aus„ Liebe zu ihrem Reich und Unterthanen, die Grafen„ von Argyle/ Eglintone/ Caßilis und Rothes ernen-„ net, einen Friedens-Vertrag mit dem Regenten und„ seinen Hülffs-Genossen, in ihrem Namen zu errich-„ ten; aber diese/an statt der geringsten Friedens-Hand-„ lung Gehör zu geben, hätten sie angegriffen, wie sie„ nach Dunbarton mit ihren um Geld gedungenen Leu-„ ten gezogen/verschiedene ihrer getreuen Unterthanen er-„ schlagen, andere gefangen, weggeführet, und eini-„ ge t) von gutem Ansehen aus dem Lande gejaget/„ um keiner andern Ursache, als daß sie ihrer rechtmäßi-„ gen Fürstinn treu gedienet; biß man sie endlich, nach„ vieler erlittenen Schmach, gezwungen/ ihre Zuflucht„ nach England, zu ihrer geliebtesten Schwester/ der„ Königinn Elisabeth, als der nechsten Bluts-Ver-„ wandtinn so sie in der Welt hätte/ zu nehmen, damit„ sie durch derselben Hülffe in vorigen Stand gesetzet„ werden, und ihre aufrührische Unterthanen zur Er-„

„kennt-

t) Der Graf von Rothes wurde auf drey Jahr lang des Landes verwiesen. Siehe Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. V. p. 218.

„kenntniß des schuldigen Gehorsams gegen Ihro Ma-
„jestät bringen mögte : welches sie, die Commissarien,
„hiemit in der Königinn Namen , inständigst verlan-
„get und gebeten haben wollten.

Nicht lange hernach gaben auch die Commissarien des jungen Königes folgende Antwort ein : „daß nach-
„dem König Heinrich, Vater ihres allergnädigsten
„Herrn des itztregierenden Königes , greulicher Weise
„in seinem Bette ermordet worden, Jacob Hepburne,
„seit einiger Zeit Graf von Bothwell , welcher für den
„Haupt-Rädelsführer sothanen Mords bekannt wä-
„re, in ein solches Ansehen bey der Königinn, ihrer da-
„maligen Fürstinn und Frauen, gerathen, daß er sich in-
„nerhalb 2 Monath, nach vollbrachtem Todschlag, ei-
„ner öffentlichen Entführung ihrer Person unternom-
„men, sie nach dem Schloß zu Dunbar gebracht , da-
„selbst als eine Gefangene eine Zeitlang gehalten , zwi-
„schen ihm selbst und seiner rechtmäßigen Ehe-Frauen
„eine Scheidung gesucht, und nach derselben Erhal-
„tung die vermeynte Heyrath mit der Königinn ganz
„plötzlich vollenzogen hätte; welches unverschämte Be-
„tragen, samt dem schändlichen Gerüchte, so in der wei-
„ten Welt des Königs Entleibung halber erschollen,
„als sey die gantze Ritterschafft durchgehends daran
„schuldig , die Hertzen vieler unter ihnen dermassen be-
„wogen habe, daß sie um ihre Ehre zu retten nichts bes-
„sers zu thun gewust, als, durch Bestrafung des besag-
„ten Grafen, sich selbst von der bösen Nachrede zu be-
„freyen , die Königinn aus den Händen dieses Ver-
„räthers zu reissen, der sich so kecklich unterstanden, sie
„zu entführen und zu ehelichen , da er doch ihr Gemahl

nim-„

nimmermehr rechtmäßiger Weise seyn könte / und„
endlich die unschuldige Person des jungen Königes„
wieder denjenigen zu schützen/ der seinen Vater ermor-„
det hätte. Als sie nun solchen Zweck zu erhalten die„
Waffen ergriffen/ wäre ihnen besagter Graf mit Hee-„
res-Kraft entgegen gezogen / und hätte die Königinn/„
zum Schutz seiner Bosheit mit sich geführet; da man„
denn/ um unschuldigs Blut zu spahren/ sich dißeits er-„
boten / den Streit durch einen Zweykampf zu schlich-„
ten/ massen er sich selbst zu verschiedenen malen/ so wohl„
durch Fehde-Briefe als öffentlichen Ausruff / dazu er-„
boten. Allein nach allerhand gemachten Ausflüch-„
ten/ schlug er es endlich rund ab/ und die Königinn/ weil„
sie ihn lieber ungestraft/ als sich selbst geehret sehen woll-„
te / auch damit sie ihm Zeit zu entrinnen geben mögte/„
kam gutwillig zu den bewaffneten Edelleuten/ unterre-„
dete sich mit ihnen eine ziemliche Weile/ wornechst man„
sie nach **Edinburgh** führte/ und ihr die wahrē Ursachen„
beybrachte/ warum solchergestalt verfahrē worden/ mit„
dehmüthiger Bitte/ Ihro Majest. wollte doch zugeben/„
daß besagter Graf / nebst andern Mördern des Kö-„
nigs/ ihres Gemahls / nach den Gesetzen zur Strafe„
gezogen / und die vermeynte Heyrath / darin sie sich/„
unbesonnener Weise/ begeben/ zertrennet werden mög-„
te/ so wohl ihrer eignen Ehre halber/ als um der Sicher-„
heit ihres Sohns willen / auch zur Beruhigung des„
Reichs und der Unterthanen. Da man aber von ihr„
keine andre Antwort / als scharffe Dräuungen gegen„
die Ritterschafft bekam/ und sie sich vermaß / gegen al-„
le diejenigen / so sich hiebey hatten gebrauchen lassen/„
Rache zu üben/ wurde der Adel genöthiget / sich ihrer„

„Per-

„Person zu versichern / um selbige eine Zeitlang von der
„Gesellschafft des Bothwells auszuschliessen/ damit sie
„mit ihm kein Verständniß haben könne/ biß daß er sei-
„nen Lohn / als Mörder des Königs / ihres Gemahls/
„empfangen. Und da sie sich inzwischen von Regi-
„ments-Sorgen ermüdet befand/ und in Betracht des-
„jenigen/ so zwischen ihr und ihrem Volk ehmals vorge-
„fallen/ leicht erachtete / daß sie der Unterthanen Ver-
„fahren mit guter Art nicht wohl billigen / noch auch
„diese ihre Regierungs-Form fernerhin gutheissen kön-
„ten/ so begab sie sich gutwillig des Regiments / und
„trat selbiges ihrem Sohn ab / bestellte auch zugleich
„den Grafen von Murray / (der damals nicht im
„Reiche war) zum Regenten/ währender Minderjäh-
„rigkeit ihres Sohnes: doch so / daß im fall besagter
„Graf mit Tode abgehen / oder aber die Regentschafft
„nicht annehmen sollte / verschiedene andre Standes-
„Personen / deren Namen in ihrer eigenhändigen und
„mit dem Reichs-Siegel bekräfftigten Vollmacht be-
„findlich / sothanes Amt zu verwalten hätten. Da
„nun der König hierauf in aller Form gekrönt und ge-
„salbet / auch der Graf von Murray / nach seiner
„Heimkunfft / rechtmäßig/als Regent/ angenommen
„und eingesetzet worden / hätten die drey im Parlament
„versammleten Stände alle diese Sachen gutgeheissen
„und bestätiget/ so gar/ daß auch die meisten von denen/
„die sich vorhin der Gewalt des Regenten entzogen / in
„dieser Versammlung gegenwärtig waren/ und sich zu-
„stimmig erklährten. Dem ungeachtet/ da nun alles
„so eingerichtet / und des Königs Ansehen überal ohne
„Wiederspruch angenommen worden/ fanden sich gewisse
Per-„

Personen ein, welche die algemeine Ruhe mit neidischen „ Augen ansahen, und durch ihre spitzfindige Streiche, „ erst die Königinn aus Lochlevin wegbrachten; hernach „ aber mit öffentlicher Feindseeligkeit, gegen u) ihre „ gegebene Treue, die Regiments-Form übern Hauffen „ zu stossen, trachteten. Und als sie eben damit im Be- „ griff waren, gefiel es GOtt, ihre Anschläge zu Wasser „ zu machen; hergegen dem Könige, und die es mit sei- „ nem Ansehen hielten, einen merkwürdigen Sieg am „ 13 letztverwichenen Mayens, zu verleihen. Es ginge „ derohalben das disseitige Gesuch dahin, daß der König „ und der Regent im Frieden die Unterthanen regieren „ mögten, nach der von GOtt empfangenen Macht und „ Gewalt, und daß sothane Regierung gegen alle und „ jede aufrührische, unruhige Unterthanen, beschützet „ und gehandhabet werde.„

Die Commissarien der Schottischen Königinn wiederhohlten hierauf ihre vorige Protestation, und übergaben folgende Antwort:

„Daß der Vorwand zum Kriege, weil Bothwell „ mit der Königinn so wohl daran gewesen, keine Ent- „ schuldigung des Aufruhrs ausmachte, sintemal Ihrer „ Majestät niemals kund gethan worden, daß er „ der Mörder wäre. Vielmehr sey das Gegenspiel be- „ kannt, daß nehmlich Bothwell, nachdem er angekla- „ „get

u) Der Lord Boyd allein verließ des Grafen von Murrays Parthey, nachdem die Königinn aus dem Gefängniß entkommen. Crawfurd's *Memoirs* &c. p. 96.

„get und ordentlich vorgeladen worden / sich würklich „vor Gericht gestellet / durch Urtheil und Recht frey ge„sprochen / und solche Loßzehlung von einem Parla„ment bekräfftiget worden / darin die vornehmsten sei„ner itzigen Ankläger / die sich damals der schuldigen „Pflicht gegen ihre Königinn entzogen hatten / selbst ge„genwärtig waren / und nicht nur seiner Verantwor„tung statt gaben / sondern die Königinn so gar anla„gen / ihn zu ihrem Gemahl zu nehmen, als denjenigen / „der vor allen andern am würdigsten wäre / das Reich „zu regieren: mit der feyerlichen Verbindung / ihn gegen „alle und jede zu beschützen / die ihn wegen besagten Ver„brechens verfolgen würden / so / wie ihre eigenhändige „Unterschrifft bezeugte. Also daß niemand / weder „vor noch nach ihrer Vermählung mit **Bothwell** (da „es doch treuer Unterthänen Pflicht gewesen wäre) mit „einem einzigen Wort das geringste Misvergnügen dar„über erwiesen / noch Ihrer Majestät des auf ihn geworf„fenen Verdachts halber die minste Nachricht gegeben „hat / biß daß sie den Schloß-Hauptmann zu **Edin„burgh** / und den Bürgermeister daselbst / auf ihre Sei„te gebracht hatten. Darauf hätten sie sich heimlich „bewaffnet / und ganz plötzlich / bey nächtlicher Weile / „das Schloß **Borthwick** umzingelt / wo Ihre Maje„stät Hoff hielt: und da dieselbe von dannen nach „**Dunbar** entwichen / ein Heer aufgebracht / unter dem „Vorwand / die Königinn zu vertheydigen; hätten „aber ihre Person auf dem Wege zwischen **Dunbar** „und **Edinburgh** angegriffen / und sie gefangen wegge„führet. Und wenn gesagt wird: **Daß Ihro Majestät** den **Bothwell** lieber ungestrafft / als sich

geehret, sehen mögen, ihn auch heimlich in Sicherheit bringen lassen, "so sey solches gäntzlich unwahr,„ denn die Lords hätten ja selber den von Grange zu Ih-„ rer Majestät gesandt, und von ihr begehret, Bothwell„ mögte, weil er wegen des Königs-Mords im Verdacht„ stehe, so lange das Feld räumen, biß daß er deswegen„ vor Gericht gezogen würde, und sie, die Königinn mög-„ te zu ihnen hinabkommen, und dem Rath ihres Adels„ folgen; wenn dieses geschehen, sollte Ihro Majestät„ von ihnen, als ihre rechtmäßige Fürstinn und Frau,„ geehret und bedienet werden. Es hätten auch Ihro„ Majestät, aus Liebe zu ihren Unterthanen, und zu Er-„ sparung so viel Christen-Bluts, williglich ja dazu ge-„ saget. Zu Beweiß dessen hätte der besagte Laird von„ Grange den Grafen von Bothwell bey der Hand ge-„ faßt, und ihn abziehen heissen, mit dem Versprechen,„ er sollte von keinem Menschen gehindert oder verfolget„ werden. Also könte nichts klarer unter der Sonnen„ seyn, als daß Bothwell mit ihrer aller guten Bewilli-„ gung weggezogen: denn, so man jenseits nur allein auf„ ihn das Absehen gerichtet hätte, wäre ja ein leichtes ge-„ wesen, ihn so lange zu verfolgen, als er im Lande geblie-„ ben. Denn er wohnte noch eine gute Weile nach der„ Zeit in seinem eignen Hause, und hätte daselbst mit we-„ nigerer Mühe, als auf der See, gefangen werden kön-„ nen, alwo man ihn doch, dem Schein nach, verfolget„ hat. Dahero würden alle Leute von gesundem Ver-„ stande schliessen, daß es den Aufwieglern nicht um den„ Bothwell, sondern um die Vollziehung ihrer eignen„ ehrsüchtigen Absicht, zu thun gewesen sey.

Was ferner die Beschuldigung beträffe, da man

vorgäbe, die Königinn hätte ihnen gedräuet, und von Rache geredet, wurde eingewandt, "daß, wenn es
„gleich wahr wäre, niemanden solches befremden müsse,
„in Erwegung des gegenseitigen ungehorsamen Betra-
„gens, auch der groben und schmählichen Begegnung,
„welcher man sich gegen Ihro Majestät bedienet hätte.
„Denn nachdem der Graf von Morton, bey der Kö-
„niginn Ankunfft in ihrem Lager, zuerst mit gehöriger
„Ehrerbietung, also zu ihr gesprochen: Allergnädigste
„Königinn, hier ist der Ort, wo Ew. Majest. seyn
„sollten, und wir wollen Dieselbe so treulich ehren
„und dienen, als jemals eine Reichs-Ritterschafft
„Dero Vorfahren mag gethan haben; wobey er denn
„gleichsam das vom Laird von Grange gethane Ver-
„sprechen, im Namen ihrer aller, bestätigte, und die Kö-
„niginn so treuherzig machte, mit ihnen nach Edinburgh
„zu ziehen: daselbst aber gaben sie ihr ein Quartier in eines
„Bürgers Hauß, aller Zusage zuwieder, und begegne-
„ten ihr gröblich. Darauf sandte sie ihren Secretarium
„Lethingtone mit dem Erbieten, sie wäre zufrieden,
„daß alles, was ihnen oder den Unterthanen ungelegen
„wäre, durch Vermittelung des Adels und der Reichs-
„Stände, seine abhelffliche Maasse bekäme, in Gegen-
„wart Ihrer Majestät und mit der Erlaubniß, daß sie
„sich selbst verantworten mögte; aber man wollte nicht
„einmal den Antrag anhören, sondern ließ sie heimlich,
„bey der Nacht, wieder ihren Willen aufheben, nach
„Lochlevin führen, und daselbst ins Gefängniß
„legen.

Betreffend den Umstand, daß Ihro Majestät von der Regierungs-Last ermüdet, mit gutem

Wil-

Willen und Vorbedacht, die Krone dem Prinzen ihrem Sohn abgetreten, und den Grafen von Murray, währender Minderjährigkeit desselben, zu seinem Regenten bestellet haben sollte; so leuchte die Falschheit einer sothanen Vorwendung aus allen„ Ecken hervor. Denn erstlich drücke Ihro Majestät„ noch kein Alter, sie befinde sich auch von keiner Krank-„ heit geschwächet, sondern (Gott Lob) so wohl am„ Leibe, als Gemüth, vollkommen tüchtig, die allerwich-„ tigsten Geschäffte zu verrichten. Wie es denn auch„ wahr sey, daß der Graf von Athole, die Lairds von„ Tillibardine und Lethingtone (als Königl. Räthe)„ den Herrn Robert Melvil zu Ihro Majestät gesandt„ hätten, um ihr zu rathen, die Verzichts-Acte, und was„ ihr sonst mögte vorgeleget werden, zu unterschreiben,„ damit sie ihr Leben rette, und dem gewissen ihr zuberei-„ teten Tode entginge, welcher sie, im Weigerungs-Fall„ treffen würde; es habe auch zu gleicher Zeit derselbe„ Edelmann Ihro Majestät einen Brief vom Ritter„ Nicolaus Throgmorton, dem Engländischen Abge-„ sandten, überantwortet, worin er Ihro Majestät we-„ gen obgedachter Ursachen bat, ihre Hand von sich zu„ geben, und alles, was ihr nur vorgeleget würde, zu un-„ terschreiben. Worauf Ihro Majestät geantwortet,„ daß sie seinem Rath zwar folgen wollte; doch mögte er„ ihrer geliebtesten Schwester, der Königinn von„ England, hinterbringen, wie ihre Unterthanen mit ihr„ umgingen, und daß die Abdankung von der Kron, so„ sie unterzeichnet, von ihr durch Furcht erzwungen wä-„ re: es zweiffelte auch Ihro Majestät nicht, daß der„ Ritter Nicolaus solches berichtet hätte.„

„Fürs andre, sey bekannt, daß der Lord Lindsay, wie „derselbe die Verzichts-Acten Ihrer Majestät vorgeleget, sie zugleich mit einem engern Gefängniß bedräuet „habe, falls sie sich der Unterschrifft weigern würde, „mit dem Zusatz, es würde alsdenn bald was ärgers „darauf folgen; so hätte auch Ihro Majest. nimmer „gelesen, was in den ihr vorgelegten Urkunden enthalten, sondern dieselbe mit vielem Thränen-Vergiessen „unterschrieben, und höchlich bezeuget, daß sie, bey der„einst wiedererlangter Freyheit, alles zurück ziehen und „läugnen wollte, was man itzo mit Zwang von ihr er„halte. Und zum Beweiß, daß sothane Verzicht wie„der ihren Willen gemacht worden, hätte der Laird von „Lochlevin, ihr damaliger Gefangen-Meister, diese „Schrifften, auch nicht einmal als Gezeuge, mit un„terschreiben wollen; sondern einen Beglaubigungs„Brief von Ihrer Majestät eignen Hand erhalten, „dahin gehend, daß er es abgeschlagen, und bey dem „Handel gar nicht einmal gegenwärtig seyn mögen.

„Drittens könte ja eine solche Absagung der Kron „auf keine vernünfftige Art und Weise gut geheissen „werden, dabey der Königinn nicht einmal die gering„sten Einkünffte, zu ihrem Unterhalt, auf Lebenszeit „bedungen worden; es ist ihr auch dabey weder Frey„heit verstattet, noch Sicherheit ihres Lebens halber ge„geben, welches alles, mit Vernunfft erwogen, ei„nem jeden Menschen, von gemeinem Verstande dar„legen wird, daß die angeführte, und auf solche unrecht„mäßige Art erlangte Verzicht Ihrer Majest. nimmer „an ihrem Königlichen Stande nachtheilig fallen kön„ne: absonderlich wenn erwogen wird, daß sie, bey der

erſten„

ersten Entwischung aus dem Gefängniß, alles mitein-„
ander wiederruffen, und zu Hamilton, in Gegenwart,„
vieler vom Adel, mittelst eines cörperlichen Eydes,„
feyerlichst erkläret, daß sie durch Zwang und Furcht,„
ihr Leben einzubüssen, die Acten unterschrieben.

„**Wegen der Krönung des jungen Prinzen** wur-„
de angebracht: “Daß dieselbe ganz unordentlich an-„
gestellet worden, weil über hundert Grafen, Bischöfe,„
und Lords im Reich befindlich, die Sitz und Stim-„
men im Parlament hätten, (von denen wenigstens der„
grösseste Theil, in einer Sache von solcher Wichtigkeit,„
seinem Beyfall billig geben sollte) und sich dennoch„
nur vier Grafen und sechs Lords (eben diejenigen so,„
bey Ihrer Majest. Gefangennehmung zugegen gewe-„
sen) samt einem einzigen Bischof, zween oder drey„
Aebten und Prioren, dabey eingefunden. Auch un-„
ter diesen wenigen hätten einige protestiret, daß nichts„
von dem verrichteten der Königinn, oder ihrem Nach-„
folger, schädlich seyn sollte, weil sie zu der Zeit im Ge-„
fängniß säße. Es kann weiter niemand im Sinn„
kommen, daß, wenn gleich die Königinn mit gutem„
Willen das Regiment niedergeleget hätte, sie jemals„
den Grafen von **Murray** zum Regenten ernennet„
haben würde, sintemal viele andere vorhanden, die„
mehr Fug und Recht, als er, dazu hätten, von wel-„
chen einige schon in vorigen Zeiten dem Reiche vorge-„
standen, und, währender Unmündigkeit Ihrer Maje-„
stät, löblich und wohl regieret hätten.„

Auf die Bestätigung des Parlaments wurde er-
wiedert: “daß die Vornehmsten aus der Ritterschafft
der Sache wiedersprochen, und dagegen ihre Protesta-„

 „tio-

„tiones, nicht nur dem Ausschuß, sondern dem ganzen „öffentlichen Parlament, überreichet, und dargethan „hätten, daß sie ihren Willen nimmer zu etwas geben „wolten, das Ihro Majest. Person, Kron und König„lichen Würde weiter nachtheilig wäre, als in so weit es „die Königinn selbst, wenn sie in Freyheit gesetzet, gut„heissen würde.

„Wenn man aber zuletzt vorgabe, daß bey sogestal„ten Sachen der junge König überall Gehorsam „funde, und die Verwaltung ganz richtig geführet „werde, so diente darauf: "daß beyde Stücke gleiche „Unwahrheit hegten; denn eine grosse Anzahl aus der „Ritterschafft hätten niemals eine andere Beherr„schung, als der Königinn ihre, erkannt, hielten und trü„gen auch ihre Lehn in Ihro Majestät Namen. Und „was die Verwaltung anlangte, so wäre ja augen„scheinlich die Bosheit im Reiche nimmer höher gestie„gen, noch ungestraffter hingangen, als eben anitzo: da „Mord und Blutvergiessen, Stehlen und Rauben al„lenthalben im Schwange ginge, gute Policey danie„der läge, die Kirchen heruntergerissen, berühmte Ge„schlechter ins Verderben gestürtzet, und ehrliche Leute „um das ihrige gebracht würden, damit nur die gemie„theten Soldaten, so des Regenten Ansehen und ange„maßte Gewalt unterstützen sollten, ihren Sold be„kämen, dergleichen man in vielen Jahren vorher nie „gesehen noch gehöret hätte. In Erwegung dessen „hielten die Commissarien, in Namen und zum Behuf „der Königinn von Schotland, ihrer gnädigsten „Frauen, ernstlich um den Beystand und die hülffliche „Hand der Königinn von England, ihrer Frau Waa-

sen,„

sen/ an/ damit Jhro Majestät wiederum zur Krone ge-„ langen / und die Rebellen/ so sich gegen sie aufgelehnet,„ hätten/ unterdrücket werden mögten.„

Diesen Gründen w) fügten die Abgeordneten der Schottischen Königinn noch hinzu die Abschrifft der Protestation / so die Grafen von Huntley und Argyle ehmals gethan/und der Königinn Elisabeth/ bald nach des Königs Ermordung / schrifftlich übergeben hatten/ also lautend:

„Nachdem Murray und andre / um ihrer Rebel-„ lion wieder die Königinn/deren Gewalt sie sich anmas-„ sen / einen Firniß anzustreichen / öffentlich ausgeben/„ und die Königinn verläumden/als wäre sie schuldig an„ dem Mord ihres Gemahls: so bezeugen und urkunden„ wir hiemit folgende Dinge vor jedermänniglich. Jm„ Monath December/ 1566. wie die Königinn zu Crag-„ millar Hof hielt / bekannten Murray und Lething-„ ton vor uns/daß Morton/ Lindsay und Ruthuen den„ David Riccio zu keinem andern Ende erschlagen hät-„ ten/als Murray zu erretten/welcher damals des Landes„ verwiesen werden sollte. Damit nun Murray und Le-„ thington nicht undankbar scheinen mögten/verlangten„ sie/daß Morton und seine Gehülffen/ die wegen besag-„ ten Mords des Davids vertrieben waren/ wiederum„ begnädiget und nach Hause geruffen würden. Allein„ dieses kunte/ ihrem Vorgeben nach/ nicht geschehen/ es„ wäre denn / daß sich die Königinn von ihrem Gemahl„ scheiden liesse / welches sie ins Werk zu richten verspra-„ chen / dafern wir nur unsern Beyfall dazu geben woll-„ ten. Hiernechst sagte Murray mir/ Huntley/ zu/ es„

w) Crawfurds Memoires &c. p. 103.

„sollte mir mein Erb-Gut wieder erstattet werden, und
„eine immerwährende Freundschafft zwischen den Ver-
„triebenen und mir seyn, falls ich zur obgedachten Ehe-
„scheidung das meinige beytragen würde. Darauf
„gingen wir zu **Bothwell**, um seine Einwilligung
„gleichfals zu erhalten. Zuletzt verfügten wir uns zu
„der Königinn, woselbst **Lethingtone**, im Namen
„unsrer aller, dieselbe ernstlich ersuchte, **Morton**, **Lind-**
„**say** und **Ruthuen** der Landes-Verweisung fernerhin
„zu überheben. Er redete von den Fehlern und Belei-
„digungen so der König, wieder die Königinn und das
„Reich, begangen, sehr scharff und anzüglich, behaupte-
„te anbey, daß es der Königinn und dem Staat höchst
„zuträglich seyn würde, wenn eine Ehescheidung erfolg-
„te, massen der König und die Königinn gar nicht sicher
„in Schotland mit einander leben könten. Die Kö-
„niginn antworte auf diesen Antrag, sie wollte sich lie-
„ber eine Zeitlang nach Frankreich begeben, biß ihr Ge-
„mahl die Fehler seiner Jugend erkannt hätte: denn
„ihr Wille sey nicht, daß man etwas vornähme, so ih-
„rem Sohn nachtheilig, und ihrer eignen Ehre schädlich,
„seyn mögte. **Lethington** aber versetzte dieses: Wir,
„die wir Eurer Majest. Räthe sind, wollen schon Sor-
„ge davor tragn. Ich aber, fiel die Königinn ein, be-
„fehle euch, daß ihr nichts thut, so meine Ehre beflecken,
„oder mein Gewissen belästigen könte. Laßt die Sache
„bleiben wie sie ist, biß GOtt von oben herab ein Hülffs-
„Mittel sendet: denn was ihr für mein Bestes haltet,
„mag vieleicht zu meinem Schaden ausschlagen. Dar-
„auf erwiederte **Lethington** also: Ihro Majestät stel-
„len die Sache uns anheim, da werden sie erfahren, daß
nichts„

nichts geschehen soll, als was recht ist, und vom Parla- „ment selbst gebilliget werden muß. Da nun der Kö- „nig wenig Tage hernach von mörderischen Händen „ums Leben gekommen, so überzeugt uns unser Gewis- „sen, und wir halten es für wahr und wahrhaff- „tig, daß Murray und Lethington die Urheber, Ange- „ber und Rädelsführer des Königs-Mords gewesen, es „mag auch die That verrichtet haben, wer da wolle. „

Da nun die x) Engländischen Commissarii alle von beyden Seiten übergebene Schrifften wohl erwogen hatten, gaben sie zu erkennen, daß sie mit des Grafen von Murray Vertheydigung gar nicht zu frieden wären, sondern von ihm verlangten, daß er bessere und wichtigere Gründe einbrächte, die das harte Verfahren der Schotländer gegen ihre Gebieterinn tüchtiger entschuldigten. Aber der Graf von Murray weigerte sich, die Königinn, seine Schwester, ferner anzuklagen, es wäre denn, daß die Königinn von England verspräche, den jungen König zu beschützen, und sich seiner Mutter nicht anzunehmen. Die Abgeordneten antworteten hierauf, daß ein solches Versprechen, wenn sie es in Ihro Majestät Namen thun sollten, die Schranken ihrer tragenden Vollmacht weit überschritte. Indessen berichteten sie nach Hofe was bisher vorgefallen, und verlangten Ihrer Majest. weitern Befehl, wie sie inskünfftige die Sache treiben sollten. Die Königinn Elisabeth aber rief ihre Gesandten zurück, und erklährte sich, daß es ihr Wille sey, die Handlung

 nacher

x) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 116. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. V. p. 224.

nacher London zu verlegen, woselbst alles desto eher zu Ende gebracht werden mögte, mit dem Verlangen, es mögten sich 3 oder 4 Abgeordnete von beyden Theilen zu ihr begeben, damit sie desto nähere Nachricht bekäme.

Der Ritter Jacob Melvil y) schreibt, der Herzog von Norfolk habe, von Anfang der Zusammenkunfft, heimlich der Schottischen Königinn Parthey gehalten, und alle ersinnliche Mittel vorgekehret, die Anklage zu verhindern; er habe auch den Grafen von Murray besonders überredet, von seinem Vorhaben abzustehen, mit der Versicherung, die Königinn Elisabeth sey gar nicht geneigt, den Schotten, so wie sie es wohl wünschten, zu dienen: welchemnach sich gedachter Herzog mit dem Grafen dahin vereinbaret, daß die Königiñ ferner mit nichts beschuldiget; der Graf aber, durch des Herzogs Vermittelung, wiederum bey Ihro Majestät in Gnaden aufgenommen werden, und die Bekräfftigung seiner Regentschafft erhalten sollte.

Als nun die Commission z) in London versam̃let war, verordnete die Königinn von England noch fünff andre, nebst dem Herzog von Norfolk, dem Grafen von Sussex und dem Ritter Rudolph Sadler, die bereits der Commission zu York mit beygewohnet. Jene fünff aber waren die Grafen von Arundel und Leice-

y) Melvil's Memoirs, p. 94. seq. Besiehe auch den Proces des Hertzogs Thomas von Norfolk &c. p. 74. seq.

z) Crawfurd's Memoirs, &c. p. 112. seq. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I, p. 116. seq.

Leicester, der Ritter Nicolaus Bacon, Gros-Siegel-Bewahrer, der Lord Admiral Ritter Clinton, und der Ritter **Willhelm Cecyl**, Staats-Secretarius. Diese trieben den Regenten an, mit seiner Anklage fortzufahren; aber er gab ihnen eben die vorige Antwort, und begehrte der Königinn **Elisabeth** Hand und Siegel, daß sie den jungen König in ihren Schutz nehmen wollte. Dem ungeachtet wurde, nach einiger gezwungenen Wiederstrebung, zuletzt die völlige Anklage dennoch übergeben. Der Herr **Georg Buchanan** hatte dieselbe verfasset, und sie stehet hinten an seinem Buche, **die Entdeckung** genannt, welches zu gleicher Zeit eingehändiget wurde. Der Innhalt war eine sehr gifftige Schmähung, gegründet auf einen scheinbaren Vorwand, und auf muthmaßlichen Beweiß, welcher durch den Vortheil einer scharffsinnigen und beredten Schreib-Art unterstützet wurde. An statt des Anhangs erschienen einige Briefe und Verse, die, dem Vorgeben nach, von der Königinn eignen Hand an den Grafen von **Bothwell** geschrieben seyn sollten: obgleich jedermann wuste a), daß der Königinn Handschrifft sehr offt von dem Grafen von **Murray** nachgemacht worden, und zuletzt auch durch ein förmliches b) Bekänntniß heraus kam, daß besagte Briefe auf sein Geheiß von eben derjenigen Dame abgeschrieben wären, deren Hülffe er sich bedienet hatte, selbige zu entwerffen.

Die

a) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 116.
b) L'Innocence de la Royne d'Escosse &c. p. 91. 94.

Die Königinn Elisabeth c) gab zwar der Anklage wenig Glauben; es gefiel ihr aber dennoch sehr wohl, daß die Königinn der Schotten dadurch verunehret worden. Denn hiedurch that sie auf einmal ihrer Gemüths-Neigung, die aus Eifersucht und Neid zusammen gesetzt war, ein völliges Genügen, und bekam zugleich einen scheinbaren Vorwand, die Forderungen der auswärtigen Gesandten abzuweisen, welche die Ursache zu wissen verlangten, warum man die Schottische Königinn gefangen hielte. In ihrem Hertzen aber verfluchte Elisabeth den Grafen von Murray und seine Anhänger, wollte ihnen auch, seit der Zeit, nicht die geringste Gunst wiederfahren lassen.

Die Abgeordnete der Schottischen Königinn d) erboten sich, die Ehre ihrer Fürstinn und Frauen zu verthendigen, und den Grafen von Murray selbst, samt seinen Gehülffen, des Königs Mords zu überführen. Zu dem Ende verlangten sie: daß der Königinn vergönnet werden mögte, selbst in Person zu erscheinen, damit sie, in Gegenwart des ganzen Engländischen hohen Adels und der fremden damals zu London anwesenden Gesandten, ihre Unschuld gegen die erdichtete Schmähungen und falsche Bezüchtigung, so man mit Unrecht wieder sie eingebracht hätte, verthendigen könte; daß, wofern dieses an sich selbst so billigmäßige Gesuch ihr abge-

d) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 117. Crawfurd's Memoires *of the Affairs of* Scotland, p. 115.

abgeschlagen werden sollte, sie deutlich genug sehen würde, daß man es bey diesen Tractaten unmüglich gut mit ihr im Sinn hätte, und sie dannenhero von aller künfftigen Hoffnung eines gütlichen Vergleichs ausgeschlossen sey. Derohalben thäten die Commissarien hiemit kund, daß ihre Vollmacht aus wäre, wenn besagte Bedingung, dazu sich Ihro Majestät erböte, keinen Eingang finden sollte. Weil nun die Königinn Elisabeth, samt ihren Räthen, sich auf solchen Fuß nicht einlassen wollte, und die Schottischen Abgeordnete wohl sahen, daß gewisse andre Absichten bey diesem Handel geheget wurden, die sie nicht vermuthet hätten, brachen sie, auf ausdrücklichem Befehl der Königinn, ihrer Fürstinn und Frauen, die Tractaten ab, und wollten nicht mehr in der Versammlung erscheinen.

Zu dieser Zeit kam e) der Herzog von Chastelherault aus Frankreich wieder in England an, und that, im Beysenn der Königinn Elisabeth, öffentlichen Anspruch auf die Schottische Regentschafft, als welche ihm, währender Unmündigkeit des Königes, erblich zustünde. Nachdem nun die Schottischen Herren ihre Nothdurfft dagegen eingebracht hatten, gab die Königinn Elisabeth den Bescheid, daß des Herzogs Forderung ungegründet schien, und er in solchem unbilligen Begehren von Ihrer Majestät keinen Beystand zu gewarten haben würde: ja sie verbot ihm so gar, nicht aus

e) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. IV. p. 226. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 117. & seq.

aus England zu gehen, biß der Graf von Murray in Schottland angelanget wäre.

Inzwischen entdeckte der Graf von Leicester der Königinn Elisabeth dasjenige heimliche Verständniß, so zwischen dem Herzog von Norfolk und dem Grafen von Murray gewesen. Und wie es der Herzog merkte, gestand er der Königinn aus freyen Stücken: "daß er „zwar Ihrer Majestät, so lange sie lebte, mit getreuem „Dienst und völliger Ehrerbietung zugethan bleiben; „nach Deroselben Ableben aber der Königinn von „Schotland anhängen würde, als welche, seiner Mey„nung nach, die eintzige wahre und rechtmäßige Erbinn „der Kron England wäre.„ Diese Rede gefiel der Königinn Elisabeth gar nicht; sie fand aber für rathsam, ihr Misvergnügen darüber zu verbergen.

Da nun die Sachen also beschaffen waren, bemühete sich der Ritter Nicolaus Throgmorton, als welcher mit grossem Eifer die Vereinigung beyder Königreiche suchte, eine Versöhnung, zwischen dem Grafen von Murray und dem Herzog von Norfolk, zu stifften. Denn des Regenten letztes Verfahren wieder die Königinn Maria hatte den Herzog dergestalt erbittert, daß er ihn kaum vor seinen Augen leiden wollte. Dennoch gab er endlich dem unablässlichen Anhalten des besagten Ritters in so weit Raum, daß Mylord Murray um Verzeihung des vergangenen bitten, und die Schuld auf einige seiner listigen Räthe werffen muste: da denn der Herzog die Entschuldigung gelten ließ, und ihm seine Gunst wieder schenkte.

Nach

f) Melvil's Memoires, &c. p. 98.

Nach diesem Vergleich stellte sich der Graf Murray äuserlich so, daß man glauben muste, er suche sich auf alle ersinnliche Weise bey der Königinn von Schotland aufs neue in Gnaden zu bringen. Zu dem Ende g) bezeugte er in einer geheimen Unterredung mit dem Hertzog von Norfolk: "es wäre sein aufrichtiges" und ernstliches Verlangen, daß die Schottischen" Streit-Händel in der Güte beygelegt würden, und die" Königinn wieder zu ihrer vorigen Gewalt gelangen" mögte; allein es stünde zu besorgen, wenn sie aufs" neue zur Krone käme, und völlige Freyheit hätte zu" heyrathen wen sie wollte, sie alsdenn ein mächtiges" Bündniß mit Frankreich, Spanien, oder Oesterreich" schliessen, die von ihren Unterthanen erlittene Beleydi-" gung rächen, die reformirte Religion unterdrücken," das Königreich einer fremden Bothmäßigkeit unter-" werffen, und England selbst grossen Schaden zufügen" mögte; um aber allen solchen Ungelegenheiten vorzu-" beugen, wünschte er nichts so sehr, als daß die Königinn" sich mit dem Hertzog von Norfolk vermählen mögte," als mit einem Herrn, der Geschicklichkeit und Ver-" stand besässe, durch dessen Vermittelung die allgemei-" ne Ruhe beyder Völker erhalten, und die Angelegen-" heiten der wahren Religion unterstützet werden kunten." Er ging gar so weit, daß er seinen eignen Beystand anerbot, diese Sache zu befördern, und sich verpflichtete, den Beyfall des hohen Adels in Schotland zu erhalten,

g) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth lib. I. p. 127.

ten, auch alle Kräffte anzuwenden, daß die Königinn die Heyrath einginge. Dem zufolge sandte er, nicht lange hernach, den Ritter Robert Melvil zu Ihro Majestät, mit einem weitläuffigen Anerbieten seiner Schuldigkeit und Hochachtung, samt beygefügtem Vorschlag und Empfehlung des Hertzogs von Norfolk.

Zur selbigen Zeit h) führte dieser Hertzog im gantzen Norden von England das Commando, und hätte die Königinn befreyen können, wenns ihm nur beliebte. Er hatte auch, da er noch so übel auf den Regenten zu sprechen war, dem Grafen von Westmorland einen Befehl zugesandt, ihn bey seiner Zurück-Reise nach Schotland aufzuheben, und samt den andern aus seiner Gesellschafft, die sich der Königinn Beschuldigung so sehr angelegen seyn liessen, aus dem Wege zu räumen. Allein nach dem letzt-getroffenen Vergleich hatte er den vorigen Befehl wiederrufen, und dem Grafen von Westmorland anbefohlen, sie alle sicher und ungehindert durch zu lassen. Dennoch ließ sich der letzt benannte Graf, bey dem Durchzuge, mit einer ansehnlichen Macht im Felde blicken, damit die Schotländer sehen sollten, sie wären in seiner Gewalt.

Da auch die Schottische Königinn selbst des Grafen von Murray Reue für aufrichtig hielt, schrieb sie Briefe an den Herzog von Chastelherault, welcher damals auf der Reise nach Schotland begriffen war, ingleichen an die Grafen von Huntley und Argyle, welche, samt andern

h) Melvil's Memoires, &c. p. 99.

andern Herrn die Waffen zu Ihrer Majestät Vertheydigung ergriffen hatten, daß sie alle Feindseeligkeit bey Seite setzen, und den Grafen von Murray friedlich nach Hause ziehen lassen sollten. Allein, ehe er i) England verließ, war seine Haupt-Sorge dahin gegangen, der Königinn Elisabeth alles zu entdecken, was zwischen ihm und dem Herzog von Norfolk vorgefallen, dabey er ihr auch sein Wort gab, daß alle Briefe und geheime Schrifften, die er nach seiner Heimkunfft von dem Herzog empfangen würde, Ihro Majestät getreulich, durch einen eignen Boten, eingehändiget werden sollten.

Inzwischen hatte der Hertzog sein Vorhaben verschiedenen vornehmen Herren zu verstehen gegeben, und es wurden öffters Unterredungen gepflogen mit dem Bischoff von Rosse, Abgesandten der Schottischen Königinn zu London, über Mittel und Wege, die vorgeschlagene Heyrath ins Werk zu richten. Da ihr denn im folgenden May, Namens besagter Herren, diese Articuln, durch den Herrn Candisch, welchen der Graf von Leicester dazu vorgeschlagen hatte, überreichet wurden:

„Sie sollte nichts anfangen, daß der Königinn von„ England, noch ihren etwa zu hoffenden Kindern, nach-„ theilig wäre, anlangend die Kron-Folge im König-„ reich England.„

„Sie sollte die protestantische Religion in Schot-„ land bestätigen.„

M „Sie

i) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 128.

„Sie sollte diejenigen Schottländer wieder zu Gna„den annehmen/welche anitzo ihre Feinde wären.

„Sie sollte die Anweisung wiederrufen / welche sie „dem Hertzog von Anjou auf das Königreich England „gegeben hätte.

„Sie sollte einen Engländischen Herrn zum Ge„mahl nehmen / und namentlich den Hertzog von „Norfolk / den alleredelsten unter den Engländischen „Lords.

Und/wenn sie sich besagten Articuln zustimmig erklährte / versprächen ihr diese Lords/daß sie wieder in ihr Königreich Schottland eingesetzet/ auch in der Kron-Folge Englands bestätiget werden sollte.

Ihre Antwort bestund darin: Sie wollte ihren Beyfall gern und willig geben/ so weit derselbe in ihrem Vermögen stünde. Was aber die Allianz beträffe/ so könte sie nichts dazu sagen / ehe und bevor sie mit dem Könige von Frankreich die Sache überleget hätte; und was die erwehnte Anweisung an den Hertzog von Anjou anlangte / so könte sie auf ihre Ehre und Gewissen bezeugen/ daß sie dergleichen niemals ertheilet hätte; sie wollte aber dennoch/ wenns erfordert würde / sich verpflichten / dessen Wiederruff verschaffen. Da sie in Schotland gewesen / hätte sie ihre Stimme zu verschiedenen Acten und Statuten gegeben / die das Parlament/ zur Sicherheit/ der protestantischen Religion errichten wollen/ und sey auch anitzo noch bereit/ dasjenige einzugehen/ was fernerhin zur Vergnügung der Ritterschafft und Gemeinen in diesem Stück verlanget

wer-

werden könte. Was letzlich ihre Vermählung mit dem Herzog von Nordfolk anginge, so hätte sie zwar in ihren vorigen Eheständen so viele Unlust angetroffen, daß sie lieber dafür ein einsahmes Leben ins künfftige führen mögte; dennoch, dafern der Königinn von England Beyfall dazu erhalten werden könte, und die Ritterschafft es zur Beförderung eines allgemeinen Friedens für nothwendig erachtete, so wollte sie sich auch darin nicht zuwieder legen. Darauf fertigte sie Boten nach Schotland, Frankreich und Spanien ab, sich bey ihren guten Freunden und Bundsgenossen Raths darüber zu erholen, welche alle mit völliger Genehmhaltung wieder zurück kamen.

1569. Da nun dieser Handel ins geheim, zwischen der Schottischen Königinn und dem Engländischen hohen Adel, getrieben wurde, langte der Graf k) von Murray glücklich in Schottland an, dem der Herzog von Chastelherault, der Abt von Kilwinning und der Lord Herris bald nachfolgten. Der Herzog ließ, vermöge einer Commißion von der Königinn, ein Gebot ausgehen, daß niemand von den Schottischen Unterthanen ein ander Ober-Haupt erkennen sollte, als der Königinn Majestät. Der Graf von Murray aber befahl ihnen dagegen, im Namen des Königes, daß sie sich den 10 Mertz, in voller Rüstung, zu Glasgow bey ihm einstellen sollten. Inzwischen wandte sich der Hertzog zu der in Edinburgh versammleten Geistlichkeit, und brachte, durch Vermittelung der Superintendenten, die Sache zum gütlichen Vergleich,

 so,

so, daß folgende Artikel 1) von beyden Theilen unterschrieben wurden.

„Man verlanget abseiten des Lords Regenten, daß „der Hertzog und seine Anhänger den König und dessen „Gewalt, sich aber für seine Unterthanen, erkennen, ihm „auch Dienste, Gehorsam und Treue zu allen künfftigen Zeiten, als ihrem Ober-Haupt, versprechen „sollen.

„Man erfordert, abseiten des Hertzogs Gnaden, und „seiner Anhänger, daß ein jeder vom hohen Adel seinen „Sitz im Geheimen Rath erlange, so, wie solchen, seine „Vorfahren von je her, bey andern Königen dieses „Reichs, behauptet haben. Und der Lord Regent, „weil er des Königs Stelle vertrit, soll von nun an ei„nen feyerlichen Eid schweren, daß er sich inskünfftige „aufrichtig und unpartheyisch gegen die Ritterschafft „des Reichs, in allen ihren ehrlichen und gerechten Sa„chen, betragen wolle; ohne besondere Ahndung desjeni„gen, so zwischen ihnen, währender Uneinigkeit, vorge„fallen seyn mögte.

„Ingleichen, daß alle diejenigen, welche sich hinführo „als friedliche und getreue Unterthanen des Königs „aufführen, und ihm Gehorsam leisten werden, wieder„um in den Besitz ihrer Länder, Handschrifften, Erb„schafften und Güter gesetzet werden sollen, ungeachtet „der wieder sie ergangenen Confiscation. Doch mit „dem Bedinge, daß diese Wohlthat sich nicht auf solche

erstre-„

1) Crawfurd's *Memoirs of the Affairs of* Scotland, p. 121. & seq.

erstrecken soll / die mit Rath und That zum Mord des„ Gottseeligen Königs geholffen haben.„

„Jngleichen/daß der Lord Regent / samt dem übri-„ gen ihm beytretenden hohen Adel/ sich zu solchen Pun-„ cten und Artikeln verstehen soll/als der Königinn zu ih-„ rer Ehre / Beförderung und Nutzen gereichen können/„ auch ihr am vorträglichsten sind; mit dem Bedinge/„ daß darunter nichts zum Nachtheil des Königs und„ seiner Oberherrschafft begriffen werde/als worauff die„ Sicherheit der Ritterschafft und aller andern / die sich„ für seine Unterthanen halten/ beruhet.

„Und weil der Lord Regent/samt andern seiner Seits/„ sehr wohl mit obigen billigmäßigen Forderungen zu„ frieden ist/auch die Vollziehung des von ihm verlang-„ ten Gehorsams gegen den König begehret/anbey gerne„ siehet / daß man zu einer gewissen Zeit darüber zusam-„ men komme/ welches die allgemeinen Umstände itzund„ noch nicht leiden / damit alles erfüllet werde/ was we-„ gen der Königinn zu thun nothwendig ist: so hat man„ für bequem erachtet / daß den zehnten instehenden„ Aprils in Edinburg persönlich/ geruhig und friedlich„ erscheinen sollen: der Lord Regent / der Hertzog / die„ Grafen von Huntley / Argyle / Athole / Morton/„ Marr/ Glencairn/und der Lord Herris.„

„Und falls eine oder andere dieser Personen abwe-„ send seyn sollte / es sey wegen Krankheit / oder sonst„ rechtmäßiger Hinderung / so soll ein andrer von der„ Ritterschafft an des ermangelnden Stelle / aus eben„ der Parthey / gewehlet werden / um alsdann gesamter„ Hand/in aller Freundlichkeit/zu handeln/schliessen und„ einig zu werden/über solche Stücke und Puncte/als der„

„Königinn zuzustehen sind / und was besagte Personen „befinden / daß es zu ihrer Ehre (ohne des Königes „Nachtheil) gereichen mag / darüber sollen sich beyder= „seits Partheyen zustimmig erklähren. Und zur Si= „cherheit der besagten Standes=Personen verspricht der „Lord Regent auf seine Ehre / daß sie sollen schadloß „gehalten werden / und ohne alle Gefahr seyn / sowohl „wenn sie hinkommen / als wenn sie bleiben / oder wieder „zurück gehen.

„Ingleichen ist verabredet / daß weder Ihro Gnaden „der Hertzog / noch jemand von seinen Anhängern / keine „Statthalterschafft in dem Namen der Königinn ver= „langen / gebrauchen und ausüben / oder ihrer Seits / „währender Tractaten / der Königlichen Gewalt das „geringste in den Weg legen ; sondern / daß alle Krie= „ges=Macht und bewehrte Mannschafft von beyden „Theilen abgedanket werden soll / damit keinem einzigen „Unterthanen gewaltthätiger Weise zu nahe geschehe.

„Der Regent verspricht auch / bey Treu und Ehren / „alles verabgeredete / so viel an ihm ist / unverbrüchlich zu „halten ; dahero denn auch Ihro Gnaden der Herzog / „samt dem Grafen von Caßilis / und dem Lord Herris so= „gleich bewilliget habẽ / Geisel darzustellen / zur Versiche= „rung / daß ihrer Seits alles richtig vollbracht werden „soll / nehmlich : Namens des Herzogs / einer von sei= „nen Söhnen ; Namens des Grafen von Caßilis / „desselben Bruder ; und Namens des Lord Herries / „dessen ältester Sohn.„

Nachdem also obige Artikel von beyden Theilen un= terschrieben / ging die Reise sämtlich nach Stirling / um dem jungen König aufzuwarten / alwo die ganze Gesell=

schafft

schafft von dem Regenten auf das prächtigste bewirthet wurde. Es weigerten sich aber des Herzogs Söhne, für ihren Vater, als Geisel, einzustehen, aus Mistrauen in des Regenten Aufrichtigkeit, also muste der Ertz-Bischof von St. Andreas ihre Stelle vertreten; die Lords Caßilis und Herris aber blieben in Person so lange da, biß ihre Bürgen sie ablöseten. Die Grafen von Argyle und Huntley m) waren abwesend, und übel mit dem Vergleich zu frieden so, daß sie nicht mit darin begriffen zu seyn verlangten.

Am bestimmten Tage n) stelleten sich der Herzog von Chastelherault und der Lord Herris zu Edinburgh ein. Da aber die Versamlung gehalten wurde, sprang der Regent plötzlich von seinem Sitz auf, zog ein Papier hervor, und frug den Herzog mit unfreundlicher Stimme: Ob er den Augenblick, durch seine Unterschrifft, des Königes Ober-Herrschafft erkennen wollte, oder nicht? der Herzog antwortete: "Er und seine„ Freunde hätten die Waffen auf gewisse Bedingungen„ niedergeleget, und er könne nicht absehen, wie jemand„ von ihnen gehalten sey, durch eigenhändige Unter-„ schrifft dem Könige zu huldigen, ehe und bevor der Re-„ gent, vermöge des errichteten Vergleichs, dasjenige„ eingehen würde, was zum Behuf der unglückseeligen„ Königinn, als Mutter ihres Ober-Herrn, vernünff-„

m) Spotiswood's *Hist. of the Church of Scotland*, lib. V. p. 229.

n) Crawfurd's *Memoirs of Scotland*, p. 125.

„tiger Weise begehret werden mögte. Derohalben „hoffte er, daß der Regent, weder mit Gewalt, noch mit „List, verfahren würde, sintemal man ihrer Seits alle „und jede Puncte des letzt-errichteten Tractats heiliglich „gehalten, er selbst sich auch, samt den Geiseln, mit aller „Sicherheit und unbewaffnet, des Regenten Händen „überantwortet hätte, und dannenhero alles Vertrauen „in seine Freundschafft und Ehre setzte: wie er denn die „Versicherung darüber feyerlichst, und unter seiner eig„nen Hand habe ertheilen wollen." Allein der Regent, ohne des Hertzogs Vorstellung zu achten, noch sein eigen gegebenes Wort zu betrachten, gab alsobald Befehl, den Lord Herris auf das Schloß zu Edinburgh in ein enges Gefängniß zu setzen, wohin auch hernach der Hertzog von Chastelherault selbst gebracht wurde: nachdem er zuvor acht Tage in seinem eignen Quartier eingesperret gewesen. Die Grafen o) von Argyle und Huntley machten nicht lange darauf ihren besondern Frieden mit dem Regenten, und nachdem sie sich unterwürffig erkannt, trat dieser eine Reise nach Norden an, und hielt Gericht zu Aberdeen, Elgin und Inverneß, und ertheilte dem Lande rund umher Ruhe.

Nach seiner Wiederkunfft p) aus dem Norden traff er den Lord Boyd zu Elgin an, welcher neulich mit

o) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. V. p. 229. & seq.

p) Buchan. rer. Scotic. lib. XIX. p. 381. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. V. p. 230. Crawfurd's Memoirs *of the Affairs of* Scotland, p. 128. & seq.

mit Briefen von der Königinn Elisabeth zu ihm gesandt worden. Er hatte auch verschiedene Schreiben von der Königinn Maria, von dem Hertzog von Norfolk und andern mitgebracht, welche die Angelegenheiten des besagten Hertzogs befördern sollten. Die Königinn von England q) schlug dreyerley vor, zum Behuf der Schottischen Königinn, und verlangte, daß man eines davon annehmen sollte, entweder, und zum ersten, daß die Königinn wieder auf den Thron käme, oder, fürs andre, den Königlichen Titel mit ihrem Sohn gemeinschafftlich führte, oder aber, drittens, wenn keines von beyden angehen wollte, daß man ihr wenigstens vergönnte, bey den ihrigen ein Privat-Leben zu führen, in Sicherheit und Ehren. Das war der Innhalt des Briefes, welchen die Königinn Elisabeth an den Regenten geschrieben hatte. Die Königinn der Schotten aber verlangte in ihrem Briefe, man mögte Richter bestellen, welche die Umstände ihrer Heyrath mit Bothwell untersuchten, damit dieselbe, wenn sie den Gesetzen zuwieder wäre, für null und nichtig erklähret würde. Der Ritter Nicolaus Throgmorton, und des Regenten besondere Freunde gaben

q) Der Herr Camden meldet zwar, daß diese drey Vorschläge von der Königinn Elisabeth dem Grafen von Murray gethan worden; hält aber dafür, daß sie zu verschiedenen Zeiten geschehen, auch durch verschiedene Personen eingesandt sind. Man besehe den von ihm beschriebenen Lebens-Lauff der Königinn Elisabeth, lib. I. p. 126

ihm Nachricht / daß der Königinn Vermählung mit dem Hertzog von Norfolk richtig sey / daß der Hertzog sein Ja-Wort gegeben / und solches Bündniß von den klügesten und mächtigsten Häuptern der Englis. Nation gut geheissen werde: dahero ersuchten sie den Regenten, daß er seinen Beyfall gleichfals ertheilen / und mit seiner Hülffe die Sache glücklich zum Stande bringen mögte. Ferner riethen sie ihm, den Laird von Lidington nach England zu senden / um hierüber Unterhandlung zu pflegen. Der Ritter Throgmorton schrieb auch zu solchem Ende an den Secretarium Lidington, und beredet ihn, die Verrichtung auf sich zu nehmen.

Hierauf berief der Regent r) eine Versammlung der Stände / welche im folgenden Julio die geschehenen Vorschläge zu Perth untersuchen sollte. Der Anfang wurde mit den Briefen der Königinn Elisabeth gemacht / und der erste Punct verworffen / weil er dem Ansehen des Königes Eingriff thäte. Der andre Punct schien gefährlich zu seyn / und der dritte allein geschickt, angenommen zu werden. Das nechste so man vornahm / war das Begehren der Schottischen Königinn, welches mit vieler Hitze bestritten wurde. Denn erstlich war den versammleten Ständen die Schreib-Art ungelegen / welche sie für gar zu hochtrabend und gebietend hielten; fürs andre wandten sie ein, man müsse zuvor die Einwilligung der Königinn von England haben / ehe man in der Sache weiter verführe: weil es das Ansehen hätte / als ob unter dieser gesuchten Ehescheidung etwas anders verborgen läge. Die Freunde der Königinn, welche um die abgeredete Heyrath mit

dem

dem Hertzog von Norfolk wusten, entschuldigten die anstößige Schreib-Art, und warffen die Schuld derselben auf Ihrer Majestät Secretarien, versprachen auch neue Briefe zu verschaffen, in solcher Form, wie es die Stände selbst verlangten; dafern nur Richter ernennet würden, die in der Ehescheidung verführen. Wie aber alles dieses nicht helffen wollte, gaben sie zu verstehen: "Es käme ihnen wunderlich vor, daß eben diejenigen, „ Personen, welche seit kurzem sich so sauer werden las- „ sen, eine Scheidung zwischen der Königinn und Both- „ well zu machen, anitzo, da man darauf antrüge, die „ Sache ablehnten." Die Antwort, abseiten der Versammlung, lautete hierauf also: "Wenn die Kö- „ niginn es hiemit so ernstlich meynte, dürffte sie nur an „ den König von Denmark schreiben, daß er über den „ Mörder ihres Gemahls das Recht ergehen liesse, als- „ denn brauchte es ferner keiner Ehescheidung, und kön- „ te sie heyrathen welchen sie wollte." Das war das Ende der Zusammenkunfft, welche sich in aller Hitze trennete und aus einander ging.

Der Herr Johann Wood, s) des Regenten Secretarius, muste alsobald die Beantwortung der Stände nach England bringen; dabey denn der Graf von Murray, seinem der Königinn Elisabeth ehmals geleisteten Versprechen nach, alle diejenigen Briefe und Schriff-

s) Crawfurd's *Memoirs of the Affairs of* Scotland, p. 129. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. V. p. 231. Besiehe auch des Ritters Jacob Melvils Memoires, p. 99.

Schrifften fügte, die er, seit seiner Abreise aus England, empfangen hatte, und den Hertzog von Norfolk so angingen, daß sie ihm zum müglichsten Nachtheil gereichten. Da stellte sich nun die Königinn von England, als ob sie mit der Antwort gar nicht zu frieden wäre; sandte derohalben den Hrn. Wood, jedoch mit guter Belohnung seiner Mühe, wieder nach Schottland zurück, mit dem Verlangen, die Stände mögten dem gethanen Antrage etwas besser nachdenken. Hierauf ließ der Regent eine abermahlige Versammlung zu Stirling anstellen, und sandte den Herrn Robert Pitcairne, Abt von Dunfermling, fast mit eben der vorigen Antwort, wieder nach England.

Nun hatte die Königinn Elisabeth t) dem Hertzog von Norfolk bereits merken lassen, daß sie einige Kundschafft von seinem Vorhaben eingezogen, und wie er Ihrer Majest. zu Farnham die Aufwartuug machte, warnete sie ihn schertzweise: er sollte sich wohl vorsehen, was es für ein Küssen sey, darauf er sein Haupt zu lehnen gedächte. Und der Graf von Leicester, da ihn Ihre Majestät kurz hernach zu Tichfield besuchte, woselbst er entweder würklich krank lag, oder sich krank stellte, offenbahrete der Königinn die ganze Sache von Ort zu Ende, und bat, mit vielen Thränen, seiner Verschwiegenheit halber, um Verzeihung. Hierauf liessen Ihre Majest. den Hertzog in ihre Gallerie vor sich kommen, und verwiesen ihm mit harten Worten, daß er sich unterstanden hätte, ohne ihrem Wissen und Willen, seine

t) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth lib. I. p. 130.

seine Absicht auf eine Heyrath mit der Schottischen Königinn zu richten, befahl ihm anbey ausdrücklich, bey Vermeidung höchster Ungnade, dergleichen Vorhaben fahren zu lassen. Der Hertzog versprach ihr alsofort, daß er ihrem Gebot nachkommen wollte; weil er aber aus der Königinn Betragen gegen ihm mehr und mehr abnahm, daß sich Ihrer Majestät Misfallen täglich vermehrete, entschloß er sich ohne Abschied von Hofe wegzugehen, und sich zum Grafen von Pembroke zu begeben. Eben zur selbigen Zeit schlug auch die Königinn Elisabeth dem Schottischen Gesandten die Audienz ab, welcher um die Befreyung seiner gefangenen Königinn anhalten wollte.

Nicht lange hernach wurde der Hertzog durch ein falsches Gerüchte eines Aufstandes im Norden erschrecket, und da ihm zugleich der Graf von Leicester Nachricht geben ließ, daß man zu Hofe damit umging, ihn, den Hertzog selbst, nach dem Tower zu bringen, begab er sich nach Norfolk, des Vorhabens, daselbst so lange zu verziehen, biß der Sturm vorüber gangen, und sich eine bequeme Gelegenheit zeigen würde, seine Aussöhnung bey der Königinn zu bewerkstelligen. Dem Hofe war indes nicht wenig angst bey der Sache, weil man sich einer Rebellion von dem Hertzog vermuthete: in welchem Fall aber, der Rede nach, festgestellet worden, daß die Königinn der Schotten alsobald das Leben lassen sollte.

Der Hertzog u) war sich keiner Untreu, gegen die

u) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 131.

die Königinn Elisabeth, bewust; besorgte aber es mögte die Königinn Maria, wegen seiner Entfernung, viel auszustehen haben, folgte daher dem Rath seiner Freunde, und kehrte wieder nach Windsor, woselbst die Königinn von England damals Hof hielt. Er hätte allemal w) ein grosses Vertrauen in den Secretarium Cecil gesetzet, und wie ihn die Königinn zum erstenmal nach Hofe citiren ließ, erholte sich der Hertzog Raths bey dem Herrn Cecil, was er nehmlich bey solchen Umständen thun oder lassen sollte. Cecil antwortete: "Es sey keine Gefahr vorhanden, der Hertzog möge hin„kommen und wieder weggehen, nach seinem Belieben, „denn niemand wollte oder dürffte ihn beleidigen. Diese Antwort machte den Hertzog so treuhertzig, daß er sich mit einem kleinen Gefolge auf den Weg begab; da er doch sonst eine ansehnliche Macht hätte aufbringen, und mit sich nehmen können. Wie er zu St. Albans x) anlangte, traff daselbst Owen, ein Bedienter des Grafen von Arundel, ein, welchen der Ritter N. Throgmorton und der Lord Lumley heimlich abgeschickt hatten, ihn zu überreden, daß er die gantze Schuld nur auf sich allein nehmen, und weder den Grafen von Leicester, noch die andern, nennen sollte, weil er sie sonst zu Feinden machen würde. Fitzgerald, des Grafen von Kildares Bruder, empfing ihn zu St. Albans, und war sein Geleitsmann biß Burnham, drey Meile von Windsor. Es hatte

aber

w) Melvil's Memoires, &c. p. 99.

x) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 131.

aber der Secretarius y) Cecil Jhro Majestät gerathen: „Daß es die höchste Nothwendigkeit erfordere, diese Gelegenheit nicht zu versäumen, sondern ihrer„ Leibwache zu befehlen, den Herzog von Norfolk ge-„ fangen zu nehmen; sintemal, wenn man die gegen-„ wärtige Zeit aus der Acht liesse, ihre Kron Gefahr„ lauffen mögte.„ Da nun die Königinn diesem Rath folgte, wurde der Herzog beym Kopf genommen, und in Sicherheit gebracht, zu einer Zeit, da er sich einbildete, ganz England stünde ihm zu Gebote. Wie er z) befragt wurde, wegen seiner Heyrath mit der Schottischen Königinn, und wegen der geheimen Unterredungen, so er mit ihrem Gesandten, dem Bischof von Roße, gehalten, bekannte er verschiedene von den wieder ihn angeführten Artikeln, und wurde nach dem Tower zu London ins Gefängniß gebracht, unter der Aufsicht des Ritters Heinrich Nevill. Zween Tage hernach hörte man auch den Bischof von Roße ab; und Robert Ridolphi, ein Florentinischer Edelmann, mit welchem der Bischof in grosser Vertraulichkeit gelebet hatte, wurde dem Ritter Frantz Walsingham in Verwahrung übergeben. Dieser Ridolphi, a) welcher sich lange als ein Kauffmann in Londen aufgeführet

y) Melvil's Memoirs &c. p. 99. & seq.

z) Camden's *Life of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 132.

a) Hieronymo Catena, in der Lebens-Beschreibung des Pabst Pii V. wie er von Herrn Camden angeführet wird in seiner *History of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 118. & lib. II. p. 179.

ret hatte, war ein Agent des Pabstes Pii V. Römischen Bischofs, und zu dem Ende nach England gekommen, daß er bey den Unterthanen die Liebe zur Königinn Elisabeth auslöschen, und die Leute zum Aufruhr antreiben sollte. Den Grafen von Pembroke nahm man gleichergestalt beym Kopf, und verhörte ihn besonders; auch musten sich verschiedene andere vornehme Herren von Hofe wegbegeben, weil sie im Verdacht stunden, daß sie die Hand mit bey diesem Spiel gehabt hatten. Ob nun gleich bey solchen Umständen viele Schrifften ausflogen, die wieder der Schottischen Königinn Heyrath, und ihre Kron-Folge in England, gerichtet waren; so misfielen solche doch der Königinn Elisabeth dermassen, daß sie dem Bischof von Roße ins geheim erlaubte, das Recht seiner Königiñ öffentlich zu vertheydigen: welches er auch in einem gelehrten, bey dieser Gelegenheit gedruckten Werke, verrichtete, und sich dabey der Hülffe des Ritters, Anton Brown, Lord Ober-Richters in bürgerlichen Sachen, und des Herrn Carell, eines vortrefflichen Juristens, bediente.

Um diese Zeit b) wurde Chapine Vitelli, Marquis von Cetona, von dem Herzog von Alva nach England geschickt, unter dem Vorwand, die zwischen den Spaniern und der Königinn Elisabeth obschwebende Streitigkeiten abzuthun; in der That aber das Volk zum Aufstand zu bewegen, und diejenigen Truppen anzuführen, welche der Herzog von Alva aus den Nie-

b) Camden's *Life of Queen* Elizabeth, lib. I. p. 132. & seq.

Niederlanden herüber zu senden versprochen hatte. Nicht lange nach seiner Ankunfft entstund auch ein Aufruhr im Norden, durch die Grafen von Northumberland und Westmorland, auf Antrieb Mortons, eines Römischen Pfaffen, welchen der Pabst eigentlich deswegen nach England abgefertiget hatte, damit er die Königinn Elisabeth als eine Ketzerinn ausschreyen, und sie alles Rechts zum Regiment unfähig erklähren solte. Der Rebellē Absicht ging dahin, daß sie die Schottische Königinn in Freyheit setzen, und zu ihrem Haupte machen wollten. Allein dem Anschlag wurde bey Zeiten vorgebeuget, indem besagte Königinn von Tuthbury nach Coventry gehen muste, alwo sie der Sorge der Grafen von Schrewsbury und Huntingdon anvertrauet, und mit einer starken Wache umgeben wurde. Die Rebellen zerstreuete inzwischen der Graf von Sussex plötzlich, als er mit 7000 Mann auf sie loßging. Die Grafen von Westmorland und Northumberland wurden hernach, durch des Grafen von Murrays Spionen, entdecket, und nach Lochlevin ins Gefängniß gebracht; Westmorland aber fand Mittel seine Flucht nach den Niederlanden zu nehmen, woselbst er lange in einem sehr elenden Zustande gelebet hat. Die Befreyung der Schottischen Königinn wurde bald hernach noch einmal gewaget, von Leonard Dacres, zweytem Sohn des Lords Willhelm Dacres von Gillesland; aber ohne Glück.

Da es nun c) so in England aussahe, gab der

N Graf

c) Crawfurd's Memoirs *of the Affairs of* Scot-

Graf von Murray Anlaß zu Furcht und Mistrauen/ indem er die Sachen in Schotland mit äuserster Grausamkeit regierte. Er hielt den Secretarium Lidington in Verdacht/ als ob er der gefangenen Königinn zugethan, und hatte dannenhero beschlossen, ihn in der Perthischen Versammlung anzuklagen/ daß er mit dem Hertzog von Norfolk unter einer Decke gelegen. Weil er aber befand, daß die Menge der Lidingtonischen Freunde daselbst zu groß war/ stund er von seinem Vorhaben ab, und wolte auf eine bequemere Gelegenheit warten/ seinen Untergang zu befördern. Wie nun der Regent einige Zeit hernach zu Stirling war, schrieb er von dannen an den Secretarium, daß er zu ihm kommen mögte/ unter dem Vorwand gewisser Ausfertigungen nach England. Er stellte sich ein; wurde aber im versammleten Rath von Capitaine Crawfurd angeklaget, als hätte er die Hand mit bey dem Königs-Mord gehabt. Der Secretarius erbot sich zwar/ alsobald Bürgen zu stellen/ und auf die ergangene Anklage/ den Rechten nach/ zu antworten; allein er wurde überstimmet, und gerades Weges, unter einer starken Wache/ gefangen nach Edinburgh geführet. Der Ritter Jacob Balfour und der Lord Seatone musten ein gleiches über sich ergehen lassen. Damals war der Laird von Grange Commendant im Schlosse zu Edinburgh, und weil er dem Secretario gerne das Leben ret-

land, p. 132. & seq. Melvil's Memoires, &c. p. 100. Spotiswood's *Hist. of the Church of Scotland*, lib. V. p. 232.

retten wolte, wohlwissend/ daß derselbe fälschlich angeklaget worden/ kam er in der Nacht mit den behertzesten Leuten seiner Besatzung herunter/ und erlösete ihn aus den Händen seiner Wächter. Der Regent muste zwar seinen Verdruß hierüber diesesmal verbeissen/ blieb aber dennoch entschlossen/ Lidington zu verfolgen; und gab Befehl ihm/ als einem Hoch-Verräther/ den Proces zu machen. Hergegen sandte Grange d) einen Trompeter/ und verlangte/ es mögte ein gleichmäßiger Proces wieder den Grafen von Morton und den Herrn Archibald Douglaß/ wegen eben solcher Missethat/ angestellet werden: ließ dabey den letzten/ dieser Sache wegen/ zum Zweykampf heraus fordern. Derselbe Bote überlieferte zugleich eine andre Herausforderung von dem Lord Herris/ welcher noch immer im Edinburghischen Schlosse gefangen saß/ an den Grafen von Morton/ um eben der Ursache halben; und dadurch gerieth es diesesmal dahin/ daß die Processe eingestellet wurden.

Nachdem also die e) rebellische Armee in England geschlagen/ und der Graf von Northumberland durch den Grafen von Murray handfest gemacht worden/ sandte dieser den Abt von Dunfermling an die Königinn Elisabeth/ und ließ ersuchen/ Ihro Majestät mögten die Schottische Königinn den Herren Commissarien

N 2

d) Der Ritter Jacob Melvil schreibt/ die Ausforderung sey geschehen/ ehe der Secretarius befreyet worden. Memoires, &c. p. 100.

e) Camden's *Life of Queen* Elizabeth, lib. II, p. 139.

sarien des Königes ausantworten, damit sie nach Schottland gebracht würde; dagegen versprach er Ihrer Majestät hinwiederum, den Grafen von **Northumberland** und andre Engländische Rebellen, die ihre Zuflucht nach Schottland genommen hatten, auszuliefern. Die Königinn f) antwortete: "Sie sey „willig und bereit den Schottischen Lords ihre Köni„gin zu übergeben, falls man nur ihrer eignen Sicherheit „halber gnugsame Bürgen stellen wollte." Der Abt erwiederte, es würde sehr schwer seyn, solches zu thun, indem die Schottische Königinn ja unterdessen sterben könte. Hierauf versetzte die Königinn **Elisabeth** folgendes: "Mylord, ich habe gedacht, ihr wäret ein ver„ständiger Mann, dennoch wollet ihr mich nöthigen „dasjenige zu sagen, was keinesweges nothwendig ist; „ihr wisset, daß meine Ehre erfordert Geisel und Bür„gen zu haben, und mich deucht, ihr solltet an euch selber „abnehmen, was mir am vorträglichsten ist." Da nun der Bischof h) von **Rosse** sich der Sache annahm, und die Königinn samt ihrem Rath auf das inständigste ersuchte, dem Ansinnen des Grafen von **Murray** kein Gehör zu ertheilen, wurde er von diesem, als Urheber und Consorte der jüngsten Rebellion, angegeben, auch darauf in das Haus des Bischofs von Londen zur genauen Bewachung festgesetzet.

In eben demselben Monath wurde der Graf von **Murray**, wie er durch Lithgow ritt, von einer eintzelen

Muske-

f) Melvil's Memoires, &c. p. 106.

h) Camdens *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. II. p. 139.

Musketen-Kugel getroffen und erschossen. Der Mörder war i) Jacob Hamilton von Bothwellhaugh, welcher in der Schlacht bey Langside gefangen, und zum Strick verurtheilt, nach seiner Entwischung aber Vogelfrey erklähret worden war. Sein Frau, als Erbinn von Woodhouselie, begab sich nach ergangenem Spruche wieder ihren Mann, von Bothwellhaugh hinweg, und wollte hinführo auf obbesagtem ihrem eignen Gute leben, als welches sie für sicher hielt. Aber der Graf von Murray schenkte sothanes Gut Woodhouselie dem Ritter Jacob Ballandine, einem von seinen Lieblingen, und sandte eine Compagnie Soldaten dahin, die das Haus in Besitz nehmen musten. Die Officiers von der Compagnie verfuhren wieder die Dame mit aller ersinnlichen Grausamkeit, stiessen sie zur Thür hinaus, zogen ihr die Kleider ab, und liessen sie also fasennackend die ganze Nacht in offnem Felde liegen. Ehe der Morgen anbrach, kam die gute Frau ganz von Sinnen, und Hamilton that von demselben Augenblick an ein Gelübde, daß er sich an den Grafen Murray rächen wollte, welches er auch dieses Jahr am 23 Jenner vollzog. So bald der Schuß geschehen, setzte er sich zu Pferde, welches schon für ihn bereitet war, und ritt nach Hamilton; von wannen er hernach Mittel fand, nach Frankreich zu entfliehen. Thuanus erzehlet, daß man

N 3 ihm

i) Crawfurd's *Memoirs of the Affairs of* Scotland, &c. p. 140. & seq. Der Erz-Bischof Spotiswood erzehlet die Geschicht mit einer kleinen Veränderung, *Hist. of the Church of* Scotland, lib. V. p. 233.

ihm daselbst ansehnliche Vergeltung geboten, falls er den Admiral Coligni gleichergestalt in die andre Welt schicken wollte, er habe aber geantwortet: "Daß er keine Vollmacht aus Schottland habe, in Frankreich jemand umzubringen; und ob er gleich wegen selbst-erlittenen Unrechts Rache verübet, so sey er doch keinesweges gesinnet, sich in andrer Leute Händel zu mischen." Wie die Zeitung k) von des Regenten Tode zur Schottischen Königinn gebracht wurde, fieng sie an zu weinen, und beklagte mit grossem Leidwesen, daß er so plötzlich habe davon müssen, ehe er noch, durch aufrichtige Busse seine wieder GOtt, wieder seine Fürstinn, und wider sein Vaterland, begangene Sünden hätte bereuen können.

Die folgende l) Nacht, da der Regent erschossen worden, thaten Thomas Carr von Fernihurst und **Walter Scott von Beaucleugh**, samt den Engländischen Rebellen, einem Einfall in England, und verheerten alles auf den Gränzen mit Feuer und Schwerdt. Darauf fertigte die Königinn Elisabeth ihren Abgesandten **Thomas Randolph** nach Schottland ab, theils mit dem dasigen Rath über die sichersten Mittel zu handlen, die zur Erhaltung gegenwärtigen Zustandes dienten, theils auch sich über die in ihren Gränzen ver-

k) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. II. p. 140. L'Hist. del incompar. Reyne Marie Stuart, &c. par Caussin.

l) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. V. p. 234.

verübte Gewalt zu beschweren: wobey sie sich zugleich erbot, eine Armee nacher Schotland zu senden, welche denjenigen das Handwerk legen sollte, die bey dieser Sache mit im Spiel gewesen, ohne den übrigen getreuen Unterthanen das geringste Leid zu thun. Die Räthe liessen Ihrer Majestät für sothane freundliche Bottschafft vielen Dank abstatten; entschuldigten sich aber, daß sie deroselben, wegen gegenwärtiger Unruhe, keine feste Antwort geben könten, und baten, Sie mögte ihr Vorhaben biß auf den May-Monath aufschieben, zu welcher Zeit eine Versammlung der Stände gehalten, und Ihrer Majestät alle billige Genugthuung wiederfahren sollte. Dieser Vorstellung m) jedoch ungeachtet, bekam der Graf von Sussex Befehl, Völker zu werben, und gerade nach Schotland auf Carr und Scott loßzugehen; doch mit dieser Einschränkung, daß er nur gegen die Engländischen Aufrührer, und Schottischen Gränz-Räuber, welche jene abgelöset hatten, fechten sollte.

Im folgenden n) Mertz kam die Schottische Ritterschafft, von beyden Partheyen, in Edinburgh zusammen. Und hieselbst trugen die Herren, so der Königinn zugethan, folgendes vor: "Es sollte Ihro Majestät wieder auf den Thron ihrer Vorfahren gesetzt, " und inzwischen ein Statthalter oder Vice-König erwehlet werden, welcher das Reich, während der Abwesenheit Ihrer Majestät, regieren könte." Allein, weil

m) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. II. p. 141.
n) Crawfurd's *Memoirs*, &c. p. 151.

die verbundenen Lords andrer Seits befunden, daß man ihres jungen Königs gar nicht dabey erwehnte, verwarffen sie den Antrag, und liessen sich vernehmen: "Sie wären erschienen, die gegenwärtige Regierung zu „behaupten, und keine neue zu errichten." Sie besannen sich doch, und antworteten, weil sie ihrer Stärke nicht viel zutraueten, des nechsten Tages also: "Es sey „die Sache, welche von den Lords der Königinn angetra„gen worden, von solcher Wichtigkeit, daß man mehr „Zeit gebrauche, solche wohl zu erwegen, ehe und bevor „darüber ein endlicher Schluß gefasset würde:" Inzwischen schrieben sie an die Königinn **Elisabeth**, und ersuchten sie um Beystand; sie sandten auch an den Grafen von **Lenox**, und verlangten, daß er sich wieder in Schotland einfinden, und die Regentschafft des Reichs über sich nehmen mögte. Die Grafen o) von **Huntley** und **Argyle**, samt den übrigen Lords der Königinn **Maria**, die damals zu **Edinburgh**, hernach aber zu **Litbgow**, versammlet waren, schrieben gleichfalls an die Königinn **Elisabeth**, und baten um ihren Beystand, zur Wiedereinsetzung der gefangenen Königinn, und daß es ihr belieben mögte, den Anzug ihrer Armee nach Schotland so lange einzustellen, biß sie vom Zustande der Sachen eine völligere Nachricht bekommen hätte, mit dem Versprechen, es sollte aller Verlust und

o) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. II, p. 141. Crawfurd's *Memoirs of the Affairs of* Scotland, p. 157.

und Schade, so ihre Unterthanen erlitten, gänzlich wieder ersetzet werden.

Dem allen ungeachtet p) fiel doch der Graf von Sussex ins Land, um die Mitte des Aprils, und verursachte, allenthalben wo er hinkam, eine entsetzliche Verwüstung. Einige Zeit hernach wandte er sich nach **Edinburgh**, und schlug sich zu den Bundsgenossen, und zum Grafen von **Lenox**, welcher neulich in Schotland angelanget, und bald zum Regenten, auf gewisse Zeit, gewehlet worden war, unter dem Titel eines Statthalters des Königreichs. Der erste Streich ging auf die **Hamiltons** loß, deren Länder und Häuser elendiglich verwüstet und verheeret wurden. Ehe aber die Lords den Grafen von **Lenox** gewehlet hatten, sandten sie den Abt von **Dunfermling** mit einer Vollmacht an die Königinn **Elisabeth**, und liessen ihr die Noth vortragen, darin sie sich, aus Mangel eines Regenten, befanden, mit dem Verlangen, Ihre Majestät mögten doch dero Beyfall und Rath zu der Wahl ertheilen. Allein, damit es nicht das Ansehen gewönne, als suchten Ihro Majestät etwas nachtheiliges für die Schottische Königinn zu verhängen, so wollte sie sich gar nicht darin mischen, und schlug es ab, biß der Königinn **Mariä** Sache zum abermaligen Verhör gekommen seyn würde. Diese Antwort machte die Lords ungemein bestürtzt,

p) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. V. p. 237. & seq. Crawfurds *Memoirs* &c. p. 157. & seq. Camden's *Life of Queen* Elizabeth, lib. II. p. 141, 142.

so, daß sie, nach langer Berathschlagung, endlich das Mittel ergreiffen, einen Statthalter, auf gewisse Zeit, zu bestellen, und der Königinn Elisabeth Nachricht zu geben, daß sie sonst keinen Rath wüsten, das Land im Gehorsam zu erhalten. Demnach wurde der Graf von Lenox mit einer Vollmacht, als Statthalter, versehen, welche aber nur biß auf den 11 des nechstkommenden Julii währen sollte.

Zu diesem q) Verfahren, ob es gleich der Königinn Elisabeth nicht sonderlich angenehm war, hielt sie doch für rathsam stille zu schweigen, weil es eben nicht schnurstracks gegen ihr Gebot liesf. Und damit die Schottländer nicht weiter gehen, noch gar einen Regenten, ohne ihrem Beyfall, wehlen mögten, so sandte sie ihnen folgende Antwort:

„Sie bedankte sich gegen die Schottischen Herren, „wegen des guten Willens den sie gehabt hätten, es „mit der Wahl eines Regenten auf ihr Gutachten an„kommen zu lassen, indem es eine Sache von grosser „Wichtigkeit wäre, die den Zustand des Königs und „Reiches von Schottland gar nahe anginge. Sie sey „zwar einmal auf die Gedanken gerathen, daß es besser „für Schottland seyn würde, sothane Wahl noch eine „Zeitlang aufzuschieben; da sie aber erwogen, was für „Unruhen bereits entstanden, und noch hernach entste„hen mögten, falls man keinen Regenten einsetzte, könte „sie nicht umhin, den Entschluß der Schottischen Herren

„hier-

q) Crawfurd's *Memoirs of the Affairs of* Scotland, p. 165.

hierin zu billigen, und weil ihnen doch die Eigenschaff-„
ten derjenigen am besten bekannt wären, die zu derglei-„
chen Amt tüchtig seyn mögten, so wollte sie mit der„
Wahl auch gerne zu Frieden seyn, sie möge fallen, auf„
wen sie wolle. Dennoch trüge sie so viel Sorge für„
den jungen König, daß sie ihre Meinung nicht verber-„
gen könte, dahingehend, daß der Graf von Lenox, ihr„
Vetter, welchen die Herren bereits zum Statthalter„
des Königreichs gemacht hätten, die Sicherheit des„
Königes mehr, als jemand anders, beobachten wür-„
de. Sie wollte ihnen aber hiedurch keinen Anlaß zu den-„
ken geben, als ob sie ihnen damit die Wahl eines Re-„
genten vorschriebe; sondern liesse ihnen vielmehr freye„
Hände, zu thun und zu lassen, was ihnen bequem schie-„
ne. Die Herren dürfften frey versichert seyn, was„
auch immer ihre Feinde für Gerüchte ausstreueten,„
daß sie niemals Sinnes gewesen, noch werden wollte,„
die Regierungs-Form ihres Königes zu ändern, sie„
müste denn deutlichere und billigere Ursachen dazu fin-„
den, als noch vorhanden wären. Denn ob sie gleich„
bereit wäre, dasjenige anzuhören, was die Schottische„
Königinn zu sagen und anzutragen hätte, sowohl zu ih-„
rer eignen Sicherheit, als zum Besten des Schotti-„
schen Reichs (welches ihr Ehrenhalber nicht abzu-„
schlagen sey) so könte sie doch nicht wissen, worin der„
Vortrag bestehen würde, und wollte keines Weges„
die Ordnung der Gesetze und Rechte brechen, es mög-„
te auch zu besagter Königinn Vortheil oder Schaden„
gereichen. Weil sie demnach finde, daß Schottland„
durch einen König regieret würde, der durch öffentliche„
Krönung und andre Solennitäten bestätiget, auch„

„von

„von den dreyen Ständen angenommen worden, so sey „sie nicht gesinnet, das geringste vorzunehmen, welches „dem Staat eine Veränderung bringen, oder eine „Verwirrung im Regiment anrichten könne; sondern „alles so fortgehen zu lassen, wie sie es fünde, und keine „Neuerung zu vergönnen, in so weit sie selbige verhindern könte; es wäre denn, daß sie durch eine erhebliche „Ursache genöthiget würde, eine andre Meynung zu „fassen. Zuletzt bat sie die Schottischen Herren sich „wohl vorzusehen, daß sie, weder durch übele Deutung „ihres guten Willens, noch durch die unverschämte „Prahlereyen ihrer Gegner, dahin gebracht würden, etwas vorzunehmen, das ihren Angelegenheiten hinderlich fallen und dieselben schwächen, oder auch der Königinn Absicht zu ihrem Guten Krafftloß machen „mögte."

Dieser Brief wurde den am 12 Julii zu **Edinburgh** versammleten Ständen vorgeleget, und mit einer langen Rede von dem Herrn Randolph, Engländischen Gesandten, zu eben dem Ende, begleitet. Worauff r) der Graf von **Lenox** einmüthiglich zum Regenten und Reichs-Vorsteher erwehlet wurde, um solches Amt so lange zu verwalten, biß der König ein Alter erreichet, in welchem er die Regierung selber über sich zu nehmen fähig.

Da nun s) die Königinn **Elisabeth** solcher Gestalt

r) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. V. p. 241. Crawfurd's *Memoirs of the Affairs of* Scotland, p. 167.

s) Crawfurd's *Memoirs* &c. p. 173. & seq. Cam-

stalt den Schottischen Rebellen den Rücken hielt, ließ es hergegen der König von Spanien an nichts erwinden, wodurch er den getreuen Unterthanen der gefangenen Königinn Maria einen Muth einsprechen kunte. Auf Anhalten des Herrn Jacob Hamiltons, Pfarrern zu Dunbar, welcher letztgemeldter Königinn Resident am Spanischen Hofe war, befahlen Ihro Catholische Majestät, eine grosse Menge Waffen und Munition, samt einer kleinen Summe Geldes, von den Niederlanden aus, an den Grafen von Huntley nach Schotland zu senden. Solche Gunst zu erkennen wurde der Lord Seatone, als der Königinn Maria Gesandter, an den Herzog von Alva, abgefertiget, um besagtem Herzog und dem Könige von Spanien Danck abzustatten, und um Deroselben fernern Beystand inständigst anzuhalten. Und damit Seatone die Spanier desto mehr auf Ihr. Maj. Seite bringen mögte, begab er sich in verstellter Tracht unter die Völker der Bundsgenossen, und versuchte, ob er die Schottischen Officiers, welche den Holländern dienten, zu den Spaniern überbringen kunte. Er hatte dem Herzog von Alva zuvor von seinem Anschlag Nachricht gegeben, und von demselben ein Versprechen bekommen, daß ihm soviel Geld ausgezahlet werden sollte, als genug wäre, zehntausend Mann auf sechs Monath zu unterhalten. Weil aber das Vorhaben entdecket wurde, ehe es zur gäntzlichen Vollziehung gerieth, kam der Lord Seatone nur so

den's *Life of Queen* Elizabeth, lib. II. p. 142. & seq.

so eben mit dem Leben davon, und des Königs von Spanien Zustand litte es auch damals nicht, das Versprechen des Herzogs von Alva, wegen der grossen Geld-Summen, zu erfüllen.

Indessen war t) der Bischof von Roße wieder in Freyheit gesetzet, und bearbeitete sich dergestalt bey den Königen von Frankreich und Spanien, daß dieselbe, in allem Ernst, durch Dero Abgesandten bey der Königinn Elisabeth, um die Erlassung der Schottischen Königinn, anhalten liessen. Um dieselbe Zeit befahl Pabst Pius V. daß der von ihm des vorigen Jahrs wieder die Königinn Elisabeth ausgesprochene Kirchen-Bann, öffentlich abgelesen, und an die Thüren des Pallastes des Bischofs zu London angeschlagen werden sollte; da denn Johann Felton, der solchen Befehl ausrichtete, bald hernach gegriffen und hingerichtet wurde. Es musten auch zugleich verschiedene Edelleute aus Norfolk das Leben lassen, welche unter dem Vorwand, gewisse Holländer aus England zu vertreiben, die auf selbigen Küsten ihre Sicherheit gesucht, sich würklich verschworen hatten, den Herzog von Norfolk zu erlösen. Die Pestilentz graßirte in London, und hatte sich in den Tower eingeschlichen. Aus solcher Ursache wurde besagter Herzog, nachdem er eine eigenhändige Verzicht von sich gestellet, daß er sich fernerhin nicht weiter um die Heyrath und Geschäffte der Schottischen Königinn, ohne Erlaubniß der Königinn Elisabeth, bekümmern wollte, von dem Tower nach seinem eignen Hau-

t) Camden's *Life of Queen* Elizabeth lib. II. p. 144.

Hause gebracht, unter der freyen Aufsicht des Ritters Heinrich Nevill, der ihn bey der vorigen Gefangenschafft bewachet hatte. Diesen Sommer verbunden sich auch gewisse Edelleute in der Grafschafft Derby, die Schottische Königinn zu befreyen; da aber der Anschlag Lufft bekam, wurden sie beym Kopf genommen und ins Gefängniß geworffen. Inzwischen that der Graf von Sussex einen abermaligen Einfall in Schottland, und verheerete alles mit Feuer und Schwerdt.

Gleichwohl richtete der u) Vorspruch, abseiten Frankreichs und Spanien, so viel bey der Königinn Elisabeth aus, daß sie in neue Tractaten mit der Schottischen Königinn einwilligte; schickte auch solchemnach ihren vornehmsten Staats-Secretarium, den Ritter Willhelm Cecyl, und den Ritter Willhelm Mildmay nach Chattesworth ab, alwo die Königinn Maria gefangen gehalten ward, und ließ mit ihr berathschlagen, auf welche Art die Unruhe in Schottland gedämpfet, sie selbst wiederhergestellet, die Königinn Elisabeth in Sicherheit gesetzet, und der Prinz ohne Nachtheil bleiben mögte. Auch gab sie zugleich dem Grafen von Lenox Befehl, sich aller Feindseeligkeiten gegen diejenige zu enthalten, welche währender zween Monath Frist, vom dritten September anzurechnen, der Königl. Frau Mutter ihren Gehorsam bezeigen würden. Diese Tractaten aber waren dem Regenten sehr zuwieder, ob er wohl genöthiget war, sich denselben zu unterwerffen. Die

u) Camden's *Life of Queen* Elizabeth. lib. II. p. 149. & seq. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. V. p. 243, 245.

Die Puncte, so der Königinn von Schottland durch die Engländischen Abgeordnete vorgetragen wurden, bestunden hierinn:

„Daß der Edinburgische Tractat bestätiget wer„den, sie aber von dem Titel und der Forderung auf En„gland, so lange die Königinn Elisabeth, und ihre „rechtmäßige Kinder, am Leben seyn würden, abstehen „sollte.

„Daß sie mit keinem auswärtigen Fürsten wieder „England Bündniße erneuern oder halten, noch frem„de Truppen in Schotland rufen sollte.

„Daß sie, ohne der Königinn Elisabeth Vorwis„sen, weder mit Irrländern noch Engländern in Brief„wechsel stehen, inzwischen aber die Engländischen „Flüchtlinge und Aufrührer ausliefern lassen sollte.

„Daß wegen des auf den Engländischen Gräntzen „erlittenen Schadens Genugthuung geschehen sollte.

„Daß eine rechtsgültige Untersuchung derjenigen „Mordthaten angestellet werden sollte, die an ihrem „Gemahl, den Lord Darnley, und an dem Grafen „von Murray, verübet worden.

„Daß sie ihren Sohn, als Geisel, der Königinn „von England überantworten sollte.

„Daß sie mit keinem Engländer eine Heyrath „schliessen sollte, ohne Vorwissen der Königinn von „England, noch sonst mit keinem andern, ohne Beyfall „der Stände von Schotland.

„Daß sie den Schotten nicht erlauben sollte, nach „Irrland überzusetzen, ohne der Königinn von En„gland Einwilligung erhalten zu haben.

„Daß zur Festhaltung dieser Articul die Königinn

Ma„

Maria und ihre Commissarien solche unterschreiben,„ und mit ihren Siegeln bekräfftigen, auch sechs Geisel„ nach England senden sollten, welche die Königinn„ Elisabeth benennen wolle.„

„Daß, dafern die Schottische w) Königinn„ selber, oder durch jemand anders, etwas wieder die„ Königinn Elisabeth vornehmen würde, sie damit„ alles ihres Rechts und Titels zur Engländischen Kro=„ ne verlustig seyn wollte.„

„Daß die Schlösser Hume und Fastcastle den En=„ ländern auf 3 Jahr eingeräumet, und ihnen gleicher=„ gestalt ein fester Ort in Galloway oder Cantire über=„ geben werden sollte; aus Beysorge, daß die Irri=„ schen Schottländer von dortaus Irrland bedrän=„ gen mögten.„

„Und letzlich, daß die Schottischen Stände alles„ dieses, mittelst eines Parlament=Schlusses, bekräff=„ tigen sollten.„

Die Schottische Königinn verwies die Commissa= rien an den Bischof von Roße, ihren Abgesandten in England, an den Bischof von Galloway und an den Lord Levingstone Deputirte ihrer Statthalter †) in Schottland, welche darauf also antworteten:

„Der Edinburghische Tractat sollte bestätiget,„ und dem Titel von England, so lange die Königinn„ Elisabeth lebte, abgesagt werden.„

w) Der Ertz=Bischof Spotiswood gedencket die= ses Articuls nicht.

†) Es waren derselben drey, und der Hertzog von Chastelherault einer davon.

„Das alte Bündniß aber mit Frankreich müste
„man in Bedenken ziehen, sintemahl, in Ermanglung
„dessen, die Königinn ihr Leibgedinge, die Schottische
„Nation aber (deren hundert Küraßirer, und 120 Tra-
„banten in Frankreich unterhalten würden) samt al-
„len daselbst befindlichen Kaufleuten, Studenten, und
„vielen andern, die mit Gütern und Geistlichen Pfrün-
„den in Frankreich versehen, alle ihre Einkünffte und
„genießliche Vorrechte verliehren, Schotland auch um
„die Freundschafft und den Beystand eines sehr starken
„Nachbarn kommen dürffte; und dafern ein solcher
„Verlust nicht anderwertig wieder ersetzet würde, könte
„man auf keinerley Weise den Bund mit Frankreich
„fallen lassen.

„Fremde Soldaten sollten nicht zugelassen werden;
„es mögte denn ein Aufruhr ausbrechen, welchen man
„sonst mit eignen Kräfften nicht stillen könte.

„Die Schottische Königinn wollte zum Nachtheil
„Englands mit desselben Unterthanen keine Correspon-
„denz halten; dafern hinwieder die Königinn von
„England gleichfals mit den Schottischen Untertha-
„nen in kein Vernehmen, zum Schaden Schottlandes,
„stehen würde: und wenn ja einige Engländische Flücht-
„linge und Rebellen in Schottland befindlich, so mü-
„sten sie sich wohl bey den Schottischen Rebellen auf-
„halten, und von denselben gefordert werden.

„Der Schaden, so auf den Gräntzen erlitten, sollte
„durch Comissarien untersucht, auch, wegen der Mord-
„thaten des Lords **Darnley** und Grafen von **Murray**,
„eine Rechtsgültige Nachforschung gehalten werden.

„Daß die Königinn **Maria** ihren Sohn, als Geisel,
in„

in der Königinn von England Hände zu überantwor-„ ten nicht im Stande sey: sintemahl diejenigen Leute ihn„ in ihrer Gewalt hätten / die sich des Königlichen Na-„ mens bedienten/ ihrer Rebellion gegen die Königinn ei-„ nen Mantel umzuhängen.„

„Es wäre fremd und nie erhört/ daß eine freygebohr-„ ne Fürstinn sich von einer auswärtigen Macht/ ja von„ ihren eignen Unterthanen / vorschreiben lassen sollte/„ wie und wen sie zu heyrathen hätte.„

„Die Schotten würden / ohne Erlaubniß der Kö-„ niginn **Elisabeth** / nicht nach Irrland übergehen/„ zum Schaden besagter Königinn ; dafern nur die„ Irrländer eben solche Bedingung annähmen / und ih-„ nen nicht vergönnet würde / mit einer Flotte nach„ Schottland zu kommen.„

„Zur Festhaltung der Tractaten wäre man bereit sol-„ che Geisel zu geben / wie die Königinn von England„ verlangen und ernennen würde/ ausgenommen den„ Hertzog von **Chastelherault** / samt den Grafen von„ **Huntley/ Argyle** und **Athol**. So stünde man auch„ ferner zu/ daß die Königinn der Schotten all ihr Recht„ auf die Krone England verliehren sollte/ dafern sie das„ geringste wieder das Recht der Königinn von En-„ gland vornähme; nur würde sich die Königinn von„ England einer gleichmäßigen Strafe unterwerffen/„ falls sie etwas gegen die Königinn der Schotten an-„ fangen sollte.„

„Betreffend **Hume** und **Fastcastle** würde verlangt/„ daß dieselbe ihrem rechtmäßigen Eigenthümer / dem„ Lord **Hume** wieder eingeliefert / und ihm länger nicht„ von den Engländern vorenthalten werden mögten.„

„Feste Oerter aber in Galloway oder Cantire den Frem„den einzuräumen, würde nichts anders seyn, als neue „Gelegenheit zum Kriege zu geben.

1571. Weil aber die Commissarien über sothane Puncte nicht einig werden kunten, wurden die Tractaten so lange eingestellet, biß die Deputirte des Regenten und der Schottischen Ritterschafft angelanget seyn würden. Diese waren nun x) der Graf von Morton, der Abt von Dunfermlin, und der Herr Jacob Mac-gill. Wie dieselbe in London ankamen, wurden die Grafen von Leicester und Sussex, der Lord Siegelbewahrer, der Ober-Kammerherr, der Ritter Willhelm Cecyll, welcher jüngst zum Lord Burleigh gemacht worden, der Ritter Walter Mildmay und der Ritter Frantz Knolles ernennet, mit jenen zusammen zu treten. Sie versammleten sich in des Secretarii Zimmer, und der Lord Burleigh verlangte in der Königinn Namen von ihnen: „Daß sie, von dem „Verfahren mit ihrer Königinn, solche klare Grün„de und Ursachen eingeben sollten, durch welche Ih„rer Majestät, der Königinn Elisabeth, ein Genüge ge„schehen, und sie im Stande seyn könte, mit Ehren vor „der Welt dasjenige zu verantworten, was sie bisher „gethan hätte.„ Diese Ursachen und Bewegungs-Gründe begehrte man von ihnen schrifftlich, wozu sie sich zwar endlich verstunden, jedoch mit dem Bedinge, daß

x) Spotiswood's *Hist. of the Church of Scotland*, lib. V. p. 248. Camden's *Hist. of Queen Elizabeth*, lib. II. p. 131.

daß ihnen sothane Schrifft wieder zurück gegeben, und keine Abschrifft davon gemacht werden sollte, im fall Ihre Majest. mit den darin angeführten Ursachen nicht zu frieden seyn würde. Den letzten Februarii wurde ein Auffsatz übergeben, darin die Schottischen Abgeordnete, durch angeführte Stellen aus Bürgerlichen, Geistlichen und Zunfft-Gesetzen, auch durch bekräfftigte Exempel aus der Schottischen Historie, die Absetzung ihrer Königinn zu rechtfertigen trachteten. Wobey sie denn ferner, mit Calvins Ansehen, zu erweisen beflissen waren: "Daß die vom Volk erwehlte Obrigkeit al-„ lenthalben deswegen eingesetzet sey, damit sie die Wol-„ lüste und den Uebermuth der Könige im Zaum halten„ möge, und daß es derselben rechtmäßiger Weise zu-„ komme, böse Könige durch Gefängniße einzuschrän-„ cken, ja gar abzusetzen.„ Dieser Antrag beleydigte die Königinn Elisabeth sehr, welche zur Antwort gab: „Solche Ursachen und Gründe wären ihr äuserst ent-„ gegen: derohalben verlangte sie nur, daß die Abgeord-„ nete sich berathschlagen und anbringen mögten, was„ sie zu ihres Königs, und ihrer eignen, Sicherheit für„ dienlich erachteten.„ Hierauf erwiederten sie aber: „Sie hätten keine Vollmacht über das geringste zu„ handeln, daß ihres Königs Ansehen einigen Abbruch„ thun könne.„ Inzwischen wurde dem Bischoff von Roße und den Deputirten der Schottischen Königinn vorgeschlagen, daß, ehe und bevor Jhro Majestät in Freyheit gesetzt werden könte, der Herzog von Chastelherault, die Grafen von Huntley und Argyle, der Lord Hume, der Lord Herris und noch einer von den Reichs Freyherrn, als Geisel ausgeliefert, anbey die

Schlösser von Hume und Dunbritton den Engländern, auf die drey nechstfolgende Jahre, überantwortet werden müsten. Diese Forderung schien unbillig zu seyn, sintemal dadurch die unglückliche Königinn aller ihrer getreuesten Freunde, und sichersten Plätze, beraubt, hergegen dem Willen ihrer Feinde zum leichten Raube werden müste. Dennoch wurden zween Grafen, auf zwey Jahr lang, als Bürgen, dargeboten, nemlich einer von den obbenandten beyden, ein andrer, und noch zween Barons. Aber die Schlösser vermogten sie, wegen der mit Frankreich geschlossenen Tractaten, nicht einzuräumen; es wäre denn, daß eine gleiche Anzahl den Franzosen übergeben würde. Da nun diese Entschliessung verworffen wurde, und hergegen die Engländer solche Sicherheit und Bürgschafft verlangten, welche die Schottische Königinn nicht leisten kunte, berief sie ihre Commissarien zurück, und brach die Tractaten ab.

Währender Zeit, da diese Sachen in England vorgingen, wurde der Stillstand in Schottland gebrochen, und den Anhängern der Königinn grosser Schade zugefüget. Das Schloß Dunbarton y) ward überrumpelt, und der Ertz-Bischof von St. Andreas aufgehangen: unter dem erdichteten Vorwand, als hätte er zu des vorigen Königes Ermordung mitgeholffen. Er war der erste Bischof, der jemals in Schottland nach Ur-

y) Crawfurd's *Memoirs of the Affairs of* Scotland, p. 129. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. V. p. 251. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. II. p. 156.

Urtheil und Recht hingerichtet worden/und ein erkaufter Priester sagte endlich wieder ihn aus: daß er/nemlich der Priester/vormals in Beichtstuhl/ von einem Bedienten des Ertz-Bischoffs gehöret/welchergestalt gemeldter Bedienter/ auf Befehl seines Herrn/ bey dem Mord gegenwärtig gewesen. Der Ertz-Bischoff hörte die Anklage mit grosser Gedult, läugnete die That/ und führte dem Priester die Sünde zu Gemüth, die er in Entdeckung der Beichte/ beging. Das Urtheil/wie es gefället wurde/hatte zum Grunde eine gewisse Ueberzeugungs-Acte/ die gegen den Ertz-Bischof/ in einem von den vorgegebenen Parlamenten des Grafen von **Murray**/ ergangen war.

Nicht lange z) vorher hatte der Florentinische Kauffmann/**Ridolpho**/der Schottischen Königinn ins Geheim Briefe vom Pabst/von den Königen in Frankreich und Spanien, wie auch von dem Hertzog von Alva/ überbracht/ in welchen ihr grosse Hülffe/ zur Beförderung der Catholischen Religion und Ihrer Majestät eigner Angelegenheiten/dargeboten wurde. **Ridolpho** verlangte anbey in seinen besondern Briefen, daß dem Hertzog von **Norfolk** von diesem versprochenen Beystand/so wohl/als den übrigen Freunden der Königinn/ Nachricht gegeben, er selbst aber ihnen wohl empfohlen werden mögte. Allein die Königinn hatte die Antwort hierauf so lange ausgestellet, biß sie erst sehen würde, was die Tractaten für einen Ausgang gewönnen.

z) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth,lib.II. p.154, 175, & seq.

Wie sie nun befand/daß keine Hoffnung mehr zum gütlichen Vergleich übrig war/und daß man sie noch enger/ als zuvor/einsperrete/ entschloß sie sich demjenigen Rath zu folgen/welchen ihr Ridolpho gegeben hatte. Dieser Cavallier hatte bemerket / daß es dreyerley Leute unter dem Englándischen Adel und Volk gäbe/ die gerne eine Aenderung in dem Staat sehen mögten. Einige/welche bey der verstorbenen Königinn Maria Zeiten zu Ehren befördert worden/nun aber nichts geachtet würden; andre/ welche der Römischen Religion anhingen/ und nun dieselbe nicht frey üben dürfften; drittens wären einige/ welche man dahin gebracht hätte / daß sie von ihren eignen Mitteln leben müsten / dieselbe hofften von einer Veränderung Nutzen zu ziehen. Alle diese aber liessen sich leicht zu etwas bringen / und es fehlte ihnen nichts als ein Anführer der was gülte / Vorschuß an Geld/ und Beystand von aussen. Was den Anführer beträffe / so könte niemand geschickter dazu seyn / denn der Hertzog von Norfolk/ welcher sowohl wegen seines hohen Hauses / als wegen der Gunst so er bey dem Volk hatte / wohl angesehen wäre : zu geschweigen/ daß ihm noch jüngsthin unverdienter Weise mit Ungnade gelohnet / und das Vorrecht seiner Pairschafft versaget worden. Anlangend die Hülffe von aussen / so behauptete Ridolpho / daß/ wenn die Römisch-Catholische Religion nur dadurch befördert würde / der Pabst selbst alle Unkosten zum Kriege herzugeben bereit sey / angesehen er schon hundert tausend Reichsthaler im vorigen Jahr zu solchem Ende auszahlen lassen/ von welchen er/ Ridolpho/zwölff tausend unter die Englándischen Flüchtlinge in Flandern vertheilet hätte. Der Spanier / seines

Theils/

Theils, sey auch so erboost über das von den Engländern erlittene Unrecht, daß er eine Armee von 4000 Pferden und 6000 zu Fuße, in Bereitschafft halte, welche im Anfange des Sommers gar füglich zu **Harwich** landen könten, wenn der Hertzog von **Medina** doch mit einer ansehnlichen Flotte nach den Niederlanden gehen würde. Alles dieses, sagte **Ridolpho**, könte so heimlich, und mit solcher Vorsichtigkeit, angestellet werden, daß der Hertzog von **Norfolk** ausser Verdacht bliebe, als ob er nach der Kron strebte; und hergegen die Königinn **Elisabeth** sattsame Versicherung bekäme: im fall sie nur die Römische Religion dulden, oder auch selbst eine Catholikin werden, und ihren Beyfall zu des Hertzogs Heyrath mit der Schottischen Königinn geben wollte.

Diesen Plan a) hatte **Ridolpho** einsten in des Hertzogs Gegenwart vorgestellet, und hernach offt, durch einen Bedienten Seiner Gnaden, Namens **Barker**, mündlich erklähren lassen. Jetzo aber hatte die Schottische Königinn dem Hertzog vor **Norfolk** einen weitläuffigen Aufsatz und Entwurff davon zugeschickt, samt einem Grund-Riß ihrer andern allergeheimesten Anschläge, geschrieben mit gewissen Zifern, darüber sie beyde einig geworden, und deren Schlüssel sie hatten. Die Königinn sandte ihm zugleich Abschrifften von einigen Briefen, welche dem Pabst und Könige von Spanien, durch **Ridolpho**, sollten zugefertiget wer-

a) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. II. p. 157. **Proces des Hertzogs von Norfolk, &c.**

werden/dabey sie diesen/als eine geschickte und Characterisirte Person, die sich gäntzlich ihren Diensten gewidmet hätte, recommendirte. Der Hertzog gab diese Schrifften seinem Secretario Hickford, um sie zu entzifern, mit dem Befehl, dieselbe hernach ins Feuer zu werffen. Aber statt des letztern versteckte sie Hickford unter einer Matte, die im Eingang zu des Hertzogs Zimmer befindlich war.

Ridolpho b) verlangte/vor seiner Abfertigung/ der Hertzog von Norfolk mögte ihm einige Vorschreiben/ von seiner eignen Hand/ mitgeben/ wodurch er/mit auswärtigen Printzen, wegen benöthigter Hülffe, in Handlung zu treten/Vollmacht bekäme. Dem zufolge wurden dergleichen Beglaubigungs Briefe, oder Credentiales/an den Pabst/den König in Spanien und der Hertzog von Alva, zwar aufgesetzet; allein es war kein Mittel da/den Hertzog von Norfolk zu überreden/ daß er seinen Namen darunter schrieb. Doch gab er des Ridolpho Bitten in so weit Gehör, daß er Barker mit dem Bischof von Roße zum Spanischen Gesandten abfertigte/ und ihm kund thun ließ/ er/der Hertzog/gebe den Briefen des Ridolpho seine Zustimmung. Und also emphal der Abgesandte den Ridolpho und seine Bottschafft bestermassen dem Könige von Spanien/ in des Hertzogs Namen, ob gleich derselbe die Briefe gar nicht unterschrieben hatte.

Indem nun c) Ridolpho in Flandern war/ und

b) Proces des Herzogs von Norfolk 2c.
c) Ibid.

und diese Sache bey dem Hertzog von Alva trieb, erhielte die Königinn Elisabeth Nachricht von dem Anschlage, durch Vermittelung eines fremden, in den Niederlanden stehenden, Gesandten, welcher es für unehrlich hielt, ein solches Vorhaben verborgen zu halten, und Ihrer Majestät nicht alsobald, da er es erfahren, schrifftliche Kundschafft davon zu ertheilen. Das gab nun Ursache, alle verdächtige Personen, welche die Hand mit bey dieser Verschwerung hatten, aufs genaueste auszuforschen, und es währte nicht lange, da man d) Carl Baily, einen Bedienten der Schottischen Königinn, zu Dover auffing und ins Gefängniß warff, das bey ihm gefundene Packet Briefe aber dem Lord Cobham, Ober-Befehlhabern der fünff Haven, zusandte. Diese Briefe waren alle in Zifern geschrieben, und an die Königinn der Schotten, an den Spanischen Gesandten, an den Hertzog von Norfolk, an den Bischof von Roße, und an den Lord Lumley, gestellet; allein der Bischof von Roße brauchte solche Kunst, daß ihm sothanes Packet in die Hände gespielet, hergegen ein anders, so nichts zu bedeuten hatte, dem geheimen Rath überreichet wurde, in welchem kein Wort von dem Anschlag stund, und von welcher Vertauschung man dem Baily Nachricht zusteckte. Allein, wie Baily zur Tortur kam, bekannte er, daß die Briefe von ihm geschrieben und überbracht worden, entdeckte dabey soviel von deren Inhalt, als er sich von dem Abschreiben erinnern kunte, und

d) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth. lib. p. 161. Proces des Herzogs von Norfolk, &c.

und zeigte zugleich an, wie und welchergestalt sie dem Bischof von Roße in die Hände gerathen. Der Bischof aber war inzwischen nicht müßig, sondern hatte Cuthberth, seinen Secretarinm, der allein um das Geheimniß wuste, (so weit es den Bischof betraff,) verstohlener Weise aus dem Lande geschaffet, die Zifern und Briefe hergegen unter seine guten Freunde vertheilet, so daß, auf geschehene Haussuchung, nichts dergleichen bey ihm zu finden war, und die dazu verordnete Lords keine andre Antwort von ihm bekamen, als diese: daß ein Gesandter niemand, als seinem Printzen, Rechenschafft zu geben habe. Dem ungeachtet wurde er, drey Tage hernach, in Arrest genommen, dem Bischof von Ely zur Verwahrung übergeben, und bald hernach von demselben in die Insel Ely gebracht. Wornechst denn noch verschiedene andre, auf blossen Verdacht, ins Gefängniß gesetzet wurden.

Um diese Zeit e) kamen gewisse Geld-Summen, zur Beysteuer für der Königinn Parthey, in Schotland an. Der Französische Gesandte hatte tausend vier hundert hiezu bestimte Thaler, die Königinn sandte noch tausend mehr, und wünschte, daß der Hertzog von Norfolk die Summe biß auf 3000 vergrössern mögte. Das Geld wurde besagtem Hertzog übergeben, welcher 2000 Thaler davon an einem, Namens Brown von Schrewsbury, durch Hickford, seinen Secretarium, einliefern ließ, damit er solche an Bannister, des Hertzogs Advocaten bringen; dieser aber an den

e) Ibid.

den Lord Herris, nach Schotland übermachen mögte. Wie nun Hickford den Beutel an Brown gab, sagte er ihm dabey, es wären 50 Pfund Sterling darin, die der Herr Bannister haben sollte. Allein Brown war ein argwöhnischer Mensch, und befand den Beutel schwerer, als 50 Pfund in Silber, ob er gleich sonst an Grösse darnach aussahe. Derohalben überlieferte er beydes das Geld, und die dabey gehenden Briefe, dem Geheimen Rath der Königin Elisabeth.

Inzwischen wurde Barker f) beym Kof genommen, welcher alles bekannte, was er wuste, und der Ritter Rudolph Sadler bekam Befehl, des Hertzogs Haus in London genau zu bewachen. Drey Tage hernach wurde der Hertzog selber befraget; er läugnete aber alles, was seine Bedienten ausgesaget hatten. Am 7 September brachte man ihn wiederum nach dem Tower, aus welchem er ein Jahr vorher befreyet worden. Und bald darauf musten noch verschiedene Lords und Edelleute ins Gefängniß wandern, welche, in Hoffnung begnadiget zu werden, alle miteinander ein völliges Bekänntniß ablegten. Diese Aussagen, samt den Schrifften, die Hickford unter der Matte versteckt hatte, wurden sodann dem Hertzog vor Augen geleget, der auf solchen Anblick in höchster Verwirrung ausrieff: „Seine Vertrauten hätten ihn ins Verderben gestürtzet.“ Hiernechst bat er die Geheimen Räthe, ein Vorbitte seinentwegen bey der Königin einzulegen, mit dem Versprechen, daß er alles, so ihm bewust, entdecken wollte, und

f) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. II. p.163.

und betheuren könte, er habe nimmer seinen Beyfall zu etwas gegeben, daß Ihrer Majestät nachtheilig, oder dem Reiche schädlich, wäre. Desselben Tages wurde er noch über etwa 50 Artikel befraget, und verbarg nichts. Kurtz hernach brachte man den Bischof von **Roße** aus der Insel **Ely** herauf nach London, da ihn denn der Geheime Rath scharff bedräuete, und den Ausspruch that, daß er des Gesandten-Rechts verlustig, und den Gesetzen, durch sein Verbrechen, unterwürffig, geworden. Er aber behauptete das Gegentheil steiff und fest, und berief sich auf das Vorrecht seines Characters. Nach einigem Wort-Wechsel wurde er jedoch in den **Tower** gebracht, woselbst man ihn gar enge einsperrete. Seine Verantwortung wieder die eingebrachte Klagen, kam zwar bald zum Vorschein; aber mit dem ausdrücklichen Bedinge, daß von allem, so er sagte, keinem Menschen etwas verfänglich seyn sollte.

In diesem Jahr g) wurde **Matthias Stuart**, Graf von **Lenox**, und Regent von Schotland, zu **Stirling** erschlagen, nachdem er das Königreich etwa 14 Monath lang regieret hatte. Es folgte ihm in solchem Amte der Graf von **Marr**, welcher eines gelinden und friedfertigen Gemüths war, und, wie gemeldet wird, ein Jahr hernach von Bekümmerniß gestorben seyn soll.

Am

g) *Memoirs of the Affairs of* Scotland, &c. p. 232. &c. & 271. Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. V. p. 256, 264. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth. lib. II. p. 166.

1572. Am 16. Jenner brachte man den Hertzog h) von Norfolk vor Gericht, und befand ihn schuldig. Die Königinn aber schob seine Hinrichtung auf, biß den 2 Junii, und würde ihm, wie man meynet, das Leben gerne länger gefristet haben, wenn man nicht die häuffigen Unternehmungen, so seiner Befreyung halber angestellet wurden, als Ursachen seinen Tod zu befördern, ergriffen hätte. Wie er auf dem Schavott erschien, bekannte er, daß ihm Recht wiederführe, bat GOtt und die Königinn um Verzeihung desjenigen so er gethan, erklährte sich Protestantisch, und starb wie ein Christ.

Wenig Tage i) nach seiner Enthauptung wurden der Lord de-la-Ware, der Ritter Rudolph Sadler, Doctor Wilson, und Herr Bromley der Ober-Anwald, zur Schottischen Königinn abgefertiget, um dieselbe über gewisse Beschuldigungs-Artikel zu befragen. Die Haupt Stücke der Klage waren: ihre Anmassung der Wapen und des Titels von England; ihre Aufführung gegen dem Hertzog von Norfolk; ihr Antheil an der Nordischen Rebellion; ihr Ansuchen bey dem Römischen Bischof und dem Könige von Spanien, durch Ridolpho, den Italiäner, um bewaffnete

h) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth. lib. II. p. 170. 177. & seq.

i) Ibid. p. 181. Bes. auch: *The Brief Hist. of the Life of* Mary *Queen of* Scots, &c. p. 6. & seq. item, Spotiswoods *Hist. of the Church of* Scotland, lib. V. p. 261.

nete Völker zum Einfall in England; ihre angewandte Mühe zu Erhaltung der Päbstlichen Bulle wieder die Königinn Elisabeth, und daß sie sich von ihren Anhängern, ausserhalb Landes, öffentlich eine Königinn von England nennen lassen.

Auf sothane Artikeln, nachdem sie sich zuvörderst ausbedungen, daß sie eine freye Königinn, und niemand Red und Antwort zu geben schuldig sey, erwiederte sich hurtig also:

„Daß sie sich keines Titels und keines Wapens von „England angemasset; sondern daß ihr solche von dem „Könige in Frankreich und ihrem Gemahl aufgedrun„gen worden, zu einer Zeit, da sie noch jung, und in ihres „Eheherrn Gewalt gewesen, könne ihr also solches zu „keiner Last gereichen. So hätte sie auch, seit ihres „Gemahls Absterben, besagten Titel eben so wenig, als „das Wapen, geführet: wäre anbey nicht gesinnet einige „Forderung darauf zu machen, so lange die Königinn „Elisabeth, und ihre Kinder, leben würden.

„Was die Vermählung mit dem Hertzog von Nor„folk betreffe, so wäre ihre Meynung dabey nicht ge„wesen, die Königinn Elisabeth im geringsten dadurch „zu beleydigen; sondern sie stünde vielmehr in den Ge„danken, daß dem gemeinen Wesen daraus viel gutes „hätte erwachsen mögen. Aber sie hätte ihm einmal das „Jawort gegeben, und also solches nicht wiederruffen „können. Sie hätte auch dem Hertzog gerathen, sich aus „dem Gefängniß und bald aus der Gefahr zu befreyen, „so wie es die eheliche Liebe von ihr erforderte.

„Aufruhr hätte sie niemals erreget, noch im gering„sten dazu geholffen; vielmehr sey sie allemal sehr bereit

und,„

und willig gewesen, alle und jede wieder die Königinn„ Elisabeth gemachte Anschläge zu entdecken, dafern„ Ihro Maj. nur hätten so gnädig seyn, und ihre Aussage„ unter vier Augen anhören wollen. Den Engländi„ schen Rebellen hätte sie nimmer Vorschub gethan,„ ausser daß sie die Gräfinn von Northumberland dem„ Hertzog von Alva schrifftlich empfohlen. Des Ri„ dolpho, von dem sie wisse, daß er wohl beym Pabst„ stehe, hätte sie sich in Geld-Sachen bedienet; aber kei„ nen eintzigen Brief von ihm empfangen.„

„Sie hätte niemand angefrischet, ihre Freyheit zu er„ zwingen. Zwar könne sie nicht läugnen, daß sie derje„ nigen Anerbieten, die ihr hierunter Dienste leisten wol„ len, in der That gerne gehöret, und auch in solcher„ Absicht an Rolston und Hall eine geheime Schrifft„ oder Zifer, ertheilet.„

„Von dem Römischen Bischof hätte sie bisweilen„ einen Brief erhalten, voller Gottesfurcht und Tro„ stes; darin aber keine solche Worte befindlich, wie man„ vorgeben wollte.„

„Sie hätte keine Bulle von Rom ausgewirket;„ aber wohl ein gedrucktes Exemplar davon gesehen,„ welches sie, nach der Ueberlesung, ins Feuer geworffen.„ Wenn auch jemand ausserhalb Landes ihren Namen„ und Titel anders schriebe, als sichs gebührte, so mög„ ten diejenigen die es thäten solches verantworten. Nie„ mals hätte sie in ihren Briefen bey dem Bischof von„ Rom, noch bey dem Könige von Spanien, angehal„ ten, England mit gewaffneter Hand anzufallen; ob„ sie wohl mit gutem Vorwissen der Königinn Elisa„

„beth, bey ihnen um solche Hülffe ersuchet, dadurch sie „wieder zu ihrem Königreiche gelangen mögte.

„Falls man auch dieser Briefe halber einen Zweifel „hegen, oder glauben sollte, sie hätte die erwehnte Hey„rath mit Gewalt der Waffen suchen wollen, so bäte sie „nichts mehr (weil sie doch von Königl. Engländischen „Geblüte herstammete) als daß man ihre Vertheydi„gung darüber persönlich, im nechsten Engländischen „Parlament, anhören mögte.

Zu dieser k) Zeit gerieth es mit den Schottischen Streitigkeiten zu einer greulichen Hitze, indem von keiner Seite Quartier gegeben, noch die geringste Auswechselung der Gefangenen angenomen würde; sondern ein jeder, den man zu fassen kriegte, alsobald spornstreichs zum Galgen muste. Der Graf von Morton muste die Schuld davon tragen: als welcher in den Gedanken stunde, daß die Unruhe, durch sothane unerhörte Grausamkeit, am ersten ein Ende nehmen würde. Inzwischen ging den Waffen der Königinn Maria im Norden alles sehr wohl von statten, und es gerieth das ganze Land, jenseits der Dee, unter ihre Bothmäßigkeit. **Adam Gordon**, Bruder des Grafen von Huntley, vertrat dessen Stelle in dasigen Orten, Namens der Königinn, und hatte allenthalben, wo er nur hinkam, die Ober-

k) Spotiswoods *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. V. p. 262. Crawfurd's Memoirs of the Affairs of Scotland, &c. p. 245. & seq. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. II. p. 182.

Ober-Hand. Dieser Fortgang bewog des Königs Parthey, Friedens-Gedanken zu hegen, und, durch Vermittelung der Engländischen und Französischen Gesandten, wurde ein Stillstand der Waffen auf zween Monath getroffen, vom 31 Julii anzurechnen.

Im Junio vorher 1) hatten der Hertzog von Montmorency, Paul de Foix, und Bertram de Salignac, Herr von La Motte-Fenelon, beyde ausserordentliche Abgesandten des Königs von Frankreich zu London, eine gar ernstliche Vorbitte bey der Königinn Elisabeth, zum Behuf der gefangenen Maria, und zwar auf ausdrücklichen Befehl ihres Herrn, eingeleget. Sie führten an, daß der König von Frankreich, ihr hoher Principal, sehr viel Ursachen hätte, die Angelegenheiten der Schottischen Königinn günstig anzusehen. Denn erstlich wäre sie des Königs Brudern Frau, und Königinn von Frankreich, gewesen; hiernechst stamme sie von dem Hause Lothringen ab, welches gar nahe mit Seiner Majestät verbunden sey; so denn wäre ihre Gros-Frau-Mutter eine Printzeßinn vom Geblüt aus dem Hause Bourbon gewesen; letzlich sey eine off- und defensiv-Alliantz zwischen den Königlichen Häusern von Frankreich und Schotland, ohne eintzige Unterbrechung, seit der Regierung Caroli des Grossen, bestandē, und würde demnach etwas undankbahres und kleinmüthiges seyn, wenn man Französischer Seits nur dem Sonnenschein ihres Glückes fol-

1) Additions de Mr. de Laboureur aux Memoires de Mr. de Castelnau, p. 583, & seq.

gen; und hergegen die gute Königinn in ihrer Trübsal und Bedrängniß verlassen wollte. Derowegen verlange der König von Frankreich, man möge doch der Schottischen Königinn mit solcher Güte und Ehrerbietung begegnen, als die Sicherheit der Königinn von England immermehr leiden wollte. Weil aber mit dieser Vorstellung auch nichts sonderliches ausgerichtet wurde, und es sich anließ m) als ob die Schottische Königinn auf ein genaueres Bündniß mit Spanien bedacht war, fing die Liebe des Königes von Frankreich nach und nach an zu erkalten, und die Königinn **Elisabeth** gab Befehl, die Gefangene enger und sorgfältiger zu bewachen, als vorhin.

Wie sauer es ihr in solchem Gefängniß gemacht worden, können wir aus den Klagen ersehen, die sie einige Zeit hernach gegen den Herrn **Castelnau**, Französischen Gesandten, folgender Gestalt ausgestossen: Ob es mir gleich nicht anstehet, n) schreibt sie, euch mit meinen besondern Angelegenheiten beschwerlich zu fallen, da ihr „so viele grosse und wichtige Dinge zu besorgen habt, „so treibt mich doch die Noth, darunter ich anitzo so „trostloß seuffze, und der Mangel an andern Geschäff„ten und Bewegung, euch zum zweytenmal um Bey„stand anzuflehen; und zwar um so viel mehr, da, al„ler euch geleisteten Zusage ungeachtet, nicht die gering„ste,„

m) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. II. p. 184.

n) Additions aux Memoires de Mr. de Castelnau, &c. p. 589. & seq.

ste Anstalt zu meiner Erleichterung vorgekehret wor-„ den, wie mir der Lord Schrewsbury offenhertzig ge-„ standen, als ich ihm die Sache vorstellte. Ich bitte„ dannenhero, daß der Wille meiner guten Frau„ Schwester, der Königinn von England, kund ge-„ macht, und Befehl ertheilet werde, damit ich die Ver-„ günstigung erhalte, mich einer Kutsche oder Calesche„ zu bedienen, um im Spazierenfahren auf der Nach-„ barschafft der freyen Lufft zu geniessen. Ich bin so„ schwach, absonderlich an meinen Beinen, geworden,„ daß ich unmüglich hundert Schritte gehen kann; und„ doch befinde ich mich besser, als das abgewichene hal-„ be Jahr. Seit Ostern bin ich gezwungen gewesen,„ mich von meinen Bedienten in ihren Armen auf einem„ Stuhl tragen zu lassen; nun könnet ihr aber leicht ur-„ theilen, wie wenig Erfrischung dieser Art ich haben„ möge, indem so wenig Leute bey mir sind, die zu sol-„ cher Arbeit geschickt. Ich bitte ferner, ihr wollet die„ Pässe für den Lord Seatone und die Lady Lidington„ befördern, daß ich sie hier um und bey mir haben mö-„ ge, oder doch einige andre Personen ihres Standes.„ Zu gleicher Zeit haltet an, so es euch beliebt, um zwo„ Kammer-Frauen, oder Laquaien mehr, als welche„ mir, in diesem elenden Zustande, worin mich mein„ jüngstes Leiden gesetzet, zu meiner Gesundheit höchst-„ nöthig, und der Ehre der Königinn, meiner geliebten„ Frauen Schwester, anständig seyn.„ Dieser Brief„ war datirt: Scheffield im Jahr 1681. *)

*) Dieser Sprung von 9 Jahren, den der Verfasser in ein Paar Blättern macht, nehmlich von 1572 sogleich auf 1581 ist des Untersuchens werth. So viel weiß man,

Es waren etwa ein paar Jahr verstrichen, seitdem o) Aenius Stuart, Lord d'Aubigny, aus Frankreich zu Hause gekommen, den König der Schotten zu besuchen, mit welchem er in naher Bluts-Freundschafft stund, als ein leiblicher Vetter seines Vaters. Der König hatte ihn sehr gnädig empfangen, und, weil er ihn nicht aus Schotland weglassen wollte, mit grossen Gütern versehen, erst zum Grafen, und hernach zum Hertzog von Lenox, gemacht, zu seinen allergeheimesten Rathschlägen gezogen, und ihm das Amt eines Ober-Kammerherrn, welches viele Jahr lang offen gestanden, auf-

daß Ao. 1573. der Graf von Morton in Schotland zum Regenten gemacht; Grange und andre Freunde der Königinn Maria, die das Schloß zu Edinburgh, wieder die Engländer, verthendigt hatten, gehenckt; Lidington mit Gifft vergeben, und darauf Friede in Schottland geworden; daß der Bischof von Roße aus England verwiesen; daß 1574. die Franzosen den jungen Schottischen König gerne nach Frankreich haben wollen, welches die Mutter hefftig gewünschet; daß 1575. Don Juan d'Austria willens gewesen, die Königinn Maria zu heyrathen, Elisabeth vom Thron zu stürtzen, und England einzunehmen; sein Tod aber 1578. erfolget; daß in selbigem Jahr Morton ab, der König aber eingesetzt, und in dessen ersten Gesandschafft nach England kein Wort von seiner Mutter gedacht worden; daß sich Morton hernechst des Regiments wieder angemasset, den König gefangen genommen; aber 1581. enthauptet worden. Vid. Camden.

o) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. VI. p. 308. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, &c. lib. II. p. 234.

aufgetragen. Diese Beförderung brachte ihm die Misgunst vieler Standes-Personen zu Wege, und misfiel insonderheit dem Grafen von Morton, dessen Ansehen dadurch augenscheinlich verfiel. Hierauf entstund ein gewisses heimliches Gerücht, als ob der Graf von Lenox, der ein Romanist, und dem Guisischen Hause zugethan war, darum nur nach Schottland gesandt worden, daß er die reformirte Religion daselbst übern Hauffen werffen sollte. Man streuete auch unter der Hand aus, er habe dem p) Könige beygebracht, daß die Königinn, seine Mutter, unrechtmäßiger Weise abgesetzet sey, und ihn dannenhero überredet, ihr die Krone wieder in die Hände zu liefern, mit dem Versprechen, daß er sie so dann alsobald, durch eine Rechtsgültige Abdankung, von ihr wiederbekommen, einfolglich das Reich und Regiment in ihm nach den Gesetzen bestätiget, und allem aufrührischen Vorwand Ziel und Maße gesteckt werden sollte. Diesemnach sandte die Königinn **Elisabeth** den Ritter **Robert Bowes**, als ihren Ambassadeur, nach Schotland, um den Grafen von Lenox, wegen gewisser Practiken anzuklagen, die der Ruhe beyder Königreiche höchstschädlich fielen. Allein es entstund einiges Misvergnügen, darüber er zurück berufen wurde, ehe er noch seine Audienz gehabt hatte: dabey er sich denn beschwerte, daß seine Königinn sothane Geringachtung ihres Gesandten um die Schotten nicht verdienet.

p) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, &c. lib. II. p. 258.

Einige Zeit q) hernach, da des Grafen von Lenox Ansehen und Gewalt immer grösser würde, und jedermann in dem Wahn stund, daß der Hertzog von Guise sich solcher Gelegenheit bediente, des Königs Gewogenheit von den Engländern abzuziehen, machte Ruthuen, der neulich von Seiner Majestät zum Grafen von Gowry erhoben worden, mit gewissen andern Lords und Edelleuten, ein Bündniß, sich des Königs Person zu versichern, unter dem Vorwand, die Religion dadurch zu erhalten, Se. Majest. zu beschützen, und die Freundschafft Englands nicht zu verschertzen, einfolglich den Grafen von Lenox, nebst andern getreuen Bedienten des Königs, von seiner Person zu entfernen. Die Verschwornen bedienten sich hiezu der Zeit, da Lenox eben, zur Verrichtung seines Amts, als Ober-Kammerherr, nach **Edinburgh** gereiset, und der Graf von Arran auch abwesend war: so dann baten sie den König auf dem Schloße Ruthuen zu Gaste; behielten ihn aber daselbst wieder seinen Willen; zwungen ihn, den Grafen von Lenox zu bannisiren; den von Arran ins Gefängniß zu setzen; hergegen den von Angus zu Hause zu berufen, und Briefe an die Königinn **Elisabeth** zu schreiben, darin er alles dasjenige, so von Ruthuen und seinen Mitgenossen vorgenommen, billigte und guthieß, auch ein von ihnen nach **Edin-**

q) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. VI. p. 320. Camdens *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 274, & seq. Additions aux Memoires de Mr. de Castelnau, &c. p. 600.

Edinburgh berufenes Parlament für Recht- und Gesetzmäßig erkannte.

Inzwischen r) plagte sich die Königinn der Schotten mit Furcht und Zweifel, ermüdete endlich unter der Last ihres langen Gefängnißes, ohne die geringste Hoffnung, ihre Freyheit jemals wieder zu erhalten, und bejammerte die Strenge ihres Schicksals, samt dem Unglück ihres Sohnes, in einem langen Briefe, welchen sie, bey dieser Gelegenheit, an die Königinn **Elisabeth** abgehen ließ, davon uns der Herr **Camden** folgenden Auszug mittheilet.

„Nachdem ich sichre Nachricht eingezogen, daß „mein Sohn von gewissen Rebellen aufgehoben wor- „den (so wie es mir selber vor einigen Jahren begeg- „net) und ich dahero billig besorgen muß, daß es ihm „eben so unglücklich, als mir, ergehen mögte, so kann „ich nicht umhin, meine bittre Klagen darüber auszu- „lassen, und Ewrer Majestät dieselbe (wo müglich) „ins Gewissen zu schieben, damit also meine Unschuld „der Nachwelt, samt der Schande derjenigen, offenbar „werde, durch deren ungerechtes Verfahren ich so un- „verdienter Weise in dieses Elend gerathen bin. Weil „ich aber sehe, daß derselben künstliche Räncke und An- „schläge (ob gleich im höchsten Grad boshafftig) bis- „her bey Ew. Majest. mehr Eingang und Platz gefun- „den haben, als meine gerechteste Beschwerden, daß „Gewalt vor Recht zu gehen scheinet, und die Wahr- „heit

r) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, &c. lib. III. p. 276.

„heit solcher Gestalt bey den Leuten unterdrücket werden „dürffte; so berufe ich mich auf den ewigen GOtt, des- „sen Gewalt und Herrschafft allein von mir erkannt „wird, über uns, die wir Printzeßinnen sind, von glei- „cher Bothmäßigkeit, von gleichem Rang, und Anse- „hen. Zu ihm will ich rufen und schreyen (weil er „keinen Tücken noch Betrug Raum gibt) daß er uns „an jenem Tage solchen Lohn gebe, wie wir ihn gegen „einander verdienet haben: da inzwischen meine Wie- „dersacher ihre verrätherische Stücke vor den Men- „schen, und, zu ihrem Glück, auch vor Ew. Majest. gar „wohl zu bemänteln wissen.„ In GOttes Namen „denn, und als wäre es vor seinem allerhöchsten Richter- „stul, will ich Ew. Majest. hiemit erinnert haben, mit „welchen listigen Kunst-Griffen einige Personen, die in „Ew. Majest. Namen gebraucht worden, die Schotten, „meine Unterthanen, zum Aufruhr gegen mich, wie ich „in Schottland war, verleitet und angereitzet haben: dar- „aus sich denn alles dasjenige Unglück entsponnen, wel- „ches seit dem in besagtem Königreich geschehen ist. An- „drer Beweisthümer zu geschweigen, so ist solches alle- „mal mit lebendigen Zeugen darzuthun, ja mit dem „eignen mündlichen Bekänntniß des Grafen von Mor- „ton, als welcher dadurch s) zu Ehren gelangte. „Und wenn ich gegen denselben nach Recht und Gerech- „tigkeit verfahren, Ew. Majest. aber meinen Rebellen „keinen Beystand geleistet hätte, würden sie es ge- gen„

s) Er wurde, auf der Königinn **Elisabeth** Vor- wort, zum Regenten gemacht.

gen mir und meinen Freunden nicht lange ausgehalten„ haben.

„Wie ich zu Loughlevin gefangen saß, war der„ Ritter Nicolaus Throgmorton derjenige, der mich,„ in Ew. Majest. Namen, überredete, daß ich meine„ Handschrifft von mir gab, und darin der Kron absag=„ te: er behauptete dabey, es wäre solche Handschrifft„ ungültig, wie es denn auch die gantze Welt so lange„ dafür gehalten hat, biß Ew. Majest. die Verfasser so=„ thanen Instruments, nicht nur mit dero Gunst und„ Beschützung, sondern auch mit gewaffneter Hand„ bereitwillig beysprungen. Sagen Sie mir doch, auf„ Treu und Glauben, wolten Sie wohl ihren Untertha=„ nen solche Macht und Gewalt über Sich selbst zu ste=„ hen und erkennen? dennoch wurde eben dadurch mein„ Königliches Ansehen von mir genommen, und zwar„ durch das Einrathen und den Beystand Ewrer Ma=„ jestät: ja es würde mein Königreich meinen Sohn„ übertragen, der damals, in Ansehen seiner Jugend,„ gantz unfähig dazu war. Und wie ich selber, nicht so„ gar lange, entschlossen war, ihn rechtmäßig auf dem„ Thron zu bestätigen, nahmen ihn einige Verräther mit„ Gewalt hinweg, welche ohne Zweifel nichts anders im„ Sinne hatten, als ihn (wie sie mir gethan) der Krone,„ wo nicht auch gar des Lebens, zu berauben. Nachdem„ ich aus Loughlevin entkommen, und bereit war, den„ Rebellen eine Schlacht zu liefern, hielt ich bey Ew.„ Majest. um Beystand an, und sandte den Diamant„ zurück, den ich vorhin von Ihnen zum Unterpfand Ih=„ rer Liebe empfangen hatte, mit grossen und von Zeit zu„ Zeit erneuerten Versprechungen, mir gegen die Auf=„

„rüh=

„rührer beyzustehen: dabey Sie mir denn Ihr Königli-
„ches wahres Wort gaben, daß, wenn ich zu Ewrer
„Majest. meine Zuflucht nehmen würde, Sie sel-
„ber auf die Gräntzen kommen, und mir persön-
„liche Hülffe leisten wollten. Da ich mich nun auf
„diese so offt wiederhohlte Zusage verließ (ob ich gleich
„von denen die Ew. Majest. bey mir gebrauchten, gar
„offt mit glatten Worten hinters Licht geführet wor-
„den) entschloß ich mich, in meinem Unglück zu Ih-
„nen, als zu einem festen und geheiligten Ancker, zu flie-
„hen. Aber ehe ich noch zu Ew. Majest. kommen kun-
„te, wurde ich angehalten, mit Hütern bewachet, in
„wohlverwahrte Zimmer eingesperret, und habe, seit
„der Zeit, solche Trübsalen ausgestanden, die bittrer
„sind, als der Tod selbst.

„Nun weiß ich zwar wohl, daß mir Ew. Maj. vor-
„halten werden, was zwischen mir und dem Hertzog von
„Norfolk vorgegangen; aber ich läugne beständiglich,
„daß es zum geringsten Nachtheil, weder dero Person,
„noch des Reichs, angesehen war. Denn die Sache
„wurde von den vornehmsten Räthen in England gutge-
„heissen, durch ihre eigenhändige Unterschrifften auch
„bekräfftiget, welche noch vorgezeiget werden können:
„zu geschweigen, daß dieselbe ein festes Versprechen ge-
„leistet, es würden Ew. Maj. Dero Beyfall dazu nicht
„weigern. Und wie könnte es müglich seyn, daß Leute
„von solchem Stande, als Ew. Majest. Geheime Rä-
„the sind, Dero Majest. Beyfall versprechen sollten, in
„einer Sache, die Dero Leben, Ehre und Krone betref-
„fen mögte? doch wollen Ew. Majestät, daß jedermann
„solches glauben soll.

Wie„

„Wie aber einigen meinen Rebellen nachmals die„ Reue aufstieg, da es schon zu späth war, und sie aus„ den zwischen unsern Commissarien zu York gehaltenen„ Conferenzen handgreifflicher wahrnahmen, wie un-„ billig man mit mir verfahren, wurden sie alsobald von„ den Engländern, Ew. Maj. Truppen, in dem Schloß„ zu Edinburgh belagert; und zween t) der Vor-„ nehmsten unter ihnen jämmerlich ihres Lebens berau-„ bet: der eine durch Gifft; der andre am Galgen.„

„Seit der Zeit ließ ich mirs angelegen seyn, zu versu-„ chen, ob ich durch eigne Gedult, und ruhige Ertragung„ aller Dinge, die einer gefangenen Königinn auferleget„ werden mögten, andrer Leute Schärffe gelinder ma-„ chen könte; dem ungeachtet bin ich nun dieses gantze„ Jahr über von allem Vernehmen mit meinem Sohn,„ es sey durch Briefe oder Boten, gäntzlich ausgeschlos-„ sen gewesen: damit also, wenn es möglich wäre, der„ Sohn von seiner Mutter abgerissen und getrennet„ werden mögte, durch eine klägliche und jammervolle„ Abkehrung aller Gunst und Gewogenheit.„

„Vorträge von Frieden und Einigkeit zwischen uns„ habe ich offt gethan; vor eilf Jahren schon Ew. Maj.„ Commissarien zu Chatesworth; Ew. Majest. selbst„ durch die Gesandten des Allerchristlichsten Königs und„ durch meinen eignen; ja, den letzten Winter noch habe„ ich aufrichtiglich darin mit Beale gehandelt. Allein„ meine Vorschläge sind immer verworffen; hergegen„ Auffschub gesucht und gemacht; so dann meine Tha-„ ten und Bestrebungen auf das ärgste ausgeleget, und„ die treuhertzige Neigung meines Gemüths biß auf die-„

„se

t) Lidington und Grange.

„se Stunde verdammet worden. Meine lange Ge„dult hingegen hat mir keine andre Frucht getragen, als „daß mirs durch eine gewisse Verjahrung zur Gewohn„heit geworden, von Tage zu Tage ärger tractiret zu „werden. Solche Dinge aber kan ich länger nicht „ausstehen: es mag nun ausfallen, wie es wolle. Ster„be ich, so will ich die Urheber meines Todes kund thun; „lebe ich aber, so werde ich hoffentlich allen boßhafftigen „Ränken und Verläumdungen wieder mich ein Ende „machen, damit ich den Ueberrest meiner Tage in grös„serer Ruhe und Zufriedenheit hinbringen möge.

„Damit nun aller Mißverstand zwischen uns auf„gehoben werde, so laßt die Zeugnisse derjenigen Spa„nier, die neulich in Irrland gefangen genommen wor„den, wieder mich hervorgebracht werden; laßt die Be„fragung der Jesuiter vor sich gehen; laßt einen jeden die „Freyheit haben, mich öffentlich anzuklagen; mir aber „stehe man gleichfals zu, daß ich mich selber vertheydige, „und nicht ungehört verdammet werde. Die ärgsten „Uebelthäter und Gefangene in der Welt dürffen sich „verantworten, und ihnen werden die Ankläger vor Au„gen gestellet. Warum denn wiederfährt mir nicht „desgleichen, die ich doch eine gesalbte Königinn, und, „nechst Ew. Maj., die rechtmäßige Erbinn zur Englän„dischen Krone bin? Dieser letzte Umstand nur quält „und verdrießt meine Wiedersacher mehr, als alles an„dre: darum sie sichs auch so sauer werden lassen, Feind„schafft unter uns anzurichten. Ach! sie haben keine „Ursache sich darüber zu beunruhigen. Ich ruffe GOtt, „und meine eigne Ehre, zu Zeugen, daß ich seit langer „Zeit auf kein ander Reich, als auf das Himmelreich

mei„

meine Gedanken gerichtet habe. Dennoch sind Ew. „
Majest. nach dero Gewissen verbunden, ja in Ansehung „
so wohl dero Schuldigkeit, als Gerechtigkeit, verpflich- „
tet, dem ungezweifelten Titel meines Sohnes, nach „
meinem Tode, keinen Abbruch hierunter zu thun, noch „
die heimlichen Ränke derjenigen zu befördern, die theils „
in England, theils in Schotland, sich mit Händen „
und Füssen um meinen, und meines Sohnes, Unter- „
gang, bestreben: wie solches nur gar zu hell am Tage „
lieget, wenn man die Aufführung derjenigen Bott- „
schaffter ansiehet, die Ew. Majest. nach Schotland ge- „
sandt haben, als welche aufrührisch genug zu Werke „
gegangen sind, ohne Zweifel wieder Ew. Maj. Wis- „
sen und Willen, obgleich Huntingdon sich überall „
nicht faul dabey hat finden lassen. „

„Ist das recht, daß mir, als einer Mutter, verboten „
seyn sollte, nicht nur meinen Sohn mit gutem Rath „
beyzuspringen, sondern auch so gar nicht einmal zu wis- „
sen, in welchem Zustande er sich befinde? Wären ob- „
besagte Bottschaffter meinem Sohn zu gute abgeferti- „
get worden, würden sie ihm vieleicht, wenn sie meinen „
Rath mit sich genommen, meinenthalben willkomme- „
ner gewesen seyn; so viel ist gewiß, Ew. Majest. hät- „
ten mich auf solche Weise Ihnen desto mehr verbun- „
den. So war auch keine Ursache vorhanden, warum „
man sothane Absendung so heimlich halten mögte, oder „
warum mir, eben zu der Zeit, aller Gebrauch meiner „
Freyheit versaget werden müssen. Aber, damit ich von „
Hertzen abspreche, muß ich Ew. Majest. bitten, der- „
gleichen Ministers fernerhin in Schottischen Geschaff- „
ten nicht mehr zu gebrauchen. Denn, ob gleich „

„Cary u) wie ich dafür halte, nichts vornehmen
„sollte, das ihm, oder seinen Ehren unanständig wäre,
„so kann ich mir doch nichts gutes von Huntingdon
„versprechen, weil er sich so übel gegen mich aufgefüh-
„ret hat.

„Derohalben ersuche ich Ew. Majest. gar ernstlich,
„wegen unsrer nahen Bluts-Freundschafft, daß Sie
„sich meines Sohnes Wohlfahrt äuserst angelegen seyn
„lassen wollen, und sich nicht mehr in die Schottischen
„Händel mischen, ohne mir, oder dem Könige von
„Frankreich, Nachricht davon zu geben; hergegen die-
„jenigen nicht anders, als Verräther, ansehen, die
„meinen Sohn in Verhafft halten, und ihn, wieder
„seinen Willen zwingen, alles zu thun, was ihnen nur
„beliebet. Kurtz, ich bitte Ew. Majest. um des Kreu-
„tzes und Leidens Christi, unsers Erlösers, willen, daß
„ich endlich anitzo, nach so lang-jährigem Gefängniß,
„auf billige Bedingungen, meine Freyheit wieder be-
„kommen, und, den kurtzen Rest meines Lebens über,
„meinen verfallenen Cörper ingendwo, ausserhalb En-
„glands, ein wenig erquicken möge, nach so langer Trüb-
„sal und ausgestandener Schwachheit im Gefängniß.
„Hiedurch werden sich Ew. Majest. mich, und abson-
„derlich meinen Sohn, auf ewig verbinden. Und die-
„se Bitte will ich unaufhörlich, mit aller Innbrunst,
„so lange ergehen lassen, biß Ew. Majest. mich dersel-
„ben gewähren. Was mich am meisten dazu antrei-
„bet, ist der jämmerliche Zustandes meines Leibes und
mei-„

u) Der Lord Hunsdon.

meiner Gesundheit. Derowegen stellen Sie doch,
Befehl, daß ich inskünfftige mit mehrer Freund- und,,
Höfflichkeit bedienet werde, sonst werde ichs, deutlich,,
zu sagen, nicht länger aushalten können. Schieben,,
Sie auch die Schuld ferner nicht auf jemand anders;,,
sondern Ew. Majest. seyn selbst mein Richter und Ur-,,
theilsprecher. Denn was mir inskünfftige begegnen,,
wird, es sey gut, oder böse, werde ich nicht anders auf-,,
nehmen, als ob es allein von Ihnen selbst käme. Las-,,
sen mir doch Ew. Majest. die Gunst wiederfahren, daß,,
ich Dero Meinung von Ihnen selbst vernehmen mö-,,
ge, entweder mittelst eines kleinen Briefes, oder durch,,
den Französischen Gesandten. Ich kann mich nicht,,
über diejenigen Sachen zu frieden geben, welche mir,,
der Graf von Schrewsbury erzehlet, in Betracht,,
daß sie alle Tage eine andre Gestalt gewinnen. Wie,,
ich neulich an Ew. Majest. Geheimen Rath schrieb,,,
verlangten Sie, daß ich Ihnen allein meine Sachen,,,
und nicht den Räthen, vortragen sollte. Allein, was,,
war denn die Ursache, daß Sie Ihren Räthen eine,,
solche grosse Gewalt über mich ertheilten, damit sie,,
mich nur quälen und plagen dürfften. Ich muß aber,,
besorgen, daß einige derselben, die meine Feinde sind,,,
obigen Befehl zu Wege gebracht haben, damit nicht,,
die übrigen, wenn sie meine rechtmäßige Klagen ver-,,
nehmen würden, sich jenen wiedersetzen, und Ew. Ma-,,
jest. Ehre so wohl, als ihre eigne Schuldigkeit, beobach-,,
ten mögten. Noch ist diese sonderbare Bitte übrig, sin-,,
temal mein Gemüth gäntzlich auf ein anders Leben ge-,,
richtet ist, daß mir ein ehrwürdiger Catholischer Geist-,,
licher zugeordnet werde, der in Religions Sachen,,

„meiner Selen Heil befördern könne. Dieser letzte
„Dienst ist auch dem unglückseeligsten Menschen des al-
„lerverworffensten Standes nicht versaget. Den Ge-
„sandten auswärtiger Potentaten vergönnen Ew.
„Majest. ja die freye Uebung ihres Gottesdienstes, und
„ich stand es so gar meinen eignen Unterthanen zu, die
„einem andern Glauben zugethan waren. Sollte mir
„dieses abgeschlagen werden, so hoffe ich vor GOtt ent-
„schuldiget zu seyn; aber ich fürchte, daß meine Wie-
„dersacher nicht ungestrafft davon kommen. Gewiß-
„lich es wird andern Christlichen Fürsten ein gefährli-
„ches Exempel seyn, sich dergleichen Härtigkeit wieder
„ihre Unterthanen fremder Religion zu bedienen, falls
„man so scharff mit mir verfahren sollte, die ich doch ei-
„ne freye Printzeßin, und Ewrer Majestät näheste Ver-
„wandtinn bin. Denn das bin ich, und das werde ich
„bleiben, so lange ich lebe; es mag meinen Feinden lieb
„oder leid seyn, sie mögen sauer oder süß dazu sehen.
„Ich verlange meine Haushaltung nicht zu vergrös-
„sern; aber ich bin gezwungen Ew. Majest. zu bitten,
„daß man mir zwey Aufwart-Mädgen vergönne, deren
„ich, in meinem gegenwärtigen schwachen Zustande, gar
„sehr benöthiget bin. Laßt sich meine Feinde in ihrer
„Boßheit und Grausamkeit nicht freuen, daß sie mir,
„auch an einer solchen kleinen Gefälligkeit, hinderlich
„gewesen. Wenn ich ferner durch den Grafen von
„Schrewsbury unter der Hand beschuldiget werde,
„daß ich, dem an Beale gethanen Versprechen zuwie-
„der, mit meinem Sohn, wegen Uebertrag meines Ti-
„tels in Schotland an ihn, ohne Ew. Majest. Wissen
„und Willen, Unterhandlung gepflogen; so bitte ich

in-„

inständigst, dem Vorgeben des Beale keinen Glau-„ ben zuzustellen. Ich habe nichts, als Bedingungs-„ Weise, versprochen, und bin zu nichts gehalten, ehe„ und bevor, abseiten Ew. Majestät, das Zugesagte in die„ Erfüllung gegangen. Seitdem habe ich keine Ant-„ wort bekommen, und ist in solchen Sachen ein tieffes„ Stillschweigen erfolget; aber die listigen Anschläge in„ Schotland, zu meinem und meines Sohnes Unter-„ gang, sind immer frisch fortgesetzet worden. Obge-„ meldtes lange Stillschweigen habe ich nicht anders,„ als eine abschlägige Antwort, auslegen können, wor-„ über ich mich auch gegen Ew. Majestät und den Rä-„ then schrifftlich heraus gelassen habe. Was der Kö-„ nig von Frankreich und seine Mutter an mich gelan-„ gen lassen, solches habe alles treulich und offenhertzig„ Ew. Majest. offenbahret, und Deroselben Rath„ verlanget; aber nicht ein eintziges Wort davon ver-„ nommen. Daß ich mich aber Dero Meynung über„ meine Sachen und Lande unterwerffen wollen, ehe„ und bevor ich wissen können, worin dieselbe Meynung„ bestehen würde, solches ist nie meine Absicht gewesen:„ denn es würde das Ansehen einer grossen Thorheit ha-„ ben. Wie meine Wiedersacher in Schottland nun„ über mich und meinen Sohn triumphiren, ist Ew.„ Maj. nicht unbekannt. Meines Theils habe ich daselbst„ nichts unternommen, daß zu Ihrem Nachtheil gerei-„ chen könne; was ich gethan habe, ist zu dem Ende ge-„ schehen, daß ein daurhaffter Friede im Reiche gestiff-„ tet werden mögte, welchen ich mir gewißlich eben so sehr„ zu Hertzen nehmen würde, als Ew. Majest. Räthe:„ denn es ist mehr meine, als ihre, Angelegenheit. Ich„

 ver-„

„verlangte von Grund der Seelē meinem Sohn zu Wil-
„len zu seyn/ in ihm die Königl. Gewalt zu bestätigen/
„und dadurch alle Zwietracht ins Meer der ewigen Ver-
„gessenheit zu senken. Heißt dieses meinem Sohn die
„Krone entreissen? Aber meine Wiedersacher/ und die
„Feinde meines Geschlechts/ wollen nicht/ daß mein
„Sohn solcher Gestalt in seiner Königlichen Würde
„bekräfftiget werden soll. Sie misgönnen ihm sol-
„ches/ tragen einen Zeugen wieder sich selbst in ihrem
„eignen Busen/ und ihr verletztes Gewissen macht/
„daß sie ihnen selbst nicht trauen.

„Es lassen sich doch Ew. Majest. durch diese und an-
„dre meine Wiedersacher die Augen nicht so sehr blen-
„den/ daß/ bey Deroselben Leben und gleichsam vor
„Ihrem Angesicht/ die nechsten Anverwandten Ewrer
„Majestät vor der Zeit unter die Erde gebracht/ und
„beyde Kronen zugleich untergraben werden. Denn
„zu diesem Ende treiben sie gewißlich ihre böse Tücke
„wieder mich/ wieder meinen Sohn/ und vieleicht wie-
„der Ew. Majest. selbst. Kann es Deroselben wohl
„etwas nutzen/ daß durch den Betrieb dieser Leute ich
„von meinem Sohn/ und von Ew. Majest. Gegen-
„wart/ so lange geschieden seyn muß? Erinnern Sie sich
„doch Dero angebohrnen Gütigkeit uud Sanfftmuth;
„verbinden Sie sich Ihnen doch selbst/ und/ als eine
„Königinn/ bemeistern Sie doch ihren Eifer/ und len-
„ken ihr Gemüth dahin/ daß alles Misvergnügen wie-
„der mich/ eine Deroselben so nahe ins Geblüt ver-
„wandte/ und so ergebene Printzeßinn/ auf die Seite
„geleget werden möge: damit/ wenn alles unter uns sei-
„ne Richtigkeit hat/ ich in Frieden aus diesem Leben

schei-„

scheiden; hergegen das Seufftzen und Sehnen meiner„ betrübten Seele nicht wieder Ew. Majest. zu GOtt„ hinaufsteigen könne. Seiner Allmacht opffre ich„ täglich mein Gebet, und flehe ihn an, daß diese meine„ gerechten Klagen, und wehmüthige Vorstellungen„ nun endlich einmal bey Ew. Majest. Eingang finden„ mögen. Gegeben zu Scheffield, den 8 Nov. 1582.„

Unterzeichnet

Ewrer Maj. bekümmerte nächste
Bluts-Freundinn und gewogene Schwester

Maria R.

1583. Dieser Brief schien der Königinn w) Elisabeth sehr zu Hertzen zu gehen; derohalben sandte sie den Herrn Beale, der Schottischen Königinn geheimen Secretarium, daß er und der Hertzog von Schrewsbury zusammen treten, und mit besagter Königinn so wohl über ihre Freyheit, als über ihre gemeinschafftliche Regierung mit ihrem Sohne in Schotland, handeln sollte. Dieser Anschlag x) war schon ein Jahr vorher aufs Tapet gewesen, und fast zum Schluß gekommen; allein wegen der Landes-Verweisung des Hertzogs von Lenox wurde er auf die Seite geleget, und nicht wieder daran gedacht, als itzund. Demnach

 brach-

w) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 281.

x) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. VI. p. 324.

brachte man die Sache vor den Geheimen Rath, welcher mit den mehristen Stimmen, nach einer ernsthafften Berathschlagung y), der Meynung war, daß man die Schottische Königinn, auf folgende Bedingungen, in Freyheit setzen mögte:

„Sie sollte, samt ihrem Sohn, versprechen, nichtes zu „unternehmen, daß der Königinn Elisabeth, oder dem „Engländischen Reiche, zum Nachtheil gereichen „könte.

„Sie sollte alles dasjenige, was ihr Gemahl Fran„ciscus II. König von Frankreich, wieder die Königinn „Elisabeth gethan, als gegen ihren Willen geschehen, „erkennen, und dasselbe, als unrecht, wiederruffen, den „Edinburgischen Tractat bestätigen, und alles misfäl„lige Vornehmen, so seit der Zeit aufgestossen, verdam„men, auch solchem aufrichtiglich absagen.

„Sie sollte sich verpflichten, nichts zu thun, oder zu „betreiben, es sey durch geraden, oder ungeraden Weg, „gegen die Regierung des Königreichs England, we„der in Geistlichen noch Weltlichen Dingen; sondern „vielmehr sich allen und jeden zu wiedersetzen, und dieje„nigen für allgemeine Feinde zu halten, welche nur im „geringsten dergleichen vornehmen würden.

„Sie sollte sich aller Anforderungen auf das Kö„reich England entschlagen, so lange die Königinn Eli„sabeth lebte, und es hernach dem Urtheil der Englän-

dischen„

y) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 281. *A brief History of the Life of* Mary *Queen of* Scots, &c. p. 8.

dischen Stände anheim stellen / wem sie die Kron-Fol-„ ge zu erkennen wollten. „

„Damit auch keine Ausflucht Statt finde / und sie„ nach der Zeit nicht anführen mögte/als ob sie diese Be-„ dingungen durch einigen Zwang / oder im Gefängniß„ aus Noth/ eingehen müssen/ so sollte sie nicht nur selbst„ alle Puncte beschweren/ sondern auch von den Schot-„ tischen Ständen eine öffentliche Bestätigung darüber„ auswirken / auch den König solche eydlich und schrifft-„ lich gutheissen lassen/ und wegen der Vollziehung Gei-„ sel und Bürgen darstellen.“

Was aber ihre mit dem Sohn gemeinschafftlich zu führende Regierung betraff / so wollte sich der Rath nicht darin mischen; sondern ließ es dem Könige selbst, und den Ständen von Schotland, zu besorgen und zu bestellen über. Allein die Schotten verwarffen obige Artikel, und der Königinn **Elisabeth** wurde kund gethan / daß ein gewisser Engländischer Jesuit, Namens **Holt** / heimlich nach Schotland gesandt worden / um daselbst über die besten Mittel und Wege zu rathschlagen/welchergestalt ein Einfall in England vorzunehmen seyn mögte. Nun bemüheten sich zwar die z) Französischen Gesandten in **Edinburgh** sehr ernstlich/ die Sache zum Vergleich zu bringen; allein es wiedersetzten sich ihnen die reformirten Prediger so hefftig/ daß/da alle ihre Arbeit umsonst gethan war / sie nur ihren Abschied verlangten.

z) Spotiswood's *Hist. of the Church of Scotland*, &c. lib. VI. p. 342.

Um diese Zeit starb der Hertzog von Lenox zu Paris; und die Rede a) ging, daß er Gifft bekommen hätte. Wenige Stunden b) vor seinem Ende besuchten ihn zween Römische Priester, und erboten sich ihm die bey solcher Gelegenheit gebräuchlichen Dienste, nach ihrer Art, zu leisten. Allein der Hertzog verwarff ihr Anerbieten, und bekannte, daß er in dem Glauben der Schottischen Kirche zu sterben, und den Eyd, so er seinem Könige geleistet, unzerbrüchlich zu halten, verlangte. Dieses Bekänntniß ließ der König öffentlich zu Edinburgh ausrufen, um das Volk zu überzeugen, wie

a) Additions aux Memoires de Castelnau, &c, p. 606.

b) Dieser Umstand kunte unmüglich dem Bischof Burnet unbekannt seyn. Der Ertz-Bischof Spotiswood, dessen Historie Burnet fleißig gelesen zu haben scheinet, erzehlet die Sache obgedachter massen; dennoch berichtet uns der letztgenannte Hochwürdige Prälat, daß Lenox für einen Papisten bekannt gewesen, ungeachtet er die Religion, dem Schein nach, verändert, und sich öffentlich, als einen Protestanten, aufgeführet hätte. Hist. of his own Times, p. 6. Ist denn die Todes-Stunde eine Zeit da man sich zu verstellen pfleget? Oder würde wohl ein Papist den Beystand Römischer Pfaffen, in seinen letzten Zügen, verworffen haben?

wie unbillig der Hertzog, durch die unchristliche Angaben einiger Prediger, beschuldiget worden.

Inzwischen fand c) der König eine Gelegenheit, der Händen seiner Hüter zu entwischen, und sich selbst in Freyheit zu setzen, unter dem Vorwand, daß er seinen Oheim, den Grafen von **March**, welcher sich damals in der Abtey von St. **Andreas** aufhielt, besuchen wollte. Nachdem er sich eine Weile daselbst erfrischet, bezeugte er eine Lust, das Schloß zu besehen, in welches er nicht so bald hinein getreten war, als er der Wache befahl, die Thore zu schliessen, und sein Gefolge draussen zu lassen. Wenig Tage hernach begab er sich nach **Edinburgh**, und ließ einen Befehl ausgehen, darin erstlich erzehlet wurde, auf welche straffbare Art seine Entführung nach **Ruthuen** geschehen; hernach aber den beschuldigten samt und sonders Gnade angeboten ward: dafern sie ihre Reue in gehöriger Zeit spühren lassen, und, durch ihr künfftiges Betragen, sich der Königlichen Verzeihung würdig machen wollten. Allein es demüthigte sich keiner von allen Verschwornen, als bloß der Graf von Gowry, und zwar noch dazu mit diesem Bedinge: daß er nur in der Form, nicht aber in der Sache selbst, gefehlet haben wollte.

1584. Des folgenden Jahrs wurden viele Anschläge der Romanisten, so sie wieder der Königinn **Elisabeth** Leben geschmiedet hatten, entdeckt. Ein

c) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. VI. p. 325. & seq. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 283.

Römisch-Catholischer d) Edelmann, Namens Sommerville, kam mit blossem Degen, in einer andächtigen Raserey, nach Hofe gelauffen, und rief aus, daß er die Königinn mit seinen eignen Händen umbringen wollte. Er wurde hernach, dieses wilden Unterfangens halber, so wohl als sein Schwieger-Vater, der Herr Arden, ein Edelmann aus Warwickschire, öffentlich hingerichtet; der Priester aber, welcher sie zu dieser ungemeinen Tollkühnheit verleitet hatte, bekam Aufschub. Frantz e) Throgmorton, ein Sohn von Johann Throgmorton, einem Amtmann in Cheschire, wurde auf Muthmassung und Anlaß eines aufgefangenen, an die Schottischen Königinn gerichteten, Briefes, beym Kopf genommen. Man sagt, er habe bekannt, daß er in einem verrätherischen Briefwechsel mit auswärtigen Potentaten gestanden, welche sich mit einander verbunden, einen Einfall in England zu thun, und die Schottis. Königinn zu befreyen; daß der Herzog von Guise der Anführer hätten seyn, und in Sussex landen sollen; ingleichen daß er mit Mendoza, dem Spanischen Bottschaffter, Abrede genommen, welcher Gestalt die vornehmsten Personen unter den Catholiken, bey Ankunfft der fremden Völker, in Ihrer Maj. Namen Leute anwerben, und sich mit den Gelandeten vereinbaren sollten. Hierauf wurde dem Mendoza an-

d) *A brief Hist. of the Life of* Mary *Queen of* Scots, &c. p. 9.

e) Ibid. p. 9, 10. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 294, 297.

angekündiget, daß er sein Gesandten-Recht verwürket habe, mit dem Befehl, das Königreich zu verlassen. Throgmorton wurde gehenket; wie er aber zum Galgen kam, läugnete er kühnlich alles, was er vorhin zweymal, aus freyen Stücken, bekannt hatte.

Um diese Zeit ungefehr f) fertigte die Königinn **Elisabeth** den Ritter **Willhelm Wade** an die Schottische Königinn ab, um die Tractaten wieder vorzunehmen, welche vor zwey Jahren angefangen, und seitdem abgebrochen worden. Die Königinn **Maria** betheurte gar hoch, daß sie es aufrichtig in der Sache meynte, und versprach, sich der Königinn **Elisabeth** gantz und gar zu übergeben, falls Dieselbe ihr nur so viel Güte erweisen, und den Tractat zu Ende bringen wollte. Ferner verpflichtete sie sich, diejenigen Schottländischen Standes-Personen wieder in ihre Güter und Würden einzusetzen, welche, nach des Königes Befreyung, zu der Königinn **Elisabeth** Majest. nacher England geflüchtet wären: ingleichen daß ihre Gesandten am Französischen Hofe, nehmlich die Bischöfe von **Roße** und **Glasgow**, hinführo weiter nichts, zum Nachtheil Englands, vornehmen, noch mit den Engländischen Flüchtlingen einiges Verständniß unterhalten sollten.

Die Königinn **Elisabeth** gab ihr Vergnügen über diese Erklährung zu erkennen, und ließ die Königinn **Maria**, durch Beale und den Grafen von **Schrewsbury**, wissen, daß, wenn sie in denselben Gedanken fortfahren

f) Camden, ibid. p. 289, & seq. Additions aux Memoires de Castelnau, &c. p. 627. & seq.

fahren würde, der Ritter Walter Mildmay in kurzen zu ihr kommen, und mit ihr, wegen der Befreyung, handeln sollte. Inzwischen hatten obgedachte Herren Befehl, die Königinn Maria dahin zu vermögen, daß sie für die verjagten Lords bey ihrem Sohn eine Vorbitte einlegte, als welche, nach ihrer Sage, nichts böses wieder des Königs Majest. im Sinn gehabt; sondern nur gesuchet hätten, die übelgesinnten Räthe, die ihn verfuhrten, von seiner Person zu entfernen. Und endlich war ihnen auch aufgegeben, sie so viel als müglich auszuforschen, was doch der Hertzog von Guise im Schilde führte. Der gefangenen Königinn Antwort auf alles dieses bestund darin: "daß sie sehr verlange „den Fortgang der Tractaten zu sehen, als welches sie „von der Königinn Elisabeth, ihrer ältesten Schwester, „für welche sie alle Hochachtung und Ehrfurcht hätte, „inständigst erbäte. Sie hätte aber dem Wade nichts „vorgetragen, als mit gewissen Bedingungen: er könne es auch, weil sie ihn für einen aufrichtigen redlichen „Mann hielte, nicht anders sagen. Zur Wiedereinsetzung der Schottischen Flüchtlinge würde ihre hülffliche Hand nöthig seyn, woran es ihnen auch nicht „fehlen sollte, falls sie nur gewißlich finden mögte, daß „ihr selbst, oder ihrem Sohn, einiger Vortheil daraus „entstünde, und die besagten Flüchtlinge sich dem Könige gehorsamst unterwerffen wollten. Sonst aber „könnte sie sich ihrer gar nicht annehmen; sondern müste vielmehr ihrem Sohn beystehen, damit er sie wieder „zu ihrer Schuldigkeit brächte. Läugnen könne sie „nicht, daß sie sich selbst, beym Abgang ihrer Kräffte, „samt dem Könige, ihrem Sohn, dem Schutz des Hertzogs„

zogs von Guise, ihres liebsten Verwandtens, ergeben„ hätte; aber von seinen Anschlägen wüste sie nichts;„ würde solche auch, wenn sie ihr gleich bekannt wären,„ keinesweges offenbahren; es wäre denn, daß man ihr,„ wegen der Freyheit, gute Versicherung gäbe: denn es„ sey kein weises Beginnen, gewisse Freunde, ungewisser„ Hoffnung halber, in die Schantze zu schlagen. Sie„ ersuchte, man mögte doch nicht härter mit ihr, einer„ freyen Prinzeßinn, verfahren, als die Königinn **Ma**-„ **ria** von England, in vorigen Zeiten, mit der Königinn„ **Elisabeth** gethan hätte, welche damals jener Unter-„ than und Gefangene gewesen; oder, nicht härter, als„ der König von Frankreich jüngsthin mit der von **Na**-„ **varra** verfahren, da dieser gleichfals jenem unterthan,„ und doch die Waffen wieder seinen Ober-Herrn ergrif-„ fen hätte. Sie bäte auch sehr, daß die Tractaten ihre„ Endschafft erreichen mögten, ehe und bevor über diese„ Sache ein Commissarius in Schotland verordnet„ würde. Und weil der Allerchristlichste König ihren„ gewöhnlichen Gesandten, und den Lord Seaton, wel-„ cher von ihrem Sohn nach Frankreich abgefertiget„ worden, beyde als Bottschaffter von solchen Prinzen,„ erkannt hätte, die eine gleiche Gewalt und gemein-„ schafftliche Regierung führten; so wollte sie der Kö-„ niginn **Elisabeth** die Ehre antragen, sothane ihre und„ ihres Sohnes gemeinschafftliche Regierung in Schot-„ land öffentlich kund zu thun, mit Bitte, Ihro Majest.„ mögten derselben doch nichts in den Weg legen. "Aber aus diesem Handel g) wurde wiederum nichts, weil

g) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth &c. lib. II. p. 299.

weil sich einige arglistige und übelgesinnte Leute darin mengten/deren Betrieb nichts anders war/ als die Kohlen der Uneinigkeit anzublasen / auch Furcht und Mistrauen zu unterhalten/ als welche bereits in dem Hertzen der Königinn **Elisabeth** nur gar zu tieffe Wurtzeln geschlagen hatten. Solcher Argwohn h) vermehrte sich durch die Entdeckung neuer Anschläge / darin der Pabst / der König von Spanien und das Haus von Guise die Hand hatten / um England zu überfallen. Creighton/ ein Schottländischer Jesuit/ wurde von einigen Niederländischen See-Räubern gefangen/ wie er von den Niederlanden nach Schottland reisen wollte. Damit er nun sein Gewerbe desto besser verbergen mögte / riß er verschiedene seiner Papieren in Stücken / und warff sie über Boord; aber der Wind bewieß hier ein Wunderwerk (wie Creightons Bekänntniß lautet) und bließ die Stücke wieder zurück auf das Verdeck des Schiffes. Die Holländer schlossen gleich/ es müste an solchen Papieren viel gelegen seyn / sammleten sie dahero sorgfältig auf/ und sandten sie nach England: alwo sie der Ritter **Willhelm Wade** so geschicklich zusammen fügte / daß die gantze Conspiration daraus an den Tag kam.

Weil nun die Engländischen i) Unterthanen sich hier-

h) Camden, ibid. *A brief Hist. of the Life of* Mary *Queen of* Scots, &c. p. 10.

i) *Proceedings against* Mary, *Queen of* Scots &c. *in the* State-Trials, p. 122. *A brief Hist. of the Life of* Mary *Queen* Scots, &c. p. 10. 11. Cam-

hierauf vor einem fremden Einfall sehr fürchteten, und anbey durch das Gerüchte gewisser gefährlicher Anschläge wieder das Leben der Königinn erschreckt wurden, als welches Leben sie für das eintzige Bollwerk ihres Gottes-dienstes und ihrer Freyheiten hielten, begaben sie sich williglich, auf Ueberredung des Grafen von Leicester, in ein Bündniß, welches die Sicherheit Ihrer Majest. zum Zweck hatte, und verknüpften sich mit feyerlichen Gelübden, Unterschrifften und Eyden: "daß sie mit„ allen Kräfften, samt und sonders, so lange sie lebten,„ mit gewaffneter Hand, und sonst durch andre Rach-„ Mittel, allen solchen Personen und ihren Anhängern„ Wiederstand thun, sie verfolgen und angreiffen woll-„ ten, die auf eine oder andre Weise mit That, Rath„ oder Beyfall zu etwas behülfflich seyn würden, das„ Ihrer Majest. Königl. Person Schaden thun könte:„ ohne jemals aufzuhören mit gewaltsamer Verfol-„ gung solcher Personen, biß sie dieselbe, samt ihren Rath-„ gebern, Helffern und Helffers-Helffern, gäntzlich ver-„ nichtet und ausgerottet hätten. Ferner verbunden sie„ sich samt und sonders, nimmer einen solchen vermein-„ ten Kron-Folger zu erkennen oder anzunehmen, durch„ welchen, oder zu wessen Behuf, dergleichen verfluchte„ That gewaget oder verrichtet werden mögte, weil ein„ solcher aller und jeder Christlichen und woleingerichte-„ ten Regierung unwürdig wäre. Gelobten und be-„ theurten auch in Gegenwart des ewigen und allwal-„

„ten-

den's *Hist. of Queen*, Elizabeth, lib. III. p. 299.
Bes. den Anhang, Num. III.

„tenden GOttes/ daß sie eine solche Person / oder solche „Personen bis auf den Tod verfolgen wollten / mit al- „len vereinigten oder besondern Kräfften/ um die höchste „Rache an ihnen zu verüben / die sie / oder jemand von „ihnen/ oder andre auf ihren Befehl/nur immermehr er- „sinnen und ausrichten könten/ damit das äuserste Ver- „derben und die gäntzliche Ausrottung solcher Freveler „darauf erfolge.

Die Schottische k) Königinn sahe hieraus hell und klar / daß dieses Bündniß zu ihrem Untergange er- richtet worden; weil sie auch von dem langen Gefäng- niß gantz mürbe geworden / und annoch voller Furcht war/ es mögte ihr inskünfftege viel härter mitgefahren werden / sandte sie der Königinn Elisabeth und ihren Räthen/ durch den Secretarium Nawe/ folgenden An- trag zu: "Dafern sie ihre Freyheit wiederum erhielte/ „und der Königinn Elisabeth aufrichtigen Gewogen- „heit und Liebe versichert seyn könte/ wäre sie bereit/ mit „derselben in eine nähere Freundschafft zu treten / sie er- „gebnester massen zu lieben und zu ehren / über alle Po- „tentaten in der Christenheit; das vergangene Mis- „vergnügen zu vergessen; sie/ als wahre und rechtmäßi- „ge Königinn von England zu erkennen; sich aller An- „forderung an die Krone Englands/ währender Ihro „Majest. Lebenszeit/ zu begeben; nichts wieder dieselbe/ „weder durch gerade noch krumme Wege/ vorzunehmen; „dem Titel und Wapen Englands platterdings abzusa- gen/

k) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 300.

sen, als deren sie sich auf Befehl des Königs Francisci
ngemässet hätte: ingleichen der Päbstlichen Bulle,
arin die Königinn Elisabeth abgesetzet würde. Fer-
ner wollte sie in das obbesagte Bundniß, zur Sicher-
heit der Königinn, selber mit treten, und sich in eine De-
ensiv-Allianz einlassen, so weit dieselbe mit dem alten
wischen Frankreich und Schotland errichteten Bund
estehen könte; dafern nur, bey der Königinn Elisa-„
eth Lebenszeit, oder nach derselben Tode, nichts vor-„
enommen würde, das ihr, der Schottischen Köni-„
inn, ihrem Sohn, Erben und Nachfolgern am„
Reich, nachtheilig fallen mögte, ehe und bevor man„
ie in einer Versammlung der Engländischen Stän-„
e vernommen hätte. Daß, zur Bekräfftigung alles„
essen, sie in Person eine Zeitlang in England, als„
Bürge, oder Geisel, verbleiben wollte, und wenn es ihr„
ernach erlaubt seyn würde, wegzureisen, so wollte„
e andre Personen, zum Unterpfande, darstellen.„
Uebrigens wollte sie in Schotland gar keine Aendrung„
inführen; dafern ihr nur, und ihrem Hause, vergön-„
net wäre, ihre Religion zu üben. Sie wollte auch„
lles ihr in Schottland erwiesene Unrecht in ewige„
Vergessenheit stellen; doch mit dem Bedinge, daß„
olche Acten, die zu ihrem Schaden und Schimpf ge-„
eichten, wiederruffen und abgeschafft würden. Sie„
wollte dem Könige, ihrem Sohn, solche Räthe„
mpfehlen, die zum Frieden mit England geneigt wä-„
en, und, so viel an ihr wäre, alle diejenigen Edelleute„
mit ihm versöhnen, die aus dem Reiche entwichen:„
afern sie ihre Fehler demüthig erkeñen würden, und die„
Königinn Elisabeth versprechen wollte, dem Könige„

„wieder dieselbe beyzustehen, falls sie über kurtz oder lang „ihres schuldigen Gehorsams wiederum vergessen solten. „Sie wollte in Heyraths Sachen ihres Sohnes nichts, „ohne Vorwissen der Königinn Elisabeth, vornehmen, „und, gleichwie sie auch nichts, ohne ihren Sohn zu „befragen, zu thun gesinnet, also verlangte sie nichts „mehr, denn daß ihr Sohn mit in diesen Tractat ein„geschlossen, und selbiger daher desto besser und kräffti„ger geschlossen werden möge: Sie zweifflete nicht, der „König von Frankreich würde in dieser Sache Bürge „für sie werden, und zur Vollziehung des Verabgere„deten, samt den Printzen vom Hause Lothringen, sein „Wort geben.„ Auf diesen Vortrag verlangte sie eine baldige Antwort, aus Beysorge, es mögte etwas dazwischen kommen, welches den Schluß verhinderte. Und endlich begehrte sie auch, als einen Beweiß der Gewogenheit abseiten der Königinn Elisabeth, daß ihr doch ein wenig mehr Freyheit verstattet werden mögte.

Die Königinn Elisabeth schien 1) mit diesem Anerbieten wohl zu frieden zu seyn, und jedermann meynte, sie habe sich würklich entschlossen, die Gefangene auf freyen Fuß zu stellen. Allein, wie die Sache just auf dem Schluß stund, wurde ihr von den Gegenseitigen Schottländern was in den Weg geschoben, welche rieffen und schrien: "Es wäre keine Hoffnung zur Si„cherheit der Königinn Elisabeth mehr übrig, wenn „Maria freye Hände bekommen sollte; beyde König-

reiche„

1) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 301.

reiche müsten untergehen / falls sie mit ihrem Sohn„ ein gemeinschafftliches Regiment führen würde; die„ wahre Religion in Groß-Britannien sey so gut als„ verlohren / dafern man ihr die Uebung des Römischen„ Gottesdienst vergönnete / ob gleich nur so weit / als der„ Hof ginge.„ Und auf diese Weise lag die Sache auch diesesmal wieder übern Hauffen.

1585. Der Herr von Gray m) wurde darauf als Bottschaffter nach England gesandt / daß er die Schottischen Flüchtlinge wiederfordern sollte / oder / wenn das nicht zu erhalten wäre / dahin anzutragen / daß man dieselbe weiter von den Schottischen Gräntzen wegschaffte. Damit er sich nun desto besser bey der Königinn **Elisabeth** in Gunst setzen mögte / gab man ihm Schuld / daß er ein und anders zum Nachtheil des Königs von Schottland und seiner Mutter entdecket / und demjenigen Antrag entgegen gearbeitet habe / welchen die Schottische Königinn durch ihren Secretarium **Nawe** hatte thun lassen. So viel ist gewiß / n) die besagte Königinn war sehr übel mit der Aufführung dieses Gesandten zu frieden / und beschwerte sich darüber in einem Briefe an ihren Sohn / welcher ihr eine Französische Antwort schrieb / darin er seinen Gesandten vertheydigte / und sich erklährte / daß derselbe

m) Spotiswoods *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. VI. p. 337. & seq. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, &c. lib. III. p. 302.

n) Additions aux Memoires de Castelnau, &c. Bes. den Anhang / No. IV.

be nichts vorgenommen hätte, als was ihm befohlen worden. Ferner ließ sich auch der junge König durch diesen Gray bereden, daß er den Entwurff der gemeinschafftlichen Regierung mit seiner Mutter verwarff, und sie unter keinem andern Titel, als der Königlichen Mutter, erkennen wollte. Gray regierte den König nun gantz und gar, hatte ihm dahero eingegeben, es könne die Königinn Elisabeth, wenn sie seiner Mutter einige Gunst bewiese, keine andre Absicht führen, als ihm dadurch Abbruch zu thun; wäre sie einmal auf dem Thron wieder, so würde der Religions-Eifer sie zu einer Allianz mit dem Hause Oesterreich, oder einem andern mächtigen Potentaten von der Römischen Kirche, verleiten; die Grundsätze, welche Seine Majestät in Glaubens-Sachen hätte, würden seiner Mutter leicht einen Vorwand geben, die gemeinschafftliche Regierung aufzuheben, und ihn nicht nur gegenwärtig davon auszuschliessen, sondern so gar sein Recht der Kron-Folge anzutasten. Dieser Zufall, da der König so wenig Achtung für seine Mutter spühren ließ, warff die unglückseelige Königinn gäntzlich danieder; sie ließ ihrem Gram und Unmuth den Zügel schiessen, und bewies in ihren bittern Klagen, daß sie damals mehr von dem Undanck ihres Sohnes erlitte, als hernach von dem Beil des Scharffrichters.

Nunmehro liessen sichs die Feinde o) der Schottischen Königinn recht angelegen seyn, ihren Untergang zu befördern, und hatten bereits ein Gerücht ergehen las-

o) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 303.

lassen, daß sich einige verschworen hatten, sie mit Gewalt in Freyheit zu setzen. Der Graf von Schrewsbury hatte sie nun 15 Jahr lang mit solcher Sorgfalt und Emsigkeit bewachet, daß alles Unterfangen, so auf ihre Befreyung angesehen war, fruchtloß ablief. Damit sie aber dem Fallstrick desto näher käme, hatte man sie, am Ende des vorigen Jahrs von Sheffield weg, und nach Tuthbury gebracht, woselbst sie der Aufsicht der Ritter Amyas Powlet, und Drue Drurie, anbefohlen war. Von hier aus hat sie, wie man sagt, den Pabst und König von Spanien, durch den Ritter Frantz Inglefield, ersuchen lassen, ihr Vorhaben nur eiligst ins Werk zu setzen, es mögte ihr auch darüber gehen, wie es wollte. Man sagt auch, daß der Graf von Leicester einige Meuchelmörder zu ihr gesandt habe, die sie des Lebens berauben sollten; allein der Ritter Drue Drurye habe einen Abscheu für die That bezeuget, und ihnen den Eingang verwehret.

Indem sie nun p) zu Tuthbury gefangen lag, wurde ihr aller ersinnlicher Schimpf und Spott erwiesen. Ihre gantze Wohnung bestund in zwo kleinen Kammern, die mit elendem Hausgeräth versehen waren. Sie hatte nicht einmal ein Cabinetgen, darin sie allein seyn kunte, und durffte auch nicht spatzieren gehen. Ihre Wächter wollten ihr den Ruhm nicht gönnen, daß man von ihr sagen sollte, sie sey gutherzig und freygebig: denn sie liessen nicht zu, daß den armen Leu-

p) Additions aux Memoires de Castelnau, &c. p. 651, 652.

ten des Dorffes/ da sie war/ in ihrem Namen die geringste Allmosen gereichet würden. Ein armer q) Kerl/ Catholischer Religion/ der seines Glaubens halber in eben dem Hause gefangen lag/ wurde täglich/ wieder sein Gewissen/ durch den Hof geschleppt/ daß er Betstunde halten sollte/ und zuletzt/ vor den Fenstern der Königinn/ jämmerlich ums Leben gebracht. Indessen/ da sie dergleichen Unverschämtheit erdulden muste/ machte man mit ihrem Sohn ein Bündniß/ ohne sich um die Mutter zu bekümmern. Und damit ja ihr Elend vollkommen würde/ bekräfftigte man durch einen Parlaments-Schluß/ denjenigen Bund oder die sogenannte Association/ darin sich vormals viele Privat-Personen nur freywillig begeben hatten. Krafft dieser Reichs-Satzung r) "wurde Vollmacht ertheilet „an 24. oder mehr Gliedern des Geheimen Raths und „des Parlaments/ als Deputirte zur Königlichen „Commission/ Nachfrage zu halten und Bericht ein„zuziehen/ von allen solchen Leuten/ die im Sinn ha„ben mögten/ das Königreich anzufallen/ Aufruhr an„zurichten/ der Königinn Person Schaden zuzufügen/ „einen Anschlag wieder ihr Leben zu bewerkstelligen/ „und sich von solchen/ oder für solche/ gebrauchen zu las„sen/ die auf die Krone England Anspruch machten. „Ein solche Person aber/ von der/ oder für die/ derglei-

chen„

q) Martyre de la Royne d'Escosse, &c. p. 653. Additions aux Memoires de Castelnau, &c. p. 648.

r) Anhang/ No. V.

chen Leute sich gebrauchen liessen, sollte gänzlich unfä-„ hig seyn, die Engländische Kron zu tragen, alles Rechts,„ und aller Anforderung durchgehends beraubet, und„ biß auf den Tod, von jedem getreuen Unterthanen ver-„ folget werden, dafern die besagten 24. Herren solche„ Person für schuldig an dem Einfall, an dem Aufruhr,„ oder verrätherischen Beginnen, erkennen, und solches„ durch öffentliche Ausrufung erklähren würden.

1586. Des folgenden s) Jahres wurde eine sehr gefährliche Conspiration wieder das Leben der Königinn **Elisabeth** entdecket. Es befanden sich nehmlich in dem Seminario zu **Rheims** gewisse Engländer, welche der Päbstlichen Ober-Gewalt Pii V. solche Ehrfurcht erwiesen, daß sie festiglich glaubten, sein Bann-Brief wieder die Königinn **Elisabeth** sey von heiligen Geist eingegeben, und ein verdienstliches Werk, so wie der Märtyrer-Tod, wenn man versuchte einen bannisirten Printzen umzubringen, und darüber sein eignes Leben einbüssete. Diese Lehre wurde einem gewissen Menschen, Namens **Johann Savage**, kühn im Unterfangen und behertzt im Ausrichten, dergestalt von D. **Gifford** und zween andern Priestern, **Gilbert Gifford** und **Hodgeson**, tieff eingepräget, daß er willig auf sich nahm, die Königinn zu ermorden. Um die Osterzeit kehrte ein Priester von gedachtem Seminario Namens **Ballard**, aus England nach Frankreich zurück, nach dem er sich gebrauchen lassen, der Leute Gemüther

R 4 aus-

s) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 336. & seq.

auszukundschafften, ob sie nehmlich zum Aufstand geneigt wären, darinn er einen Spion des **Walsinghams**, mit Namen **Maud**, zum Gefährten hatte; der sich bey dem Priester so einzunisten wuste, daß ihn dieser zu seinem Vertrauten machte. Die Absicht war, England zu überfallen, und die Schottische Königinn in Freyheit zu setzen: wozu denn der Pabst, der König von Spanien, der Hertzog von Guise, und der Fürst von Parma Vorschub thun sollten. Nachdem nun **Ballard** sich endlich verbunden hatte, solche Hülffe in England aufzubringen, die sich in aller Eil zu den einfallenden Truppen schlagen sollte, wurde er abermal, unter dem Namen Captain Foscu, nach England geschickt, alwo er die Sache einem jungen Edelmann aus Derbyschire, **Anton Babington** genannt, anvertrauete, als welcher von gutem Hause und grossen Gütern war, und durch dessen Vermittelung verschiedene Standes-Personen mit in die Verschwerung traten. Dieser Babington war neulich in Frankreich gewesen, und hatte eine vertraute Freundschafft errichtet mit **Morgan**, einem Agenten der Schottischen Königinn, und mit dem Bischof von **Glasgow**, ihrem Gesandten daselbst. Wie er sich denn auch, seit seiner Zurückkunfft, sehr dienstfertiget bezeiget hatte, der Königinn verdeckter Weise Briefe zuzustellen. Man sagt auch, daß er an Ihre Majestät Briefe geschrieben, und wiederum welche von Ihr empfangen, welche diese Conspiration betroffen haben; obgleich sothane Correspondenz jederzeit von Ihr geläugnet worden ist. Aber wie der Plan just so weit fertig war, daß man ihn zur Vollziehung bringen kunte, wachte entweder dem Gifford das Ge-

wissen

wissen auf, daß er sich seiner, gegen die Königinn Elisabeth tragenden, Pflicht erinnerte; oder es übernam ihn auch die grosse Furcht; oder, welches am wahrscheinlichsten ist, er war vorher t) mit Gelde dazu bestochen, daß er die gantze Sache dem Secretario Walsingham entdeckte, und ihm seine Dienste in allen denjenigen Dingen anbot, die ferner unter den Verschwornen vorfallen würden. Hierauf wurde Ballard, samt den übrigen, beym Kopf genommen, die den in ihrem Verhör bekannten, was sie wusten.

Inzwischen wurde u) die Königinn der Schotten von dem Ritter Amyas Powlet mit solcher Vorsichtigkeit bewachet, daß weder sie, noch ihre Bedienten, das geringste erfuhren, von dem, was sich begeben, und was sonst eines jeden Menschen allgemeine Rede im gantzen Lande war. Zuletzt sandte man den Ritter Thomas Gorges nach Chartelay, woselbst sich die Gefangene damals befand, um ihr die Zeitung davon zu bringen, mit dem Befehl, sie zu überraschen, wie sie eben zu Pferde steigen, und auf die Jagd reiten wollte. Es wurde ihr nicht vergönnet, nach ihrem Zimmer zurück zu kehren, sondern man führte sie, unter dem Schein ihr eine Ehre zu erweisen, von einem adelichen Hofe nach dem andern herum. Zu gleicher Zeit wurden ihre beyde Secreta-

R 5 rien,

t) Martyre de la Royne d'Escosse, &c. p. 661. & seq. Additions aux Memoires de Castelnau, &c. p. 668.

u) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, &c. lib. III. p. 343, 345.

rien, Nawe und Curle, gefänglich angenommen, und zween verschiedenen Hütern übergeben, damit sie sich auf keinerley Weise mit einander besprechen mögten. Darauf erbrach man die Thüren von der Königinn Zimmern, bemächtigte sich aller ihrer Papieren, und sandte die Kästgen, worin sie lagen, versiegelt zur Königinn Elisabeth. Die Secretarien Nawe und Curle, wie sie wegen der Briefe, Zetteln und Zifern, so man in besagten Kästgen gefunden hatte, befraget wurden, bekannten, daß die Briefe von ihrer Hand geschrieben wären, so wie die Königinn dieselbe dem Nawe auf Frantzösisch in die Feder dictirt hätte, da sie hernach von Curle ins Engländische übersetzet, und in Zifern gefaßt worden. Sie gestunden auch, daß sie Briefe w) von Babington empfangen, und die Antwort darauf, so wie es Jhro Majestät befohlen, verfertiget hätten. Allein man hat x) Ursache zu glauben, daß die Secretarien dazu bestochen worden, ihre Aussage auf solche Weise zu thun.

Hiernechst hielt man Rath, was ferner mit der gefangenen Königinn zu beginnen sey. Und da waren einige y) der Meynung, weil sie doch nur eine Mitgenoßinn,

w) Siehe den Anhang, Num. VI.

x) Additions aux Memoires de Castelnau, &c. p. 668. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 345, 386. La mort de la Royne d'Escosse, &c. p. 157, 194, & seq.

y) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. VI. p. 308. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, &c. lib. III. p. 345.

noßinn / und nicht die Urheberinn der vorgenommenen Uebelthat wäre/ so könte man sie auch mit keiner grössern Strafe/ als mit einem engern Gefängniß/ belegen. Andere führten an / daß, gleichwie alle Verschwerungen wieder die Königinn **Elisabeth** ihren Grund auf die Hoffnung setzten / daß die Königinn der Schotten ihr auf dem Thron folgen würde/ so könte weder für Ihro Majestät / noch für die Religion/ im geringsten einige Sicherheit bestehen/ so lange **Maria** lebte. Allein auf was Art und Weise dieselbe vom Leben zum Tode zu bringen / darüber waren die Räthe noch verschiedener Meynung. Der Graf von **Leicester** rieth/ man sollte sie mit Gifft aus dem Wege räumen/ und sandte insgeheim einen Hof-Prediger zu **Walsingham** / der ihm so viel vorpredigen sollte / daß er sich zustimmig erklärte. Aber **Walsingham** schützte vor/ daß ein solches Mittel/ der Ungerechtigkeit zu geschweigen / der Königinn **Elisabeth** beydes gefährlich / und ihrer Ehre unanständig wäre. Darauf wurde untersuchet/ nach welchem Gesetze wieder sie zu verfahren sey / ob diejenige Verfassung zu wehlen / welche im fünf und zwantzigsten Jahr **Eduardi** III. gemacht worden/ und eine solche Person des **Hoch-Verraths** schuldig erkläret/ die den **Untergang** des **Königs** oder der **Königinn** betreiben oder erdenken/ **Krieg im Reiche** anfangen/ oder den **Feinden** der **regierenden Majestät** zugethan seyn würde. Oder/ ob man die Klage gründen sollte auf die Act/ so im 27ten Jahr der Königinn **Elisabeth** gemacht worden/ und die Association bekräfftigte. Zuletzt wurde beschlossen/ nach sothaner Act den Proces zu formiren/ als welche ausdrücklich bey dieser Gelegenheit gemacht worden.

den. Dem zufolge wurden verschiedene Glieder aus dem Geheimen Rath, nebst andern Engländischen Standes-Personen, mittelst eines Königlichen offenen Briefes, zu Commissarien ernennet, und ihre Vollmacht z) lautete also:

„**Elisabeth**, von Gottes Gnaden, **Königinn** „von **England**, **Frankreich** und **Irrland**, **Beschü**„**zerinn des Glaubens** &c. dem Hochwürdigen Va„ter in Christo a) **Johann**, Ertz-Bischof von „**Canterbury** Primas und Haupt der Geistlichen in „gantz England, auch einem von unsern Geheimen Rä„then; ingleichen unserm sehr lieben getreuen, **Tho**„**mas Bromley**, Rittern, auch Gros-Kantzlern von „England, und einem von unsern Geheimen Räthen; so „dann unserm sehr lieben getreuen, **Willhelm**, Lord „**Burghley**, Ober-Schatzmeistern von England, und „unserm Geheimen Rath; ferner unserm vielgeliebten „Vettern, **Willhelm**, Marquis von **Winchester**, „Mitglied des Ober-Parlaments; item unsern vielge- liebten„

z) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, &c. lib. III. p. 346. *Proceedings against* Mary *Queen of* Scots, &c. *in the State-Tryals*, p. 125.

a) Es erhellet hieraus, daß es, nach der Meynung des Raths und der Richter unter der Königinn **Elisabeth** Regierung, einem Bischof und seiner Würde, Krafft der Engländischen Verfassung, nicht unanständig gewesen, im Blut-Gericht zu sitzen und zu sprechen. Siehe Mr. Collier's Eccles. Hist. Vol. II. p. 599. & seq.

liebten Vettern, Edward, Grafen von Oxford, „
Ober-Kammerherrn von England, auch einem von „
den Lords des Parlaments; weiter unserm vielgelieb- „
ten Vettern, Heinrich, Grafen von Derby unserm „
Geheimen Rath; hiernechst unserm vielgeliebten Vet- „
tern, Ambrosius Grafen von Warwick, General- „
Feld-Zeugmeistern und Geheimen Rath; folgends „
unserm vielgeliebten Vettern, Robert, Grafen von „
Leicester, Ober-Stallmeistern und Geheimen Rath; „
unserm vielgeliebten Vettern, Heinrich, Grafen von „
Lincoln, Lord des Parlaments; unserm vielgelieb- „
ten Vettern, Anton, Schaltgrafen Montague, „
Parlaments-Herrn; unserm sehr lieben getreuen, „
Carl, Lord Howard, unserm Gros-Admiral von „
England, Geheimen Rath; unserm sehr lieben ge- „
treuen, Heinrich, Lord von Hunsdon, unserm Lord „
Kammerherrn und Geheimen Rath; auch unserm „
sehr lieben getreuen, Heinrich, Lord Albergavenny, „
Parlaments-Herrn; unserm sehr lieben getreuen „
Heinrich, Lord Zouch, Parlaments-Herrn; unserm „
sehr lieben getreuen Edward, Lord Morley, Parla- „
ments-Herrn; unserm sehr lieben getreuen, Will- „
helm Lord Cobham, Ober-Befehlshabern über unsre „
fünff Haven, auch Geheimen Rath; unserm sehr lie- „
ben getreuen Edward, Lord Stafford, Parlaments- „
Herrn; unserm sehr lieben getreuen Arthur Lord Grey „
von Wilton, Parlaments-Herrn; u. s. l. g. Johann, „
Lord Lumley, Parlaments-Herrn; u. s. l. g. Johann, „
Lord Stourton, Parlaments-Herrn; u. s. l. g. Will- „
helm, Lord Sandes; u. s. l. g. Heinrich, Lord „
Wentworth; u. s. l. g. Ludwig, Lord Mordaunt; „
u. s. l. g.

„u. s. l. g. Johann, Lord St. John von Bletscho,
„alle Parlaments-Herren; auch u. s. l. g. Thomas
„Lord Burckhurst, Geheimen Rath; u. s. l. g. Hein-
„rich, Lord Compton, Parlaments-Herrn; u. s. l. g.
„Heinrich, Lord Cheyney, Parlaments-Herrn;
„u. s. l. g. Francis Knolles, Rittern, unserm Haus-
„Schatzmeister und Geheimen Rath, u. s. l. g. Jacob
„Krofts, Rittern, Ober-Aufsehern unsers Hauses,
„auch Geheimen Rath; u. l. g. Christopher Hatton,
„Rittern, unsern Vice-Kammer-Herrn und Gehei-
„men Rath; u. l. g. Frantz Walsingham, Rittern,
„einem von unsern Ober-Staats-Secretarien und Ge-
„heimen Rath; u. l. g. Willhelm Davison, Schild-
„trägern, auch einem von unsern Ober-Staats-Secre-
„tarien und Geheimen Rath; u. l. g. Ralph Sadler,
„Rittern, Kantzlern unsers Hertzogthums Lancaster,
„und Geheimen Rath; u. l. g. Walter Mildmay,
„Rittern, Kantzlern unsrer Schatz-Kammer und Ge-
„heimen Rath; u. l. g. Amyas Powlet, Rittern,
„Hauptmann unsrer Insul Jersey, und Geheimen
„Rath; u. l. g. Johann Wolley, Schildträgern,
„unserm Lateinischen Secretario und Geheimen Rath;
„u. l. g. Christopher Wray, Rittern, Ober-Richtern
„in den vor uns zu führenden Processen; u. l. g. Ed-
„mund Anderson, Rittern, Ober-Richter in der Kö-
„niglichen Banck; Roger Manwood, Rittern,
„Presidenten in unserer Kämmerey; Thomas Gaudy,
„Rittern, Hoffrichtern; und Willhelm Perian,
„Richtern in der Banck, unsern Gruß ꝛc. *)

Nach„

*) Hier sind 43 Commissarien genannt; wo will Leti denn seine 127. Richter herausbringen?

„Nachdem seit der letzten Parlaments-Sitzung/„ nehmlich/ seit dem 1 Junii/ im 27sten Jahr unsrer Re-„ gierung/verschiedene Anschläge erfunden und geschmie-„ det worden, zum Schaden unsrer Königlichen Per-„ son/ so wohl von Maria/ Tochter und Erbinn/ Ja-„ cobs des V. Königes von Schotland, insgemein ge-„ nannt/ Königinn der Schotten und verwittwete Kö-„ niginn von Frankreich/ unter dem Vorwand/ daß„ dieselbe ein Recht zu der Krone dieses Reiches England„ habe/ als auch von vielen andern Personen cum scien-„ tia (mit Vorbewust) besagter Maria, wie wir„ dessen berichtet worden: Und demnach wir gesinnet„ und entschlossen sind, daß die in erwehnter Sitzung„ des Parlaments gemachte Acte/ in allen ihren Stü-„ cken/ gehörig und würklich vollenzogen werden soll/„ nach Innhalt derselben, und daß alle in vorbesagter„ Act/ erwehnter massen/ angeführte Beamte/ umständ-„ lich befraget und verhöret, auch ihr Urtheil und Recht„ ihnen gefället werden soll/ Krafft sothaner Act: als er-„ theilen wir euch, und den meisten unter euch/ völlige„ und unumschränckte Gewalt, Freyheit und Macht/„ nach Innhalt besagter Act/ über alle und jede Sachen„ Verhör und Nachfrage anzustellen, die erdacht oder„ betrieben worden/ zum Nachtheil unsrer Königl. Per-„ son/ theils von erwehnter Maria/ theils von einer an-„ dern Person, oder von andern Personen/ sie mögen„

„seyn/

Siehe seine verteutschte Lebens-Beschreibung der Königinn Elisabeth, Parte II. p. 156.

„seyn/ wer sie wollen/ cum scientia (mit Vorbewust) „besagter **Maria**/ nach allen Umständen/ die dabey „vorgekommen und allen erwehnten Beleydigungen/ so „in mehrgedachter Act angeführet sind/ und ihren re„spective Umständen; damit ihr hiernechst/ nach Inn„halt offtberührter Act/ solche Urtheil fället/ als der „Sachen Beweiß euch an die Hand geben wird. Wir „befehlen euch derowegen/ daß ihr allezusammen/ oder „die meisten von euch/ solche gewisse Tage und Stunden „ernennet/ die sich am besten schicken/ und alsdenn nach „vorbesagter Manier mit allem Fleiß verfahret &c.

Am b) eilfften October kamen die meisten von obgedachten Commissarien auf dem Schloße zu Fotheringay/ in der Grafschafft **Northampton**/ an/ woselbst die Königinn der Schotten/ damals gefangen saß. Des Tages darauf sandten sie zu ihr den Ritter **Walter**

b) Der folgende Bericht/ von der Schottischen Königinn Betragen bey ihrem Verhör/ ist durch den Herrn **Camden** aus den Schrifften und Protocollen des **Edward Barkers**/ Ober-Registrators der Königinn **Elisabeth**/ des **Thomas Wheeler**/ eines öffentlichen Notarii/ Registrators des Canterburischen Gerichts/ und andrer beglaubter Personen Verzeichnissen/ gezogen/ die selber dabey gewesen. Vid. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, &c. p. 348. 361. it. *Proceedings against* Mary *Queen of* Scots &c. in the State-Trials, welche auch fast von Wort zu Wort aus dem **Camdens** genommen sind.

er Mildmay, Powlet und Barker, einen öffentli-
hen Notarium, welche ihr der Königinn Elisabeth
Schreiben eigenhändig übergaben. Sie laß dasselbe
nit ruhigen Geberden, und redete hernach die Abgeord-
neten folgender Gestalt an: "Es kränket mich, daß„
die Königinn, meine höchstgeliebte Schwester, mei-„
nentwegen so übel berichtet seyn soll, und daß ich, nach„
o vieljähriger Gefangenschafft und einer daher ent-„
prungenen Lähmung meiner Gliedmassen, so gäntz-„
ich von ihr vergessen seyn muß, unerachtet der häuffi-„
gen und billigen Bedingungen die ich ihr, meiner„
Freyheit halber, angeboten habe. Ich habe ihr völ-„
ige und getreue Nachricht von verschiedenen Gefähr-„
ichkeiten gegeben, die sie dräueten, und sie hat mir doch„
einen Glauben zugestellet; sondern mich vielmehr al-„
mal gering geschätzet und verächtlich gehalten, da ich„
ihr doch so nahe im Geblüte verwandt bin. Wie„
man die Association aufs Tapet brachte, und dieselbe„
urch eine Parlaments-Acte bestätigen ließ, sahe ich„
hon voraus, daß alle Gefahr, so von auswärtigen„
Printzen, von übelgesinnten Leuten im Lande, oder der„
Religion wegen, erreget werden würde, auf mich al-„
in fallen und mir zugerechnet werden müste, da ich„
m Hofe so viel Feinde antraff. Und ich habe gewiß-„
h Ursache es übel aufzunehmen, daß so neulich noch„
ne Allianz mit meinem Sohn gemacht worden, ohne„
ein Vorwissen und meine Einwilligung. Aber wir„
ollen diese Sachen dahin gestellet seyn laßen, und den„
Händen habenden Brief betrachten, bey welchem„
mir denn seltsam vorkömt, daß die Königinn mir„
fehlen will, als einem Unterthan, mich ihrem Verhör,„

S „zu

„zu unterwerffen. Ich bin eine freye Königinn, und
„nicht gesinnet, das geringste zu thun, so der Königli-
„chen Majestät, oder andern Fürsten und Herren mei-
„nes Rangs und meiner Hoheit, oder auch nur meinem
„Sohn, nachtheilig seyn kann. So kleinmüthig bin
„ich noch nicht geworden, daß ich unter meinem gegen-
„wärtigen Elend gar darnieder sinken sollte. Ich be-
„ziehe mich dieserwegen auf diejenige Protestation, die
„ich ehmals dem itzigen Kantzler **Bromley**, und dem
„Lord **La-Ware** gethan habe. Die Gesetze und Ver-
„fassungen in England sind mir unbekannt; ich habe
„keine Räthe, und kan niemand nennen, der, als mei-
„nes gleichen, über mich sprechen sollte. Meine Urkun-
„den und Schrifften sind mir entwandt, und es hat nie-
„mand das Hertz, mein Advocat zu seyn. Ich habe
„nichts wieder die Königinn begangen, niemand wie-
„der sie angereitzet, und kan anders nicht, als über mei-
„ne eigne Worte oder Handschrifft, verklaget werden;
„die man doch, wie ich versichert bin, wieder mich nicht
„aufbringen kan. Inzwischen will ich nicht läugnen,
„daß ich meine Person und meinen Zustand auswärti-
„gen Printzen nicht bestens empfohlen haben sollte.

Des folgenden Tages kamen **Powlet** und **Barker** wieder zu ihr, abseiten der Commissarien, mit dem Bericht, ihre Antwort sey schrifftlich verfaßt, und man verlange zu wissen, ob sie derselben annoch geständig seyn, und darauf bestehen wollte. Wie ihr nun dieselbe vorgelesen worden, bekannte sie, daß ihre Gedanken gantz richtig darin enthalten, und die Abfassung so sey, daß sie selbige allemahl behaupten würde. „Nur dieses ein-
„tzige, sagte sie, hätte ich schier vergessen, und begehre, daß

s hinzugefüget werde : die Königinn gibt vor/ ich sey„
en Engländischen Gesetzen unterworffen/ müsse mich„
annenhero nach solchen befragen und beurtheilen las„
:n/alldieweil ich unter dem Schutz sothaner Gesetze ge„
:bet habe. Hierauf erwiedere ich/daß ich in England„
ekommen bin / ihre Hülffe und ihren Beystand zu er„
alten ; dahingegen man mich aber die gantze Zeit ge„
änglich eingesperret hat / so daß ich des Schutzes der„
Engländischen Gesetze keinesweges geniessen/noch auch„
mals begreiffen mögen / wie solche Gesetze eigentlich„
eschaffen.„

Des Nachmittags erschienen bey ihr gewisse Depu-
rte von den Commissarien / die sie überreden wollten/
aß sie nachgeben / und der Verordnung der Königinn
Elisabeth geleben mögte. Der Gros-Kantzler / und
Gros-Schatzmeister bewiesen ihre Vollmacht durch
Vorlegung ihrer Patente und Comission/mit dem Bey-
igen/es könne sie weder ihr Gefängniß/noch Vorrecht/
usschliessen/ daß sie nicht den Gesetzen des Königreichs
nterwürffig seyn sollte: dräueten anbey/ dafern sie auf
ie vorseyende Befragung nicht antworten würde/man
ennoch wieder sie nach den Rechten verfahren müste/
b sie gleich gar nicht zugegen wäre. Sie erneuerte hier-
uf ihre vorige Erklährung/und gab ihnen zu verstehen:
aß sie niemand unterthan/ und lieber tausendmal ster-„
en / als die Königliche Würde und Majestät / durch„
ergleichen Erkenntniß/verunehren wollte. Dennoch„
y sie bereit / in einem freyen vollen Parlament aufzu-„
eten und alles zu beantworten : denn was diese Com-„
ißion beträffe/so sey es wohl/ da sie schon voraus zum„
Tode verdammet/ nur deswegen so weit damit gekom-„

„men / daß man dem Handel einen Rechtsgültigen „Schein geben/ und ihm ein Färbgen anstreichen mögte. „Sie bäte derohalben / daß die Herren Commissarien „ihr Gewissen beobachten/ und in Betracht ziehen woll„ten/ der Schau-Platz der Welt sey grösser und weiter/ „als das Königreich England.“ Darauf fing sie an/ sich über das harte Verfahren zu beschweren / und über das Unrecht/ so man ihr anthäte. Es unterbrach aber ihre Klagen der Groß-Schatzmeister / und führte ihr zu Gemüth/ wie gewogen ihr die Königinn Elisabeth gewesen/ und welche Freundschaffts-Zeichen sie von derselben empfangen hätte; allein/ weil sie von keiner gutthätigen Neigung abseiten der Königinn etwas hören oder wissen wollte/ verliessen sie ihr Zimmer/ und kehrten wieder um zu ihren Mit-Commissarien.

Ein paar Stunden hernach sandten sie ihr den Innhalt der Commißion / samt den Namen der Commissarien / durch Powlet und den Anwald / damit sie sehen könte / daß man nach Recht und Billigkeit mit ihr verfahren wollte. Sie hatte wieder die Comissarien nichts; aber viel wieder das jüngste Gesetz einzuwenden / darauf die ganze Commißion gegründet war/ und hielte solches für unrecht und unerhört/ als eigentl. nur zu ihrem Untergang erfunden und abgezielet. Hiernechst verlangte sie/ man mögte ihre ehmalige Protestation zulassen und annehmen; aber das wurde ihr / als der Kron England nachtheilig/ abgeschlagen.

Nachdem nun eine Zeitlang mit dem Streit über die Vollmacht und über die Eigenschafft des Gesetzes zugebracht worden / brach sie in eine Rechtfertigung ihrer selbst heraus/ gegen und wieder die ihr aufgebürdete Beschuldi-

schuldigungen, beklagte sich über verschiedenes Unrecht und grossen Schimpf, so ihr häuffig wiederfahren, und betheurete hoch, daß sie alle Liebe und allen guten Willen zu der Königinn Elisabeth getragen habe. Aber da fiel man ihr wieder in die Rede, und begehrte sie sollte sich deutlich erklähren, ob sie vor den Commissarien antworten wollte, oder nicht? Sie erwiederte: "der Grund ihrer Vollmacht beruhe auf ein Gesetze," das ausdrücklich gemacht worden, sie zu fangen; sie" könne die Gesetze der Königinn Elisabeth nicht erken-" nen; der Muth sey ihr noch nicht gefallen, und sie woll-" te von der Ehre ihrer Vorfahren, der Schottländi-" schen Könige, nichts vergeben, noch sich, als einen Un-" terthan der Kron England, behandeln lassen. Den-" noch weigere sie sich nicht, auf alles zu antworten, da-" fern sie nur dadurch niemand unterwürffig werden" sollte. Aber sie wollte lieber gantz und gar verderben," als in der Person einer Missethäterin antworten."

Hierauf versetzte Hatton, der Vice-Kämmerling: "Ihr seyd angeklaget, doch nicht verurtheilt, als ob" ihr wieder das Leben unsrer gnädigsten Frauen und ge-" salbten Königinn conspirirt hättet. Ihr sagt, ihr" seyd eine Königinn: ich gebe es zu; aber selbst die Kö-" nigliche Würde ist nicht ausgenommen, weder durch" weltliches, noch geistliches, noch natürliches noch Völ-" ker-Recht, auf die Anklage eines solchen Verbrechens," wie dieses ist, zu antworten. Denn, wenn dergleichen" Missethaten ungestrafft hingegen sollten, müste alle" Gerechtigkeit darüber zu Grunde gehen. Seyd ihr" unschuldig, so thut ihr eurem guten Namen dadurch" zu nahe, daß ihr die Abhörung vermeidet. Ihr be-"

„theüret eure Unschuld; aber die Königinn Elisabeth „denckt gantz anders, und hat Ursach anders zu denken, „ob gleich zu ihrem grossen Leidwesen. Sie hat euch „hochansehnliche Commissarien verordnet, kluge und „redliche Männer, die eure Unschuld untersuchen sollen, „und bereit sind, euch mit aller Billigkeit und Gunst an„zuhören, sich auch freuen werden, wenn sie befinden, „daß ihr von derjenigen Missethat, der man euch zeihet, „frey seyd. Glaubet mir, die Königinn wird froh drü„ber seyn: denn sie sagte mir, bey meinem Abschied, daß „ihr in der Welt nichts so sehr zu Hertzen gegangen, als „daß man euch solcher Handlungen zu beschuldigen hät„te. Darum leget die ungültige Foderung eines Vor„rechts, wegen eurer Königlichen Hoheit, auf die Seite, „weil euch dieselbe anitzo keinen Nutzen schaffen kann; „erscheinet im Gericht, und erweiset, daß ihr unschuldig „seyd: denn wenn ihr euch diesem ferner entziehet, „wird man einen solchen Verdacht auf euch werffen, der „eurem Nachruhm einen immerwährenden Schand„fleck anhängen dürffte.

„Ich will mich nicht entbrechen, sagte sie, in einem völ„ligen Parlament, vor den rechtmäßiger Weise ver„sammleten Ständen des Reichs, zu antworten; da„fern man mich, als nächste Erbin zur Krone, erkennen „wird; oder vor der Königinn und ihren Räthen, falls „meine Protestation angenommen, und ich, als Ihro „Majest. nächste Verwandtinn, erscheinen darff. Aber „daß ich mich dem Urtheil meiner Wiedersacher unter„werffen sollte, bey denen, wie ich wohl weiß, die Erwei„sung meiner Unschuld nur umsonst ist, daraus wird „nichts.

Der Gros-Kantzler frug sie hiernechst, "ob sie„ denn antworten wollte, dafern man ihre Protestation„ annehmen würde? "Nimmermehr, sprach sie, will ich„ mich dem, in eurer Vollmacht angeführten, jüngsten„ Gesetze unterwerffen.„ Sodann, erwiederte der Gros-„ Schatzmeister, müssen wir Morgen in der Sache„ verfahren, wie recht ist; ohngeachtet ihr abwesend„ und halsstarrig seyn werdet. Wolan, sagte sie, un-„ tersuchet euer Gewissen, und betrachtet eure Ehre, daß„ euch GOtt vergelte, euch und den eurigen, nach Maaß-„ gebung desjenigen Urtheils, so ihr über mich fällen„ werdet.

Des folgenden Tages ließ sie einige der Commissarien zu sich kommen, und verlangte, daß ihre Protestation angenommen werden mögte. Der Gros-Schatzmeister frug denn: ob sie zum Verhör erscheinen wollte, falls ihre Protestation protocollirt, aber nicht angenommen würde? Hiezu gab sie zuletzt ihren Beyfall, doch mit vieler Schwürigkeit: denn ob sie gleich hertzlich verlangte, sich über die ihr beygelegten Thaten zu verantworten, so besorgte sie doch, wie sie sagte, daß dadurch der Ehre ihrer Nachfolger und Vorfahren zu nahe geschehen mögte.

Die Commissarien versamleten sich demnach in dem Audientz-Saal, an dessen Ober-Ende ein Staats-Stuhl, für die Königinn **Elisabeth**, aufgerichtet, und mit einem Himmel bedecket war; weiter unten, etwas davon entfernet, doch gerade gegen besagtem Staats-Stuhl über, stand einer für die Königinn der Schotten; und die Commissarien samt ihren Beysitzern hatten ihre Stellen an den Seiten des Zimmers, auf

gegen die Wand stehenden Bänken eingenommen. Wie Maria herein getreten war, und sich auf ihren Stuhl gesetzet hatte, wandte sich der Gros-Kantzler **Bromley** zu ihr, und redete sie kürtzlich dieses Inhalts an: "Nachdem die Allerdurchlauchtigste Königinn „**Elisabeth**, zu ihrem grössesten Hertzleid und Gemüths-„Beunruhigung, benachrichtiget worden, daß ihr den „Untergang ihrer Person, und des Reiches England, „auch die Vertilgung der rechten Religion, betrieben: „so hat dieselbe, damit es nicht das Ansehen hätte, als „ob sie GOtt aus den Augen setzte, sich selbst und ihr „Volk gering achtete, ohne die geringste arge Absicht, „Krafft ihres Amts und Schuldigkeit, gegenwärtige „Herren Commissarien benennet und bestimmet, solche „Klagen anzuhören, die wieder euch eingebracht wer-„den mögen; und dagegen zu vernehmen, auf welche „Art ihr euch wieder die Beschuldigung vertheydigen, „und der Welt eure Unschuld vor Augen legen werdet.

Darauf erhub sie sich von ihrem Stuhl und sagte: „daß sie nach England gekommen, diejenige Hülffe zu „verlangen, welche ihr versprochen worden; sey aber seit „der Zeit her in beständigem Gefängniß gesessen, und „protestirte, daß sie der Königinn von England gar „nicht unterworffen, sondern selbst eine freygebohrne un-„umschränkte Königinn sey, die man nicht zwingen kön-„ne, vor einer Commißion, noch vor einem andern Rich-„ter, zu erscheinen, als vor GOtt allein, dem Richter der „Fürsten. Sie wollte daher Ihrer eignen Königlichen „Majestät sowohl, als dem Könige der Schotten, ihrem „Sohn, noch ihren Nachfolgern und andern vollmäch-„tigen Printzen, hiemit nicht den geringsten Abbruch ge-

than„

than haben; ob sie sichs gleich anitzo, in Person zu er-„ scheinen, gefallen liesse, damit sie diejenige Missethaten, „ deren man sie beschuldigte, von sich abweltzen mögte.„

Der Kantzler wollte nicht geständig seyn, daß man ihr einige Hülffe versprochen, sondern gab zu verstehen, die Protestation sey von keiner Krafft, sintemal wenn iemand, er mögte auch seyn wer er wollte, in England wieder die Engländischen Gesetze handelte, derselbe auch unfehlbahr nach denselben Engländischen Gesetzen gerichtet werden müste: derohalben könte ihre Protestation nicht angenommen werden, in so weit dieselbe, den Gesetzen der Königinn von England Abbruch zu thun, gemacht wäre. Dennoch befahlen die Commissarien, daß sowohl besagte Protestation, als die Antwort des Kantzlers, zu Buche gebracht werden sollten.

Hiernechst wurde die Vollmacht öffentlich verlesen, und weil sich dieselbe auf die jüngst-gedachte Acte gründete, brachte die Königinn der Schotten kühnlich eine abermalige Protestation dawieder ein, weil sothane Act eigentlich nur wieder sie selbst gemacht worden, und sie berief sich zugleich, der Wahrheit ihrer Einwendung zur Steuer, auf der Commissarien eignes Gewissen. Allein der Schatzmeister sagte ihr, es käme mit den Gesetzen eben nicht auf das Alterthum an, ob sie nehmlich vor langer oder kurzer Zeit gemacht wären: denn die jüngsten hätten deswegen eben die Krafft als die alten, und es gezieme ihr nicht dawieder etwas einzuwenden. Sie mögte aber der Protestationen so viel machen als ihr beliebte, und sich berufen worauf sie immer wollte, so wären doch die Commissarien entschlossen, den Proces wieder sie nach demselben Gesetze fortzuführen.

Zuletze erklährte sie sich, alles anzuhören, und auf alles zu antworten, was man, wegen einiger wieder die Königinn Elisabeth begangenen Missethat, vorbringen könte.

Alsobald verlaß Gawdy, der Königinn Advocat, offterwehntes Statutum oder Gesetze der Länge nach, und bejahete, daß Maria dawieder gehandelt hatte. Nachdem er auch des Babingtons Verrätherey Erzehlungs-Weise vorgestellet, war sein Schluß dieser: die Schottische Königinn habe darum gewust; den Anschlag gut geheissen; sich zustimmig darüber erklähret; ihren Beystand dazu versprochen; auch Mittel und Wege, wie solcher ins Werk zu richten, an die Hand gegeben. Diese Anklage zu beweisen, wurde aus Babingtons Geständniß dargethan, daß zwischen ihr und demselben Briefe gewechselt worden. Darauf brachte man Abschrifften von denjenigen Briefen hervor, die Babington an sie geschrieben, und sie wiederum an Babington, in welchen der Entwurff der gantzen Zusammenschwerung enthalten war. Selbige wurden verlesen, und durch die Zeugnisse des Savage und Ballard bekräfftiget, welche ausgesaget hatten, daß ihnen Babington verschiedene Briefe sehen und lesen lassen, die er von der Schottischen Königinn empfangen.

Ihre Antwort hierauf war diese: "Sie kenne Ba„bington nicht, habe auch niemals Briefe von ihm er„halten, vielweniger an ihn geschrieben. Einigen Leu„ten, die ihr ins Geheim etwas, wegen eines Einfalls in „England gerathen, hätte sie deswegen einen derben „Verweiß gegeben, und sie gewarnet, daß sie wohl zuse-

hen„

hen sollten, was sie thäten. Zwar hätte sie ihr bestes,,
gethan, die Freyheit zu erhalten, wie es denn die Na=,,
tur selbst erforderte und vergönnete, auch zu dem Ende,,
nur hätte sie sich um den Beystand ihrer Freunde be=,,
worben; allein im übrigen wollte sie, ihres Theils, das,,
gantze Königreich nicht verlangen, wenn es das Le=,,
ben des allergeringsten Menschen, geschweige der Kö=,,
niginn ihres, kosten sollte. Gefährliche Sachen wä=,,
ren von verschiedenen Personen unternommen wor=,,
den; aber ohne ihrem Wissen und Willen: zudem sey,,
es ein leichtes, die Handschrifft oder Zifern eines an=,,
dern nachzumahlen. Schließlich versicherte sie auf das,,
allerstärkste, daß sie nimmermehr an ihrer Seelen,,
Schiffbruch leiden, und dadurch den Tod ihrer gelieb=,,
testen Schwester suchen oder befördern wollte.,,

Ferner legten sie ihr die Aussagen ihrer Secretarien, Nawe und Curle, vor die Augen, welche beyde überein stimmeten, und die Briefe zwischen ihr und Babington, samt deren Beantwortung, bekräfftigten. Allein diese Zeugen verwarff sie, als unzulänglich. "Es könne,,
seyn, sagte sie, daß ihre Secretarien etwas in die Brie=,,
fe einfliessen lassen, welches sie ihnen nimmer dictirt,,
hätte: auch wäre es andrer Seits gar was leichtes, daß,,
ihre Secretarien Briefe empfangen, die sie selbst nim=,,
mer gesehen hätte. Sie bestund darauf, es müsse die,,
Majestät und Sicherheit aller Printzen zu Boden fal=,,
len, dafern es auf die Schrifften und Zeugnisse ihrer,,
Secretarien ankäme. Hätten nun die ihrigen etwas,,
geschrieben, so der Königinn, ihrer Schwester, nach=,,
theilig wäre, so hätten sie solches ohne ihrem Wissen,,
und Willen gethan, und müsten die Strafe einer sol=,,

,,chen

„chen unbedachtsamen Kühnheit selber tragen. Sie köñe „indeß versichert seyn, daß besagte Secretarien, wenn sie „gegenwärtig wären, alle Schuld in diesem Fall von „ihr abkehren würden. Und wenn sie nur ihre Schriff„ten in Händen hätte, würde sie allen Einwürffen bes„ser begegnen können.

Sodann wurden die Articul aus verschiedenen Briefen angebracht, welche an den Spanischen Gesandten, Bernardino de Mendoza, an den Ritter Frantz Inglefield, und an den Lord Paget, um auswärtige Hülffe, geschrieben worden. “Aber diese Briefe, sagte sie, „hätten nichts mit dem Mord der Königinn zu thun; „und wenn ja Fremde und Ausländer sich bestrebet „hätten, sie in Freyheit zu setzen, müste man ihr deswe„gen keine Schuld aufbürden, sintemal sie der Königinn „Elisabeth zu verschiedenen malen selber kund gethan, „daß sie ihre Befreyung suchen wollte.

Da man ihr nun wiederum des Babingtons Briefe vorhielt, und der Gros-Schatzmeister Burghley einwandte, welchergestalt es die Umstände darthäten, von welchen Dingen sie mit Babington gehandelt hätte, war ihre Antwort so: “Umstände mögten leicht er„wiesen werden; nimmer aber die That: ihre Aufrich„tigkeit und Unschuld beruhe nicht auf die Aussage und „das Gedächtniß ihrer Secretarien, und wenn diese, „aus Furcht vor der Strafe, oder in Hoffnung der Be„lohnung, etwas bekannt hätten, so sollte es doch billig „nicht angenomen werden: denn sie würden solches nie „gethan haben, als in der Absicht, ihren Vortheil dabey „zu finden.“ Dabey verlangte sie abermal, daß man ihre Schrifften und Secretarien hervorbringen und ihr

sel-

selbige darstellen mögte, mit dem Zusatz: "daß ihre" Secretarien, weil dieselbe wieder Eyd und Pflicht" gehandelt, gar keinen Glauben verdienten; denn" wer einmal meineydig geworden, dem müsse niemand" trauen, wenn er auch hernach noch so hohe und ernstli=" che Betheurungen vorschützte. Und allem Ansehen" nach hätten Nawe und Curl diese Dinge nur wieder" sie ausgesagt, damit sie sich selber retten mögten, in der" Meynung, es könne solch Geständniß doch keiner Kö=" niginn Schaden zufügen, als mit welcher man günsti=" ger verfahren würde."

Nach diesem verlaß man einige kurtze Stellen aus ihren an Mendoza gesandten Briefen, von welchen Curl bekannt hatte, daß er sie in Zifern geschrieben, und aus welchen man sie beschuldigte: daß sie Vorhabens gewesen, ihr Recht zum Reiche dem Könige von Spanien überzutragen. Hierauf antwortete sie: "Man" hätte sie in ein enges Gefängniß gehalten; der Kum̃er," habe sie übernom̃en; alle Hofnung zur Freyheit sey ver=" schwunden gewesen; ihre Kräfte hätten täglich durch Al=" ter und Krankheiten abgenommen; und da habe man" ihr gerathen, die Kron=Folge in England auf die Spa=" nier, oder einen Römisch=Catholischen Engländer, zu" bringen; auch wäre ihr ein Buch gesandt, darin des" Königs von Spanien Forderung auf England aus=" gemacht und vertheydiget worden: weil sie nun sol=" ches nicht eingehen wollen, sondern es abgeschlagen," sey man damals sehr übel auf sie zu sprechen gewesen." Aber nunmehr, sagte sie, da man mich in England" zur Verzweiflung bringt, bin ich festiglich entschlossen," den Beystand von aussen fernerhin nicht zu verwerffen."

Der

Der Gros-Schatzmeister führte bey dieser Gelegenheit an/daß die Krone England niemand übergetragen werden könnte, sondern durch das Erb-Recht von einem zum andern kommen müste/und frug sie nachmals/ ob sie etwas mehr einzuwenden hätte? Sie verlangte denn, daß man sie im völligen Parlament abhören, oder daß ihr vergönnet werden mögte/mit der Königinn und ihren Räthen persönlich selbst zu sprechen. Und mit diesen Worten stund sie in grosser Majestät und vollkommener Gelassenheit von ihrem Stuhl auf/ redete etwas mit dem Gros-Schatzmeister, mit **Hatton**/ **Walsingham**, und dem Grafen von **Warwick** ins besondere. Wornach das Gericht geschlossen, und zu dessen Wiedereröffnug, in der sogenannten Stern-Kammer zu Westmünster, der 25 October angesetzet wurde.

Am bestimten Tage c) versammleten sich die Commissarien, und nachdem **Nawe** und Curl wiederum eydlich abgehöret worden/ welche beständig aussagten, daß die Briefe und Abschrifften, davon oben erwehnet worden, wahr und unverfälschet wären/ sprach man das Urtheil wieder die Königinn der Schotten/ in folgenden Worten/ aus: "Mit einmüthiger „Bejahung und Beyfall erkennen die Commissarien „für Recht/ und fällen dieses ihr Urtheil, an dem Tage „und Ort/wie oben gesagt worden/dahin gehend: daß/ „seit Endigung gedachter Sitzung des Parlaments/

da-

c) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 361. *Proceedings against* Mary, *Queen* of Scots &c. in the State-Trials, p. 131.

davon in berührter Commission gemeldet worden/„ nehmlich / seit dem ersten Junius im sieben und zwan-„ zigsten Jahr als vorerwehnet / und eher / als besagte„ Commission datirt worden / verschiedene Sachen be-„ trieben und erdacht worden / innerhalb dieses Reiches„ England / von Anthon **Babington** und andern/ mit„ Vorwissen besagter **Maria**, die ein Recht zu dieser„ Krone Englands haben will / in der Absicht / den„ Schaden/ Tod/ und die Vertilgung der Königlichen„ Person/ unsrer gnädigsten Frauen und Königinn / zu„ Wege zu bringen. Als auch/ daß/ seit besagtem er-„ sten Junius des sieben und zwanzigsten Jahrs / wie„ gedacht/ und ehe noch die Commission datirt worden/„ mehrerwehnte **Maria**, die ein Recht zu dieser Krone„ Englands haben will/verschiedene Anschläge geschmie-„ det und ersonnen hat / innerhalb dieses Reiches Eng-„ land / die zum Schaden / zum Tode und zur Vertil-„ gung der Königlichen Person / unsrer grosmächtigen„ Frauen und Königinn/ abzielen/ gegen und wieder die„ Form der Verfassung/ welche in vorerwehnter Com-„ mission eingegründet worden.„ Und eben desselbi-gen Tages wurde von den Commissarien und Richtern folgende Erklährung kund gemacht: "daß besagtes Ur-„ theil keines Weges dem Rechte und den Würden Ja-„ cobs/Königes der Schotten/Abbruch thun; sondern„ er in eben dem Stande / Rang und Rechte bleiben„ sollte / als ob gedachtes Urtheil nimmer gesprochen„ worden wäre.„

Wenig Tage hernach d) hielt man ein Parla-ment

d) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, &c. lib. III. p. 362, & seq.

ment zu Westmünster, woselbst das wieder die Königinn der Schotten gefällte Urtheil, durch einmüthigen Beyfall beyder Häuser, bekräfftiget ward. Hierauf übergab e) der Kantzler, im Namen des gantzen Parlaments, der Königinn eine Bittschrifft, des Innhalts: daß es Ihro Majestät belieben mögte, sowohl in Ansehung der Beförderung und Fortsetzung wahrer Religion unter ihnen, und der Sicherheit ihrer Königlichen Person und Staats, als auch in Betracht der Erhaltung und Beschützung ihrer getreuen Unterthanen, und des gantzen gemeinen Wesens im Reiche England, einen schleunigen Befehl zu ertheilen, daß gedachtes Urtheil öffentlich ausgerufen, und Anstalt gemacht werde, ferner wieder die Schottische Königinn zu verfahren, nach Maaßgebung und Vorschrifft des letzten Statuti, so im sieben und zwantzigsten Jahr der Regierung Ihrer Majest. gemacht und errichtet worden. Zugleich stellte der Rechtsgelehrte Puckering, f) Sprecher oder President im Unter-Hause des Parlaments, der Königinn, Namens desselben vor: wie viele anscheinliche und instehende Gefahr Dero Königl. Person und dem Reiche von der Schottischen Königinn und

---

e) *Proceedings against* Mary, *Queen of* Scots &c. p. 132, & seq. Romoaldi Scoti summar. rationum, &c. p. 1.

f) Romoaldi Scoti summar. rationum &c. p. 10. *A brief History of the Life of* Mary *Queen of* Scots, &c. p. 18. Siehe den Anhang Num. VII.

und ihren Anhängern, bevorstünde, falls man nicht unverzüglich zu Mitteln und Wegen schreiten würde. Die Königinn **Elisabeth** hörte den Antrag mit günstigen und aufmerksamen Ohren an, und bedankte sich g) für die ihr hierunter erzeigte Ehrerbietung und Liebe; verlangte aber, man mögte auf dem Stutz keine Entschliessung von ihr fordern: weil es ihr Gebrauch sey, auch in Sachen von keiner solchen Wichtigkeit, als diese, lange bey sich überzulegen, was nur einmal geschlossen werden könte. Immittelst bätte sie GOtt, daß er ihr Hertz regieren wolle, damit sie klärlich entdecken mögte, was am besten zum Nutzen der Kirche, zum Vortheil des Gemeinen Wesens, und ihrer aller Sicherheit zu thun sey; mit dem Versichern, man könte von ihr alles dasjenige vermuthen, was die besten Unterthanen in der Welt von der Hand des besten Printzen erwarten mögten. Zwölff Tage hernach, da sie h) die Sache reifflich bey sich übergeleget hatte, sandte sie den Gros-Kantzler ins Ober-Haus, und **Puckering** ins Unter-Haus, mit dem Verlangen: das Parlament mögte doch alles noch einmal wohl bedächtlich erwegen, und ein Mittel erfinden, dadurch der Schottischen Königinn das Leben errettet, und doch ihrer eignen Sicherheit gerathen würde. Nach langem rathschlagen i) kam der Kantz-

T ler

g) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 365. *Proceedings against* Mary *Queen of* Scots, &c. p. 134. Romoaldi Scoti summar. rationum, &c. p. 35, & seq.

i) Romoaldi Scotti summar. rationum, &c. p. 36.

ler mit der vorigen Entschliessung wieder zurück, und Puckering übergab Ihrer Majestät, nebst der Bekräfftigung des vorigen Schlusses, folgende Ursachen.

„Daß, dafern Ihro Majestät, ohne der Schottischen „Königinn das Leben zu nehmen, sicher seyn könte, es „erweißlicher maassen durch eines aus folgenden Mit„teln geschehen müste.

I. „Wenn die Königinn der Schotten glücklicher „Weise znm wahren Glauben gebracht, und „zu einer bußfertigen Neu-Bekehrtinn werden, „einfolglich die Vergebung ihrer abscheulichen „Missethaten der grossen Gnade und Barm„hertzigkeit Ihrer Majestät zuschreiben, und „inskünfftige, durch ihre Unterthänigkeit, die „Früchte sothaner Bekehrung sehen lassen „würde.

II. „Oder aber, wenn man sie, mittelst einer stärkern „Bewachung, dermaassen einsperrete, daß „hinführo dergleichen Unterfangen von ihr „nicht zu befürchten seyn könnte.

III. „Oder aber, wenn sie gute Bürgschafft, durch „Eyde, Verschreibungen und Geisel, stellen „könte, daß sie sich hiernächst gut und pflicht„mäßig aufführen wollte.

IV. „Und endlich, wenn man ihre Person aus dem „Lande verwiese, und dadurch die Gefährlich„keiten weiter entfernete, die Ihrer Majestät, „durch die Anwesenheit der Schottischen Kö„niginn, stetig zuwüchsen.

Wel-„

„Welches alles/wenn es wohl erwogen würde, den-„
noch / ihrer Meynung nach / so unzulänglich schiene/„
daß sie nicht rathen dürfften / sich weder auf einen oder„
andern Punct/ noch auf sie alle miteinander/ zu verlas-„
sen. Denn/

1. „Was ihre Bekehrung betreffe / so stünde zu be-„
denken/ daß/ wenn sie durch Gottesfurcht oder Pflicht„
von ihrem boßhafften Vorhaben hätte zurücke gehal-„
ten werden können / abseiten Ihrer Majestät Ursach„
und Anlaß genug dazu gegeben worden / indem man„
sie nicht nur wieder die Gewalt ihrer eignen Untertha-„
nen beschützet/als welche ihr nach Urtheil und Recht das„
Leben abgesprochen; sondern auch ihre Ehre verthendi-„
get hätte/ wie dieselbe durch das öffentl. Gerücht ange-„
griffen/ und ihr / vor gewissen abgeordneten Commis-„
sarien/ die zur Untersuchung der Sache damals bestel-„
let waren/ abscheuliche/ und Todes-werthe Missetha-„
ten vorgeworffen worden. Da ihr denn das Leben„
geschencket ward/ wie beyde Parlaments-Häuser/ we-„
gen der Mariä vorigen Conspiration / und Verbin-„
dung mit den Nordischen Aufrührern/ Ihro Königli-„
che Majestät im vierzehnten Jahr dero Regierung in-„
ständigst anlagen/ daß ihr mögte dasjenige Recht wie-„
derfahren / welches itzo verlanget wird / und welches„
ihr verrätherisches Beginnen damals schon billig ver-„
dienet hatte. Und da sie die in gegenwärtiger Act be-„
nennte Strafe / davon ihr Nachricht genug gegeben„
worden / von ihrem boshafften Unterfangen hätte„
abschrecken sollen/ so wäre sie vielmehr in ihren vorigen„
Sinn nichts destoweniger verharret / als eine in der„
Boßheit wieder Ihro Majestät verstockte Person/„

„von der keine Besserung zu hoffen. Daß demnach ei-
„ne wahre Bekehrung von ihr nicht zu vermuthen sey;
„sondern vielmehr grosser Zeifel und Furcht vor neuem
„Abfall statt finde, aldieweil sie noch beständigst das-
„jenige läugnete, was so klärlich wieder sie bewiesen und
„so rechtmäßig beurtheilt worden, ja, weil sie auch so
„gar noch nicht den Anfang zur Busse, nehmlich die
„Erkänntniß ihrer Missethaten, von sich spüh-
„ren lassen, und also von den wahren Früchten,
„die darauf zu folgen pflegen, desto weiter entfernet
„wäre.

2. „In Betracht einer stärkern Bewachung und ei-
„nes engern Gefängnißes, fiel der Schluß dahin aus,
„daß darin keine Sicherheit, eben so wenig, als in den
„beyden andern Mitteln der Bürgschafft und Geisel,
„zu finden: maassen eben dieselben Anschläge, welche
„zur Ermordung Ihrer Königlichen Majestät (da
„GOtt vor sey) gebraucht werden sollten, auch zur
„Befreyung der Gefangenen, ihrer Bürgen und Geisel,
„dienen könten. Und wenn der erste Streich, zu un-
„serm Unglück, geschehen wäre, wer wollte die Bürgen
„verklagen, oder die Geisel anhalten? Wenn auch dieses
„gleich angehen könte, was wären doch alle Bürgen
„und Geisel in der Welt zu achten, gegen ein so kost-
„und unschätzbares Kleinod, als das Leben Ihrer Ma-
„jestät diesem Reiche ist?

3. „Nun sagt man gegenseitig, **Maria** soll ein fey-
„erliches Gelübde thun, und einen cörperlichen Eyd lei-
„sten, daß sie nichts vornehmen will, so Ihrer Königl.
„Majest. Person nachtheilig seyn könne; aber sie hat
„schon zu verschiedenen Zeiten ihr Wort, ihre Hand-
schrifft,

hrifft, und ihren Schwur gebrochen, ja hält es gar„
ür einen Artikul ihrer Religion, daß man den Ketzern„
einen Glauben halten dürffe, mit welchem feinen Ti-„
el sie Jhro Majestät selbst, und alle Bekenner des„
Evangelii, beleget. Derohalben finden wir wenig Ur-„
ache, uns auf dasjenige zu verlassen, daraus sie sich„
n solches schlechtes Gewissen macht.

4. „Was die Landes-Verweisung angehet, das„
wäre a malo ad pejus, von der Trauffe in den Schlag-„
Regen, gekommen, wenn man sie auf diese Art in„
Freyheit setzen wollte. Es ist just dasjenige, was ihre„
Anhänger, und einige Fürsten, ihre Bundsgenossen,„
sehnlich wünschen und begehren, als welche nur dar-„
um ihre Erledigung suchen, damit sie, zur Zeit eines„
Einfalls, diese **Mariam**, zum Haupt und zur An-„
führerinn wieder Jhro Majestät aufwerffen mögen.

„Und weil denn Jhro Majestät der Königinn Eli-„
sabeth Tod dermassen ernstlich gesucht worden, bloß„
um diese Mitwerberinn zu befördern: so können Jhro„
Majestät keiner Ruhe noch Sicherheit geniessen, falls„
die Schottische Königinn länger beym Leben bleibet.„

„Diese Gründe l) führten der Kantzler und„
Puckering mündlich weiter aus, und zogen an:

---

k) *A brief Hist. of the Life of* Mary *Queen of* Scots, &c. p. 20, & seq. Romoaldi Scoti summar. rationum, &c. p. 38.

l) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 366. *Proceedings against* Mary *Queen*, *of* Scots, &c. p. 134.

"Es würden Jhro Majestät Unrecht thun, wenn sie „jemand von ihren Unterthanen die Vollstreckung der „Gesetze, wenn dieselbe verlanget würde, versagen soll„ten; wie vielmehr wenn, wie itzund, die gantze Na„tion solches mit Hertz und Mund einmüthiglich von „ihr begehrte.

Hierauf redete die Königinn sehr lange von dem Kummer, welchen ihr diese Sache zugezogen, und von dem Abscheu, den sie hegte, vor aller Grausamkeit und Gewalt, ingleichen von der Hochachtung, die sie allemal vor GOtt und der Religion getragen: sie gestund, daß die vorgebrachten Rathschläge und Ueberlegungen zur Erhaltung ihres eignen Lebens nützlich und vortheilhafft wären, und von solchen Gemüthern den Ursprung hätten, die ihr gäntzlich ergeben, und denen sie durch ihr Betragen darzuthun bemühet leben wollte, daß sie ihre Arbeit nicht übel angewandt. "Was aber eure Bitte „anlanget, fuhr sie fort, so werdet ihr diesesmal mit ei„ner Antwort, ohne Antwort, zu frieden seyn. Euer „Urtheil tadele ich nicht, so begreiffe ich auch eure Ursa„chen gar wohl. Allein ich bitte euch, nehmet meine „Danksagung an, entschuldiget meinen Zweifel, und „leget meine antwortlose Antwort zum besten aus. „Sollte ich sagen, daß ich eurem Ansuchen kein Genüge „leisten wollte, mögte ich vieleicht mehr sagen, als ich „denke. Sollte ich aber sagen, ich wollte es thun, „würde ich mich selber in eben diejenige Gefahr stürtzen, „daraus ihr mich zu reissen bemühet seyd: welches ihr „jedoch, nach eurer beywohnenden Weißheit und Vor-

sicht,„

m) Ibid. p. 368. und p. 165.

sicht, nicht gutheissen würdet, in Betracht der Umstän-„ de, des Ortes, der Zeit, und der Leute Beschaf-„ fenheit.„ Nach erhaltener dieser Antwort wurde die Versammlung der Stände eine Zeitlang ausgesetzet.

Der Lord n) **Buckhurst** und **Beale** verfügten sich darauf zur Königinn der Schotten, und hinterbrachten ihr, daß das Urtheil über sie gefället; daß solches, als recht und billig, Krafft eines Parlament Schlußes, bestärket; und daß die Stände um die Vollstreckung desselben ernstlich ansuchen lassen, als um ein nöthiges Mittel der Königinn Leben in Sicherheit zu setzen, und die errichtete Religion zu erhalten. Diese Botschafft empfing sie mit grosser Lust und vielem Vergnügen, dankte GOtt und ihnen für die Ehre, die ihr wiederfahren, daß sie nehmlich würdig erkannt worden, ein Werkzeug, zur Wiederherstellung der Religion im Reiche, abzugeben. Es kamen auch mit obgenannten Herren ein Bischof und ein Dechant zu ihr, welche ihr das Gewissen rühren, auch Trost und Rath in diesem letzten Streit ertheilen, sollten. Allein **Maria** verwarff ihren Beystand gantz und gar, verlangte dagegen, man mögte ihr einen Römisch-Catholischen Priester zukommen lassen, damit sie sich der heiligen Sacramenten, vor ihrer Hinfahrt, bedienen könnte. Die Anwesenden gaben ihr aber zu verstehen, sie mögte thun was sie wollte, so würde sie doch weder als eine Heilige, noch als eine Märtyrinn sterben: “angesehen sie zum Tode,„

n) Lettre de la Royne d'Escosse, &c. dans le Martyre de Marie Stuart, p. 677, & seq.

„deswegen verdammet worden / weil sie einen Anschlag „gehabt hätte / die Königinn zu ermorden / und dieselbe „vom Thron zu stürtzen. Sie antwortete / ihr Hoch„muth erstrecke sich nicht so weit / daß sie sich die Wür„de der Heiligkeit / oder eines Märtyrer-Todes / einbil„den sollte ; aber durch Gottes Gnade / und nicht „aus eignem Rechte / sey sie eine unumschränkte Kö„niginn / deren Leib man zwar tödten könte / doch ohne „über die Seele Gewalt zu haben : und sollte ihr kein „Mensch das Vertrauen rauben / so sie hätte / daß die „Barmhertzigkeit GOttes / der für sie gestorben / die „Darbietung ihres Lebens / welches sie zur Verthendi„gung seiner Kirche aufopfern wollte / willig annehmen „würde ; denn ausser dieser Kirche verlange sie nicht / „über Weltliche Reiche / mit dem Verlust einer immer„währenden Krone / zu herrschen ; hoffte auch / ihr Se„ligmacher würde das Leiden und die Verfolgung / so sie „am Leibe und Gemüthe bereits gefühlet / ansehen / und „ihr dagegen die wieder ihn begangene Sünden ver„zeihen. Allein ihr geschehe darin zu nahe / daß man sie „beschuldigte / als ob sie den Tod der Königinn Elisa„beth angegeben / gerathen oder befohlen hätte. Sol„ches sey niemals von ihr gethan / und hätte sie / ihres „Theils / nicht zugeben können / daß besagter Königinn „das geringste Leid wiederfahren wäre.“ Einige Tage hernach kamen die Ritter Amyas Powlet und Drue Drury wieder zu ihr / mit dem Bedeuten / weil sie sich geweigert / die geringste Unterwerffung oder Erkenntniß ihres Verbrechens gegen die Königinn Elisabeth zu bezeigen / so hätten sie Befehl / den Himmel in ihrem Zimmer abzunehmen / und sie der Königlichen Zierrathen zu

ent=

ntblössen. Ihre Antwort war: "GOtt hätte sie zu" solcher hohen Würde berufen, sie sey eine gesalbte und" geheiligte Königinn; halte ihre Hoheit von GOtt al" lein, und wollte ihm allein dieselbe, samt ihrer Seele, in" die Hände überliefern; sie erkenne die Engländische" Königinn nicht für ihre Beherrscherinn, vielweniger" deroselben Räthe und ketzerische Versammlung für ih" re Richter, sondern wollte, ihnen allen zu Trotz, als eine" Königinn sterben; die Könige von England wären" offt von ihren Unterthanen des Lebens beraubet wor" den, und es sey kein Wunder, daß sie selbst, die von" jenen herstammete, auch die Grausamkeit ihrer Lands" leute fühlen und empfinden müsse."

Auf Ersuchen o) des Frantzösischen Gesandten, Herrn L'Aubespine, wurde nun zwar die Abkündigung des Urtheils eine Zeitlang verschoben; allein im December ließ man solches öffentlich im gantzen Königreich ausrufen und ablesen. Und wie die Königinn der Schotten Nachricht davon erhielt, ließ sie so wenig Gemüths-Beunruhigung darüber spüren, daß sie mit vergnügten Geberden, und einer gelassenen Stellung, Hände und Augen gen Himmel richtete, und GOtt dafür dankete. Nachdem sie auch von ihrem Hüter Erlaubniß zum Schreiben erhalten, sandte sie am 19 December p) einen Brief an die Königinn Elisabeth,

T 5

o) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 369.

p) Ibid. Martyre de Marie Stuart, Royne d'Escosse, p. 682, & seq. L'Histoire del' incomparable Reine Marie Stuart, &c. par Caussin.

beth, und gab darin zu verstehen: "Ihr Gemüth sey „frey von aller Boßheit, oder übelgesinnter Beschaffen„heit, wieder dieselbe; sie dankte GOtt für ihr Todes„Urtheil, und daß es ihm gefallen, nunmehro ein Ende „ihrer mühsamen Wanderschafft zu machen; sie bäte „inzwischen, daß sie die Gewährung folgender dreyer „Stücke niemand anders, als der Königinn **Elisabeth** „selbst, zu danken haben mögte. 1. Daß ihr Leichnam „nach Frankreich, oder einem andern, der Römisch-Ca„tholis. Religion ergebenem Lande, gebracht werden, und „also die Wolthat einer Catholischen Beerdigung ha„ben mögte. 2. Daß sie nicht ins Geheim, sondern öf„fentlich, zum Tode gebracht, auch ihren Bedienten und „andern vergönnet werden mögte, gegenwärtig zu seyn, „als Zeugen, daß sie auf den Glauben Christi, und in „der Gemeinschafft der Kirchen, stürbe. Und 3. daß „ihren Bedienten frey stehen mögte, das Königreich un„gehindert zu verlassen, und desjenigen, so sie ihnen ver„macht hätte, in Ruhe zu geniessen. Diese Sachen „verlange sie von der Königinn **Elisabeth** im Namen „Christi, um ihrer nahen Bluts-Freundschafft willen, „um des Andenkens Königs **Heinrich** VII. willen, als „ihres gemeinen Vorfahren am Reich, und um ihrer „eignen Königlichen Würde halber, mit dem Bey„fügen: daß, wenn ihre Briefe und Schrifften nur „aufrichtiglich vorgebracht und verlesen worden wären, „es so dann erhellet haben würde, daß an ihrem Tode „nichts anders Schuld sey, als einiger Leute übermäßig„grosse Sorge für die Sicherheit der Königinn **Eli„sabeth**." Der Schluß des Briefes bestund darin, daß sie sich eine Antwort von der Königin eignen Hand

usbat. Allein, es ist ungewiß, ob Elisabeth jemals
ieses Schreiben empfangen hat, oder nicht.

Der Herr Camden hat angemerket, daß verschiedene
) Reden über das Urtheil gefallen, nachdem die Leu-
e einen verschiedenen Begriff davon, und ihre besondere
Neigung gehabt haben; allein die allerunpartheyischen
ätten sich doch über die grosse Schärffe beschweret, und
wären in den Gedanken gestanden, "es sey sehr hart,,
wieder die Schottische Königinn verfahren, in sofern,,
ie eine unumschränkte Königinn, und niemand, als,,
GOtt allein, über sich erkenne. Zudem so wäre sie,,
der Königinn Elisabeth nahe verwandt, und wie sie,,
von ihren Unterthanen vom Thron gestossen worden,,,
hätte ihr die Königinn Elisabeth, durch Heinrich,,
Middlemore, grosse Freundschafft und sichern Schutz,,
versprechen lassen; welchem ungeachtet sie ihr Wort,,
gebrochen, die Gesetze der Gast-Freyheit geschwächet,,
und die Schottische Königinn, als eine Gefangene, ge-,,
halten hätte; nun könne diese ja aufs höchste nicht an-,,
ders, als eine Krieges-Gefangene, angesehen werden,,,
und in solchem Fall wären alle Mittel, sich in Freyheit,,
zu setzen, rechtmäßig und erlaubt; Hochverrath hätte,,
sie nicht begehen können, weil sie niemand unterthan,,
gewesen, und Fürstliche Personen von gleicher Hoheit,,
keine Gerichtbarkeit eine über die andere haben; dero-,,
halben sey des Kaysers Urtheil wieder König Robert,,
von Sicilien auch annullirt worden, weil dieser kein,,
,,Reichs-

q) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, &c. lib. III.
p. 343. 345.

„Reichs-Unterthan gewesen; die Gesandten, welche böse „Anschläge wieder diejenigen Fürsten hegten, bey welchen sie sich aufhielten, würden keines Verraths beschuldiget, vielweniger ihre Herren oder Principalen selber; eine Königinn aber dem Hieb des Scharffrichters zu unterwerffen, sey etwas fremdes und unerhörtes, und eine solche Verurtheilung nicht zu verantworten, weder nach Göttlichen, noch Römischen, noch gemeinen Engländischen Rechten: ja sie lauffe selber der „ersten Parlaments-Act zuwieder, die im dreyzehnten „Jahr der Königinn **Elisabeth** Regierung gemacht, „und darin festgesetzet worden: **daß niemand deswegen vor Gericht gestellet werden mag, weil er in „Willens gewesen, seinem Fürsten des Lebens zu berauben; es sey denn, auf die eydliche Aussage „zweyer rechtsgültigen Zeugen, die man in seiner „Gegenwart, Mund gegen Mund, abhören muß.** „Nun hätte man aber in diesem Proces gar keine Zeugen aufgebracht; sondern die Königinn der Schotten, „durch die blosse Aussage ihrer eignen Secretarien, überwältiget, welche nicht einmal zugegen gewesen, als Gericht gehalten worden.

Inzwischen r) bestrebte sich der König von Schottland, so viel ihm müglich war, seiner Mutter in diesem Unglück beyzuspringen, und sandte einen seiner Kammer-Herrn, Namens **Willhelm Keith**, zur Königinn

r) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, &c. lib. VI. p. 351. & seq. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 373.

niginn Elisabeth ab, um die Execution zu hintertreiben. Allein da dessen Bemühung umsonst war, erhielt er Befehl von seinem Hofe, nur auf einen Aufschub zu dringen, biß sein König einen andern Gesandten, mit vortheilhafftigern Bedingungen, abfertigen würde. Dieser war nun der Herr von Gray, dem der Ritter **Robert Melvil**, als Mit-Gehülffe, zugegeben ward. Nachdem dieselbe bey der Königinn Elisabeth zur Audienz gelassen worden, frug der Herr von **Gray**, ob die Königinn der Schotten noch am Leben sey? denn es wäre ein Gerücht erschollen, als ob ihre Hinrichtung schon würklich vollenzogen. "Bisher,, antwortete die Königinn **Elisabeth**, ist sie, wie ich,, glaube, noch im Leben; aber ich will euch die Gewähr,, nicht leisten, daß sie es noch eine Stunde länger seyn,, werde. Wir sind nicht kommen, erwiederte der von,, **Gray**, unzulängliche Vorschläge zu thun, sondern,, alles einzugehen, was nur billig verlanget werden,, kann. Der König will sein Wort, und die vornehmsten,, seines Adels, zum Unterpfand, geben, daß nichtes,, böses in der Welt wieder Ewre Majestät vorgenommen,, werden soll, darum seine Mutter Wissenschafft,, habe; oder, wenn dieses noch nicht genug ist, und Ew.,, Majest. die Gefangene nur auf freyen Fuß zu stellen,, und nach Schotland zu senden belieben wollen, wird,, man solche Mittel daselbst vorzukehren wissen, daß,, Ew. Majest. vor allem künfftigen Betrieb ihrer Seits,, sicher seyn mögen.,, Aber diese und alle andre Vorschläge wurden verächtlich verworffen, so gar, daß der Ritter **Robert Melvil**, da er nur um acht Tage Aufschub der Execution bat, von der Königinn Elisabeth

,,im

„im Eifer zur Antwort bekam: “Nein, nicht eine „Stunde.„

Als nun der König s) von dieser Unterredung Nachricht erhielt, und leicht erachtete, daß nichts gutes mehr zu erwarten sey, schrieb er mit eigner Hand folgenden Brief an Gray:

„Haltet nicht länger an euch, in dem Gewerbe wegen „meiner Mutter: ihr habet es schon zu lange gethan. „Denkt nicht, daß etwas gut gehen werde, falls sie „ihr Leben verliehren muß. Alsdann ist mit England „alles Verständniß aus und zu Ende. So lieb als „euch demnach die Fortsetzung meiner Gnade ist, so spa„ret in diesem Fall keine Mühe noch Offenhertzigkeit, „sondern leset meinen an **Willhelm Keith** geschrie„benen Brief, und richtet euch gäntzlich nach desselben „Inhalt, damit ich die Früchte eures dortigen grossen „Ansehens, entweder nun, oder nimmer, geniesse. Fah„ret wohl.

In dem andern Briefe, darauf sich der obige bezog, und welcher an den Herrn **Keith** geschrieben war, befahl der König demselben, er sollte der Königinn **Elisabeth** zu Gemüthe führen, daß, im fall sie seine Mutter hinrichten liesse, er sich Natur- und Ehrenhalber verbunden erkennen würde, die Schmach zu rächen. Aber ehe dieser Brief dem Herrn von Gray zu Händen kam, hatte sich derselbe schon gewinnen lassen, den gegenseitigen Anschlägen Beyfall zu geben, da er denn, an statt der

---

s) Spotiswood's *Hist. of the Church of* Scotland, lib. VI. p. 353.

der Schottischen Königinn Enthalsung t) zu wiederrathen, vielmehr, wie gesaget wird, der Königinn Elisabeth diese Staats-Regel eingegeben: mortua non mordet, d. i. Todte Hunde beissen nicht.

Der König u) von Frankreich sandte auch Monsieur de Bellievre, um das Leben der Königinn von Schottland zu bitten; aber, wie du Maurier berichtet, mit geheimen Befehl, ihren Tod zu beschleunigen. Er vereinigte sich demnach mit L'Aubespine, dem gewöhnlichen Französis. Gesandten, und sie thaten gemeinschafftliche Vorstellungen an die Königinn und ihren Rath, zum Behuf der Gefangenen. Aber L'Aubespine, da es ihm, in seinen recht-eifrigen und wahren Bestrebungen für die Königinn der Schotten, nicht nach Willen gehen wollte, trat in eine Verschwerung, die zur Entleibung der Königinn Elisabeth abzielte. Es wurde aber das Complot entdecket, und daher Anlaß genommen, mit der Hinrichtung der Mariä desto mehr zu eilen.

Am ersten Februarii wurde der Befehl zur Execution unterschrieben. Aber, weil die Königinn Elisabeth noch immer verlangte, daß man die Schuld der That, so

t) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 379. & seq.

u) Ibid. 374, 377, & seq. Additions aux Memoires de Castelnau, &c. p. 671. Le Laboureur stehet in den Gedanken, es sey dieses Complot von der Regierung selber angestellet worden.

so viel als im̃er mügl., von ihr selbst abkehren mögte w), gab sie ihren Staats-Secretarien, Walsingham und Davison, Befehl, an die Ritter Amyas Powlet und Drue Drury zu schreiben, daß sie die Gefangene heiml. aus dem Wege räumen mögtẽ. Aber diese beyde Herren, als Hüter der Königinn Mariä, lehneten die Verrichtung von sich ab, weil dieselbe so wohl den Rechten, als ihrer eignen Ehre, zuwieder lieff, und verursachten bey der Königinn deswegen einen gewaltigen Zorn, darin sie sich über den unzeitigen Ekel und die Meineydigkeit obiger beyden Herren beschwerte, indem sie, wieder den Associations-Eyd, die gantze Last auf ihre, der Königinn, eigne Schultern legen wollten. **Diese affectirte Sonderlinge**, sagte sie, **wollen zwar mit Worten mächtige Dinge für mich und meine Sicherheit ausrichten; aber wenns zur That kömt, sind sie nicht zu Hause. Dem ungeachtet**, fuhr sie fort, **soll es doch ohne sie wohl bestellet werden.** Es scheinet auch, daß einer, mit Namen Wingfield, seine Dienste in dieser Sache angetragen, und Ihro Majestät versichert habe, er wolle, wenn sie es erlaubte, ihrer Competentinn schon vom Brodte helffen. Des nechsten Tages gab die Königinn Elisabeth dem Davison Befehl, ein Schreiben an Powlet abgehen zu lassen, und darin die schleunige Vollstreckung des Urtheils zu treiben: deñ je länger solche aufgeschoben würde, je mehr vergrössere sich die Gefahr.

Inzwischen hatte Davison x) den Befehl schon im

w) Siehe den Anhang, Num. VIII.

x) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 382.

m Geheimen Rath vorgezeiget, welcher ihn ohne Aufschub an Beale übergeben, und diesen damit an die Grafen von Schrewsbury, Kent, Derby und Cumberland abgefertiget hatte, als welchen darin aufgetragen ward, der Hinrichtung der Schottischen Königinn beyzuwohnen, und zuzusehen, daß alles in gehöriger Form Rechtens zuginge. Am siebenden y) Februarii kamen gedachte Grafen zu Fotheringay an, und nachdem sie sagen lassen, daß ihr Anbringen von Wichtigkeit sey, wurden sie in Ihrer Majestät Kammer eingeführet, alwo sie, nach Ankündigung der Ursache ihres Daseyns, den Executions-Befehl vorzeigten, solchen durch den Herrn Beale ablesen liessen, und die Gefangene kürzlich ermahnten, sich zum Tode zu bereiten, indem selbiger am nechsten Morgen erfolgen würde.

Die Vollmacht hatte diese Form:

„**Elisabeth, von GOttes Gnaden, Königinn,** „von **England, Frankreich und Irrland &c. Un-** „sern **sehr lieben getreuen Vettern, Georg Grafen,** „von **Schrewsbury, Ober-Marschall von England;** „Heinrich **Grafen von Kent, Heinrich Grafen von,** „Derby, **Georg Grafen von Cumberland, und,** „Heinrich **Grafen von Pembroke, unsern Gruß ꝛc.**„

„Demnach, seit dem, von euch und andern Räthen, „Edelleuten und Richtern, gefälleten Urtheil wieder die, „Königinn der Schtten, unter dem Namen Maria, „

U „Toch-

y) Ibid. La Mort de la Royne d'Escosse, &c. p. 4. & seq. Martyre de la Royne d'Escosse, &c. p. 690.

„Tochter Jacobs V. weyland Königes der Schotten, „gemeiniglich genannt, Königinn der Schotten, und „verwittwete Königinn von Frankreich, wie euch wohl „bewust ist, alle im letzten Parlament versammlete „Stände mittelst reiffer Ueberlegung und aus wohlbe„dachtem Rath, besagtes Urtheil, nicht nur als recht und „rühmlich gut geheissen und zugestanden, sondern auch „in aller Unterthänigkeit und mit möglichstem Ernst, „uns zu verschiedenen malen ersucht, gebeten und ge„nöthiget haben, solche Executions-Anstalt wieder die „Person der Beklagten zu machen, als die besagten „Stände dem Verbrechen gemäß befunden haben: „mit dem Beyfügen, daß der Aufschub dieser Sache „täglich nur gewisse und ungezweifelte Gefahr, nicht al„lein unserm eignen Leben, sondern auch ihnen selbst, den „Nachkommen und der gemeinen Reichs-Wohlfahrt, „auch dem Wachsthum des Evangelii und der wah„ren Christlichen Religion, ingleichen dem Land-Frie„den, zuziehen würde. Darauf wir denn, wiewohl „erst nach Verfliessung einiger Zeit, gedachtes Urtheil „durch öffentliche Ausrufung zwar kund machen lassen, „jedoch uns bisher enthalten haben, dem erwehnten „ernstlichen Ansuchen, abseiten der Stände unsers Par„laments, ein Genügen zu leisten. Wann wir aber al„le Tage, von allerhand Arten unsrer liebreichen Unter„thanen, vom hohen Adel und den Räthen, ingleichen „von den klügsten, vornehmsten und gewogensten Leu-

ten

z) *Proceedings against the of Queen of* Scots, &c. *in the* State-Trials.

ten geringern Standes/ vernehmen müssen/ wie sie von„
Grund ihrer Seelen so hertzlich betrübt und bekum=„
mert sind/ durch tägliche ja stündliche Furcht für unser„
Leben / und folglich in einer greulichen Ungewißheit„
und Erwartung des gäntzlichen Untergangs der ge=„
genwärtigen/ glücklichen und göttlichen/ Verfassung„
dieses Reichs leben / falls wir die fernere und endliche„
Vollziehung des wohlverdienten Urtheils länger aus=„
setzen / anbey ihre allgemeine und fortwährende Anzei=„
ge/ Bitte/ Rath und Warnung/ gering achten sollten:„
als haben wir/ ob zwar unsrer natürlichen Eigenschafft„
in solchen Fällen gantz entgegen/ doch durch ihre wich=„
tige Vorstellungen und tägliche Fürbitte überwun=„
den/ daraus die Nothwendigkeit der Execution / nicht„
nur unsrer eignen Sicherheit willen/ sondern vornehm=„
lich des gantzen Reichs Wohlfahrt halber/ sattsam er=„
hellet / uns endlich willfährig finden lassen müssen/ der„
Gerechtigkeit Raum zu geben/ und zu deren Ausübung„
auch obbenannte / wegen des besondern Vertrauens„
so wir in eure Erfahrung/ Pflicht/ Treue und Liebe se=„
tzen / die ihr gegen unsre Person und deren Sicherheit/„
auch zu eurem Vaterlande / als dessen hochgebohrne„
und vornehmste Gliedmassen / traget / mittelst dieser„
Vollmacht dahin benennen und bestellen wollen/ daß„
ihr / so bald sich bey euch eine bequeme Zeit dazu eräug=„
nen wird / den Weg nach unserm Schlosse Fotherin=„
gay nehmet / woselbst besagte Königinn der Schot=„
ten/ unter der Aufsicht unsers lieben getreuen Dieners„
und Raths/ des Ritters Amyas Powlet/ sich befindet/„
und sie alsdenn in eure Verwahrung solchergestalt„
nehmet/ daß/ mittelst eures Geheisses/ die Vollziehung„

 „des

„des Urtheils an ihrer Person geschehe, in eurer Gegen-
„wart, auch in Beyseyn des erwehnten Ritters,
„Amyas Powlet, und solcher anderen Gerichts-Be-
„dienten, denen ihr die Aufwartung zu dem Ende anbe-
„fehlen werdet: damit die Execution auf sothane Wei-
„se und in solcher Form, auch zu solcher Zeit, an solchem
„Orte und durch solche Personen geschehe, wie eurer
„fünff, vier oder drey, der euch beywohnenden Vorsich-
„tigkeit nach, es für gut und rathsam befinden werdet;
„ungeachtet aller diesem Befehl entgegenlaufenden
„Gesetze, Verfassung oder Verordnung. Und dieser
„unser offener Brief, welcher mit unserm grossen Siegel
„von England versehen ist, soll euch, und einem jeden
„unter euch, auch allen Anwesenden, oder solchen Per-
„sonen, die auf euren Befehl etwas bey der vorbesagten
„Execution ausrichten werden, zur gnugsamen Voll-
„macht und immerwährenden Loßzehlung dienen. Fer-
„ner ist es auch unser Wille und Wohlgefallen, wie wir
„denn hiemit wollen, befehlen, und unserm Gros-Kantz-
„ler von England Macht ertheilen, auf Ersuchen eurer
„aller, und eines jeden unter euch, solche dem Original
„gleich-geltende Abschrifften dieses unsers offenen Brie-
„fes, mit gehörigem Dato und Siegel, zu ertheilen, als
„nöthig seyn wird. Zur Bezeugung alles dessen haben
„wir befohlen, daß dieser unsrer Brief soll offen seyn.
„Geben auf unserm Landgute Greenwich, den ersten
„Februarii, im 29sten Jahr unsrer Regierung.

Nachdem nun diese a) Vollmacht verlesen wor-
den,

a) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 382. *The death of the Queen of* Scots, *pub-*

den, sprach die Königin, mit einer behertzten und gesetzten Art, zu ihnen: "Sie hätte nicht gedacht, daß ihre „ Schwester, die Königinn Elisabeth, in ihren Tod „ gewilliget haben würde; weil sich aber Ihro Majestät, „ dazu entschlossen, sollte ihr der Tod recht von Hertzen „ willkommen seyn; sie vermeynte nicht, daß diejenige „ Seele der immerwährenden Himmels-Freude würdig „ wäre, deren Leib den Streich eines Scharfrichters, „ so doch nur einen Augenblick daurete, nicht ertragen „ könte.„ Darauf b) legte sie die Hand auf das Neue Testament, so bey ihr auf dem Tische lag, und betheurte auf das höchste, daß sie niemals den Tod der Königinn Elisabeth weder angegeben, noch darin gewilliget, noch denselben betrieben. Der Graf von Kent aber wandte wieder diesen Eyd ein, daß er auf eine Papistische Bibel gethan worden. „Eben darum, Mylord, antwortete sie, kan man sich desto besser darauf verlassen, sintemal ich eine solche Uebersetzung, wie diese ist, für richtig und glaubwürdig erkenne.„ Der Graf redete hernach von Religions-Sachen, rieth ihr auch an, die abergläubischen Thorheiten und eitle Lumpereyen des Pabstthums an die Seite zu setzen; hingegen dem Dechant von Petersborough Gehör zu geben, welcher

U 3 ihr

lish'd by Mr. Hearne, *at the end of his Preface to* Camden's *Life of Queen* Elizabeth, &c. p. 262.

b) La mort de la Royne d'Escosse, &c. p. 17. & seq. Martyre de la Royne d'Escosse, &c. p. 691.

ihr in der letzten Stunde zureden würde: ja, der Graf ging so weit in seinem Eifer c), daß er sagte: „ihr „Leben würde der reformirten Religion Tod seyn; so „wie ihr Tod derselben Leben.„ Sie versetzte: daß „ihr Begriff von Religions-Sachen schon zulänglich, „und sie dannenhero festiglich entschlossen sey, in dem „Glauben zu sterben, welchen sie bisher bekannt hätte. Sie verlangte nur, daß ihrem Beichtvater erlaubet würde, sie zu besuchen, und ihr den letzten Dienst der Vermahnung und des Trostes zu erweisen; und dasselbe, fuhr sie fort, sollte die eintzige Gunst seyn, die sie von ihnen in dieser Welt begehren wollte: bäte also, man mögte ihr solche doch nicht abschlagen. Allein es geschah dennoch, und die Grafen liessen sich heraus, es sey mit dieser Bitte so beschaffen, daß man ihr dieselbe mit gutem Gewissen nicht zustehen könte. Sie frug d) nach ihren Secretarien, **Nawe** und **Curle**, wo sie wären? und weil sie keine zulängliche Antwort erhielt, frug sie abermal, ob **Nawe** noch lebte? Da ihr nun solche Frage bejahet wurde, rieff sie: „Was! „muß ich denn sterben, und **Nawe** beym Leben erhalten werden? Ich schwere hoch und theuer, (wobey „sie die Hand auf die H. Schrifft legte) "daß **Nawe** „Ursache ist an meinem Tode; **Nawe** hat meinen Untergang zu Wege gebracht, sich selbst zu retten; ich „sterbe für **Nawe**„. Nachdem nun von dieser Art noch

c) Ibid. auch Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 383.

d) La mort de la Royne d'Escosse, &c. p. 59.

noch viele Reden vorgefallen, begaben sich die Grafen von dannen, und Ihro Maj. ertheilte mit grosser Kaltsinnigkeit Befehl, daß ihre Abend-Mahlzeit fein balde zurecht gemacht würde, denn sie hätte sehr viel Geschäffte auszurichten.

Sie speisete e) demnach sehr mäßiglich, wie auch sonst ihr Gebrauch war. Ueber Tische wandte sie sich zu **Burgoin**, ihren Leib-Artzt, der bey der Tafel aufwartete, und frug ihn, "ob die Krafft der Wahrheit nicht groß sey? denn, ungeachtet der Beschuldigung, daß sie wieder der Königinn Leben conspirirt haben sollte, hätte ihr doch der Graf von **Kent** gesagt, sie müste um der Religions-Sicherheit willen sterben." Sie bemerkte ferner, daß der Graf versucht hätte, sie zu bekehren, und sagte mit lächelndem Munde: "er war ein gar ungeschickter Doctor, eine solche Bekehrung zu unternehmen." Wie nun die Mahlzeit vorbey, ließ sie ihre Bedienten vor sich kommen, und trank ihnen allen zu, da diese ihr denn auf den Knien Bescheid thaten, ihre Thränen mit dem Wein vermischten, und um Vergebung alles dessen baten, so sie ihr jemals zuwieder gethan haben mögten. Die Königinn vergab ihnen von gantzen Hertzen, und begehrte auch hinwiederum von ihnen Verzeihung; sie führ-

e) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 383. Martyre de Marie Stuart, &c. p. 692. & seq. La Mort de la Royne d'Escosse, &c. p. 53, & seq.

te f) ihnen ihre Schuldigkeit gegen GOtt zu Gemüthe, vermahnte sie, im festen Glauben an Christum zu verharren, und bat, daß sie in Liebe und Friede beyeinander wohnen mögten, beschwur sie im Namen GOttes, allen vorigen Groll und Zorn abzulegen, und hinführo als Brüder zu leben; schließlich aber für sie zu beten. Darauf vertheilte sie ihre Güter und Kleinodien in gewisse Bündlein, damit selbige ihren Bedienten gereichet würden. Hernach ging sie in ihr Cabinet, und schrieb drey Briefe, einen an ihren Beichtvater, darin sie verlangte, er mögte doch bey GOtt in seinem Gebet ihrer im besten gedenken; die andern beyden Briefe waren an den König von Frankreich, und an den Hertzog von Guise, gerichtet, mit Bitte, sich ihrer Bedienten anzunehmen. Allein, ehe und bevor sie die beyden letztern Briefe schrieb, machte sie ihr Testament, und verfertigte selbiges eigenhändig auf zween Bogen Papier. Darin ließ sie nun nichtes ungenannt, so ihr zugehörte, und ging keinen einzigen Diener, ohne Erwehnung seiner, noch ohne einem kleinen Vermächtniß, vorbey.

So bald dieses verrichtet, sagte sie, daß es g) nunmehro Zeit sey, den weltlichen Geschäfften Abschied zu ge-

f) La Mort de la Royne d'Escosse, &c. p. 56. & seq. Martyre de la Royne d'Escosse, &c. p. 693.

g) Ibid. p. 74. & seq. it. p. 696, & seq.

geben, und den Ueberrest ihres Lebens mit Gedanken von der Ewigkeit zuzubringen. Nun war ihr Gebrauch, mit ihrem Frauen-Zimmer alle Abend in ihrer Kammer zu beten (wenn zuvor die andern Bedienten wegwaren) und in der Lebensbeschreibungen der Heiligen zu lesen: da denn eine jede, bey Eröfnung des Buchs, einen Heiligen aufschlug, dessen Umstände selbigen Abends zur Betrachtung dieneten. In Absicht auf diese Gewohnheit sagte die Königinn, sie wollte diesesmal das Leben eines solchen Heiligen wehlen, der ein grosser Sünder gewesen. Da nun eben das Loß den bußfertigen Schächer am Kreutze traff, sprach sie: „Ja, es ist wahr, dieser muß ein grosser„ Sünder gewesen seyn; ich aber bin eine noch grössere„ Sünderinn: die Zeit über, so ich noch zu leben habe,„ soll er mein Patron heissen, zum Andenken des Leidens„ und Sterbens meines Seeligmachers, welchen ich bit-„ te, ein solches Mitleiden mit mir zu haben, als er mit„ ihm in der Todes-Stunde gehabt.“ Zur gewöhnlichen Zeit h) ging sie zu Bette, schlief einige Stunden, und nachdem sie erwachet, brachte sie den Rest der Nacht mit beten zu.

Bey anbrechendem i) Tage überlaß sie ihren

U 5 letz-

h) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 383.

i) Martyre de la Royne d'Escosse, &c. p. 697. La Mort de la Royne d'Escosse, &c. p. 75. & seq.

letzten Willen in Gegenwart aller ihrer Bedienten, unterschrieb und übergab ihn der Sorgfalt ihres Artztes Burgoin, mit dem Befehl, selbigen in die Hände des Hertzogs von Guise, als ihres vornehmsten Vollziehers, zu überliefern. Darauf vertheilte sie das Geld, so sich bey ihr befand, unter ihnen allen, mit eigner Hand, nachdem sie solches vorher in eben so viel kleine Beutelgen, als Personen waren, abgepasset, und eines jeden Namen, dem es gewidmet, auf einen Zettul geschrieben, daran gehefftet hatte. Und wie sie eine abermalige Vermahnung, nebst nöthigem Troste, an sie ergehen lassen, gab sie ihnen das letzte Fahre wohl, erhub sich in ihr Vorgemach, fiel daselbst auf die Knie vor einem Altar, welcher ehmals zu einer geheimen Messe errichtet worden, da ihr Capellan noch Erlaubniß hatte zu ihr zu kommen, und verharrete eine lange Zeit im Gebet.

Um acht Uhr trat der Ober-Gerichts-Vogt in der Graffschafft Northampton zu ihr ins Gemach, und meldete an, daß die zur Execution bestimmte Zeit gekommen. Die Königinn k) gehorchte der Anforderung, und ging einher mit vergnügten und majestätischen Geberden. Ihr Kleid war von schwartz-geblümten-Atlaß, und der Rock hatte eine Einfassung von karmesinrothen Sammit. Ein Schleyer von durchsichti-

k) *The death of the Queen of* Scots, &c. p. 162. & seq. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth. lib. III. p. 383.

tiger Leinwand war an ihrer Haube befestiget, mit Drat ausgebogen, und mit Spitzen besetzet: derselbe hing biß auf die Erde herunter. Weil es ein heiliger Tag l) war, hatte sie sich hübscher, als sonst, gekleidet. Ihr Rosenkrantz war am Gürtel befestiget, und in den Händen hielte sie ein elfenbeineres Crucifix.

Die Commissarien und andre vom hohen Adel warteten ihrer im Vorhause, und daselbst begegnete ihr auch **Melvil**, ihr Haus-Hoffmeister, dem man, drey Wochen vorher, allen Zugang zu ihr verwehret hatte. Er fiel ihr zu den m) Füssen, vergoß eine Menge Thränen, und beklagte sein hartes Schicksal, nehmlich: „daß er der betrübte Bote solcher jämmerlichen Zeitung„ seyn, und in Schottland berichten müste, daß seine gu-„ te und gnädige Königinn und Frau in England ent-„ hauptet worden.“ Da er nun nicht weiter reden kunte, weil ihm das Schlucksen die Sprache hemmete, fiel ihm die Königinn ein, und sagte: „**Melvil**, mein getreuer„ Diener, klage nicht mehr; sondern freue dich: denn„ itzund wirst du das Ende aller Sorgen sehen, damit„ **Maria Stuart** gequälet worden. Die Welt, mein gu-„ „ter

l) Memoires de Brantôme, dans les additions aux Memoires de Castelnau &c. p. 560.

m) *The Death of the Queen of* Scots, &c. p. 163. Martyre de Marie Stuart, &c. p. 698. La Mort de la Royne d'Escosse, &c. p. 89, & seq. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, &c. lib. III. p. 384.

„ter Freund, ist nichts, als Eitelkeit, und bleibet grössern „Kummer unterworffen, als ein gantzes Meer von „Thränen wegspühlen kann. Inzwischen nim diese Bot„schafft mit dir, daß ich im Tode beständig in meiner „Gewogenheit gegen Schotland und Frankreich ver„harre. Aber GOtt verzeihe es denen, die meinen Un„tergang verlanget, und nach meinem Blute gedürstet „haben, wie der Hirsch nach frischem Wasser. Und „nun, o GOtt! du GOtt der Wahrheit, du kennest „das innerste meiner Gedanken, und wie sehnlich ich „allemal gewünschet habe, daß England und Schot„land vereiniget werden mögten. Grüsse meinen Sohn „von mir, und sage ihm, daß ich nichts gethan habe, so „dem Königreiche Schottland nachtheilig seyn könte; „rathe ihm, mit der Königinn von England gute „Freundschafft zu halten, und leiste du ihm getreue „Dienste.“ Darauf brach sie weinend aus: Ehrli„cher Melvil, fahre wohl! so dann küßete sie ihn, und „wiederhohlte ihre Worte noch einmal: Fahre wohl, „ehrlicher Melvil! bete für deine Königinn und „Frau.

Hiernechst redete sie n) die Lords an, und verlangte von ihnen, daß mit ihren Bedienten höfflich verfahren, und ihnen vergönnet werden mögte, die Ver-

n) *The Death of the Queen of* Scots, &c. p. 164. La Mort de la Royne d'Escosse, &c. p. 91. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 384.

Vermächtniße, so sie ihnen zugedacht, zu geniessen: ingleichen daß sie Freyheit haben mögten, unter sicherm Geleite in ihr Vaterland zu ziehen, und ihr im Tode beyzustehen. Was das erste anlangte, schienen die Lords solches einzuwilligen; aber dem letztern Ansuchen wiedersetzte sich der Graf von Kent, als einer Sache, die sich nicht schicken wollte: denn es sey zu befürchten, daß der Bedienten übermäßige Klagen Ihrer Majestät beschwerlich, und den Anwesen misfällig seyn würden. Er fuhr weiter fort, und sagte: "Wenn die Bedienten zugelassen werden sollten, würden die-„ selben nicht ermangeln, eine oder andre abergläubische„ Tändeley vorzunehmen, sollte es auch nur seyn, daß„ sie ihre Schnuptücher in dem Blute Ihrer Hoheit„ tunckten, welches ihnen zuzugeben unanständig wäre." Mylord, erwiederte die Königinn der Schotten, ich„ will mein Wort geben, daß dergleichen Dinge, so sie„ erwehnet haben, von meinen Bedienten nicht vorge-„ nommen werden sollen; aber ach! die armen Leute,„ es würde ihnen lieb seyn, wenn sie von ihrer Frauen„ Abschied nehmen könten. Ich hoffe auch, eure eigne„ Königinn, angesehen sie eine Jungfrau ist, würde„ mir, in Betracht ihres weiblichen Geschlechts, dieses„ nicht versagen, daß ich bey meiner Entleibung einige„ von meinem Frauenzimmer um und neben mir haben„ mögte. Ich weiß, Mylords, Ihre Majestät hat„ euch keine so eingeschränkte Order gegeben, daß ihr mir„ nicht wohl eine grössere Gunst, als diese ist, bezeugen„ dürffet: wenn ich auch gleich eine geringere Frau, als„ die Königinn der Schotten, wäre.„ Da sie nun befand, daß ihr Gesuch nicht ohne Schwierigkeit zu erhalten,

ten, brach sie in Thränen aus, und rieff: "Ich bin die Baase eurer Königinn, entsprossen von dem Königl." Geblüt Heinrich VII. eine ehmals vermählte Köni-" ginn von Frankreich, und eine gesalbte Königinn von" Schottland.", Nach vielem Ueberlegen beschlossen denn endlich die Lords, sie ihre Bitte zu gewähren: also bekamen Melvil, Burgoin, ihr Apotheker, und ihr Wund-Artzt, samt zwo von ihren Kammer-Frauen, Erlaubniß, bey der Execution gegenwärtig zu seyn, und in deren Geleite ging sie zum Saal hinein.

Im Saal o) war ein Gerüste zubereitet, etwa drittehalb Fuß von dem Boden erhöhet, zwölff Fuß groß, ins gevierte, mit schwartzem Tuch beleget, und mit einem Gitter rund umher bewahret; auf demselben stund ein niedriger Stuhl und ein Richt-Block, dabey ein Küssen lag, alles mit schwartz bedecket. Die Königinn stieg auf das Gerüste hinauf, ohne die Farbe im geringsten zu verändern, oder sonst einige Zeichen der Unruhe spühren zu lassen, und setzte sich auf den Stuhl nieder. Der Graf von Kent stellete sich ihr zur rechten, und der Graf von Schrewsbury zur linken Hand, die übrige Gesellschafft aber blieb ausserhalb des Gitters. Darauf laß der Herr Beale, als Geheimer Secretarius, die Vollmacht zur Execution ab, und wie

o) La Mort de la Royne d'Escosse, &c. p. 93, & seq. *The Death of the Queen of* Scots &c. p. 165. & seq. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 384.

wie solche zu Ende war, rief alles Volk mit lauter Stimme: GOtt erhalte die Königinn! die gantze Zeit über, da besagte Vollmacht verlesen wurde, sahe die Königinn der Schotten munter und zufrieden aus, ja es schien, daß sie mit keiner grössern Aufmerksamkeit zuhörte, als ob sie die Sache gar nicht anginge. Der Dechant von Peterborough stand hiernechst auf, und fing eine lange Rede an, von ihrem vergangenen, gegenwärtigen und zukünfftigen Leben. Die Königinn aber fiel ihm ein paarmal ein, und sagte: "Mein Herr Dechant, er bekümmere sich, und mich, nur,, nicht; ich bin fest gegründet in der alten Catholi-,, schen und Römischen Religion, und zu derselben,, Verthendigung will ich, mit GOttes Hülffe, mein,, Blut vergiessen.,, Da nun der Dechant noch immer anhielt, daß sie ihre Meynung ändern, und ihr gantzes Vertrauen, mittelst eines starken Glaubens, auf Christum stellen sollte, antwortete sie mit grössern Ernst als vorhin: "Mein guter Herr Dechant,, bemühet euch nicht mehr in dieser Sache; ich bin in,, dieser Religion gebohren, ich habe in dieser Religion,, gelebet, und bin auch entschlossen, in dieser Religion,, zu sterben.

Als aber die Lord p) bemerkten, daß Ihro Majestät der Vermahnung des Dechanten kein Gehör gab, sagten dieselbe zu ihr: sie wollten dem ungeach-

,,tet

p) Ibid.

„tet für sie beten. “Mylords, sprach sie, wenn „ihr mit mir beten wollet, werde ich euch dafür von „Hertzen danken und sehr verbunden seyn; aber ich „würde unrecht handeln, wenn ich mit euch einerley „Gebet verrichten sollte, die ihr doch eine von der „meinigen unterschiedene Religion habet.„ Dennoch befahlen die Lords dem Dechanten, daß er beten sollte: da denn die gantze Versammlung, ausser der Königinn und ihren Bedienten, alle Worte des Gebets, nach ihm, wiederholten. Inzwischen wandte sich Ihro Majestät von den Lords, fiel auf die Knie, betete laut auf Lateinisch, und q) zwar die Buß-Psalmen, voller Eifer und Andacht. Hiernechst stund sie wiederum auf, biß der Dechant seine Rede geendiget hatte, fiel sodann abermal nieder r), und befahl GOtt, in einem Engländischen Gebet, “die Kirche, ihren Sohn, „und die Königinn Elisabeth, daß er doch seinen „Grim von dieser Insul abwenden mögte; bekann„te, daß sie eine schreckliche Sünderinn und nicht „werth sey, für andere zu bitten; berief sich de„müthiglich auf GOttes Gnade und Vergebung; „voller Hoffnung der Seeligkeit durch Christi Ver„dienst„

q) La Mort de la Royne d'Escosse, &c. p. 103.

r) Ibid. *The Death of the Queen of* Scots, &c. p. 168. Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 384, seq.

dienstlichen Tod und Leiden / "endlich hub sie das„ Kreutz in die Höhe / und begehrte von allen Hei-„ ligen / daß sie bey dem Heyland der Welt ihre„ Vorsprecher seyn mögten." Sie vergab allen ih-ren Feinden / küssete das Crucifix / seegnete sich mit„ dem Zeichen des Kreutzes und sagte: "So wie dei-ne Arme / O JEsu Christe / am Kreutze ausge-„ streckt gewesen / so empfange mich / O GOtt / in die Arme deiner Barmhertzigkeit. Die beyden Nachrichter knieten so dann vor ihr nieder / und baten um Verzeihung. "Ich vergebe euch / sagte„ sie / von gantzem Hertzen: denn dieser mein Tod„ wird hoffentlich allem meinen Jammer ein Ende„ machen."

Darauf s) begunten ihre Kammer-Frauen ihr den letzten Dienst zu erweisen / um sie zum Block zu bereiten: es rissen ihr aber die beyden Scharffrichter ein paar Ermel / gegen ihrem Willen / ab / die sie mit eignen Händen wieder ansteckte / und zwar in solcher Eile / als ob sie nur Verlangen trüge / aus der Welt zu scheiden. Da sie sich nun also zurecht machte / sagte sie lächelnd: „Sie sey nicht gewohnt / sich von solchen Auffwär-„ tern entkleiden zu lassen / oder sich in so grosser„ Gesellschafft auszuziehen." Inzwischen weineten

W und

s) Ibid.

und klagten ihre Kammer-Frauen erbärmlich; sie aber sprach ihnen tröstlich zu, küssete sie, schlug das Zeichen des Kreutzes vor ihnen, und ermahnte sie, mit freundlichen Geberden, daß sie sich zu frieden geben sollten: "denn nunmehro würde sie „von allen ihren Sorgen Ruhe bekommen." Sie wandte sich ferner zu ihren männlichen Bedienten, die gleichfalls weineten, seegnete sie auch mit dem Zeichen des Kreutzes, lachte ihnen zu, und befahl sie GOtt. Darauf bedeckte sie ihr Angesicht mit einem leinen Tuch, darin vormals das geseegnete Brod eingewickelt gewesen, kniete beherzt nieder auf das Küssen, und betete laut, ohne das geringste Merkmal einiger Furcht, den 31sten Psalm auf Lateinisch: **HErr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden.** Indem legte sie den Kopf auf den Block, streckte den Leib aus, und wiederhohlte drey biß viermal die Worte: **In deine Hände, HErr, befehl ich meinen Geist**, da ihr denn durch den Scharffrichter das Haupt, in dreyen Streichen, herunter geschlagen ward. Die beyden Scharffrichter huben darauf den abgehauen Kopf in die Höhe, und sagten: **GOtt erhalte die Königinn!** Der Dechant aber erwiederte: So müssen alle Feinde der Königinn **Elisabeth** untergehen! Der Graf von **Kent** näherte sich inzwischen dem Leichnam, und sprach mit erniedrigter Stimme: **Solch ein Ende**

müs-

müssen alle Feinde der Königinn und des Evangelii nehmen! Man bemerkte, daß ihr kleiner Schooß-Hund unter ihren Rock gekrochen war, und nicht von dannen, als mit Gewalt, weichen wollte. Wie er auch schon heraus gezogen worden, verließ er doch den Leichnam nicht; sondern legte sich zwischen Kopf und Schultern. Der Leichnam wurde hernach gebalsamirt, und mit grossem Pracht in der Dom-Kirche zu Peterborough begraben. Man hielte ihr auch ein herrliches Leich-Begängniß zu Paris, auf Verlangen des Guisischen Hauses.

Solchergestalt starb **Maria**, die Königinn der Schotten, in dem fünf und viertzigsten Jahre ihres Alters, und im neunzehnten ihres Gefängnisses. "Eine Printzeßinn, sagt der t) Herr „Camden, fest und beständig in ihrer Religion, „von sonderbahrer Frömmigkeit und Gottesfurcht, „unüberwindlicher Grosmuth, Weißheit, so über ihr „Geschlecht ging, und von wunderbarer Schönheit; die „eine Stelle unter denjenigen Printzessinnen verdie- „net hat, welche ihre Hoheit gegen Jammer und „Elend vertauschet haben." Bey ihrem Grabmahl wurde folgende Schrifft errichtet, aber bald hernach wieder weggenommen:

t) Camden's *Hist. of Queen* Elizabeth, lib. III. p. 385.

MARIA SCOTORUM REGINA, REGIS FILIA, REGIS GALLORUM VIDUA, REGINÆ ANGLIÆ AGNATA, ET HAERES PROXIMA, VIRTUTIBUS REGIIS, ET ANIMO REGIO ORNATA, JURE REGIO FRUSTRA SAEPIUS IMPLORATO, BARBARA ET TYRANNICA CRUDELITATE, ORNAMENTUM NOSTRI SECULI, ET LUMEN VERE REGIUM, EXTINGUITUR; EODEMQUE NEFARIO JUDICIO ET MARIA SCOTORUM REGINA MORTE NATURALI, ET OMNES SUPERSTITES REGES, PLEBEII FACTI, MORTE CIVILI MULCTANTUR. NOVUM ET INAUDITUM TUMULI GENUS, IN QUO CUM VIVIS MORTUI INCLUDUNTUR; CUM SACRIS ENIM DIVAE MARIAE CINERIBUS OMNIUM REGUM ATQUE PRINCIPUM VIOLATAM ATQUE PROSTRATAM MAJESTATEM HIC JACERE SCITO; ET QUIA TACITUM REGALE SATIS SUPERQUE REGES SUI OFFICII MONET, PLURA NON ADDO, VIATOR.

D. i.

MARIA, der Schotten Königinn, eines Königs Tochter, die Wittwe eines Königs von Frankreich, der Königinn von England Bluts-Freundinn und nechste Erbinn, mit Königlichen Tugenden und einem Königlichen Gemüth gezieret, die sich offt umsonst auf das Königl. Recht berufen, die Zierde unsrer Zeiten, und das recht Königs-

Königliche Licht / wird durch barbarische und tyrannische Grausamkeit ausgelöschet; krafft eines solchen schändlichen Gerichtes / hält nicht nur Maria, der Schotten Königinn / dem leiblichen Tode her; sondern es werden zugleich alle noch lebende Könige zu gemeinen Leuten gemacht / und mit einem bürgerlichen Tode bestraffet. Das laßt mir eine gantz neue und unerhörte Art des Grabes seyn / in welchem so wohl lebendige / als todte / eingeschlossen werden: denn / mein Wandrer / du sollt wissen / daß allhier / nebst der geheiligten Asche der vergötterten Mariä, aller Könige und Fürsten geschändete Majestät zu Boden und begraben lieget; und weil das schweigende Königliche Vorrecht alle Könige zur Gnüge ihres Amts errinnert / will ich weiter nichts sagen.

Ungefehr zwantzig Jahr u) hernach wurde / auf ihres Sohnes / König Jacobs / Befehl / ihr Cörper nach Westmünster geführt / so / daß sie anitzo an der Süder-Seite in König Heinrichs VII. Capelle begraben liegt / woselbst besagter König Jacob ein herrliches Grabmal / mit folgender Auffschrifft / errichten lassen:

D. O. M.

MARIAE STUARTAE, SCOTORUM REGINAE, FRANCIAE DOTARIAE, JACOBI V. SCOTORUM REGIS FILIÆ, ET HAEREDIS

u) *Mr.* Collier's *Ecclesiast. Hist.* Vol. II. p. 601. seq.

UNICAE, HENRICI VII. ANGLIAE REGIS EX MARGARETA MAJORI NATU FILIA (JACOBO IV. REGI SCOTORUM MATRIMONIO COPULATA) PRONEPTIS, EDWARDI IV. ANGLIAE REGIS EX ELIZABETHA, FILIARUM NATU MAXIMA, ABNEPTIS, FRANCISCI II. GALLORUM REGIS CONJUGIS, CORONAE ANGLIAE, DUM VIXIT, CERTAE ET INDUBITATAE HAEREDIS, ET JACOBI MAGNAE BRITANNIAE MONARCHAE POTENTISSIMI MATRIS.

STIRPE VERE REGIA ET ANTIQUISSIMA PROGNATA ERAT, MAXIMIS TOTIUS EUROPAE PRINCIPIBUS AGNATIONE ET COGNATIONE CONJUNCTA, ET EXQUISITISSIMIS ANIMI ET CORPORIS DOTIBUS ET ORNAMENTIS CUMULATISSIMA. VERUM UT SUNT RERUM HUMANARUM VICES, POSTQUAM ANNOS PLUS MINUS VIGINTI IN CUSTODIA DETENTA, FORTITER ET STRENUE, SED FRUSTRA, CUM MALEVOLORUM OBTRECTATIONIBUS, TIMIDORUM SUSPICIONIBUS, ET INIMICORUM CAPITALIUM INSIDIIS, CONFLICTATA ESSET, TANDEM, INAUDITO ET INFESTO REGIBUS EXEMPLO, SECURI PERCUTITUR.

ET CONTEMPTO MUNDO, DEVICTA MORTE, LASSATO CARNIFICE, CHRISTO SER-

SERVATORI ANIMAE SALUTEM, JACOBO FILIO SPEM REGNI ET POSTERITATIS, ET UNIVERSIS CAEDIS INFAUSTAE SPECTATORIBUS EXEMPLUM PATIENTIAE COMMENDANS, PIE ET INTREPIDE CERVICEM REGIAM SECURI MALEDICTAE SUBJECIT, ET VITAE CADUCAE SORTEM CUM COELESTIS REGNI PERENNITATE COMMUTAVIT.

D. i.

GOtt dem Allmächtigen geheiliget:

Zum Andenken Maria Stuart, Königinn der Schotten, verwittweten Königin von Frankreich, Jacobs V., Königes der Schotten, Tochter und einzigen Erbinn, Heinrichs VII, Königes von England Tochter-Tochter-Kind von seiner ältesten Printzeßinn Margaretha (die an Jacob IV. König der Schotten vermählet gewesen) Edwards IV, Königs von England, Tochter im vierten Glied, von Elisabeth, seiner ältesten Prinzeßinn, entsprossen, Francisci II. Königs in Frankreich, Gemahlinn, der Engländischen Kron, bey ihrem Leben, gewissen und ungezweifelten Erbinn, und Jacobs, des Grosmächtigsten Monarchens von Gros-Britannien, Mutter.

Sie war von recht-Königlichem und uraltem Stamme, mit den grösseſten Europäischen Fürsten

sten auf eine oder andere Art verwandt, auch mit den allervortrefflichsten Gemüths-Gaben und Leibes-Schönheiten überhäuffet. Allein wie alle menschliche Dinge der Veränderung unterworffen sind, so ist ihr, nachdem sie bey nahe zwantzig Jahr gefangen gesessen, auch stark und tapfer, obwohl vergeblich, wieder die Verläumdungen der Uebelgesinneten, wieder den Argwohn der furchtsamen, und wieder die listigen Anschläge ihrer Tod-Feinde, gestritten, endlich, auf eine unerhörte und allen Königen höchstnachtheilige Weise, mit einem Beil der Kopf abgeschlagen worden.

Da sie denn, nach Verachtung der Welt, Ueberwindung des Todes, und Ermüdung des Scharffrichters, Christo dem Erlöser das Heil ihrer Seelen, Jacob, ihrem Sohn, die Hoffnung des Reichs, und der Nachkommen, allen Zuschauern aber des unglückseeligen Todschlages ein Beyspiel der Gedult überlassen, den Königlichen Nacken, voller Gottesfurcht und unverzagt, dem vermaledeyeten Beil unterworffen, und den Stand dieses hinfälligen Lebens mit dem immerwährenden himmlischen Reiche verwechselt hat.



Der

Der Anhang
oder die
Beylagen.

Num. I.
Der Edinburgische Tractat,
aus Spotiswood's Kirchen-Historie von Schottland, lib. III. p. 147.

I.

DAß die Französischen Soldaten, so in der Stadt Leth befindlich, innerhalb 20 Tagen mit Sack und Pack nach Hause gesandt, und zur bessern Ueberfahrt mit Engländischen Schiffen versehen werden sollen; doch, daß sie Bürgen stellen, besagte Schiffe sicher wieder zu liefern.

II. Daß die Stadt Leth, nachdem sie den Schottischen Lords überantwortet, so wohl, als **Dunbar** demolirt werden soll, falls es den Lords, nach Besichtigung der Festungs-Werke, also gut dünket; und daß der König und die Königinn keine neue Festungen im Reiche anlegen, noch die bereits gemachten vergrössern und vermehren, noch die demolirten wiederherstellen und ausbessern sollen, ohne Beyrath und Einwilligung der Stände.

III. Daß einer Besatzung, von 60 Französischen Krieges Leuten, vergönnet seyn soll, in dem Schloße **Dumbar** zu bleiben, ingleichen einer solchen Anzahl in der Insul **Juchkeeth**, biß die Stände Mit-

tel finden werden, besagte Schantzen und Festungen auf eigne Kosten zu versehen, und wieder alle Gefahr eines auswärtigen Einfalls zu bewahren. Doch sollen die ernannte Soldaten währender Zeit den Gesetzen des Reichs gehorsam und unterworffen seyn, auch von den Unterthanen nichts, ohne Bezahlung oder baar Geld, nehmen.

IV. Daß eine Acte der Vergessenheit gemacht werden soll, darin das Andenken alles Unrechts und Nachtheils, so vom 16. Mertz 1558 biß den 1 August 1560 wieder die Reichs-Gesetze vorgenommen oder verübet worden, gäntzlich getilget, auch sothane Act im nechsten Parlament gut geheissen, und von der Königinn, mit Genehmhaltung ihres Gemahls, bekräfftiget werde.

V. Daß ein allgemeiner Friede und eine gäntzliche Versöhnung zwischen den Lords und Unterthanen des Reichs getroffen werden soll, also daß diejenigen, welche sich von der Congregation nennen, und die andern, die nicht dahin gehören, keinen Streit erregen, um einiger Sache willen, die seit dem 6 Mertz 1558 vorgefallen.

VI. Daß der König und die Königinn keine Gewalt oder Beleydigung, die seit der Zeit geschehen, ahnden, rächen, oder rächen lassen, noch die Unterthanen, so lange sie ihren Ober-Herrn gehorsam verbleiben, ihrer Einkünffte, Häuser und Güter berauben, oder sie derselben unter einigem Schein entsetzen lassen sollen; und damit es kund werde, daß weder der König noch die Königinn gesinnet, sich der vergangenen Unruhe zu erinnern, ist man eins

gewor-

geworden / daß der Hertzog von Castelherault/ samt allen andern vom hohen Schottischen Adel/ wiederum in ihre Haab und Güter in Frankreich eingesetzet werden sollen/ auf eben dem Fuß / wie sie selbige vor den 6. Mertz 1558. genossen haben; und daß alle in vorigen Zeiten gemachte Verträge / so wohl abseiten Ihr. Ihr. Maj. Maj. als abseiten des Adels und des Volkes von Schotland / beobachtet werden sollen.

VII. Daß / wenn sich Bischöfe / Aebte / oder andere Geistliche angeben und darthun würden / daß sie hier und da Unrecht erlitten / es sey an ihren Personen oder Gütern / sollte ihr Anbringen von den Ständen im Parlament erwogen / und demselben nach Recht und Billigkeit abgeholffen werden. Inzwischen aber sollte ihnen niemand wehren / ihre Zinsen zu heben / noch jemand ihren Personen das geringste Leid zufügen. Wer hierwieder handeln würde / sollte von den Lords / als ein allgemeiner Friedenstöhrer / angesehen und bestrafet werden.

VIII. Daß der König und die Königinn inskünfftige keinen fremden die Verwaltung des bürgerlichen und gemeinen Gerichts auftragen/ noch die Aemter von Kantzler/ Schatzmeister/ Hofemeister/ und dergleichen/ jemand anders/als gebohrnen Reichs-Unterthanen/ verleihen sollten. Wie denn auch nicht Gesetzmäßlg seyn sollte/sothane Aemter der Schatzmeister und Kantzler einem Geistlichen / oder einer andern/dazu untüchtigen/ Person/ zu geben. Ferner so sollte der bestallte Schatz- oder Hofemeister/ nachdem er von Dero Majest. mit gnugsamer Voll-

macht

macht versehen / in zufälligen Dingen nichts / ohne Beytritt des Geheimen Raths / verhängen: zu dem Ende / daß alles zum Nutzen des Königs und der Königinn gereiche. Dennoch aber soll dieser Artikul nicht das Ansehen haben / als wollte man dadurch den König und die Königinn binden ; sondern es mögen dieselbe / wo und wenn es ihnen gut dünkt / ihre Freygebigkeit sehen lassen.

IX. Daß die Stände des Reichs zusammen kommen und im nechsten August-Monath ein Parlament halten sollten / wozu die Ausschreibung vom Könige von Frankreich und von der Königinn von Schotland eingesandt werden müste ; und daß sothane Versammlung eben so rechtmäßig / in allen Stücken / zu halten / als ob sie auf ausdrücklichem Befehl Ihrer Maj. Maj. angestellet worden wär ; doch / daß alles Krieges-Wesen nachbleibe / und jedermann / der von Rechtswegen zum Parlament gehöret / sich ohne die geringste Furcht in der Versammlung einstellen möge.

X. Daß / zu besserer Regierung des Reichs / ein auserlesener Rath bestellet werde / bestehend aus zwölff ansehnlichen Männern im Reiche / von welchen die Königinn sieben / und die Stände fünff zu wehlen hätten. Diese zwölff sollten / in Abwesenheit Ihrer Majestäten / die Reichs-Geschäffte besorgen ; ohne ihren Willen und Beyfall aber nichts / in Verwaltung der Staats-Sachen / vorgenommen werden. Auch müste dieses Raths-Collegium so offt zusammen kommen / als sichs wollte thun lassen / doch in keiner geringern Anzahl als sechs ; oder wenn eine

Sa-

Sache von Wichtigkeit vorfiele / müsten sie alle, oder die meisten von ihnen, beruffen werden, mit dem Bedinge / daß darunter dem Könige und der Königinn / noch auch den Rechten der Krone / nichts abgehe.

XI. Daß der König und die Königinn dieser Orten weder Frieden schliessen noch Krieg anfangen sollten / ohne dem Beyrath und Gutbefinden der Stände / nach dem Gebrauch des Landes / wie solcher von Dero Vorfahren am Reich in acht genommen worden.

XII. Daß keiner von den Schottischen Lords Kriegesleute versammlen sollte / als nur in solchen Fällen, da es die Gesetze und Gewohnheiten des Reiches gut hiessen. Es sollte auch keiner von ihnen fremde Soldaten ins Land berufen / vielweniger etwas wieder den König und die Königinn / wieder das Ansehen des Raths / oder sonst eine Obrigkeit im Reiche, vornehmen. Und wenn ja eine Ursache vorhanden, daß einige zu den Waffen greiffen müsten / so sollte solches erst dem Geheimen Rath / ingleichen Ihr. Ihr. Maj. Maj. angedeutet / und nichtes ins Werk gesetzet werden / das nicht guten und getreuen Unterthanen gebühret, welche die Ruhe des Königreichs lieb haben / und im Gehorsam gegen ihre Ober-Herren verharren wollen.

XIII. Daß der Lord David, des Hertzogs von Chastelherault Sohn, welcher anitzo zu Bois de Vincennes gefangen sitzet, auf freyen Füssen gestellet, und ihm, wenns beliebig / nach Schottland zu kehren vergönnet werde.

XIV.

XIV. Mit den Frantzosen sollte kein grobes Geschütz aus dem Reiche gebracht werden; als nur, dasjenige/ was seit dem Hintritt des Königes *Francisci* I. herüber gesandt und eingeführet worden: alles andre Geschütz/ samt Zubehör/ absonderlich worauf das Schottländische Wapen befindlich/ sollte wieder dahin gestellet werden/ von wannen es wegnommen worden.

XV. Daß die Engländische Armee alsobald/ nach Einschiffung der Frantzosen/ zu Hause kehren/ auch alle Schottische Krieges-Leute abgedanket werden/ und frey abziehen sollten.

XVI. Wegen der Artikuln/ so die Religion angehen/ und abseiten des Adels und der Gemeinen von Schotland übergeben worden (welche die Commissarien nicht berühren/ sondern Dero Majestäten anheim stellen wollen) ward versprochen, daß bey nechster Parlaments-Versammlung eine grosse Anzahl vom hohen Adel erwehlet werden und zu Dero Majestäten gesandt werden sollten/ damit sie Ihnen solche Sachen vortrügen/ die zum Geistlichen-Staat nöthig erfunden werden mögten. Was aber die anitzo ausgemachte Puncte betreffe/ sollten besagte Abgeordnete derselben Genehmhaltung abseiten der Stände mit sich nehmen/ und die Bekräfftigung Ihrer Majestäten wiederum dagegen zurück bringen.

XVII. Letzlich/ daß die Königinn von Schottland und der König von Frankreich sich ins künfftige nicht mehr des Titels von England und Irrland anmaassen/ sondern solche Wapen an ihren Schilden und Hausgeräth auslöschen sollten.

Num. II.

Num. II.

Der, dem Bischof von Dumblain, als Gesandten der Schottischen Königinn in Frankreich, wegen Ihrer mit dem Grafen von Bothwell getroffenen Vermählung, ertheilte

Unterricht.

PRimum, nos excuſabis Regibus Avunculisque noſtris, quòd matrimonii noſtri peracti rumor priùs ad eos permanavit, quàm per ullos noſtros nuncios conſilium eâ de re noſtrum aperuiſſemus. Hæc excuſatio, velut fundamento, innitetur verae expoſitioni totius vitae, ac praecipue officiorum Ducis Orcadum, adverſum nos ad eum usque diem, quo nobis eſt viſum eum conjugem adſciscere. Ejus autem hiſtoriae, uti res habet, explanationem aggredieris, initio ſumpto ab ultimis usque ſpatiis adolescentiæ. Cum primùm ſuarum rerum fuit compos, ſtatim à morte patris, hominis inter regni primates primarii, quibus poſſet officiis ſe Regibus colendis totum dicavit, et erat alioqui Familiâ in primis illuſtri, cum ob veterem nobilitatem, tum ob maxima regni munia, quae jure haereditario poſſidebat. Eo autem potiſſimum tempore matri noſtrae, quae tum imperii ſummam moderabatur, ſe penitus dedidit, in eâque colendâ ita perſeveravit, ut, quanquam brevi major pars Nobilitatis, ac pene univerſa oppida, prætextu religionis, ab eâ deſci-

viſ-

vissent, nunquam tamen ille ab ejus auctoritate declinârit, aut ullis promissis beneficiisque adduci posset, aut minis rerumque domesticarum damno perterreri, ut in ullâ erga eam officii parte cessaret; potiusque sit passus domum, quae patrimonii caput erat, cum suppellectili pretiosâ & amplâ diripi, bonaque reliqua inimicis praedae esse. Denique nostro atque adeo civium omnium auxilio destitutus (Anglorum exercitu in ipsa regni viscera ab hostibus domesticis inducto, qui nullam alium in scopum tela sua dirigerent, quam ut noster maritus, tum Bothueliae Comes, vi coactus patriâ patrimonioque relicto, *exularet*) se in Franciam recepit; ibique usque ad meum in Scotiam reditum, quibus potuit, officiis, me coluit et observavit. Nec omittendae erunt res ab eo bello gestae adversus Anglos, paullò ante meum reditum, ubi tale specimen et militaris fortitudinis et senilis prudentiae dedit, ut dignissimus sit existimatus, qui admodum juvenis natu majoribus imperaret, et supremus totius patrii exercitûs dux nosterque vicarius eligeretur: quo in magistratu adeò spem hominum non fefellit, ut rebus fortiter gestis præclaram sui virtutis memoriam apud cives & hostes reliquerit. Post reditum verò nostrum, omne suum studium contulit ad auctoritatis nostrae amplificationem; nec suis unquam pepercit periculis, in perdomandis rebellibus, qui proximè limites Anglorum accolunt: ut brevi rebus ibi ad summam tranquilitatem redactis, idem in cœteris regni partibus praestare destinavit. Verùm, ut invidia sem-

ſemper eſt virtutis comes, ſcoti, rerum novarum avidi, nonnulli, noſtrum erga eum ſtudium & favorem imminuere cupientes, benefacta ejus malè interpretando, tandèm perfecerunt, ut eum cuſtodiae committeremus; partim, ut quorundam aemulorum placaremus animos, qui futurae magnitudinis incrementa ferre non poterant; partim, ut jamjam erupturas, in regni totius perniciem, ſeditiones compeſceremus. E cuſtodia elapſus, ut aemulorum impotentiae cederet, in Galliam ſe recepit, ibique manſit fermè usque ad biennium proximum; quo tempore priorum ſeditionum omnium auctores, obliti et noſtrae erga ſe lenitatis, et ſui erga nos officii, bello ſuſcepto, ad arma adverſus nos ierunt. Ibi ille, noſtro juſſu revocatus, ac bonis cum priſtinis honoribus ei reſtitutis, iterum omnibus copiis legatus eſt præfectus. Ejus autem ductu ita ſtatim noſtra refloruit auctoritas, ut univerſi rebelles, ſubitò patriâ relictâ, coacti ſint in Angliam ſe recipere: donec pars eorum ſupplices, poſt humillimas preces, fuerunt à nobis in gratiam recepti. Ob reliquos vero reductos quam perfidioſe fuerim tractata, per eos, quos majoribus, quam promerebantur, beneficiis affecimus, non ignorat noſter avunculus; ideoque paucioribus ea attingo. Nec tamen ſilentio prætereundum eſt, quantâ cum ſolertia è manibus eorum, qui me tum captivam tenebant, liberârit; quamque celeriter, ejus ſingulari providentia, et ego è cuſtodia evaſerim, et, totâ factione conjuratorum diſſipatâ, priſtinam auctoritatem recuperaverim.

Hic equidem fateri cogor officia ejus, tum mihi præſtita, adeò grata fuiſſe, ut nunquam nobis e memoria potuerint excidere. Hæc autem, cùm ſint per ſe maxima, tanta ſedulitate & diligentia ea hactenus cumúlavit, ut nec majorem obſervantiam nec fidem in quoquam optare poſſimus, quam in eo deprehenderimus, usque ad haec poſtrema tempora, quae Regis mariti noſtri deceſſum ſunt conſecuta. Ab eo enim tempore, uti cogitationes ejus ad ſublimiora niti videbantur, ita & actiones inſolentiores quodammodo ſunt viſae. Et quanquam eò res proceſſit, ut omnia nobis in meliorem partem ſint accipienda, graviſſime tamen tum nos offenderant haec; primum arrogantia, quod nullam referendae gratiae reliquam nobis putaret ſurpereſſe facultatem, ni me ipſam ei, velut officiorum praemium, traderem; occultae rationes et conſilia, ac tandem apertus mei contemptus, & vis adhibita, in me (ne conatu fruſtraretur) in ſuam poteſtatem redigendâ. Interea tota vitae ratio, ei in hac parte inſtituta, exemplo eſſe poteſt, quam callide ſua conſilia tegant, qui magnum facinus ſusceperunt, donec voti compotes fiant. Ego enim hanc perpetuam ejus obſervantiam & ſedulitatem, imperiis meis cum ſumma celeritate parendi, non ex alio fonte manare, quam ex vehementi ſtudio declarandae erga me voluntatis, exiſtimavi; neque altius ullum aut votum aut conſilium illic occultare putabam. Nec unquam fore ſperavi, ut paulò familiarior vultus, quo uti ſolemus erga homines illuſtres, ut voluntates eorum

ad

ad lubentius nobis parendum devinciamus, animum ejus erigeret, ut insolentioris benevolentiae spem sibi de nobis promitteret. Ille tamen fortuita etiam in suam rem trahens, consilioque suo clam me fovens, tum quidem solitâ observantia & pristinum nutriebat favorem, & prensando Nobilitatem novum ambiebat; tantumque assidua diligentiâ perfecit, ut, me rerum illarum insciâ, cum Ordinum conventus hic esset, ab universa Nobilitate scriptum impetraverit, omnium chirographis ad fidem appositis; quo scripto, non modò nuptiis inter me et illum assentiebantur, sed et bona vitamque, in consiliis exsequendis, se omnibus periculis objecturos promittebant, seque omnibus qui rem impedire conarentur, futuros hostes. Nobilitati autem, ut facilius obtineret suffragia singulorum, persuaserat, me non invitâ haec à se geri. Hoc demum scripto ab illis impetrato, cœpit pedetentim accuratissimis precibus nostrum quoque consensum eblandiri. Sed cum responsa nostra ejus libidini non consentirent, cœpit ante oculos revocare ea fere, quae in hujusmodi consiliis suscipiendis occurrere consueverunt; exteriora nostrae voluntatis indicia, rationes, quibus aut nostri amici, aut ipsius inimici, ejus consilium impedire possent, & ne qui jam subscripserant animos mutarent, multa item alia, quae aut objecta aut sponte occurrentia ejus expectationem frustrari possent. Tandem secum statuit, fortunae faventi instare, atque in unius momenti aleam, rem, vitam, spemque conjicere. Itaque cum apud se decrevisset gnaviter consilii sui

eventum tentare, quartâ ferè post die, cum ab invisendo carissimo filio redirem, & locum & tempus opportunum in viâ nactus, valida manu me aggressus cum summa celeritate Dumbarum duxit. Id facinus, quam in partem acciperemus, ab eo praesertim, à quo ex omnibus nostris civibus tale quicquam minimè expectabamus, facilè secum quivis existimabit. Ibi ei exprobravi, quanto semper eum favore fuerim prosecuta, quàmque ei apud alios fuerit honorifica mea de ejus moribus opinio; ejusque contrà adversus me ingratitudinem, quaeq; alia facere possent ad me ex ejus manibus liberandam. Tractatio quidem asperior, sed sermo atque responsa molliora erant. Se enim omni honore & observantiâ adversum nos usurum, operamque daturum, ne ulla in re animum nostrum offenderet. Quòd autem me invitam in unam ex arcibus nostris deduxisset, tàm audacis facinoris veniam supplex petiit; sed ad quod vi amoris (reverentiae & obsequii, quod ut civis mihi debebat, oblitus) impulsus fuisset. Accessit eodem, quod salutis tuendae causâ eò cogebatur. Ibi totum vitae cursum mihi recensere cœpit, suamque fortunam lamentabatur, quod, quos nunquam læsisset, sibi inimicos gravissimos offenderat; quorum malitia nullas injustè nocendi occasiones praetermitteret; quantâ Regiae cædis invidiâ eum onerarent; quàm impar occultis inimicorum conspirationibus esset; quos nec nosse posset, quòd omnes vultu & oratione benevolentiam simularent, nec eorum, quos non nosset, praecavere posset insidias. Tantam eorum esse malitiam, ut nullo in lo-

co,

co, nullo in tempore, ſecurus vitam queat degere, niſi de noſtro immutabili erga ſe favore certus. Hanc autem certitudinem una ratione parari poſſe, ſi ego in animum inducerem, ut meo dignarer eum matrimonio. Sanctisſime autem dejurabat, ſe nullam inde praecellentiam aut ſupremi gradûs faſtigium ſpectare, ſed illud unum, ut mihi, perinde atque adhuc fecerat, pareret & inſerviret, quoad viveret. Ad haec, quantum ea cauſa poſcebat, venuſtatem orationis adjiciebat. Verùm, cum nec precibus nec promisſis videret nos inflecti, tandem nobis indicavit, quid cum Nobilitate universâ atque Ordinum principibus egerit; quid illi rurſus appoſitis chirographis promiſerint. Haec, ſubitò ac praeter opinionem objecta, juſtam necne ſtuporis nobis cauſam dederint, Regi, Reginae, avunculo, caeterisque amicis judicandum relinquimus. Itaque cum me perſpicerem in aliena poteſtate poſitam, ſeorſum ab omnibus, quorum uti conſilio ſolebam; imò cùm eos viderem, in quorum ante fide & prudentia conquieſcebam, quorum vires noſtram auctoritatem tueri debebant, ſine quibus noſtrae vires perexiguae ac potiùs nullae ſunt; hos cum viderem ad ſubſerviendum cupiditati ejus ſeſe devoviſſe, meque ſolam ei in praedam relictam, multa quidem cum animo ſola verſabam, ſed exitum planè nullum reperiebam. Verum ille nobis non admodum longum ad conſilium capiendum tempus dabat; ſed continenter & importunè propoſitum urgebat. Poſtremò, cum neque ſpem evadendi ullam viderem; neque quenquam in toto regno cui noſtra libertas curae eſſet

(facilè enim perſpexeram e chirographis datis, & ſummo illius temporis ſilentio, cunctos in ejus partes fuiſſe tractos) coactum demum fui, irâ paullulum & indignatione mitigatâ, animum ad ejus petitiones excutiendas referre; atq; ante oculos proponere ſuperiorum temporũ officia, & ſpem in eâdem eum noſtri obſervantiâ conſtanter in poſterùm perſeveraturũ. Item, quam gravatè noſtri cives Regem peregrinum, legibus & inſtitutis eorum inaſſuetum, eſſent recepturi; quòd non diu me coelibem eſſe paterentur; quod populus, naturâ factioſus, in officio contineri non poſſet, niſi noſtra auctoritas & fulciatur & exerceatur, per virum, qui labori ferendo par ſit, in adminiſtrandâ Republicâ ac rebellantium inſolentiâ coercendâ; quarum rerum pondus vires noſtrae, ab eo tempore quo in Scotiam redivimus debilitatae, ac propemodum fractae aſſiduis tumultibus ac rebellionibus, ampliùs ſuſtinere nequeunt. Item quòd ob has ſeditiones quatuor aut etiam plures legatos in diverſis regni partibus creare ſumus coactae, quorum pars major, eo colore imperii à nobis permiſſi freta, noſtros cives arma ſumere adverſus nos coëgit. Ob has ego cauſas, cum futurum viderem, ut, ſi Regii nominis dignitatem ſalvam vellem, animum ad nuptias inflectere cogerer; nec cives noſtri Regem externum paſſuri forent; nec inter cives quisquam eſſet, qui vel ſplendore familiae, vel prudentiâ & fortitudine aliisque corporis & animi virtutibus, praeferri, aut etiam conferri poſſet cum eo, quem nos maritum accepimus, mihimet ipſi imperavi, ut uni-

verſali

verſali omnium Ordinum conſenſui, de quo ante dictum eſt, me adjungerem. Poſtquam his multisque aliis rationibus animi mei labefacta eſt conſtantia, partim a me vi expreſſit, partim obtinuit obſequiis, ut ei me nupturam promitterem. Nec tamen adhuc ab eo, ut qui ſemper voluntatis mutationem pertimeſcebat, obtinere ullis argumentis potuimus, ut matrimonii perficiendi tempus prorogaremus, ut videlicet tantum morae interponetur, donec rem communicaremus cum Rege Reginaque Galliarum, cæterisque noſtris amicis. Verum, ut ab audaci facinore exorſus ad primum ſuae cupidinis gradum pervenerat, nunquam ceſſavit ad argumenta preces importunas adjungere, donec tandem, nec ſine vi, nos impulit, ut operi inchoato finem imponeremus, idque eo tempore et modo, quae illi ad id conſilium exſequendum viſa ſunt commodiſſima. Quâ in parte diſſimulare non poſſem, me ab eo aliter tractatam, quam aut voluiſſem, aut promerita fuerim. Magis enim ſollicitus fuerit, ut ſatisfaceret illis, per quorum conſenſum initio expreſſum voti compotem ſe putat (quanquam & illos et me pariter decepit) quàm ut mihi gratificaretur, aut expenderet quid mihi decorum foret, quae in religionis noſtrae inſtitutis & ritibus fuerim educata; à quâ nec ille, nec quisquam alius vivus, vivam abducet. In hâc certè re, etſi errorem noſtrum agnoscimus, tamen libenter cuperemus, ne Rex, et Regina mater ejus, et noſter avunculus, aut alius amicorum, eâ de re expoſtulet, aut eam vitio ei vertat. Nunc enim,

rebus ita transactis, ut infectae fieri non possint, in meliorem partem omnia accepimus; &, ut est re verâ, ita maritus noster est existimandus, quem dehinc & amare & colere decrevi. Quicunque autem se profitentur nostros amicos, similes erga eum se profiteri necesse est, qui insolubili vinculo nobiscum conjunctus est. Quanquàm non nullis in rebus paullò negligentiùs, ac penè temerariè, se gesserit, quod immoderatae erga nos affectioni libenter imputamus, cupimus tamen, ut Rex, Regina, noster avunculus, ac caeteri amici, eum non minore prosequantur benevolentiâ, quàm si omnia ad hunc usque diem ex eorum praescripto transacta fuissent; eumque contrà promittimus in omnibus, quae ab eo postulabuntur semper gratificari paratum.

Verteutschung der vorhergehenden Lateinischen Urkunde.

ERstlich sollt ihr uns bey den Königen und unsern Oheimen entschuldigen/ daß die Zeitung von unsrer vollenzogenen Heyrath eher zu ihnen gekommen/ als wir unser desfalls geführtes Vorhaben durch Boten haben eröffnen können. Diese Entschuldigung nun soll sich gründen auf der wahrhafftigen Erzehlung des gantzen Lebenslauffes/ und vornehmlich der uns bezeigten Pflicht und Dienste des Hertzogs von Orkney/ biß auf den Tag/ da wir es für rathsam befunden/ uns denselben zum Gemahl beyzulegen. Seine Lebens-Geschichte aber/ sollt ihr/ wie sich die Sache verhält/ erzehlen/ und den Anfang von seinem äusersten Jünglings-

Al-

Alter machen. Denn so bald er nur sein eigner Herr geworden, gleich nach dem Todes seines Vaters, der unter den Vornehmsten des Reichs einer der Vortrefflichsten gewesen, hat er sich mit allen müglichen Diensten der Krone gewidmet, sintemal er übrigens von einem Geschlecht entsprossen, daß sich, theils wegen des alten Adels, theils wegen der erblich-besitzenden grössesten Reichs-Aemter, berühmt gemacht hat. Insonderheit hat er sich zu unsrer Mutter Zeiten, die damals dem Reiche vorstund, derselben so gäntzlich zugeeignet, und sich so getreu verhalten, daß er, obgleich beynahe der grössesten Theil der Ritterschafft, ja fast gantze Städte, unter dem Religions-Vorwand, von ihr abfielen, sich doch nimmer ihrer Herrschafft entzogen, weder durch Versprechen und Wolthaten gewinnen, noch durch Dräungen und Schaden an Gütern abschrecken lassen, daß er auch nur im geringsten Stück seiner gegen der Königinn hegenden Pflicht vergessen hätte; sondern er hat vielmehr mit Gedult ertragen, daß sein vornehmster väterlicher Ritter-Sitz, samt allem darauf befindlichen kostbaren und grossen Geräthe, geplündert, auch die übrigen Güter den Feinden zur Beute geworden sind. Nachdem er endlich von unsrer und aller Wohlgesinnten Hülffe gäntzlich entblösset worden (weil die Engländische Krieges-Macht, von einheimischen Feinden angelocket, ins Hertz des Reiches gedrungen war, und jener Absicht auf nichts anders ging, als wie sie unsern nunmehrigen Gemahl, den damaligen Grafen von Bothwell, mit Gewalt aus seinem Vaterlande und von seinen väterlichen Gütern verjagen mögten) hat er sich nach Frankreich begeben, und mir daselbst, biß

auf meine Wiederkehr nach Schotland, alle müglichste Dienste und Treue erwiesen. So sind auch seine im Kriege wieder die Engländer, kurtz vor meiner Wiederkunfft, ausgeführte tapfre Thaten nicht mit Stillschweigen vorbeyzugehen: denn er hat damals solche Proben eines braven Helden, und einer männlichen Klugheit abgeleget, daß er, obgleich noch sehr jung, für würdig erkannt worden, den ältern Generalen zu gebieten, und nicht nur zum höchsten Führer unsers Väterlichen Heers, sondern auch zu unserm Statthalter erwehlet zu werden: in welchem Amte er auch der Welt Hoffnung so wenig betrogen hat, daß ihm vielmehr, aus seinem Wohlverhalten, so wohl bey Freunden als Feinden, ein grosser Ruhm daher entstanden ist. Nach unsrer Wiederkunfft aber, hat er sich den Wachsthum unsres Ansehens auf das euserste angelegen seyn lassen; auch in Bezwingung der Rebellen, die nahe an den Engländischen Gräntzen gewohnet, gar keine eigene Gefahr gescheuet; sondern, nachdem er alles daselbst in kurzer Zeit zur völligen Ruhe gebracht, sich vorgenommen, eben dergleichen in andern Orten des Reichs zu thun. Jedoch, wie die Misgunst der Tugend allemal auf dem Fusse nachfolget, so fanden sich einige neubegierige Schotländer, die unsre gegen demselben tragende Gnade und Gunst zu vermindern suchten, und, durch übele Auslegung seiner guten Verrichtungen, es endlich dahin brachten, daß wir ihn gefangen nehmen liessen; theils darum, damit einiger neidischen Gemüther besänfftiget würden, denen der Anwachs seiner Hoheit unerträglich schien; theils auch, damit wir die zum Ausbruch nähernde, und dem gantzen Reich das Verderben dräuende

Re-

Rebellionen bezwingen, und hintertreiben mögten. Nachdem er aber aus dem Gefängniß entkommen, begab er sich/seinen ohnmächtigen Neidern auszuweichen, nach Frankreich, und blieb daselbsten fast die folgenden zwey Jahr über; zu welcher Zeit die Rädelsführer aller vorigen Aufwiegelung unsrer Gütigkeit und ihrer Pflicht so gar vergassen/ daß sie Krieg anfingen, und die Waffen wieder uns ergriffen. Da ist derselbe, auf unserm Befehl/wieder zurück berufen/ mit allen vorigen Ehren und Würden in seine Güter ein- und dem gantzen Krieges-Heer abermahl, als General, vorgesetzet worden. Wie er denn alsobald, durch seine Anführung, unser Ansehen dermassen wieder empor gebracht hat/ daß die sämtl. Aufrührer ihr Vaterland schleunig verlassen musten/und gezwungen wurden/nach England zu flüchten: biß sich ein Theil derselben gedehmüthiget/ und auf ihre unterthänige Bitte von uns aufs neue zu Gnaden auf und angenommen worden. Wie treuloß mir aber, wegen der übrigen bezwungenen Verrähter, von denen begegnet worden, die ich mit grössern Wohlthaten/ als sie verdient/ überschüttet hatte/ist unsers Oheims Liebden nicht unbekannt; daher ich auch destoweniger davon erwehne. Doch ist mit Stillschweigen nicht zu übergehen die Hurtigkeit/ mit welcher er mich aus den Händen derer entrissen, die mich damals gefangen hielten; und wie geschwind/ durch seine sonderliche Vorsorge, ich nicht nur aus der Hafft entwischet/ sondern, nachdem der gantze Anhang der Verschwornen zerstreuet worden/ zu meiner vorigen Gewalt gekommen bin. Und hier muß ich bekennen, daß mir seine der Zeit geleistete Dienste so angenehm gewesen/

daß

daß uns dieselbe nimmer seit dem aus den Gedanken kommen können. Und wie groß sie auch an sich selbst, so hat er sie doch bisher so angelegentlich und fleißig gehäuffet, daß wir von keinem Menschen mehr Ehrerbietung und Treu wünschen können, als wir bey ihm biß auf diese letzten Zeiten, nach dem Tode des Königs, unsers Gemahls, angetroffen haben. Denn wie es seit dem das Ansehen gehabt, als ob er seine Gedanken auf was höheres gerichtet hätte, so sind uns auch seine Handlungen etwas stoltzer vorgekommen. Und ob die Sache gleich anitzo dahin gediehen, daß wir alles geschehene aufs beste auslegen müssen, so haben wir uns doch über folgende drey Dinge sehr beleydiget befunden: erstlich, daß er so hochmüthig gewesen, und sich eingebildet, es sey uns kein anders Mittel mehr zur Erkenntlichkeit übrig, als unsre eigne Person, die wir ihm zum Lohn seine Dienste übergeben müsten. Vors andre hat uns verdrossen, daß er seine Ursachen und Anschläge so geheim gehalten, und drittens, die öffentliche Verachtung meiner Majestät, und die vorgekehrte Gewalt, mich (damit er sich nicht betrogen fünde) in seine Hände zu kriegen. Inzwischen kann dieses Stück seines allhie erzehlten Lebens zum Beyspiel dienen, wie schlau diejenigen ihre Anschläge zu verbergen pflegen, die eine grosse That vorhaben, biß sie ihres Wunsches gewähret worden. Denn ich habe allezeit gemeynet, daß diese seine mir bezeigte Hochachtung und Geschwindigkeit in Ausrichtung meines Befehls, aus keiner andern Quelle fliessen könte, als aus einem starken Triebe, mir seinen guten Willen zu weisen: so glaubte ich auch nicht, daß ein höherer Wunsch

oder

oder ein andrer Anschlag bey ihm dahinter steckte. Wie ich mir denn nie die Gedanken gemacht, daß eine etwas leutseeligere Mine, der wir uns gegen brave und berühmte Leute zu bedienen pflegen, damit wir sie zum Gehorsam desto williger machen, ihm den Geist so hoch hätte erheben sollen, daß er sich mit der Hoffnung einer ungewöhnlichern Gunst von uns schmeicheln dürffen. Er aber, der sich auch alle Zufälle zu Nutzen machte, und mir unter der Hand guten Rath ertheilte, ließ zwar nichts als die vorige Ehrerbietung spühren, und unterhielt nur die ehmalige Gunst; da er doch nach einer neuen strebte, und zu solchem Ende die Ritterschafft auf seine Seite brachte, auch, durch unabläßigen Fleiß, so viel auswirkte, daß er, ohne mein Wissen, da die Stände hier versammlet waren, von der sämtlichen Ritterschafft eine Schrifft erhielt, darunter ein jeder, zu mehrer Bekräfftigung, seine eigne Hand gesetzet hatte, und in welcher sie samt und sonders nicht nur der Vermählung zwischen mir und ihm beypflichteten, sondern auch versprachen, Gut und Blut an die Ausführung der Sache zu wagen, und allen denen, als Feinden, zu begegnen, die sich dem Vorhaben wiedersetzen oder solches zu verhindern trachten würden. Die Ritterschafft aber, damit er eines jeden Beyfall desto leichter erhielte, hatte er überredet, als ob er alles mit meinem guten Willen vornähme. Nachdem er nun sothane Vorschrifft erhalten, fing er allgemählich an, durch fleißiges Bitten sich auch um unsere Einstimmung schmeichelnd zu bewerben. Wie aber unsere Antwort sich mit seinen Begierden nicht reimte, stellte er sich alles dasjenige vor Augen, was bey solchen Anschlägen vorzufallen pfle-

get,

get / nehmlich / die äuserlichen Zeichen unsers guten Willens / die Mittel und Wege / wodurch unsere Freunde, oder auch seine Feinde, das Werk verhindern, und diejenigen, so sich bereits unterschrieben, ihre Gedanken ändern mögten / samt vielen andern Dingen, die ihm entweder in den Weg geleget werden / oder sich von selbst angeben, und also seine Hoffnung zu Wasser machen könten. Zuletzt ward er bey sich schlüssig, dem günstigen Glücke zu folgen /. und auf den Ausschlag eines Augenblicks, Gut, Leben / und Hoffnung ankommen zu lassen. Nachdem er also seinen Anschlag hurtig zu wagen entschlossen, und am vierten Tage hernach, da ich von der Besuchung meines liebsten Sohnes zu Hause reisete, so wohl Ort als Zeit auf dem Wege ausgesuchet hatte / hub er mich mit bewehrter Mannschafft auf / und führte mich in höchster Geschwindigkeit nach Dumbar. Wie hoch wir nun solche That empfunden, absonderlich von einem solchen / dem wir / vor allen andern unsern Landsassen, dergleichen am wenigsten zugetrauet hätten / kan ein jeder leichtlich bey sich selbst abnehmen. Ich hielt ihm bey solcher Gelegenheit vor, mit welcher Gnade ich ihm allemal zugethan gewesen, und was ich auch andern für vortheilhaffte Gedanken von seinen Sitten und Wesen beygebracht; wie er hergegen mir itzund mit solchem Undank lohnte / und was sonst dienlich war, mich aus seinen Händen zu befreyen. Ob nun gleich das Verfahren hart schien / so hatten doch dabey seine Worte und Reden desto grössere Gelindigkeit. Denn er versprach alle Ehrerbietung und allen Gehorsam zu leisten / auch dahin zu trachten / damit er uns in keinem Stücke beleidigen mögte. Daß

er

er mich aber / wieder meinen Willen / in eines unsrer Schlösser entführet hätte / wegen solcher kühnen That bäte er unterthänigst um Verzeihung; sintemal ihn die Gewalt der Liebe (an Pflicht und Schuldigkeit dachte er damals nicht) dazu getrieben. Ueberdem so wäre er / seiner eignen Rettung halber / dazu gezwungen worden. Und da erzehlte er mir seinen gantzen Lebenslauff / und beklagte sein Unglück / daß er diejenigen / als seine ärgsten Feinde antreffen müste / denen er doch niemal das geringste zuwieder gethan; deren Boßheit aber keine Gelegenheit vorbey streichen ließ / ihm unverdienter Weise zu schaden; ja so gar den Mord des Königes auf ihn zu werffen; er stellte vor / wie wenig er den geheimen Tücken seiner Feinde allein gewachsen / die er nicht einmal kennen könte / weil sie alle freundlich aussähen / und ihm glatte Worte gäben; daher er auch solchen seiner unbekannten Feinde Anschläge weder zuvor zu komen / noch dieselbe zu hintertreiben vermögte. Es sey aber ihre Boßheit so groß / daß er an keinem Orte / auch zu keiner Zeit / seines Lebens sicher seyn würde / dafern er nicht unsrer unveränderlichen Gunst vergewissert wäre. Diese Gewißheit aber sey nur auf eine Weise zu erlangen / wenn ich nehmlich mein Gemüth dahin neigen / und ihn meines Ehe-Bettes würdig schätzen / wollte. Wobey er denn auf das feyerlichste betheurete / daß er dabey seine Absicht auf keinen Vorzug / oder auf die höchste Reichs-Würde / sondern bloß allein darauf richtete / wie er mir / so nach als vor / Zeit seines Lebens / gehorchen und dienen mögte. Dieses wuste er / so wie es auch die Sache erforderte / mit lauter ausgesuchten Worten vorzubringen. Allein / wie er merkte / daß

wir weder durch Bitten noch Versprechen zu bewegen waren / zeigte er uns endlich an / was er mit der gantzen Ritterschafft und den Vornehmsten der Stände abgehandelt hatte; und was sie/ ihrer Seits/ hinwiederum schrifftlich und eigenhändig versprochen. Was nun diese schleunige und wieder alles Vermuthen gemachte Vorstellung für eine rechtmäßige Bestürtzung bey uns verursachte/ lassen wir dem Könige/ der Königinn / unserm Oheim und den übrigen Freunden zu beurtheilen über. Da ich mich inzwischen solcher Gestalt in fremder Gewalt befand/ von allen denjenigen geschieden/ deren Rath ich zu gebrauchen pflegte; ja wie ich sah/ daß eben diejenigen / auf deren Treue und Klugheit ich mich vorher verließ / deren Kräffte unser Ansehen schützen sollten/ und ohne welchen unsre eigne Macht gantz klein / oder vielmehr gar nichts ist; wie ich sah / daß sich dieselben verbunden hatten/ seinen Begierden zu dienen/ und mich allein ihm zur Beute zu lassen / dachte ich zwar bey mir selbst auf viele Mittel und Wege; allein ich traff gar keines an/ das zum Ausgang hätte dienen können. Inzwischen ließ er uns nicht sehr lange Zeit hierüber zu Rathe zu gehen / sondern trieb seinen Antrag unabläßlich und mit Ungestüm. Zuletzt / da ich weder Hoffnung hatte zu entkommen / noch einen Menschen im gantzen Reiche wuste/der sich meiner Freyheit angenommen hätte (sintemal ich aus den in Händen habenden Unterschrifften/ und aus dem damaligen grossen Stillschweigen/ leicht schloß/daß er sie alle auf seine Seite gebracht) fand ich mich endlich gezwungen/ nachdem sich der Zorn und Eifer bey mir ein wenig geleget / seinen Bitten Gehör zu geben / und mir die in vorigen Zeiten von ihm erwie-

wiesene Dienste vor Augen zu stellen, in Hoffnung, daß
er ins künfftige beständiglich, in eben solcher Unterthä-
nigkeit, gegen uns fortfahren würde. Ich betrachtete
ferner, wie beschwerlich es unsern Landsassen fallen
dürffte, wenn sie einen fremden König, der ihrer Gesetze
und Verfassungen ungewohnt, annehmen müsten; daß
sie mich nicht lange im Wittwenstand bleiben lassen
würden; daß ein Volk, so von Natur zum Aufruhr
geneiget, in seiner Pflicht nicht gehalten werden könte,
es wäre denn, daß unser Ansehen durch einen solchen
Mann unterstützet und ausgeübet würde, welcher der-
jenigen Arbeit gewachsen, die, zur Verwaltung des Re-
giments, und zur Bezwingung der Rebellen, erfordert
wird; zumahl da unsere Kräffte, seit der Zeit, da wir in
Schotland zurück gekommen, sehr geschwächet, und
durch stetswährenden Aufruhr und Rebellion bey nahe
dermassen abgenommen haben, daß sie eine solche Last
ferner nicht tragen können. So stund auch zu erwe-
gen, daß wir sothaner Meuterey halber vier oder mehr
Statthalter an verschiedenen Orten des Reichs unter-
halten müssen, deren meiste, unter dem Vorwand der
ihnen von uns aufgetragenen Regierung, unsre eigne
Unterthanen zwingen, die Waffen wieder uns selbst zu
ergreiffen. Da ich nun aus solchen Ursachen genug er-
sehen kunte, daß ich mich zur Heyrath schicken müste, da-
fern ich die Ehre des Königlichen Namens retten woll-
te; daß unsre Landsassen keinen auswärtigen König
leiden würden; auch unter den einheimischen keiner vor-
handen, der an Vortrefflichkeit der Geburt, an Klug-
heit, an Tapferkeit, und an andern so Leibes als Ge-
müths-Gaben, demjenigen vorzuziehen, oder auch nur

an die Seite zu setzen sey / welchen wir zum Gemahl angenommen; so erhielt ich so viel von mir selbst / daß ich der allgemeinen Bewilligung sämtlicher Reichs-Stände, davon oben gesagt worden, mit beytrat. Nachdem also die Beständigkeit meines Gemüths durch diese und viele andre Gründe zum wanken gebracht worden / bekam er theils mit Gewalt, theils mit Höflichkeit, die Zusage der Ehe von mir. Doch haben wir von ihm, als der sich immer befürchtete / wir mögten unsern Sinn ändern, auf keinerley Weise zu erhalten vermögt / daß die Vollziehung des Beylagers nur so lange ausgesetzt würde / biß wir die Sache dem Könige und der Königinn von Frankreich, auch unsern andern guten Freunden, kund gethan hätten. Aber gleichwie er durch sein kühnes Unterfangen bereits auf die erste Stuffe seiner Begierden gelanget war / so hielt er nimmer mit Gründen und unabläßlichen Bitten auf / biß er uns endlich, wiewohl nicht sonder Zwang, dahin trieb, daß wir das angefangene Werk vollendeten / und zwar zu der Zeit, und auf eine solche Art, die ihm selbst, zur Ausführung sothanen Vorhabens / am allerbequemsten schienen. In welchem Stück ich denn nicht läugnen kann / daß er nicht so bey mir gehandelt / als ich es gerne gewollt, oder verdienet hätte. Denn er bekümmerte sich mehr darum, wie er denen ein Genügen leisten mögte / durch deren Beyfall er, oberwehnter maassen und seiner Meynung nach / das Ziel seines Wunsches nunmehro erreichet / (wiewohl diese nicht weniger, denn ich selbst, von ihm hinters Licht geführet worden) als wie er mir einen Gefallen erzeigen, oder dasjenige, so mir anständig, erwegen mögte / die ich in den Satzungen und Gebräuchen un-

unsrer Religion erzogen bin; und von welcher weder er, noch sonst eine lebendige Seele mich, so lange ein Athem in mir ist, abwendig machen wird. Ob wir nun zwar in diesem Umstande unsern Fehler erkennen, so sähen wir doch nicht gerne, wenn sich der König, und die Königinn seine Mutter, ingleichen unser Oheim oder andre Freunde, dieserhalben beschwerten, oder unserm Gemahl solches zur Last legten und übel deuteten. Denn nunmehro, da alles vorbey, und geschehene Dinge nicht mehr zu ändern sind, haben wir alles aufs beste ausgeleget, und muß er, wie er es denn auch in der That ist, für unsern Eh-Gemahl gehalten werden, welchen wir inskünfftige zu lieben und zu ehren beschlossen haben. Die sich demnach für unsre Freunde bekennen, müssen ihm nothwendig auch mit gleicher Gunst zugethan seyn, sintemal er durch ein unauflößliches Band mit uns verknüpfet ist. Denn ob er sich gleich in einigen Dingen etwas unachtsam und fast verwegen aufgeführet hat, welches wir gerne seiner übermäßigen Liebe gegen uns zu gute halten; so ersuchen wir doch den König, die Königinn, unsern Oheim, und andre Freunde, daß sie unserm Gemahl nicht weniger Gunst zukehren mögen, als ob alles, biß auf den heutigen Tag, nach deroselben Vorschrifft ausgerichtet worden; dagegen wir auch versprechen, daß mehrgedachter unser Gemahl ihnen hinwiederum, in allen Dingen so von ihm verlanget werden, zu Gefallen leben soll.

Num. III.

Inhalt des Bündnisses, oder der Association, zur Sicherheit der Königinn Elisabeth &c.

in the Proceedings against Mary *Queen of* Scots, *among the State Tryals*, *p.* 122.

WAnn der allmächtige GOtt Könige, Königinnen und Fürsten verordnet hat, welche die Herrschafft und Regierung über alle ihre Unterthanen führen, und dieselbe in dem Besitz und in der Beobachtung der wahren Christlichen Religion, nach Innhalt seines heiligen Wortes und Gesetzes, erhalten; ingleichen da es GOttes Wille und Befehl, daß alle Unterthanen nach äusersten Kräfften ihre Ober-Herrn lieben, fürchten und ihnen gehorchen sollen, es mögen Könige oder Königinnen seyn, auch jederzeit allerhand Leuten wiederstehen, sie verfolgen und unterdrücken müssen, die da auf eine oder andere Weise, etwas gefährliches oder schädliches, wieder die Ehre, den Staat oder die Person ihrer höchsten Gebieter im Sinn haben oder vornehmen mögten.

Und wir so dann, deren Namen hierunter verzeichnet stehen, als natürliche gebohrne Unterthanen dieses Reiches England, die wir eine solche allergnädigste Fürstinn, unsre Beherrscherinn Elisabeth, haben, welche auf GOttes Befehl unsre allerrechtmäßigste Königinn ist, und bereits viele Jahre mit grosser Glückseeligkeit, zu unserm unschätzbaren Vergnügen, über uns regieret hat, allerdings befinden, daß aus verschiedenen Geständnissen, Aussagen und besondern Nachrichten von auswärtigen Orten, und beglaubten Leuten, die dem Gehi-

geheimen Rath Ihrer Majestät und verschiedenen an-
dern wohlbekant sind, erhellet, welcher Gestalt, zur Beför-
derung eines gewissen angemaasseten Titels zur Kron,
wieder das Leben unsrer allergnädigsten Königinn
Elisabeth ein schändlicher Anschlag geschmiedet wor-
den, der ihrer Person die grösseste Gefahr gebracht ha-
ben würde, dafern es der Allmächtige GOtt, ihr stetiger
Beschützer, durch seine Barmhertzigkeit nicht entdecket,
und dem bösen Vorhaben wiederstanden, anbey dasje-
nige Leben erhalten hätte, durch welches wir und alle
Ihrer Majestät getreue und gehorsame Unterthanen al-
le unschätzbare Wohlthaten des Land-Friedens genies-
sen. So erkennen wir, aus diesen Ursachen und Grün-
den, nicht nur uns selbst auf das billigste verbunden,
mit Darsetzung unsers Lebens und unsrer Güter, zu ih-
rer Beschützung und Sicherheit alle diejenigen zu ver-
folgen, zu unterdrücken und ihnen Wiederstand zu
thun, die dergleichen böses im Sinn haben, auch alle
andre ihre Feinde mit eingeschlossen, sie mögen seyn wel-
ches Volks, welches Standes, oder welcher Würden
sie immer wollen, sie mögen auf dieses oder jenes Ein-
rathen und Forderung ihre Feinde seyn, oder ihrer Per-
son Schaden zu thun gedenken; sondern wir erachten
es ferner unsrer Schuldigkeit, in Erwegung der grossen
Wohlthaten des Friedens, des Ueberflusses und der
gottseeligen Regierung, die wir nun seit vielen Jahren
her unter Ihrer Majestät Beherrschung weit häuffiger
genossen, als einer unsrer Vorfahren jemals in weit län-
gerer Zeit unter den vorigen Königen dieses Reichs ge-
than hat, unsre Pflicht, gegen unsre Ober-Herrsche-
rinn zu ihrer Sicherheit, öffentlich zu bezeugen,

und mit dieser Schrifft aller Welt kund zu thun.

Zu dem Ende, nachdem wir zuvoderst den Namen des Allmächtigen GOttes zum Zeugen angerufen haben, verbinden wir uns, aus freyen Stücken und gutem Willen, samt und sonders, einer mit dem andern auf das kräfftigste, und errichten dieses feste und rechtmäßige Bündniß; geloben und versprechen hiemit bey der Majestät des Allmächtigen GOttes, daß wir, mit unsern äusersten Kräfften, in Person, mit Gut und Blut, mit unsern Kindern und Bedienten, samt und sonders unsrer besagten Ober-Herrscherin und Frauen, der Königinn Elisabeth, treulich dienen und unterthänig gehorchen wollen, wieder alle Stände, Würden und irrdische Macht, sie sey, so stark sie wolle, und mit zusammen gesetzten Kräfften so wohl, als mit besondern, so lange ein Athem in uns ist, Wiederstand thun, verfolgen, und mit gewaffneter Hand, auch allen andern Nach-Mitteln, angreiffen wollen, alle solche Leute, sie seyn wes Standes sie wollen, samt ihren Anhängern, die mit Rath, That, oder Zustimmung das geringste eingehen werden, so zum Nachtheil Ihrer Königl. Majest. Person gereichen mögte, wie wir denn nimmer aufhören wollen, allerhand gewaltige Verfolgungen wieder solche Leute, wieder ihre Rathgeber, Helffer und Anhänger, zu ihrem gäntzlichen Untergang, anzustellen.

Und damit dergleichen böses Vornehmen gegen Ihrer Königl. Majest. Person, durch dessen Bewerckstelligung und unzeitigen Tod Ihrer Majestät (welchen GOtt in Gnaden verhüten wolle) einer oder der andre sein vermeintes Recht zur Krone fördern wollte, nicht

unge-

ungeahndet gelassen werde: so verbinden wir uns nicht nur samt und sonders dahin, daß keine solche Person, die sich dergestalt zur Kron-Folge aufwerffen mögte, von uns in Ewigkeit nicht erkannt, angenommen oder befördert werden soll, durch deren Betrieb, oder zu deren Behuf eine solche abscheuliche That gewaget oder verrichtet worden, wie wir denn dieselbe aller Regierung in einem Christlichen Lande oder wohleingerichtetem Reiche unwürdig erklären; sondern wir geloben und bezeugen hiemit ferner, wie es unsre Schuldigkeit erfordert, in Gegenwart des ewigen unendlichen GOttes, daß wir eine solche Person, oder solche Personen, biß auf den Tod, mit gesamten und besondern Kräfften, verfolgen, und die höchste Rache an ihnen verüben wollen, die nur von uns oder jemand unter uns zu ersinnen ist, oder angegeben und verrichtet werden mag, zur ihrer gäntzlichen Verderbung und Vertilgung.

Zu mehrer Bekräfftigung dieses unsers rechtsgültigen Bündnißes und Association, bezeugen wir auch hiemit, daß wir den Innhalt gegenwärtiger Schrifft mit unsren cörperlichen Eyden auf die heiligen Evangelisten bestätiget haben, unter diesem ausdrücklichen Bedinge, daß keiner von uns, in Ansehen der Person und Sache, weder aus Furcht, noch Hoffnung der Belohnung, sich von dieser Association scheiden, noch währender Lebenszeit in deren Ausführung fahrläßig seyn soll, bey Straffe, daß eine solche Person, oder solche Personen von uns, als Meyneidige verfolgt und unterdrückt, ja als öffentliche Feinde GOttes, der Königinn und des Vaterlandes, angesehen werden sollen;

welcher Bestrafung wir uns hiemit samt und sonders freywillig unterwerffen, ohne dem geringsten Vorwand oder einiger Ausflucht Raum zu geben.

Damit nun alles obige unverletzlich gehalten werde, haben wir solches eigenhändig unterschrieben und mit unsern Siegeln bekräfftiget; sind auch bereit hiernechst alle andre treugesinnte anzunehmen, und in dieses Bündniß eintreten zu lassen.

Num. IV.

König Jacobs Brief an die Königin der Schotten, seine Mutter, als eine Beantwortung ihrer Klage über seines Gesandten Aufführung am Engländischen Hofe.

befindlich in *Le Laboureur* seinen *Additions aux Memoires de Castelnau &c. p.* 637.

MADAME & tres-honnorée mere, j'ai receu vos lettres ne contenans que une plainte des déportemens de mon dernier Ambassadeur en ces quartiers par de là. Quant à ses deportemens, ie répondrai en general, qu'il s'est acquitté de sa charge en homme de bien & selon sa commission. Quant aux particulieres choses de quoy vous en plaignez, il me semble, que c'est principalement qu'il n'a point intercedé vostre liberté; la derniere, qu'il a nié l'Association auoir eté passée. Quant au traitter d'Affaires conjointement auec vous, ie n'ai jamais, Madame, leu ou ouy dire, que deux Prin-

Princes ou deux perſonnages euſſent ou puſſent traitter conioinctement leurs Affaires, puiſque chacun a les ſiennes, & principalement eſt-il impoſſible à nous, l'vn de nous eſtant libre & occupé aux affaires d'Eſtat, & l'autre captif viuant ſolitaire comme en vn deſert. Quant à ce qu'il n'a point intercedé pour voſtre liberté, ie remets à voſtre diſcretion de conſiderer, lequel de ces deux doit eſtre le premier en ordre: à ſçavoir, ſi on doit premierement eſtablir vne ferme amitié, & puis faire quelque requeſte, inſtante; ou bien, ſi on doit faire la requeſte deuant que l'amitié fuſt eſtablie & ferme. Quant à ce qu'il a nié l'Aſſociation auoir eté paſſée, vous ſçavez, Madame, qu'il en a dit vray, & ſi j'euſſe autrement mandé à des Princes eſtrangers, j'euſſe dementy la verité. Et pour vous reconnoiſtre Reine, je vous ay touſiours reconnuë & reconnoiſtray ma vie durant pour Reine mere, ſelon que la pieté & le deuoir m'y obligent; mais non pour peur de mécontentement de Prince eſtranger que ce ſoit: car quiconque d'eux ſe mécontentera de moy, ie me mécontenteray reciproquement d'eux.

Verteutſchung dieſes Briefes.

Hochgeehrte Frau Mutter, ich habe ihren Brief empfangen, der weiter nichts in ſich hält, als eine Klage über die Auffführung meines letzten Geſandten daſiger Orten. Ich antworte überhaupt darauf, daß er ſeine Sachen als ein redlicher Mann, nach Innhalt ſeiner Vollmacht, wohl ausgerichtet hat. Was aber ins-

insbesondere diejenigen Stücke betrifft / darüber sie sich beschweren, so deucht mich ist es vornehmlich dieses, daß er nicht um ihre Freyheit angehalten; und fürs andre, daß er die Errichtung des Bündnißes geläugnet. Anlangend die gemeinschafftliche Behandlung der Regierungs-Sachen mit Ihnen, so habe ich nimmer gelesen noch gehöret, daß zween Printzen, oder andre Personen, ihre Geschäffte also gemeinschafftlich hätten verrichten können noch mögen, sintemal ein jeder seine eigene Angelegenheiten hat / und es insonderheit uns unmüglich fallen würde, angesehen einer von uns frey und mit Staats-Händeln bemühet; die andre aber gefangen ist / und einsam / als in der Wüsten / lebet. Da nun mein Gesandter nicht um Ihre Freyheit gebeten, so lasse Ihnen selber zu betrachten über / welches in der Ordnung am ersten zu thun sey: nehmlich / ob man vörderst eine feste Freundschafft stifften / und hernach um was wichtiges anhalten; oder ob man die Bitte vorher ergehen lassen soll / ehe noch eine feste Freundschafft errichtet worden? daß er aber die Schliessung des Bündnißes geläugnet / daran hat er / wie meine Hochgeehrte Frau Mutter wohl weiß / recht geredet, und wenn ich auswärtigen Printzen andre Nachricht davon gegeben hätte / wäre es wieder die Wahrheit gewesen. Betreffend Dero Königliche Würde, so habe ich Sie allezeit erkannt, und will sie ferner, so lange ich lebe, als meine Königliche Frau Mutter erkennen / wie ich dazu von GOtt- und Rechtswegen verbunden bin; aber nicht aus Furcht vor einem auswärtigen Printzen, er sey auch wer er wolle: denn wer mit mir nicht zu frieden ist, dem will ich mein Misvergnügen wiederum spüren lassen.

Num. V.

Num. V.

Eine Parlaments-Act, der Königinn geheiligte Person in Sicherheit zu stellen, und den Frieden im Reiche zu erhalten.

DEmnach die Gl[redacted]ligkeit und der Ruhestand des gantzen Reich[redacted]nechst GOtt, eintzig und allein in der Sicherheit und Erhaltung Ihrer Majestät, der Königinn, bestehet, und gnugsam zu Tage lieget, welchergestalt verschiedene boshafftige Anschläge seit kurtzem geschmiedet worden, so ausserhalb, als innerhalb Landes, zum grossen Nachtheil Ihrer Königl. Majestät hoher Person, und zum äusersten Untergang des gantzen gemeinen Wesens, dafern die barmhertzige Vorsehung GOttes sothane Verrätherey nicht entdecket hätte; als ist, um solcher grossen Gefahr vorzubeugen, auf ernstliches Anhalten der Geist- und weltlichen Lords und der Gemeinen, im Parlament versammlet, Krafft desselben Parlaments, hiemit festgesetzet und befohlen, falls nach Endigung der gegenwärtigen Versammlung ein öffentlicher Einfall oder eine Rebellion entstehen sollte in Ihrer Majestät Reichen und Ländern, oder falls jemand das geringste zum Schaden der Königl. Person unternehmen, oder sonst, unter dem Vorwand eines Rechtes zur Krone dieses Reichs, mit um dergleichen Frevelthat wissen sollte, daß alsdenn die Lords und andre Geheime Räthe der Königinn, nebst denjenigen Parlaments Herren, so Ihro Majest. dazu ernennen und, vermöge einer Vollmacht unter dem grossen Siegel, an der Zahl 24, bestellen werden, mit

Zuzie-

Zuziehung solcher Richter aus dem Collegio zu Westmünster/ als Jhro Majest. zu verordnen geruhen wollen/ Krafft dieser Act Macht und Gewalt haben sollen/ alle und jede Verbrechen deren oben gedacht, mit allen ihren Umständen, zu untersuchen, darüber zu sprechen und zu urtheilen, wie sie es auf angehörtem guten Beweiß/ recht befinden. U[illegible]wenn solches Urtheil gesprochen/auch gehöriger ma[illegible] durch Jhro Majestät öffentliche Ankündigung/unter dem grossen Siegel von England/bekannt gemacht worden/ so sollen alle Personen, wieder welche ein solcher Spruch oder solch ein Urtheil ergangen und kund gethan ist/auf ewig ausgeschlossen und untüchtig seyn/einiges Recht zur Engländischen Krone oder Jhrer Majestät Länder zu haben, oder sich desselben nur anzumaassen: ungeachtet aller diesem Befehl zu wiederlauffenden ehmaligen Gesetze und Verordnungen. Und darauf mögen und sollen alle Unterthanen der Königinn/rechtmäßiger Weise/ Krafft dieser Act/ durch Gewalt und ersinnliche Mittel/ sothane gottlose Person biß auf den Tod verfolgen, durch welche/ oder auf deren Veranlassung, Beyfall, oder Mitwissen einige Rebellion oder sonst ein Einfall erweißlicher maassen nach vorgedachter Form hat entstehen, oder auch eine solche boßhaffte That verrichtet, oder etwas anders betrieben, und wieder Jhrer Majestät Person erdacht werden sollen/ samt allen ihren Helffern/ Anreitzern und Anhängern.

Und dafern eine solche verfluchte That gegen Jhrer Majestät Person ins Werk gesetzt würde, daß die Königinn darüber ums Leben käme (welches GOtt in grossen Gnaden verhüten wolle) so soll eine jede Person

von

von denen die dergleichen verüben / oder zu deren Behuf solche Missethaten vorgenommen werden / samt ihren Erben / wenn sie nur einigermaassen mit darum wissen/ oder ihren Beyfall gegeben haben/ Krafft dieser Act auf ewig ausgeschlossen und unfähig seyn / die geringste Forderung zu haben / oder zu begehren / an die Krone dieses Reichs / oder an Ihro Majestät Länder: ungeachtet aller vorigen Gesetze und Verfassungen / die hierwieder lauffen mögten. Auch sollen und mögen alle Unterthanen dieses Reichs / und andrer Länder so unter Ihrer Maj. Botmäßigkeit stehen/ mit Recht und in Krafft dieser Act/ durch alle gewaltige und müglichste Mittel eine jede von dergleichen Personen biß auf den Tod verfolgen/ durch welche/ oder auf deren Betrieb sothane verfluchte Thaten nach folgender Form erweißlicher massen verübet worden/ ihre Kinder und Abkömmlinge eingeschlossen/ in so fern dieselbige auf einige Weise darin geheelet/ oder mit darum gewust haben/ samt allen ihren Helffern / Antreibern und Anhängern in diesem Stück.

Und damit die Absicht dieses Gesetzes würklich erreichet und erhalten werde/ falls Ihro Majestät durch gewaltsame und unnatürliche Mittel das Leben einbüssen sollten (welches GOtt verhüte) so ist ferner aus vorbesagter Macht verordnet / daß die Lords und andre / so bey dergleichen tödlichen Hintrit, Ihrer Majestät zum Geheimen Rath gehören / oder der grösseste Theil desselben Geheimen Raths / mit Zuziehung wenigstens 5 andrer Grafen / und 7 andrer Lords vom Parlament wohl zu verstehen / daß keiner von gedachten Grafen/ Lords oder Räthen dafür bekannt/ als ob er einige For-

derung

derung auf die Krone habe) auch diejenigen / welche Ober-Richter / Reichs-Archivarius / und Schatzmeister sind / zur Zeit eines solchen Unglücks; oder aber in Ermangelung derselben etliche andere von denen / die als Richter zu der Zeit in Westmünster sitzen; oder sonst 24 oder mehr von ihnen / deren 8 aus dem Parlament / und keine Geheime Räthe / seyn müssen / die sollen nach allen äusersten Kräfften und Vermögen die Ursache und Art des Todes Ihrer Maj. untersuchen / auch erforschen / welche Personen daran schuldig seyn mögen / mit allen Umständen die dahin gehören / nach dem wahren Innhalt dieser Act; und sollen solche Nachricht im öffentlichen Parlament verkündigen / auch ohne Aufschub mit allen Zwangs- und müglichsten Mitteln alle und jede die hiezu was beytragen und geholffen / bis auf den Tod verfolgen. Und damit solches nachdrücklich geschehe / auch alle gegenseitige Gewalt und Macht unterdrücket werde / welche zur Verhinderung dieses Gesetzes auf die Beine gebracht werden mögte / so sollen obgedachte 24 Herren / Krafft dieser Act / völlige Gewalt haben / nicht nur so viel Mannschafft anzuwerben und zu gebrauchen / als hiezu vonnöthen seyn wird / sondern auch alle andre mügliche Mittel vorzukehren / die zur Erhaltung solcher Mañschafft und zur Verfolgung der Missethäter erforderl. sind. Solte aber gegenseitig Volk aufgebracht und in Bewegung gesetzt werden / zur Verhinderung dieses Gesetzes / von einer solchen Person / die sich einiger Forderung an die Krone dieses Reichs anmaassen mögte / so / daß dadurch dieses Gesetze nicht allerdings zur Vollenziehung gelangen könte / nach der rechten Meynung und dem wahren Innhalt desselben;

so

o soll eine jede solche Person/ Krafft dieser Act/ auf ewig ausgeschlossen seyn und unfähig erkläret werden/ die geringste Forderung oder das geringste Recht zur Krone dieses Reichs oder andern Ländern Ihrer Majestät zu haben: es mag auch in vorigen Gesetzen oder Statuten dawieder verordnet seyn/ was da wolle.

Ferner ist aus obangeführter Macht festgesetzet worden/ daß alle und jede Ihrer Majestät Unterthanen/ mit äusersten Kräfften dem besagten Rath der 24/ und allen andern Lords und Personen/ die denselben zuzufügen seyn werden/ beystehen sollen/ damit alles so geschehe und vollenzogen werde/ wie es die Absicht und Wirkung dieses Gesetzes erfordert: ingleichen daß kein eintziger Unterthan dieses Reiches/ auf keinerley Weise am Leibe/ Lande und Gute/ zu keiner Zeit hiernechst/ deswegen beunruhiget werde/ weil er zur Vollstreckung dieser Act das seinige beygetragen haben mag; ungeachtet aller dawieder anzuführenden vorigen Verordnungen und Verfassungen.

Und dieweil sich neulich verschiedene gute und getreue Unterthanen Ihrer Majestät/ im Namen GOttes und mit dem Zeugniß eines guten Gewissens/ mittelst einmüthiglicher Unterschrifft/ Besiegelung und Eydesleistung/ dahin verbunden und vereiniget haben/ daß sie auf das äuserste solchen boshafftigen Thaten und Vornehmen wiederstehen/ und dieselbe/ in so fern sie wieder Ihrer Majestät Königliche Person gerichtet/ mit Macht rächen wollen: damit aller Zweydeutigkeit vorgebeuget und aller Zweifel gehoben werde/ der sonst aus einer falschen und verkehrten Erklärung der in gedachter unterschrieben Association befindlichen Worte entstehen mög-

mögte; so ist hiemit, aus Macht des gegenwärtigen Parlaments, festgesetzet und verordnet, daß sothane Association, samt einem jeden darin enthaltenen Artikul und Punct, betreffend so wohl die Ausschliessung und Untüchtigkeit derjenigen Person, die eine Forderung auf die Krone dieses Reichs haben mögte, als auch die Verfolgung und Ahndung dergleichen boshafften That und Vornehmens, wie dessen in dem besagten Bündniß Erwehnung geschehen, soll und muß in allen Stücken ausgelegt und verstanden werden nach der wahren Absicht und rechten Meynung dieser Act, und nicht anders, auch nicht wieder eine andere Person, oder Personen, als die hier gemeynet sind.

Num. VI.

Briefe, die, dem Bericht nach, von der Schottischen Königinn an Anthon Babington, und wiederum von diesem an die Schottische Königinn, geschrieben seyn sollen.

Der Schottischen Königinn Brief an Anthon Babington.

Mein sehr guter Freund, ob es gleich lange her ist, daß ihr eben so wenig von mir, als ich von euch, vernommen habe, ist solches doch wieder meinen Willen geschehen; und ich wollte nicht gerne, daß ihr gedenken solltet, ich hätte unterdessen, oder würde auch jemals, die würkliche Gewogenheit vergessen, die ihr vormals in allen Dingen, die mich betreffen, gegen mir habt spühren lassen. Man hat mir Nachricht gegeben,

geben, daß ihr euren auswärtigen Briefwechsel wieder erneuert, und so wohl von Frankreich als Schottland etliche Packete an mich, unter eurer Aufschrifft, erhalten habt. Wenn dem also, und gedachte Packete annoch in euren Händen verwahrlich aufgehoben werden, so seyd so gut, und überliefert sie Bringern dieses, welcher mir dieselbe in aller Sicherheit einreichen wird. Ich will GOtt um eure Erhaltung bitten und bin

Eure vergewisserte gute Freundinn

Den 28. Junius zu Chartley.

Maria Regina.

Anthon Babingtons Brief an die Schottische Königinn.

Großmächtigste, vortrefflichste Fürstinn, meine höchstgebietende Frau und Königinn, der ich alle Treue und allen Gehorsam schuldig bin; Ewre Majestät geruhen gnädigst mein langes Stillschweigen und den Aufschub meiner schuldigen Dienste im besten zu vermerken, weil daran nichtes Ursache, als die Veränderung des alten Auffenthalts Ewrer Majestät, da Sie nunmehro den Händen eines gottlosen Puritaners, eines gäntzlichen Leicestrianers, eines Todfeindes Ewrer Majestät und des Catholischen Zustandes, sowohl dem Glauben als dem Wandel nach, überantwortet sind. Ich hielte bereits alle Hoffnung der Wohlfahrt unsers Vaterlandes, welches (nechst GOtt) auf das Leben Ew. Majest. beruhet, für verlohren, und war entschlossen aus dem Reiche zu gehen, und das übrige meiner Tage in einem solchen einsamen Stande

zuzubringen/ als die elende und erbärmliche Beschaffenheit meines Vaterlandes erfordert; dabey ich denn, nach dem gerechten Gerichte GOttes, nichts anders, als desselben augenscheinlichen Untergang, erwartete; welchen aber der Höchste in Gnaden abwenden wolle. Indem ich nun dieses Vorhaben zu Werke setzen, und eben abreisen wollte/ wurde mir von jemand ausserhalb Landes einer/ Namens Ballard/ein tugendhaffter und gelehrter Mann, von besonderm Eifer für die Catholische Sache, und Eurer Majestät Dienst, zugesandt. Dieser meldete mir von grossen Zurüstungen die einige Christliche Fürsten, Ewrer Majest. Bundsgenossen, machten, um unser Vaterland von dem äuserst-elenden Zustand, darin es eine lange Zeit gelegen, zu befreyen. Da ich solches vernam, regte sich in mir ein besonderes Verlangen nach Mitteln und Wegen, wodurch ich, auch mit Darbietung meines Lebens und aller meiner Freunde/ Ew. Maj. dereinst gute Dienste leisten mögte. Hierauf/ grosmächtigste Königinn, überlegte ich bey mir selber die grosse Sorge/ welche besagte Fürsten tragen/ um Ew. Majest. geheiligte Person zu erhalten/ und sicher zu befreyen/ gerieth auch/ mit verschiedenen meiner weisesten und treuesten Freunde, so vielen unter ihnen ich das Geheimniß anvertrauen könte, auf gewisse Anschläge und Umstände/ die ich so beschaffen finde/ daß sie/ mit des HErrn JEsu Hülffe, eine gute Wirkung haben/ und die verlangte Frucht unsrer Arbeit hervorbringen sollen. Folgende Dinge aber müssen wohl erwogen werden, in dieser grossen und rühmlichen That/ auf deren Ausgang nicht nur Ewrer Majest. Leben (welches GOtt zu unserm unschätzbaren Vergnügen/ zur Erret-

ung Engländis. Seelen und unsrer aller/lange erhalte)
ondern die Ehre und Wohlfahrt des Vaterlandes/wel-
he uns weit lieber als unser Leben/hauptsächlich ankömt/
a/worauf die letzte Hoffnung beruhet/die wir haben/den
Glauben und die Religion unsrer Vor-Eltern wieder
inzuführen / und uns selbst aus der Dienstbarkeit und
Sclaverey zu reissen / welche uns / zum Verlust vieler
ausend Seelen/ aufgebürdet worden ist. Was nun
rstlich den Einfall betrifft / so ist dafür / abseiten derer
ie ihn vornehmen werden/ schon gesorget/ und eine satt-
ame Macht zur Landung bestimmet/ welche an verschie-
enen Orten / da sie geschehen soll / eine starke Parthey
on innen vorfinden wird/ ihre Ankunfft zu decken/ Ew.
Majest. zu befreyen/ und die angemaassete Besitzerinn
es Throns in die andre Welt zu schicken. Ew. Ma-
est. geruhen/ wegen Vollstreckung alles dieses/ sich nur
uf mich zu verlassen: denn ich betheure vor dem all-
nächtigen GOtt / der Ew. Majest. Königl. Person so
ange wunderbarlich / ohne Zweifel / zu einem grossen
llgemeinen guten Ende/ erhalten hat/ daß/ was ich ge-
agt habe/ ausgerichtet werden soll; oder wir haben das
Glück / unser aller Leben dabey zu lassen. Dieses Ge-
ibde haben alle vornehmsten Mitglieder unter uns
eyerlichst gethan / und sind willens / so bald nur Ew.
Majest. Befehl an mich gelangen wird/ das heilige Sa-
rament darauf zu geniessen/ daß wir entweder die Kir-
che und Eure Majest. erretten / oder in solchem rühmli-
chen Beginnen mit Freuden sterben wollen. Weil aber
ller Verzug hierin hauptgefährlich / so werden Ew.
Majest. geruhen/ uns/ nach dero beywohnenden Klug-
eit zu befehlen / und durch dero höchste Gewalt fähig

zu machen, die Sache wohl auszuführen. Denn wir sehen schon vorher, daß niemand vom hohen Adel, der in Freyheit wäre, vorhanden sey, auf welchem sich Ew. Majest. in diesem verzweifelten Handel verlassen könne, so viel uns deren bekannt sind: und da es gleichwohl höchstnöthig ist, daß ein oder anders Haupt das Volk anführe, welches in diesem Lande gewohnet ist, der Ritterschafft willig zu folgen, in Betracht, daß dadurch nicht nur der gemeine Mann und das Landvolk ohne Wiederrede Gehorsam leisten, da sie sonst einem Anführer ihres gleichen allerhand Verdruß erwecken; sondern daß auch selbst den Häuptern bey solchen Umständen der Muth sehr wächset: so wollte ich, in solcher nöthigen Absicht, Ew. Majest. wohl einige tüchtige Personen vorschlagen, die, meines wenigen Erachtens, am geschicktesten sind, Ew. Majest. Statthalter in den Westlichen und Nördlichen Theilen des Reichs, in Süd- und Nord-Wales, ingleichen in den Provinzen Lancaster, Derbey und Stafford, abzugeben. Denn in allen diesen Ländern sind bereits Partheyen gemacht, und ist in Ew. Majest. Namen der Eyd der Treue von ihnen genommen worden. Ich halte sie auch für gantz sicher, und von ungezweifelter Standhafftigkeit. Ich selbst, mit zehn andern Edelleuten und einem Gefolge von hundert Mann, will die Befreyung Ewrer Majestät Person aus den Händen dero Feinden unternehmen. Und damit die angemaaßete Besitzerinn der Krone aus dem Wege geräumet werde, als welcher wir, weil sie im Kirchen-Bann stehet, keinen Gehorsam schuldig sind, so habe ich sechs vornehme Edelleute bey der Hand, die alle meine vertrautesten Freunde sind,

und

und welche / aus eifriger Liebe zur Catholischen Parthey/ und zu Ew. Majest. Diensten/ das Traurspiel an ihr vollführen wollen. Noch ist übrig/ daß nach ihren unendlichen Verdiensten/ und Ew. Majest. Gütigkeit/ ihr Heroisches Unternehmen herrlich an ihnen / falls sie mit dem Leben davon kommen/ oder/ wo nicht/ an ihren Erben/ belohnet werde/ und daß ich die Ehre haben möge/ ihnen deshalber/ in Ew. Majest. Namen/ die Versicherung zu geben. Und endlich überlasse ich Ew. Majest. grosser Weißheit/ diesen Plan in solche Form zu bringen / daß Deroselben Befreyung unmaaßgeblich vorher gehe / weil darauf alles Gute ankömt / und denn die übrigen Umstände folgen; damit durch die unzeitige Vollziehung des einen nicht alles andre übern Hauffen falle. Alles dieses werden Ew. Majest. / Krafft Dero wunderbaren Erfahrung und Klugheit/ so gut einrichten/ daß es mit GOttes Hülffe / woran ich nicht zweiffle / den wohlverdienten Zweck erreiche: zu dessen Erlangung ein jeder von uns den Verlust seines Lebens für einen Gewinn hält. Den zwölfften dieses Monaths will ich in **Litchfield** seyn / und daselbst Ew. Majestät Antwort-Schreiben erwarten / um dasjenige / was darin befohlen seyn wird / bestermaassen auszuführen/ verharrend

Ew. Majest.

getreuer Unterthan und
geschworner Diener

Anthon Babington.

Antwort der Schottischen Königinn auf Anthon Babingtons Brief.

Lieber getreuer, nachdem ich den Eifer und die grosse Neigung in euch erkannt, die ihr zur Wohlfahrt der Religion und zu mir traget, und euch allemal für ein vornehmes und recht-würdiges Mitglied gehalten habe, unter denen, die ihre Dienste in beyden Absichten anwenden: so ist es mir eben ein so grosses Vergnügen gewesen, euren Zustand durch euer Schreiben zu erfahren, und fernere Mittel zu erlangen meinen Briefwechsel mit euch zu erneuern; als der Abgang desselben mir Zeithero Verdruß verursachet. Ich bitte euch demnach, mir inskünfftige, so offt ihr könnet, von allen Dingen zuschreiben, die ihr zum Besten meiner Sache dienlich erachten werdet; ich will, meiner Seits, nichts erwinden lassen, unser gutes Vernehmen mit aller müglichen Sorgfalt und Emsigkeit zu unterhalten. Aus vielen und wichtigen Ursachen, die aber alhier anzuführen der Raum nicht leidet, kan ich nicht umhin, euer allgemeines Verlangen höchst zu rühmen und zu preisen, mittelst dessen ihr trachtet, den Anschlägen unsrer Feinde zeitig vorzubeugen, als welche dahin gehen, unsre Religion in diesem Reiche, ja uns alle selbst, gäntzlich auszurotten. Denn ich habe vorlängst den auswärtigen Catholischen Fürsten zu verstehen gegeben, was diese unsre und der Kirchen Feinde wieder den König von Spanien verübet haben, und welchergestalt die anitzo hier übrig gebliebene Catholicken, da sie allerley Verfolgung und Grausamkeit erdulden müssen, von Tage zu Tage an der Zahl, an Macht, an Mitteln und Ver-

Vermögen so sehr abnehmen, daß, in Ermangelung eines schleunigen Hülffs-Mittels, ich nicht wenig befürchte, sie dürfften gäntzlich unfähig gemacht und ausser Standes gesetzet werden, sich jemals wieder zu erholen, oder einigen Beystand, wenn er schon angeboten würde, mit Nutzen anzunehmen. Hiernechst bitte ich euch für mich selbst, unsere vornehmsten Freunden zu versichern, daß, weñ ich gleich keine besondere Angelegenheit in dieser Sache hätte, und alles, worauf ich Anforderung machen könte, ohne Erheblichkeit wäre, ich dennoch, in Betracht des allgemeinen Wohlseyns, jederzeit bereit und willig bin, mein Leben, und alles was ich in dieser Welt besitze, oder hoffen kan, daran zu wagen. Damit wir aber dieses Unternehmen wohl gründen, und zu einem guten Ende bringen, so müst ihr genau untersuchen:

Erstlich, wie viel Mannschafft, so wohl zu Fuß, als zu Pferde, ihr unter euch allen auf die Beine zu bringen vermöget; und welche Häupter ihr in jeder Graffschafft, falls kein General zu haben ist, darüber bestellen wollet.

Fürs andre, welche Städte und Haven ihr auf eure Seite bringen könnet, sowohl an der Nord- und West- als Süd-Küste, um durch dieselben die Hülffs-Völker aus den Niederlanden, aus Spanien, Frankreich und andern Ländern zu erhalten.

Drittens, welchen Ort ihr für den bequemsten und vortheilhafftesten erachtet, eure vornehmste Macht daselbst zu gleicher Zeit zu versammlen, so daß die fremden Truppen mit den eurigen eine Gleichheit haben mögen.

Viertens, wie viel Sold und Krieges Vorrath dazu angeschafft werden müsse, auch welche Haven am

dienlichsten zur Landung in diesem Reiche sind, für die Völker, so aus obgedachten dreyen Ländern herüber kommen sollen.

Fünfftens, was für Vorrath an Geld und Waffen, falls ihr daran Mangel leiden mögtet, zu fordern wäre.

Sechstens, durch welche Mittel die 6 Edelleute ihr Vorhaben ins Werk zu setzen denken.

Siebendes, wie und auf was Art ich aus meiner Hafft erlöset werden soll.

Wenn ihr nun diese Stücke unter euch, nehmlich die vornehmsten Glieder, und zwar in so geringer Anzahl als thunlich, überleget und verabredet haben werdet, so ist, meiner Meynung nach, der beste Rath, daß ihr euren Entschluß ohne Aufschub dem Herrn Bernardin de Mendoza, des Königes von Spanien Abgesandten in Frankreich, kund machet, welcher, zu geschweigen der Erfahrung die er von dem disseitigen Zustande besitzet, sich mit aller Willfährigkeit dazu gebrauchen lassen wird, wie ich euch dessen fest versichern kan. Ich werde auch nicht ermangeln, der Sache halber an ihn zu schreiben, und ihm solche aufs nachdrücklichste zu empfehlen, wie ich es denn auch sonst in keinem nöthigen Stücke bey mir an nichts erwinden lassen werde. Allein ihr müst lauter ausgesuchte Leute nehmen, die den Handel mit besagtem Mendoza, und mit andern ausserhalb Landes, treiben sollen: sie müssen getreu und sehr verschwiegen seyn, weise, ansehnliche Personen, denen ihr euch anvertrauen könnet, damit alles desto geheimer zugehe, welches ich euch, um eurer selbst eignen Sicherheit willen, ernstlich rathen muß. Bringet nun eure Bottschafft eine feste Zusage und sattsames Versprechen der verlangten

ten Hülffs-Völker zurück / alsdenn (aber nicht eher / weil es nur umsonst seyn würde) stellet fleißig Order / daß alle eure Bundsgenossen / so heimlich als müglich / sich mit Gewehr / guten Pferden und baarem Gelde versehen, und sich zum Aufbruch fertig halten / so bald euch solcher durch den Obristen einer jeden Graffschafft angedeutet wird. Um auch der Sache einen bessern Schein zu geben / so dürffen nur die Vornehmsten den Grund des Unternehmens allein wissen / und mag den übrigen zu Anfang genug seyn / wenn man bey ihm vorgibt / daß die gemachten Anstalten bloß zu ihrer eignen Sicherheit abzielen / dafern es nöthig seyn würde / sich gegen die Puritaner im Reich zu wehren / deren Ober-Haupt in den Niederlanden alle Macht zusammen zöge (wie ihr das Gerücht ergehen lassen könnet) um bey deren Zurückkunfft alle Catholiken zu vertilgen / und die Kron an sich zu bringen / nicht nur gegen mich und alle andre rechtmäßige Erben / sondern selbst gegen die itzo regierende Königinn / falls sich diese weigern sollte / dem Puritanischen Regiment unterthänig zu werden. Dieser Vorwand kann allen Versammlungen und Bündnissen überhaupt zum Grunde dienen / als welche nur bloß darum errichtet werden / sich selbst zu erhalten und zu beschützen / sowohl in Ansehen des Gottesdienstes / als der Länder / Leben und Güter / gegen und wieder die Unterdrückung und das Vorhaben der Puritaner. Dabey darff nicht das geringste wieder die Königinn geschrieben oder ausgestreuet werden; sondern ihr habt euch vielmehr willig zu erzeigen / sie zu vertheydigen / samt ihren rechtmäßigen Erben nach ihr / ohne mich einmal zu nennen. Wenn nun die Sachen solchergestalt zubereis

reitet worden/ und die Krieges-Macht/ sowohl von aussen/ als von innen/ gantz fertig stehet/ alsdenn dürffte es Zeit seyn/ den 6 Edelleuten was zu thun zu geben/ anbey gute Order zu stellen / so bald sie ihre Dinge verrichtet/ daß ich alsofort von hier/ und ohne Verzug zu den fremden Hülffs-Völkern gebracht würde / deren Ankunfft und Einfall sodann auf das äuserste beschleuniget werden müste. Weil aber kein gewisser Tag bestimmet werden mag / an welchem besagte Edelleute ihr Vorhaben ins Werk setzen können/ und doch gleichwohl nöthig seyn dürffte / daß die andern sich fertig hielten / mich zu gleicher Zeit von hier abzuholen/ so wollte ich gerne/ daß obgedachte Edelleute allezeit / oder doch zum wenigsten/ so lange sie bey Hofe wären / verschiedene von einander nichts wissende Couriers um und bey sich hätten / die mit guten geschwinden Pferden versehen wären / und so bald / als die Sache ausgerichtet/ mir so wohl/ als meinen Erlösern/ in aller Eile die Nachricht davon brächten/ zu dem Ende / daß diese letztern gleich darauf den Ort meines Auffenthalts einnehmen mögten/ ehe noch mein Auffseher die geringste Kundschafft der ausgerichteten That erhielte/ oder wenigstens / ehe er sich in dem Hause befestigen/ oder mich von dannen wegführen könnte. Es würde sodann auch nöthig seyn/ zwey biß drey solcher Boten durch verschiedene Wege abzufertigen / damit/ wenn ja einer aufgehalten werden sollte / der andre dennoch durchkäme. Eben zur selbigen Stunde dürffte auch nöthig seyn zu versuchen/ ob man den gewöhnlichen Posten den Weg verlegen und sie abschneiden könte. Diesen Plan halte ich für den besten/ und diese Ordnung wird die dienlichste seyn/ das Unterfangen mit gemeinsa-

mer

mer Sicherheit unsrer Seits auszuführen. Denn sollte man sich im Lande rühren, ehe und bevor die Gewißheit von sattsamer auswärtiger Macht vorhanden wäre, das würde sonst zu nichts dienen, als uns selbst in die Gefahr zu setzen, und in eben das Unglück zu fallen, darin andere vor uns, die dergleichen Thaten unternommen, gerathen sind. Nehmt ihr mich aber von hier weg, so müst ihr versichert seyn, mich mitten in eine gute Armee, oder sonst an einen sehr festen Ort zu bringen, allwo ich ohne Gefahr so lange verbleiben kan, bis ihr eure Macht versammlet, und die fremden Völker ins Land gebracht habt. Die Königinn würde hohe Ursache haben, wenn sie mich wieder ertappte, mir ein solches Quartier anzuweisen, aus welchem ich nimmer entwischen mögte, falls mir nichts ärgers wiederführe: ja sie würde mit äuserster Schärffe alle diejenigen verfolgen, welche mir beygestanden hätten, welches mir denn mehr zu Hertzen gehen müste, als alles Unglück so mich selbst treffen mögte. Darum gebraucht allen ersinnlichen Ernst, sehet euch vor, seyd sorgfältig und wachsam, daß alles sowohl abgemessen und versichert werde, was zur Vollziehung besagten Vorhabens dienet, damit ihr es, durch GOttes Gnade, glücklich zu Ende bringen möget. Ich überlasse es dem Urtheil eurer disseitigen vornehmsten Freunde, mit denen ihr zu thun habt, wegen dieser Artikul, die als eine Handleitung dienen können, zu verordnen und zu schliessen, wie es euch am besten dünket. Euch aber absonderlich empfehle ich die bewusten Edelleute, damit es ihnen an nichts gebreche, was zur gäntzlichen Ausführung ihres guten Willens erforderlich ist. Ihr möget euch mit ihnen über die Sache be-

rath-

rathschlagen; im fall jedoch der Streich mislingen sollte (wie leicht geschehen kann, und wenn mans noch so klug anfängt) so bestrebet euch nur nicht um meine Freyheit, und lasset das übrige des Vorhabens nur gäntzlich unterwegens. Sollte es aber so ausfallen, daß ihr nicht zu mir kommen köntet, weil man mich etwan nach dem Tower zu London, oder sonst mit starker Wache nach einem andern Gefängniß gebracht; so unterlasset deswegen um Gotteswillen nicht, in der Sache fortzufahren: denn ich werde allemal mit Vergnügen sterben, wenn ich nur erfahre, daß ihr aus der Dienstbarkeit, darin man euch wie Sclaven hält, befreyet worden. Ich werde dahin trachten, daß zu gleicher Zeit, da dieses Werk unter Händen ist, alle Catholische in Schottland gleichfalls zum Aufstand gebracht, und mein Sohn ihnen übergeben werden möge, zu dem Ende, daß unsre hiesigen Feinde von dannen keinen Beystand erhalten, und uns also zu mächtig werden können. Ich wollte auch, daß es etwas in Irrland zu thun gäbe, und zwar auf solche Art, daß der Lerm daselbst eher angienge, als hier; denn solcher Gestalt würde jedermann die Augen nach einer gantz andern Seite wenden, und ihr köntet inzwischen euren Streich von dieser also führen, daß die Sache einen festen Fuß kriegte. Derohalben dürffte es gut seyn, wenn man dieserwegen ins geheim mit dem Grafen von Arundel, oder einem seiner Brüder, Unterhandlung pflegte, ingleichen wenn man nach dem jungen Grafen von Northumberland suchte, und ihn herüber kommen liesse, falls er in Freyheit wäre; den Grafen von Westmoreland kan man haben, dessen Hand und Name, wie ihr wisset, in den

den Nördlichen Theilen viel auszurichten vermögen; ingleichen findet sich der Lord Paget, welcher in einigen umliegenden Graffschafften ein gutes Ansehen hat. Die- e beyde sind zu bekommen, und unter Hand können ich noch einige vornehmere bannisirte einstellen, dafern die Sache erst einmal zum rechten Schluß gerathen. Besagter Lord Paget ist anitzo in Spanien, und kan ich über alles dasjenige einlassen, welches ihr ihm, die- er Sache wegen, durch seinen Bruder Carl persönlich vortragen lassen werdet. Hütet euch, daß keiner von den Boten, die ihr aus dem Reiche sendet, Briefe mit sich ühre; sondern machet die Packet fertig, und schicket ie entweder vorher, oder hernach, durch andre Personen inaus. Nehmt euch in acht vor Spionen und fal- chen Brüdern unter euch, insonderheit vor einigen Geistlichen, die eure Feinde schon zu bereden gesucht ha- en, daß sie euch verrathen mögten. Es komme wie es wolle, so behaltet niemals etwas geschriebenes bey euch, aß euch nur im geringsten nachtheilig seyn könte; denn on dergleichen Fehlern ist die Verurtheilung aller der- nigen entsprungen, die hiebevor darüber haben leiden üssen, gegen welche man sonst keinen hinlänglichen Beweiß hätte aufbringen können. Entdecket so wenig ls ihr immer könnet eure Namen und eure Absicht dem ranzösischen, anitzo in London residirenden, Gesand- n: denn ob er gleich, wie ich vernehme, ein sehr redli- her Mann ist, so besorge ich doch, daß sein Herr, der önig von Frankreich, einen gantz andern Weg ein- hlägt, als den wir vor uns haben: und solches könte n Gesandten bewegen uns zu entdecken, wenn er eine sondere Nachricht von unserm Vornehmen hätte.

Die

Die gantze Zeit über, da ich hier bin, habe ich angehalten, daß man mich aus diesem Hause anderstwohin bringen mögte: die Antwort ist dahin allein ausgefallen, daß die Reihe das Schloß Dudley treffen sollte. Also dürffte ich wohl, wie es scheinet, gegen des Sommers Ende dahin gehen müssen. Derohalben berathschlaget euch, so bald, als ich daselbst angelangt seyn werde, was daherum etwan für Anstalten zu meiner Entwischung von dannen gemacht werden können. Bleibe ich aber hier, so sind nur drey Wege vorhanden, aus welchen einer zu wehlen stehet.

Der erste ist, daß ein gewisser Tag gesetzet werde, an welchem ich zwischen hier und Stafford, in dem Moor, wo gemeiniglich, wie euch bekannt ist, wenig Leute anzutreffen, spatzieren reite: alda laßt 50 oder 60 wohlberittene und wohlbewaffnete Männer anrücken und mich entführen, wie sie leicht thun können: denn mein Aufseher hat nur achtzehn oder 20 Pferde, nebst den Hunden, bey sich.

Das zweyte Mittel ist, daß jemand zu Mitternacht, oder kurtz hernach, komme, und die Scheunen samt den Ställen, welche wie ihr wisset, nahe am Hause liegen, in Brand stecke. Indem nun meine Wächter nach dem Feuer lauffen, und eure Gefährten ein gewisses Feld-Zeichen führen, dadurch man sie von andern unterscheiden könne, dürffen ihrer etliche nur das Haus überrumpeln, und sich darauf verlassen, daß ich ihnen mit den wenigen bey mir befindlichen Bedienten, schon die hülffliche Hand leisten werde.

Zum dritten, weil alle Morgen gantz früh eine Menge Karren alhier einkommen, so mögte man drey solcher

Karren also zurichten/ daß sie mitten in der grossen Pforte zerbröchen/ niederfielen und umwürffen: worauf ihr denn schleunigst bey der Hand seyn/ euch des Hauses bemächtigen / und mich in aller Eile wegführen müstet. Und dieses wäre leicht zu thun/ ehe und bevor die Soldaten/ welche hier herum auf den Dörffern verlegt sind/ einige auf eine halbe/ andre auf eine gantze Meile/ in gnugsamer Anzahl zu Beine kommen und Hülffe leisten könten.

Die Sache mag nun ablauffen wie sie will / so bin und bleibe ich euch Zeit Lebens verbunden/ wegen des gethanen Anerbietens/ euch zu meiner Befreyung auf solche Art zu wagen; ich werde auch auf allerhand Weise bedacht seyn/ eure Verdienste würklich und in der That/ nach äuserstem Vermögen zu belohnen. Ihr werdet hierin/ eine auf meinen Befehl verfertigte weitläuffigere Zifer oder geheime Schrifft / zu unsrer fernern Correspondenz/ antreffen. GOtt der allmächtige nehme euch in seinen Schutz

Eure allemal gewisse Freundinn

Maria Regina.

Unterlasset nicht dieses heimlich und ungesäumet zu verbrennen.

Num. VII.

Die der Königinn Elisabeth zu Richmond, am 12. Novembr. 1586. durch den Rechtsgelehrten Puckering, Presidenten im Hause der Gemeinen, gethane Vorstellung, betreffend die verschiedene instehende Gefahr, so dero Königl. Per-

Person und das Reich, abseiten der Schottischen Königinn, befallen dürffte, dafern man keine nachdrückliche Mittel vorkehren sollte.

I. Anlangend die Gefahr der Königlichen Person.

1. So bilden sich diese Schottische Königinn und ihre Anhänger festiglich ein, daß sie berechtiget, nicht nur zur Nachfolge auf dem Thron, wenn er vorher ledig, sondern gleich zum Besitz der Krone die anitzo auf Ew. Majest. Haupt stehet. Und gleichwie diese Mitwerberinn sehr ungedultig ist, so wird sie alle Kräffte anspannen, uns Eurer Majestät zu berauben, als deren Leben die eintzige Hinderung ist, so sich ihrem Verlangen wiedersetzet.

2. Sie ist in der Bosheit wieder Ew. Majest. Königl. Person gantz verhärtet, ungeachtet aller Gunst und Gnade die Ew. Majest. ihr erwiesen haben, so wohl in Erhaltung ihres Königreichs, als in Rettung ihres Lebens und Vertheydigung ihrer Ehre. Derohalben hat hier keine Barmhertzigkeit Raum, weil keine Hoffnung vorhanden ist, daß sie von ihrem gottlosen Vornehmen abstehen werde, um so viel weniger, da ihre Bosheit so weit gehet, daß sie gleichsam ihr Testament darauf gründet, und gewisse Leute verordnet, die solche auch nach ihrem Tode ausrichten sollen.

3. Sie bekennet öffentlich und kühnlich, daß sie Recht und Macht habe, einen feindlichen Einfall wieder Ew. Majest. vorzunehmen: und gleichwie ein solcher Einfall den Sieg, dieser aber den Tod des besiegten nach sich ziehen kan, so giebt sie damit nicht undeutlich zu vernehmen, daß sie es für rechtmäßig halte, Ew. Majest. geheiligte Person zu vertilgen.

4. Sie

4. Sie hält es nicht nur für billig/ sondern auch für rühmlich und verdienstlich Ew. Majest. das Leben zu nehmen/ weil der heilige Vater Pabst schon durch seinen Kirchen-Bann die Krone von Dero Haupt genommen haben soll: daraus ist leicht zu schliessen/ daß sie Ew. Majest. Tod fernerhin/ wie sie bisher gethan/ beständig suchen/ und auf allerhand Art und Weise befördern werde.

5. Sie verlanget recht eifrig Ew. Majest. Untergang/ und sie ziehet denselben ihrem eignen Leben und ihrer Sicherheit vor. Denn in ihrem Schreiben/ welches sie neulich an seinen ihrer Mit-Gesellen hat ergehen lassen/ befiehlt sie ihm/ unter verdeckten Worten/ es mögte ihr selbst auch darüber ergehen/ wie es wollte/ so sollte doch das Traurspiel an Ew. Majest. Person vollführet werden.

II. Was die Gefahr betrifft/ darin die wahre Religion schwebet.

1. So ist es ja sehr nachtheilig einer solchen Person zu verschonen/ die beständig darnach getrachtet/ wie sie den wahren Gottesdienst übern Hauffen werffen und unterdrücken mögte/ die von zarter Jugend an mit Papisterey angesteckt ist/ die auch hernach bey zunehmenden Jahren mit in das heilige Bündniß getreten/ und sich seit dem biß hieher als eine erklährte Feindinn der Wahrheit bekannt hat.

2. Sie verläßt sich gäntzlich auf Päbstliche Hülffe/ zu ihrer vermeynten Errettung und Beförderung/ und ist daneben der Römischen Kirche so ergeben/ daß sie/ so wohl andre/ als ihr eignes Gemüth zu vergnügen/ das Evangelium verfolgen und vertreiben wird/ wo und wenn sie nur kan: solches Uebel ist so viel grösser/ und desto mehr zu vermeiden; weil es die Seelen erwürget/ und sich nicht nur über England und Schotland/ sondern auch über diejenigen Länder jenseit des Meers erstrecken kan/ wo GOttes Wort rein und lauter gelehret wird/ welches alsdenn durch den Abfall dieser Insel gewaltig geschwächet werden muß.

III. In Betracht der Gefahr/ so dem Staat daraus erwächst.

1. Wie die Lydier sagten: Unum Regum agnoscunt Lydi, duos autem tolerare non possunt. (D. i. Einen König erkennen die Lydier zwar; aber zween können sie nicht ertragen) So sagen wir auch: Unicam Reginam Elizabetham agnoscunt Angli, duas autem tolerare non possunt. (D. i. Eine eintzige Köni-

ginn/ nehmlich die Elisabeth/ erkennen die Engländer wohl; aber von zwoen wollen sie nichts wissen.)

2. Gleichwie sie schon/ durch ihre Anreitzungen/ mehr Standes-Personen samt ihren Häusern ins Verderben gebracht/und/seit dem sie hier ist/ mehr Gemeine dieses Reichs ruinirt hat/ als sie vermögend gewesen seyn würde/ wenn sie gleich in dem Besitz ihrer Krone geblieben und wieder uns zu Felde gezogen wäre; also wird sie immerfort Ursache an dergleichen Unwesen seyn/ zum grössern Verlust und Nachtheil des Staats: derohalben kan und mag dieses Reich ihre Person nicht länger leiden.

3. Ferner ist sie die eintzige Hoffnung aller misvergnügten Unterthanen; sie ist der Grund/ auf welchem alle übelgesinnte bauen; sie ist die Wurtzel/aus welcher alle Meutereyen und Verrätthereyen aufwachsen: derohalben so lange die Hoffnung grünet/ so lange dieser Grund bestehet/ und diese Wurtzel Nahrung hat/ so lange werden auch die bösen Leute Muth fassen/ und alle ihre Künste gegen die Wohlfahrt des Reichs anwenden/ welche sonst mit allen Anschlägen wegfallen/ ersterben und zu nichte werden müssen.

4. Die gegen ihr in diesem Stücke verübte Barmhertzigkeit/ würde uns allen zuletzt zur Grausamkeit gedeyen: Nam est quaedam crudelis misericordia, (D. i. Es gibt auch eine gewisse grausame Barmhertzigkeit) und wer ihr Blut sparen wollte/ würde das unsre gewiß verschütten.

5. Würde es den Hertzen aller guten Unterthanen in diesem Reich schmertzlich wehe thun/ und selbige gewisser maassen tödlich verwunden/wenn sie eine solche gräuliche Verrätherey nicht nach Verdienst gestrafet sehen sollten.

6. Viele tausend der besten und gehorsamsten Unterthanen Ew. Majestät/ von allerhand Stand und Würden/ die in einem zärtlichen Eifer für Ew. Majest. Sicherheit gantz williglich/ durch öffentliche Unterschrifften und theure Gelübden/ in ein beständiges und rechtmässiges Bündniß getreten sind/ und darin bezeuget haben/ daß sie eine solche Person/ wie die Schottische Königinn durch Urtheil und Recht befunden worden/ mit allerhand Zwang und müglichen Mitteln biß auf den Tod verfolgen wollen/ die können weder ihrer Liebe/ noch ihrem Eide/ ein Genügen leisten/ dafern Ew. Majest. die schuldige beym Leben erhalteen. Und von dieser Last wünschen

Ew.

Ew. Majest. Unterthanen inständigst befreyet zu seyn / wie solches denn geschehen kann / dafern man der Gerechtigkeit ihren Lauff läßt.

7. Zuletzt zweiflen Ew. Majestät ergebene und gehorsame Gemeinen des Parlaments im geringsten nicht / Ew. Majest. werden / Dero bekannten Uebung in GOttes Wort gemäß / sich zu erinnern gnädigst gefallen lassen / wie schrecklich die Exempel der Göttlichen Rache sind gegen den König Saul / da derselbe des Königs Agag schonete; ingleichen gegen den König Ahab / der dem Benhadad das Leben fristete: welche beyde / aus gerechtem Gerichte GOttes / ihres Königreichs deswegen beraubet wurden / weil sie denjenigen Printzen eine unzeitige Barmhertzigkeit erwiesen / die GOtt eigentlich zu dem Ende ihren Händen übergeben hatte / daß sie von ihnen / als von Dienern der ewigen göttlichen Gerechtigkeit / erschlagen werden sollten. Dahingegen Salomon mit grosser Weisheit zur Strafe schritte / wie er seinen eignen natürlichen Bruder / Adonia / tödten ließ / bloß wegen einer vorgeschlagenen Heyrath / die ihn der Verrätherey verdächtig machte.

Wir / Ew. Majest. ergebene und schuldige Unterthanen / verlassen uns hierin gäntzlich und ernstlich auf dero Königliche Entschliessung / welche GOtt dem HErrn gewißlich höchst angenehm seyn wird / von uns aber nicht anders aufgenommen werden kan / als es Ew. Königl. Majest. hohes Ansehen vergönnet / und die bewährte Proben dero zärtlichen Sorgfalt für unsre Wohlfahrt unter Ew. Majest. Regierung unsrer Hoffnung versprechen.

Num. VIII.

Des Staats-Secretarii Davisons Schutz-Schrifft / genommen aus einem MS. so eine gewisse vornehme Standes-Person besitzet.

Am Mittewochen / den ersten dieses Monaths um zehn
von der Kammer zu mir / und ließ mich
wissen / daß Ihro Majestät Geheime Raths-Stube; daselbst fand ich Seine Hochwohlgebohrnen / welche mir die Ursache entdeckten / warum man mich hohlen lassen / und überhaupt von einer gewissen Unterredung Nachricht gaben / die desselben Morgens zwischen Ihro Majest. und ihm / wegen Hinrichtung der Schottischen Königinn / vorgefallen war; da denn der Schluß

dahin ausgefallen / daß die Königinn Elisabeth solche Execution länger nicht aufschieben wollte / sondern ihm befohlen hätte / mich eigentlich darum fordern zu lassen/ damit ich Ihrer Majest. die dazu gehörige Vollmacht/ zur Unterschrifft/ hinbrächte. Wie ich nun zurück in mein Zimmer kam / steckte ich sothane Vollmacht zu mir/ samt verschiedenen andern Urkunden / welche zum Dienst der Königinn von ihr selbst unterzeichnet werden musten/ ging wieder hinauf und ließ mich bey Ihro Majestät/durch die Frau Brooke/ anmelden/ wurde auch alsobald vorgelassen. Wie ich hinein kam / frug mich die Königinn erstlich/ ob ich nicht/ weil es ein schöner Morgen gewesen / eine Bewegung vorgenommen hätte? rieth mir auch solches öffter zu thun / und verwies mir die Unterlassung des Spatzierens. Endlich frug sie/was ich in der Hand hätte? ich antwortete/ es wären verschiedene Vollmachten und andre Dinge/ die zu Ihrer Majest. Diensten einer Unterschrifft bedurfften. Darauf erkundigte sie sich/ ob mich der Gros-Admiral nicht hätte fordern lassen/und ob ich nicht auch die Vollmacht wegen der Schottischen Königinn bey mir hätte? Ich erwiederte mit einem Ja / und gab ihr solche / auf Befehl/ in die Hände. Nachdem sie besagte Vollmacht überlesen/ forderte sie Feder und Dinte und unterschrieb dieselbe; legte sie auf die Seite und frug mich/ ob ich nicht von Hertzen betrübt wäre/ daß es geschehen sey? Meine Antwort war: es sey mir zwar leid/ daß eine Ihrer Maj. so nah-verwandte Printzeßinn/ von solcher Hoheit und Würde / ihre Schuldigkeit gegen GOtt und Ihre Maj. sogar vergessen mögen/ daß die Königinn daher Ursach habe / solcher gestalt mit ihr zu verfahren; aber weil Ihro Maj. hierinn / nach aller Menschen Meynung/ nichts thäten / als was die Gerechtigkeit und höchste Noth erforderten / dafern Dero Person und Staat nicht in augenscheinliche Gefahr gerathen sollten / so könte ich mich auch nicht darüber betrüben/ daß Ihro Majest. dieses Mittel vorkehrten/ die Ursache und Quelle sothaner Gefahr abzuwenden/ welche beydes Dero Leben und dem Reiche dräuete: doch bezeugte ich dabey nichtsdestoweniger/ wie mich / meines Theils/ so wenig nach dem Blute der unglückseeligen Printzeßinn dürstete / daß/ dafern in der Welt ein ander Mittel vorhanden/ Ihro Majest. und den Staat wieder Unglück zu beschützen/ ohne die Schottische Königinn hinzurichten / ich ihren Tod nicht hätte wünschen können; allein/ weil die Sache nach jedermanns Meynung so beschaffen / daß entweder

Ihro

Ihro Majestät / oder die Schottische Königinn / sterben müste / so gestünde ich freylich / es sey besser die schuldige / als die unschuldige / zu tödten. Hiernechst befahl mir die Königinn / die unterschriebene Vollmacht in die Kantzeley zu bringen / daß sie besiegelt würde / und dem Gros-Kantzler in ihrem Namen aufzutragen / mit der Sache so geheim / als müglich / zu verfahren. Ich sollte auch die Vollmacht im Vorbeygehen dem Herrn Secretario Walsingham zeigen / weil ihn der darob empfundene Schmertz tödten würde: denn dieser Worte bediente sich Ihre Majest. von ihm. Nachdem sie dieses gesagt / verlangte sie die andern Vollmachten und Schrifften zu sehen / unterschrieb dieselbe auch mit recht guter Gelassenheit und aller ersinnlichen Bereitwilligkeit; wiederhohlte jedoch dazwischen einige Ursachen / warum sie die Sache so lange aufgeschoben hätte / unter andern / ihrer eignen Ehre halber / damit die Welt sehen mögte / es habe sie weder Zwang noch Bosheit einiger Rathgeber dazu bringen können. Der Schluß war / sie sey so einfältig nicht / daß sie die Gefahr und Nothwendigkeit nicht sehen und fürchten sollte / welche diese Execution erforderten. Ferner / nach einigen andern bald hie bald da vermischten Reden / sagte sie zu mir / sie wollte diese Hinrichtung so heimlich gethan wissen / als nur müglich wäre / und nachdem sie ihr Misfallen darüber zu verstehen gegeben / daß es auf offenem Platze oder im Felde vor dem Schloße geschehen sollte / entdeckte sie mir ihren Willen / daß es im Saal besser seyn würde. Ich halte dieses für einen gewissen Beweiß / daß ihre Meynung gewesen / die Execution sollte nicht nur würklich vor sich gehen / sondern auch auf die Art und Weise wie in der Vollmacht vorgeschrieben war. Als ich aber schon alle meine Schrifften zusammen genommen hatte / und im Begriff stund / meinen Abschied zu nehmen / fing sie an sich über den Ritter Amias Poulet / und andre zu beschweren / als welche ihr diese Last wohl hätten abnehmen können / mit dem Beyfügen / ich mögte doch mit dem Herrn Secretario Walsingham dahin Abrede nehmen / daß wir beyde zusammen an den Ritter Amias und an den Ritter Drue Drury schrieben / und sie erforschen mögten / wie sie wohl in diesem Stücke gesinnet wären / nehmlich darin / daß die Execution so geschähe / daß ihr selbst keine Schuld beygeleget werden mögte. Ob ich mich nun schon vorhin allemal geweigert hatte / nach verschiedenen von Ihro Maj. mir gemachten Anträgen / hiemit etwas zu thun zu haben / als mit ei-

ner Sache die ich gantz und gar verwerffen muste / so erklährte ich mich doch diesesmal/ daß ich/ Ihro Maj. zu Gefallen/ dem Ritter Amias zu verstehen geben wollte/was die Königinn ungefehr wohl von ihm verlangte; ungeachtet ich mir zum Voraus leicht vorstellen kunte/daß es nur vergebl. Arbeit seyn würde: weil mir der Ritter/als ein kluger/redlicher Mann bekannt war/welcher/meines Erachtens/ für aller Welt Gut/nichts unrechtmäßiges begehen würde. Da ich aber befand/ daß Ihro Maj. Verlangen trug/ seine Gedanken hierüber zu vernehmen / versprach ich ihr bey meinem Abschied/ solches dem Herrn Secretario Walsingham zu hinterbringen/damit wir beyderseits dem Ritter Amias ihren Willen kund thäten. Ihro Maj. wiederholten sodann nochmals/daß Sie die Sache geheim ausgerichtet haben wollten / ihrer eignen Gefahr halber : und ich versprach / so verdeckt damit umzugehen/ als nur müglich seyn würde/ worauf ich mich diesesmal beurlaubte. Desselben Nachmittages begab ich mich zum Gros-Kantzler/und ließ die Vollmacht mit dem Siegel versehen/nachdem ich im Vorbeygehen den Herrn Secretarium Walsingham gesprochen/ und mit ihm über die Einrichtung des Briefes Abrede genommen hatte/welchen wir/Ihro Maj. zu Gefallen/ an die Ritter Amias Paulet und Drury schreiben sollten/ der auch/nach meiner Wiederkunfft vom Gros Kantzler/ausgefertiget wurde. Des folgenden Morgens empfing ich einen Brief von Cranmer/meinem Diener/den ich bey Hofe gelassen hatte/worin er mir kund that/ Ihro Maj. wollten nicht haben / daß ich zum Gros-Kantzler gehen sollte/ehe und bevor ich mit ihr gesprochen hätte; eine Stunde hernach kam Willhelm Killgrew mit eben dergleichen Befehl vom Hofe ; den ich aber mit dieser Antwort zurück sandte: ich wollte eben so geschwind / als er/ bey Hofe seyn/ und Ihro Maj. von meinen Verrichtungen Rechenschafft geben. Wie ich nun zu Ihr kam / frug sie mich/ ob ich beym Gros-Kantzler gewesen wäre? ich sagte ja. Wozu war denn/ frug sie weiter/ eine solche Eilfertigkeit nöthig? Ich antwortete: daß ich mehr nicht gethan/als was sie befohlen hätte/und hielte dafür/die Sache sey nicht so beschaffen/daß man lange damit tändeln müsse. Aber / sagte sie/ mich deucht/der beste und sicherste Weg für mich ist/daß es auf eine andre Weise ausgerichtet werde; und hiemit eröffnete sie gewisse Umstände/ die ihr/ dem Vorgeben nach/ besser gefielen/und nannte mir einige Personen/ die solcher Meynung beypflichteten/ deren Verstand und Nachden-

ken

ken sie rühmte. Ich erwiederte/der rühmlichste und gerechteste Weg sey/meines wenigen Erachtens/wohl der beste und sicherste/falls Ihr. Maj. noch auf dem Schluß verharrete/daß die Sache würklich vor sich gehen sollte. Hierauf sagte die Königinn diesesmal weiter nichts / sondern verließ mich und ging zur Tafel. Ein paar Tage hernach/da Ihro Maj. in Dero Cabinet waren/rief sie mich hinein/ lächelte / und erzehlte mir / sie hätte die verwichene Nacht über gar viel Unruhe meinentwegen gehabt/ indem ihr geträumet/ als ob die Schottische Königinn hingerichtet worden / über welcher Zeitung sie/ dem Vorgeben nach/ so entrüstet geworden/ daß sie mir den Degen/ wenn sie einen gehabt hätte/ wohl durch den Leib jagen können. Allein weil dieses auf eine schertzende und freundliche Art von Ihro Maj. vorgebracht wurde/ antwortete ich/ es wäre mein Glück/ daß ich Ihr nicht so nahe gewesen/so lange dieser Zorn gewähret. Ich bediente mich aber der Gelegenheit und frug Ihro Maj. mit grossem Ernst/was denn daraus werden sollte ? ob sie nicht gesinnet/ da es nun so weit gekommen/mit der Execution fortzufahren? Sie bejahete diese Frage mit einem hefftigen und theurem Schwur / aber sie meynte doch/ es könne auf eine bessere Art geschehen: denn/ fuhr sie fort/ nach der gegenwärtigen Verfassung wird die gantze Last auf mich allein fallen. Ich versetzte/die Form so in der Vollmacht enthalten / wäre mit den Gesetzen einstimmig/ und die einzige Art und Weise / deren man sich mit Ehren und Recht bedienen könte. Sie antwortete/ es fünden sich klügere Leute/ als ich/ die gantz andre Gedanken davon hegten. Ich sagte/ daß ich zwar nicht für andre einstehen könte ; so viel aber wüste ich gewiß/ kein Mensch würde mir mit richtigen Gründen darthun / daß es Ihro Maj. rühmlich und ersprieslich/einen andern Weg zu wehlen/als denjenigen/der mit den Gesetzen und der Gerechtigkeit übereinkäme. Ohne hierauf etwas weiters einzuwenden/stunden Ihro Maj. diesesmal auf und gingen von mir weg. Denselben Nachmittag/wenn ich nicht irre/frug Sie mich / ob ich nichts von dem Ritter Amias Poulet gehört hätte? Ich antwortete mit Nein. Aber ein paar Stunden hernach/da ich wieder in London angekommen/fand ich Briefe von ihm/in Antwort auf dasjenige Schreiben/ so der Herr Secretarius Walsingham und ich an ihn abgelassen hatten. Des folgenden Morgens/ da ich andrer Geschäffte halber vor Ihro Maj. erschien/berichtete ich ihr/ daß ein Brief von dem Ritter Amias eingelauffen. Sie bezeigte

gleich ein Verlangen/ solchen zu sehen/ nahm und laß ihn auch über; wie sie aber fand/daß der Mann des geschehenen Antrags wegen bekümmert war/ anbey sein Leben/ und alles was er hatte/zum Dienst Ihro Maj. anbot/hergegen sich ausdrücklich weigerte ein Werkzeug solcher Verrichtung abzugeben/die mit Ehr und Recht nicht bestehen könte: entfuhren Ihro Maj. einige Scheltwort/ und Klagen über das zarte Gewissen/und/wie sie es nannte/über den MeynEid dieses Ritters und andrer / welche gegen und wieder die Association/ Ihr die gantze Last auf die Schultern legten. Hiemit stand sie auf/ ging ein paarmal auf und nieder/ hernach aber in die Gallerie/ wohin ich ihr folgte/und woselbst sie ihre vorige Unterredung mit mir erneuerte/ auf die Sprödigkeit solcher Sonderlinge stichelte/ die mit Worten grosse Dinge zu Ihrer Wohlfahrt / in der That aber nichts ausrichten wollten: mit dem Beschluß/es sollte schon/ ohne ihr Zuthun/ bestellet werden. Und darauf gerieth sie auf Umstände/ nennete mir auch / so viel ich mich erinnere/einen Wingfield/ welcher/ wie sie versicherte/ sich der That/ samt einigen andern/ unternehmen wollte; solches gab mir Gelegenheit/ Ihro Maj. vorzustellen/ wie unrühmlich/ nach meiner geringen Meynung/ dergleichen Vornehmen seyn würde; und wie tieff Sie dadurch in diejenige Schuld und Befleckung gerathen müste/ die Sie doch so sorgfältig zu vermeyden trachtete. Insonderheit berührte ich alhier den Zufall der Ritter Poulet und Drury/ mit dem Zusatz/daß Ihro Maj. diesen Herren gar wunderliche Dinge zumutheten: denn wenn dieselbe aus zärtlicher Sorgfalt für Ihro Maj. Wohlfahrt dasjenige bewerkstelliget hätten/was Sie von ihnen verlangte/so müsten Ihro Maj. entweder die That billigen oder misbilligen. Würde sie gebilliget / so belegten sich Ihro Maj selbst mit der Schuld/zu Dero unendlichen Verunehrung; misbilligten Sie aber das geschehene/ so wären zween getreue Vasallen dadurch verlohren/ welche Ihro Maj. aufrichtig und ehrerbietig liebten / wie Deroselben wohl bekannt sey. Ja nicht nur ihre Personen / sondern ihr gantzes Vermögen samt den Nachkommen würden zu trümmern gehen: daher ich denn diesen Anschlag für gefährlich und unehrlich / so wohl in Ansehen Ihrer Maj. als besagter Ritter/ halten müste. Nachdem hierauf noch ein und anders von dem Herrn Secretario Walsingham und andern gesprochen worden/wegen einiger hiebevor geschehenen Dinge/ ließ

liessen Ihro Maj. vernehmen/ ob es Zeit sey/ ins Cabinet zu gehen/ und brachen das Gespräch hiemit ab.

Bey meiner nechsten Audienz (welche/wo mir recht/am Dienstage/des Tages vor meiner Einziehung bey Hofe/vorfiel) da ich Ihro Maj. verschiedene Papieren zur Unterschrifft brachte/ fing Sie selber an von der täglichen Gefahr zu reden/ darin sie sich befände/ und wie es nunmehro sehr hohe Zeit sey / ein Ende in der Sache zu machen; schwur dabey hoch und theuer/es sey ihnen allen eine Schande/ daß es noch nicht geschehen / und befahl mir einen Brief an den Ritter Poulet zu schreiben/ daß er zum Werk schreiten mögte/denn je länger der Verzug währte/ja mehr wüchse die Gefahr heran. Da ich nun wohl wuste/was die Lords für Anstalt gemacht hatten/indem sie den Grafen die Vollmacht zugesandt/erwiederte ich/es wäre/meiner unmaßgeblichen Meynung nach/nicht nöthig/einen solchen Brief zu schreiben / sintemal die Vollmacht so umständlich abgefaßt sey/ als müglich. Ihro Majest. antworteten hierauf wenig mehr/ als nur/daß sie meynten/der Herr Poulet würde dergleichen Brief vermuthen. Dieses ist/ so viel ich mich erinnere/ der wahre und unverfälschte Bericht alles dessen / was hauptsächlich zwischen Ihro Maj. und mir vorgefallen / von dem Tage an/da die Vollmacht unterschrieben und mir befohlen worden/ selbige besiegeln zu lassen/ biß auf die Stunde meines Abzugs von Hofe. Nach welchem allen ich aufrichtiglich vor GOtt bezeugen muß/ daß mir nicht bewust ist/ ob hätten Ihro Maj. mir jemals einen solchen Befehl ertheilet/ wie vorgegeben werden will/noch daß ich jemals dergleichen Absicht und Meynung aus ihren Worten begriffen habe. Und damit meine Unschuld in diesem Stücke destomehr hervorrage/ wolle man zuvörderst erwegen/was der vermeynte Befehl in sich halte/und hernechst/ auf welchen Gründen er beruhe. Der vorgegebene Befehl (wie ich ihn nehme) hat zwey Stücke in sich/ deren eines ist/ daß ich die Sache von den übrigen Geheimen Räthen Ihrer Majestät verschwiegen halten sollte; daß andre/ daß ich damit so lange warten sollte/ biß etwa ein Auffruhr vorfallen mögte/ weil Ihro Maj. die Execution sonst nicht vor sich gehen lassen würde.

Beyde Stücke muß ich/ in aller Unterthänigkeit und Pflicht/ mit Ihrer Majestät gnädigster Erlaubniß/ rund heraus verneinen. Denn erstlich verlasse ich mich darauf/und Ihro Maj. werden nach

Dero hohen Königlichen Gemüth/ nicht läugnen/ daß sie mich erst durch den Gros-Admiral besprechen/ und mir durch denselben auftragen lassen/ ihr die Vollmacht zu bringen; welches denn beweiset/ daß Seine Hochwolgeb. schon um das Vorhaben der Königinn gewust hat. Hiernechst können Jhro Majest. auch nicht in Abrede seyn/ daß Sie mir ausdrücklich und mündlich anbefohlen haben/ nicht nur die Vollmacht unter das Siegel zu bringen/ und eine Bottschafft an den Gros-Kantzler dabey abzulegen/ als welcher einfolglich von allen Nachricht haben muste; sondern auch im Vorbeygehen dem Herrn Secretario Walsingham Eröffnung davon zu thun. Weil nun diese drey Personen/ nach Jhrer Königl. Majest. eignem Gefallen/ Befehl und Willen/ um die Sache wusten/ und mir selbst kein Verbot angeleget worden/ das Ding verschwiegen zu halten/ wie fälschlich vorgegeben wird/ was hatte ich denn vor Ursach/ dem Gros-Schatzmeister ein Geheimniß daraus zu machen/ welchem doch der Gros-Admiral vorhero schon alles entdecket hatte? oder warum sollte ich es dem Grafen von Leicester nicht sagen/ dem Jhro Majest. eben so viel bedeutet/ ingleichen dem Vice-Kammer-Herrn/ sintemal ihnen allen miteinander das übrige des gantzen Handels bekannt ist/ und sie die Sache eben so nahe angehet/ als mich selbst oder sonst jemand? es möchte denn seyn/ daß Jhro Majest. gesinnet gewesen/ bloß den Herrn Walsingham und mich allein zu gebrauchen/ daß wir die Vollmacht den Grafen zusenden sollten/ welches mir meines Theils/ wie ich wohl bekennen muß/ nimmer angestanden/ da ich Jhrer Majest. Vorsatz/ davon sie so offt mit mir gesprochen/ wohl wuste/ nehmlich/ daß sie soviel als müglich die Bürde von ihren eignen Schultern ab- und auf andre werffen wollte; wozu aber die meinen gantz und gar nicht geschickt sind. Jn Erwegung nun/ daß die Unterschrifft und Besiegelung dieser Vollmacht/ nach aller vernünfftigen Muthmaassung/ die Fortsetzung der Sache zum Zweck hatte; daß der Aufschub nur die Gefahr Jhrer Maj. ungemein vergrösserte/ und dadurch den gantzen Staat aufs Spiel setzte; ferner/ wenn man betrachtet/ daß bereits einige/ auf Jhrer Maj. selbst eignen Befehl/ Nachricht davon hatten/ auch weder Ursache/ noch Müglichkeit vorhanden/ zumal da die Besiegelung schon geschehen/ die Sache vor den übrigen verborgen zu halten/ welchen eben

so

so viel/ als mir selbst/ daran gelegen; und endlich/ daß ich/ nach meinem Begriff/weder mit Recht/noch als ein guter Unterthan/ein Geheimniß daraus machen kunte/ sintemal Ihrer Maj. Leben daran hing/ auch Zeit und Zustand aller einheimischen und auswärtigen Dinge wunderlich beschaffen war/so lebe ich der Zuversicht/es werde sattsam daraus erhellen/ daß Vernunfft/ Pflicht und Nothwendigkeit mich gezwungen haben/ dasjenige zu thun/ was ich gethan habe/ und daß ich wiedrigenfalls mich selbst muthwillig in Unglück gestürtzet hätte/ angesehen eine solche von mir durch Nachläßigkeit verübte Beleidigung/ falls Ihrer Maj. indessen etwas wiedriges zugestossen wäre/ nach meinem eignen Urtheil/ tausendmal des Todes schuldig seyn würde. Anlangend mein weiteres Verfahren in der Sache mit den übrigen Herrn Geheimen Räthen/nachdem der Schluß einmal gefaßt worden/ daß es sich nicht gezieme noch schicke/ Ihro Maj. ferner darüber zu behelligen/ weil sie bereits dasjenige gethan/ was die Gesetze von ihr erforderten/ und weil sie auch so wohl mir selbst/als andern öffters bezeiget/ sie mögte von den eigentlichen Umständen der Zeit/ des Orts 2c. nicht gerne hören; da es hingegen unnöthig und gefährlich seyn würde/ die Vollmacht länger aufzuhalten/ und noch nähern Befehl von Ihrer Maj. zu erwarten/ in Betracht der stündlichen Gefahr/ darin sie schwebte; und endlich/ weil die Lords wohl wusten/daß Ihro Maj. nicht gerne alle Schuld auf sich allein laden wollten/und sie dannenhero den rühmlichen und Pflichtmäßigen Vorsatz fasseten/Ihrer Maj. diese Bürde/ so viel als müglich/ zu erleichtern: was hätte ich denn für Ursach und Recht haben sollen/ den Lauf der Gerechtigkeit zu hindern/ deren Absicht auf Ihrer Maj. Wohlfahrt und die Erhaltung des gantzen Reichs ging? So viel von dem ersten Stück des vorgegebenen Befehls.

Was das andre betrifft/ daß ich mit Vorzeigung der Vollmacht hätte warten sollen/ wie oben angeführet worden/ so lebe ich des Vertrauens/ die Welt werde nicht glauben/ daß ich meiner Pflicht gegen Ihro Majest. so gar vergessen/ oder in Ansehung meiner selbst so einfältig seyn/ und eine solche Verantwortung auf mich laden sollte/ zur augenscheinlichen Gefahr des Lebens Ihrer Majest./ zur gäntzlichen Zerrüttung des Staats/ und zu meinem eignen äusersten Verderben. So ist auch keine Ursache vorhanden (ich sage es mit aller Ehrerbietung und Ihrer Majest. allergnädigsten Erlaub-

laubniß) daß man was anders denken sollte / nachdem Jhro Majest. die Sache gegen die Schottische Königinn / und ihren Proceß / so weit getrieben; dieselbe mittelst eines Auszugs der besten Standes-Personen für schuldig erkläret; das Parlament eintzig und allein zu dem Ende versammlet; die Bittschrifften desselben gnädigst angenommen; die Deputirten mit so grosser Hoffnung von sich gelassen; eine Proclamation darüber angestellet; das Ansuchen der Frantzösischen und Schottischen Könige verworffen; ihre Gesandten fruchtloß abgewiesen; eben dasselbe durch Briefe an beyde Könige bekräfftiget; (davon Sie mir einige sehen lassen) viel hundertmal bezeuget / wie nothwendig es sey / behertzt in der Sache fortzufahren; (ob sie gleich aus gewissen Ursachen den Aufschub so lange gebilliget) mir viele Tage zuvor befehlen lassen / ihr die Vollmacht zu bringen; aus freyen Stücken durch den Gros-Admiral sothane Vollmacht gefordert; selbige / so bald ich sie gebracht / unterschrieben; mir ausdrücklich aufgetragen / das Instrument besiegeln / und übrigens heimlich halten zu lassen. Endlich ist auch der besondere Befehl nicht zu vergessen / den sie mir ertheilet / indem sie zugleich andre Aussertigungen unterschrieb / nehmlich: daß die Execution im Saal / nicht aber auf dem Felde oder im Schloß-Platze / geschehen sollte: denn dieser Umstand / samt einer Menge vorhergehender und nachfolgender / kann genugsam darlegen / daß Jhro Majest. willig gewesen / die Hinrichtung vollstrecken zu lassen / ob sie schon mir und andern zu verstehen gegeben / daß sie die Zeit und andre Begebenheiten eben so genau zu wissen nicht verlanget / nachdem sie alles gethan / was die Gesetze von ihr erfordern / oder was ihrer Ehr gemäß / und ihrer Wohlfahrt zuträglich gewesen.

Briefe, darauf man sich in vorhergehender Schutz-Schrifft bezogen, und welche unter den Papieren des Ritters Amias Poulet gefunden worden.

1. Abschrifft eines Briefes / welchen der Ritter Francis Walsingham und der Secretarius Davison an den Ritter Amias Poulet geschrieben haben.

NEchst Vermeldung unsers hertzlichen Grußes / können wir nicht umhin zu melden / was maassen wir neulich aus Jhrer Majest.

Majest. Reden abgenommen/ daß sie an euch beyden einen Mangel derjenigen Sorge und des Eifers zu ihren Diensten verspühret / die Sie von euch wohl erwartet hätte / angesehen ihr in so langer Zeit (von selbsten ohne andern Antrieb) keinen Weg ersunden habt/ der Königinn das * zu verkürtzen / und die stündliche Gefahr zu erwegen / darin sie schwebet / so lange als besagte Königinn lebet. Nebst diesen Mangel der Gewogenheit gegen ihr selbst / bemerket sie auch insonderheit/ daß ihr eure eigne Sicherheit / oder vielmehr die Erhaltung der Religion / samt dem gemeinen Besten und der Wohlfahrt eures Vaterlandes / wie es Vernunfft und Staats-Klugheit erfordern / eben so wenig in acht nehmet: da ihr doch einen solchen guten Grund habt / euer Gewissen gegen GOtt / und euren guten Namen bey der Welt / zu bewahren/ nehmlich den Associations-Eyd / welchen ihr beyde so feyerlich geleistet und abgeleget habt; zumal da die Klage wieder sie so hell und deutlich bewiesen worden ist. Derohalben nimt Sie es sehr übel/ daß Leute/ die so grosse Liebe zu Ihr tragen wollen / auf gewisse Art / durch Versäumniß ihrer Pflicht / die Last auf sie werffen sollten / indem euch wohl bekannt ist/ wie ungerne sie Blut vergiessen läßt/ vornehmlich das Blut einer Person die ihres Geschlechts und Standes ist / auch in so naher Verwandschafft mit ihr stehet / als besagte Königinn. Diese Dinge finden wir / daß sie Ihro Majest. überaus kränken/ welche gewißlich offtmals versichert hat / daß sie sich nimmer zustimmig erklähren würde/ ihr Blut zu vergiessen / wenn sie nicht mehr durch die Betrachtung der Gefahr ihrer guten Unterthanen und treuen Diener / als durch ihre eigne / dazu beweget würde. Wir haben es demnach für rathsam befunden / euch von diesen Ihrer Majest. ohnlängst geäuserten Gedanken Nachricht zu geben / und solche eurem Urtheil anheim zu stellen. Ubrigens befehlen wir euch der Obhut GOttes und sind

Eure ergebenste Freunde

London den 1 Febr. 1586. **Fr. Walsingham.**
Will. Davison.

Auff-

* so stehet es im MS.

Aufschrifft:

Dem Hochwolgebornen Herrn,
Herrn Amias Poulet, Rittern,
Ihrer Königl. Maj. Geheimen Rath.

Dieser Brief kam den 2 Febr. Nachmittags um 5 Uhr, zu Fotheringay an.

2. Auszug eines Briefes von dem Herrn Secretario Davison am ersten Februarii 1586 geschrieben, wie folget.

Ich bitte euch verbrennet so wohl dieses als den Einschluß: eurer Antwort soll es eben also ergehen, wenn sie vorher Ihrer Maj. zu ihrem Vergnügen, vorgezeiget worden.

3. Ein Postscriptum in einem Briefe des Herrn Secretarii Davison, vom dritten Februarii 1586.

Ich ersuchte euch in meinen letzten Briefe, denselben samt dem einliegenden, des Inhalts wegen, zu verbrennen; welches aber, wie aus eurer mir vorgezeigten Antwort an den Herrn Secretarium Walsingham erhellet, nicht geschehen zu seyn scheinet. Ich bitte euch also nochmals, aus beyden Stücken ein paar Ketzer zu machen, sintemal ich mit eurer Antwort eben also verfahren werde, so bald Ihro Maj. dieselbe nur gesehen hat.

Am Ende des Postscripti.

Seyd doch so gut, und laßt mich wissen was ihr mit meinen Briefen vorgenommen habt, weil sichs nicht schicken will selbige beyzubehalten und zu verwahren, damit ich Ihro Maj. Nachricht davon geben könne, welche sich sonst dadurch beleidiget

get finden würde. Und wenn ihr mit diesem Postscript eben also verfahret / werdet ihr im geringsten nicht irren.

An A. Poulet und D. Drury.

4. Abschrifft eines Briefes an den Ritter Frantz Walsingham / vom zweyten Februario 1586 / um 6 Uhr Nachmittags / in Beantwortung seines Briefes vom ersten Febr. 1586. empfangen zu Fotheringay / den 2 dito um 5 Uhr Nachmittags.

Hochwohlgebohrner /

Da ich Dero gestrigen Brief heute um 5 Uhr Nachmittags erhalten / so habe nicht ermangeln wollen / Dero Befehl gemäß / meine Antwort auf das schleunigste zu verfertigen und ihnen mit grossem Leidwesen und Hertzens-Kummer zu gestehen / daß ich beklage den unglückseeligen Tag erlebet zu haben / an an welchem man / auf Ordre meiner allergnädigsten Königinn / von mir eine solche That fordert / die von GOtt und den Gesetzen verboten ist. Meine Güter / meine Einkünffte / ja mein Leben selbst / stehen in Ihrer Maj. Händen / und ich bin bereit / dieselbe morgen zu verliehren / wenn es Ihr so gefällt / indem ich erkenne / daß ich alles dieses nur aus blosser Gnade und Gunst Ihrer Maj. besitze / und derselben Genuß nicht verlange / als nur mit Genehmhaltung meiner Königinn. Aber da sey GOtt vor / daß ich so liederlich an meinem Gewissen Schiffbruch leiden / oder meinen Nachkömmlingen einer solchen Schandflecken anhängen / und unbefugter Weise / ohne Vollmacht / Blut vergiessen sollte. Ich setze übrigens in Ihrer Maj. angebohrnen Gütigkeit / oder vielmehr in Ew. Hochwohlgeb. vielgültige Vermittelung das ungezweifelte Vertrauen / es werde diese meine Pflicht-mäßige Antwort im besten aufgenommen werden / als die da von einem Menschen kömt / der

kei-

keinem Christlichen Unterthan in der Welt an Schuldigkeit / Ehre / Liebe und Gehorsam gegen seinem Ober-Haupte / das geringste nachzugeben gesinnet ist. Der ich Ew. Hochwohlgeb. schließlich dem Schutz des Höchsten empfehle und verharre

Fotheringay den 2 Hornung
1586.

Deroselben ergebenster und
betrübter Freund
A. Poulet.

Ew. Hochwohlgeb. Briefe reden in numero plurali und haben dannenhero das Ansehen / als ob sie so wohl den Ritter Drue Drury / als mich selbst / angehen; dennoch / weil er darin nicht genannt / noch die Aufschrifft zugleich mit an ihn gerichtet worden / so trägt er zwar Bedenken ins besondere zu antworten / unterschreibt sich aber meiner Meynung von gantzem Hertzen.

D. Drury.

E N D E.



